Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Neunzehnter Jahrgang.

Nr. 3 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 20. Januar 1907.

„Bernhard lebe hoch“

Aber welchen hat der Kaiser gemeint?

Dernburgs steigender Stern.

Eine Schwenkung des Braunschweiger Landtages.

Konservative entrüstet über ein liberales Wahlflugblatt mit dem Stempel der Reichsdruckerei.

Insekt bedroht böhmische und andere Wälder.

Berlin, 19. Jan. Kaiser Wilhelm hat jüngst gezeigt, daß er auch doppelsinnige Aussprüche thun kann. Bei einem Diner, welches der Reichskanzler v. Bülow gab, und welchem auch der neue Kolonialdirektor Dernburg beiwohnte, erhob der Kaiser sein Glas und rief aus: „Bernhard lebe hoch!“ Man erörtert jetzt viel die Frage, ob er damit eigentlich Bülow oder Dernburg meinte, welcher ebenfalls mit dem Vornamen Bernhard heißt, — und ferner, ob der Letztere Aussicht hat, in naher Zukunft Reichskanzler zu werden.

Manche sagen, der Kaiser sei außerordentlich von Dernburg eingenommen und glaube auch, daß Dernburgs kürzliche große Kolonialrede es gewesen sei, welche den Hauptanstoß zur Gründung von sieben neuen Gesellschaften gegeben habe, die Deutschlands afrikanische Kolonien wirthschaftlich ausbeuten, Plantagen, Viehzucht und Bergbau betreiben wollen usw.

Hrn. Dernburg war die ungesuchte Ehre zutheil geworden, im Altona'er Wahlkreise als Zählkandidat erkoren zu werden, noch dazu gegen einen Freund der Regierungssache. Er hat sich die Ehre aber mit größter Entschiedenheit verbeten und den „Machern“ telegraphirt, er habe zu einem derartigen Schritt keine Ermächtigung gegeben; seine Aufstellung als Kandidat sei gegen seinen Willen und ohne sein Wissen erfolgt.

Die in Wolle gefärbten Konservativen, deren Organ die Kreuzzeitung ist, sind sehr aufgeregt über die Entdeckung dieses Blattes, daß die Reichsdruckerei Millionen von Flugblättern hergestellt hat, welche die Wähler eindringlich auffordern, für Liberale zu stimmen, und erklären, dem Fortschritt der Sozialdemokratie könne nur durch die Bildung einer großen liberalen Partei Einhalt gethan werden. Dem Namen nach sind die Flugblätter von einem liberalen Multimillionär herausgegeben; aber sie tragen den amtlichen Stempel der Reichsdruckerei, was jedenfalls einer bestimmten Berechnung in Hinblick auf gewisse Wählerkreise entspricht. In allen Kreisen, in denen man überhaupt eine Wirkung von ihnen erwartet, sind diese Flugblätter in großer Menge vertheilt worden.

Die Kreuzzeitung spricht sich sehr entrüstet über die Herstellung dieser Flugblätter in der Reichsdruckerei aus und fordert von der Regierung eine Erklärung. Leute im lieberalen Hauptquartier stellen alle Kenntniß von dem Plan in Abrede,—aber die Form, in welcher sie das thun, läßt doch einigen Raum für Zweifel.

Braunschweig und der Welf.

Der Braunschweigische Landtag hat in der bekannten Thronfolgefrage plötzlich wieder eine Wendung im welfenfreundlichen Sinne gemacht. Der Oberbürgermeister Rothemeyer unterbreitete eine, amendirte Resolution, des Inhalts, daß der Landtag die Meinung ausspreche, eine Thronfolge des zweiten Sohnes vom Herzog von Cumberland (welche von Preußen unter den bisherigen Verhältnissen beanstandet wird) brauche in keiner Weise die herzlichen Beziehungen Braunschweigs zu Preußen zu beeinträchtigen. Das Ministerium weigerte sich indeß, diese Resolution dem Bundesrath zuzusenden; es erklärte, sie werde „in geeigneter Form“ dem Referenten des Bundesraths zugesandt werden, mit dem Ersuchen, sie den letzteren mitzutheilen.

Wegen Duells verurtheilt.

Vom Militärgericht der Berliner Landwehrdivision wurde der Musikdirektor Blech, wegen Duells mit einem Schauspieler eines der königlichen Hoftheater dahier, zu 4 Monaten Festungshaft verurtheilt. Letzterer hatte seine Gattin wegen angeblicher Untreue auf Scheidung verklagt und dabei Blech als Mitschuldigen genannt, auch denselben öffentlich in's Gesicht geschlagen. Blech forderte dann den Schauspieler, und das Duell fand statt, obwohl es keinen tragischen Ausgang nahm. Da Blech beurlaubter Offizier ist, so unterstand er der militärgerichtlichen Jurisdiktion. Der Schauspieler wird ebenfalls wegen der Affäre prozessirt werden, aber zivilgerichtlich.

Priester tritt seine Strafe an.

Wie aus Gründelwangen in Baden gemeldet, hat der Priester Gaisert jetzt seine Haftstrafe von einem Jahr angetreten, zu welcher er in der bekann-Meineidsklage, in Verbindung mit den vorigen Reichstagswahlen, verurtheilt worden war.

Aus Oesterreich und Ungarn.

Wie aus Wien gemeldet, hat das österreichische Abgeordnetenhaus die Vorlage gegen unlauteren Wettbewerb angenommen.

Gegenwärtig ist die vielgefürchtete „Nonnenraupe“, in Puppenform, allenthalben in den böhmischen Wäldern so massenhaft zu bemerken, daß man eine völlige Vernichtung dieser Wälder durch die Raupe in der nächsten Saison befürchtet! Auch die benachbarten Wälder von Sachsen und Schlesien sind beinahe ebenso stark bedroht. Das österreichische Landwirthschaftsministerium hat eine Kommission von Sachverständigen mit der Untersuchung der Lage betraut.

Nach Meldung aus Budapest hat der ungarische Ministerrath den Beschluß gefaßt, daß Justizminister Geza v. Polonyi den früheren Bürgermeister Halmos verklagen muß, der ihn unter so sensationellen Umständen des Amtsmißbrauchs beschuldigt hat. Nachdem dies geschehen, bereiteten Mitglieder des Abgeordnetenhauses Polonyi, als er den Sitzungssaal betrat, eine vorher verabredete Ovation.

Sachverständige in Wien sind ebenfalls zu der Ueberzeugung gelangt, daß die vielbedrängte Schauspielerin Helene Odilon geistig gesund im Sinne des Gesetzes sei. Sie erklärten, gewisse Theile des Hirnes seien zwar leidend, — aber sie besitze noch Ueberlegungskraft genug, um ihre Angelegenheiten ohne Vormund leiten zu können.

General Lee's 100. Geburtstag

Von Südländern in der Bundeshauptstadt gefeiert.

Washington, D. K., 19. Jan. Heute Abend wurde dahier im „New Willard“ der 100. Geburtstag von General Robert E. Lee, dem berühmten Oberbefehlshaber der Konföderirtentruppen im Bürgerkrieg, von Vertretern südlicher Gesellschaften und in Gegenwart eines auserlesenen gemischten Publikums umfassend gefeiert. Auf Weisung des Flottensekretärs war auch die „Marine Band“ zugegen und spielte auf.

Achtb. Hilary Hilbert führte den Vorsitz, und unter den Rednern waren Senator Berry von Arkansas, Kongreßabgeordneter John Sharp Williams von Mississippi und Richter Brewer vom Bundesobergericht.

Präsident Roosevelt war nicht in der Lage, zu erscheinen, sandte jedoch ein Schreiben, worin er dem Charakter und dem öffentlichen Leben des Generals Lee hohe Anerkennung zollt.

Der Saal war mit dem Sternenbanner sowie mit den ehemaligen Konföderirtenfarben — beide verschlungen —geschmückt.

(Auch wurde im ganzen Süden, besonders in Virginien, der Geburtstag schwungvoll gefeiert.)

Hat keine Hände,—

Aber Schankwärter halfen ihm stets, sich zu betrinken!

New York, 19. Jan. Ein seltsamer Kauz stand als Angeklagter im Yorkville-Polizeigericht, nämlich der 47jähr. Hausirer John Kennedy, welcher unter der Anklage der Trunkenboldenhaftigkeit festgenommen worden war. Als der Fall zur Verhandlung kam, präsentirte sich dem Richter ein Mann, dem beide Hände fehlten. „Wie bekommen Sie es ohne Hände fertig, sich zu betrinken?“ fragte der Richter „Nichts einfacher, als das“, entgegnete der Angeklagte, „die ‚Bartenders‘ trichtern mir das Bier ein. So habe ich es immer gemacht, seitdem mir die Hände amputirt wurden.“ Mit dem Wunsche, daß er solche „Schankwärter“, die einem Krüppel Bier oder Schnaps mit Trichtern einschütten, vor sich haben möchte, um ein Wort mit ihnen zu reden, gab der Richter dem Angeklagten mit einer Verwarnung den Laufpaß.

Pullman-Werke brennen.

Verlust über eine halbe Million. — Ein Junge umgekommen.

Wilmington, Del., 19. Jan. Eine furchtbare Feuersbrunst, die größte, welche unsere Stadt seit zehn Jahren gehabt hat, suchte heute gegen Abend die Pullmanschen Waggonwerke dahier heim, und in Verbindung damit ereignete sich eine große Explosion.

Erst hieß es, eine Anzahl Menschen sei dabei umgekommen. Dann wurde bekannt, daß nur ein Junge, welcher von der Pennsylvania Ave. aus die Feuersbrunst ansah, von einem Schnellzug niedergerannt und getödtet wurde. Die Anlagen sind die zweitgrößten ihrer Art in den Ver. Staaten. Der finanzielle Verlust beträgt über eine halbe Million Dollars. Nur durch die ungewöhnlichsten Anstrengungen der Feuerwehr wurde verhindert, daß die ganzen 10 Acres Fläche, über welche sich die Anlagen ausdehnen, mitsammt 150 Waggons von den Flammen erfaßt wurden. Immerhin wurden 45 neugebaute Waggons zerstört.

Kingstons Elend.

Allmählich kommt Ordnung in das Chaos. — Lebensmittel und Trinkwasser mangeln. — Zahl der Todten noch unbestimmt.

St. Thomas, Dänisch-Westindien, 19. Jan. Langsam kommt Ordnung in die Ueberreste der, von Erdbeben und Feuer so furchtbar heimgesuchten Stadt Kingston, auf der britisch-westindischen Insel Jamaika. Aber die Noth der Ueberlebenden ist trotz aller Gegenbemühungen noch sehr groß, besonders da es an Trinkwasser ebenso mangelt, wie an Lebensmitteln. Der Mangel des ersteren bildet die unmittelbarste Gefahr, zumal es für die Beamten sehr schwer ist, die unwissenden Neger davon abzuhalten, das Wasser in sumpfigen Pfützen sowie in verseuchten Brunnen der Vorstadtgebiete zu trinken!

So rasch aber, wie es möglich ist, läßt der Gouverneur die Ueberlebenden von der Trümmerstadt hinweg nach den Nothlagern treiben, und dort werden sie einstweilen festgehalten, bis die Trümmer weggeräumt, und die wenigen Gebäude, die überhaupt noch brauchbar geblieben sind, wieder bewohnbar gemacht sein können.

Heute Abend herrscht noch immer eine große Meinungsverschiedenheit über die thatsächliche Zahl der Getödteten. Während die amtlichen Angaben sich in der Nachbarschaft von 1000 halten, sprechen Andere von 2000!

Doch ist es nicht wahrscheinlich, daß die letztere Ziffer erreicht wird. Thatsache ist nur, daß noch immer eine große Anzahl Personen vermißt wird. Der Gouverneur glaubt aber, daß viele dieser im ersten Schrecken auf das Land hinaus geflohen sind und lebendig wieder auftauchen werden, sobald sie die Rückkehr für sicher genug halten.

Es war heute in den Stadttrümmern äußerst schwül, und die Arbeiter in den Trümmern konnten bei der Suche nach Todten nur sehr behutsam vorgehen. Alle vorgefundenen Leichen werden so schnell, wie sie an die freie Luft befördert werden können, verbrannt; es ist gar nicht daran zu denken, einen Versuch zur Feststellung ihrer Persönlichkeit zu machen, — die Rücksicht auf die Gesundheit der Ueberlebenden schließt dies einfach aus.

Ein britisches Kreuzerboot traf heute Nachmittag aus Bermuda ein und setzte sofort eine Abtheilung Seesoldaten an's Land. Diese wirken mit den Amerikanern, welche jetzt hier Dienst thun, sowie mit den überlebenden Garnisonstruppen zusammen, und alle diese vereint, genügen leidlich, die Ordnung aufrechtzuerhalten und die erschreckten Eingeborenen zu kontrolliren. Jetzt, da er mit genügenden Schutzabtheilungen umgeben ist, hat der Gouverneur verfügt, daß alle Eingeborenen, die überhaupt arbeiten können, für ihre Rationen arbeiten müssen, und daß die sich Weigenden verhaftet und ohne Nahrung eingesperrt werden sollen, bis sie sich zum Arbeiten verpflichten.

Holland Bay, Jamaika, 20. Jan. Ueber 30 Erdstöße sind seit dem ersten großen zu Kingston verspürt worden. Kein Wunder, daß sich das Volk so schwer beruhigen läßt!

Allen Weißen, welche dies wünschen, wird gestattet, die Insel sofort zu verlassen. Zwei Schiffe mit Ueberlebenden fuhren heute nach Santjago de Kuba ab. Auch ist bereits ein Dampfer nach Philadelphia, und ein anderer nach New York abgegangen.

Um genügend Wasser für die Ueberlebenden zu beschaffen, welche außerhalb der Stadttrümmer kampiren, planen die Genieoffiziere, eine Röhrenleitung von den Hügeln aus zu legen, und haben nach Port Antonio gesandt, um das hierfür bedurfte Zubehör zu erhalten.

Gouverneur Swettenham hat das große provisorische Hospital unter die unmittelbare Obhut seiner wackeren Gattin gestellt, die von einer großen Abtheilung freiwilliger Pfleger unterstützt wird.

Die englische Kommission auf dem Dampfer „Kingston“ soll nach Bermuda abgefahren sein, hauptsächlich um noch mehr ärztliche Vorräthe zu erhalten, wie auch weiterhin Materialien für den Wiederaufbau der Stadt.

Die „Schlammflüsse“, die, wie berichtet wurde, die Straßen der ehemaligen Stadt in der Nähe des Hafenzuganges gefüllt haben, werden auf die Wirkung der Meereswogen zurückgeführt, welche sich durch die, beim Erdbeben entstandenen Spalten hindurch arbeiteten. Ob es dieserhalb nothwendig sein wird, den ganzen betreffenden Stadttheil neu aufzufüllen und besonderes Pfahlwerk an der Hafenfront entlang einzutreiben, darüber kann man erst durch eine Untersuchung seitens sachverständiger Ingenieure bestimmten Aufschluß erhalten. Die Festungswerke sind vollständig futsch, und wahrscheinlich werden nur wenige der Geschütze jemals wiedererlangt werden.

Eine besondere Eigenthümlichkeit wurde noch beobachtet: nämlich daß die Wasser des Hafens, und noch weit in das Meer hinaus, ganz schwarz durch den Schlamm gefärbt wurden, der in den Ozean gespült worden war.

Die zerstörte römischkatholische Kathedrale ist gestern mittels Dynamit vollends dem Boden gleichgemacht worden, da die noch stehenden Reste zu gefährlich waren. Das Gleiche wird mit allen anderen einsturzgefährlichen Mauern geschehen.

London, 20. Jan. Eine Depesche an die Lloyds aus Kingston, Jamaika, meldet: Man erwartet, daß der Dampfer „Prinz Waldemar“ von der Hamburg-Amerika-Linie, welcher während der Zerstörung der Leuchtthürme durch das Erdbeben strandete, beim Eintritt der nächsten Hochfluth wieder flott werden wird.

Thaws Mordprozeß

Geht in der neuen Woche los. — Ganze Familie vereinigt.

New York, 19. Jan. Die Gräfin von Yarmouth traf heute früh mit ihrem Bruder, dem Pittsburger Millionär Harry K. Thaw, welcher der Ermordung des New Yorker Millionärs Stanford White angeklagt ist, in den düsteren Korridoren des Tombsgefängnisses zusammen. Jetzt ist die ganze Thaw'sche Familie wiederum vereinigt, und Thaw kann seinem Prozeß, der nächste Woche eröffnet wird, mit dem tröstlichen Bewußtsein entgegensehen, daß er in seiner schweren Stunde alle Mitglieder seiner Familie hinter sich hat. Der Besuch seiner gräflichen Schwester — ihr erster, seit sie Gräfin von Yarmouth ist — machte ihm riesige Freude und verbesserte seine Stimmung sichtlich. Die Besucherin war auch von der Mutter, sowie von der Gattin des Gefangenen begleitet und erregte die Neugier einer Volksmenge in nicht geringem Grade.

Geschäftsviertel vernichtet.

Südkarolina'er Städtchen größtentheils dem Untergang geweiht.

Beaufort, S. K., 20. Jan. Fast die ganze Stadt (mit etwa 3000 Einwohnern, ungefähr 70 Meilen von Savannah, Ga.) ist in Flammen gehüllt. Schon ist der Geschäftstheil vollständig zerstört, und viele der schönsten Wohnhäuser brennen jetzt gleichfalls. Alle Bemühungen der hiesigen Feuerwehr erwiesen sich als unzulänglich, und der Bürgermeister telephonirte nach Savannah um Hilfe, welche auch auf einem Extrazuge kam.

Das Feuer war in Schebers Groceriegeschäft entstanden; doch weiß man nicht, wie.

Protestirt gegen Wittwenanspruch

Und muß sich den Schiffssubsidiengrabsch vorhalten lassen.

Washington, D. K., 20. Jan. Das Abgeordnetenhaus hieß noch gestern 61 private Anspruchsvorlagen gut. Jack Beall von Texas wurde sehr aufgeregt, als Payne von New York, der bekannte Führer der republikanischen Mehrheit im Abgeordnetenhaus, gegen die Erwägung des Anspruches einer texanischen Wittwe, in Höhe von $400, Einwand erhob.

„Ich würde doch noch lieber $400 für diese Frau bewilligen, als für den Schiffssubsidien-Diebstahl stimmen, wie Sie zu thun vorhaben!“ schrie er Payne zu. Dieser gab keine Antwort mehr.

Muthmaßliches Wetter.

Eine kalte Welle wird wieder einmal — versprochen.

Washington, D. K., 19. Jan. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Aufklarend und viel kälter am Sonntag; kalte Welle.

Am Montag schön; starke nordwestliche Winde.

Dieselbe Voraussage gilt auch für den Staat Indiana.

Für Michigan wird Schnee und viel kälteres Wetter, bei starken Westwinden, auf Sonntag prophzeit, und theilweise wolkiges Wetter, nebst Schnee in der Nähe des Superiorsees, auf Montag. Ungefähr dasselbe gilt bezüglich des Sonntags auch für Wiskonsin, wo indeß der Montag schön und im westlichen Theil nicht ganz so kalt sein soll.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Aufklarend, entschieden kälter, eine kalte Welle am Sonntag; Mindesttemperatur 10 bis 15 Grad über Null. Lebhafte bis starke nordwestliche Winde. Montag schön und anhaltend kaltes Wetter.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte zeigte Samstag Nachmittag um 2 Uhr 55 Grad, um 3 Uhr 54, um 4 Uhr 53, um 5 Uhr Abends 52, um 6 Uhr 51, und um 7 Uhr 50 Grad. Die niedrigste Temperatur des Tages, 43 Grad, herrschte um 1 Uhr Morgens, während 55 Grad, um 2 Uhr Nachmittags, die höchste war.

Ein Temperatursturz um etwa 40 Grad wird in Chicago und im sonstigen Illinois, sowie in westlichen und nordwestlichen Nachbarstaaten erwartet. Etwas Feuchtigkeitsniederschlag mag den kommenden „Blizzard“ begleiten; aber man erwartet, daß das sechstägige Schauerwetter in Chicago sein Ende erreichen wird.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Gallia, von Barcelona und Marseille: Pretorian von Barbados.
NewPort: Weehawken vonBelfast; Almata von westindischen Häfen.
Boston: Canadian von Liverpool.
Am Kap Race vorbei: Tunisian, von Glasgow nach kanadischen Häfen.
Triest: Gerth von New York, über Neapel u. s. w.

Vor der Entscheidung.

Londoner Plausch über deutsche Wahlkampagne.

Der Kaiser und die „Rothen“.

Liberale Katholiken bedauern den Verlauf des franz. Streits.

Französischer Premier hat dem Glücksspiel den Krieg erklärt.

Trübe russische Lage.

London, 19. Jan. Ein Londoner Korrespondent meldet aus Berlin:

Man erzählt sich, daß Kaiser Wilhelm sehr ärgerlich darüber sei, daß die Gegner seiner Politik in der Wahlkampagne die Frage, auf welche er den Wahlkampf hauptsächlich geführt sehen wollte, nämlich seine Weltpolitik und groß angelegte Kolonialpläne, links liegen lassen und statt dessen ihr Feuer gegen die Zölle, die Lebensmittelvertheuerung, die Reichsschulden, die Militärforderungen und die weitere Ausdehnung der persönlichen Macht des Kaisers auf Kosten des Reichstags richten.

Falls die Wahlen (die bekanntlich auf den 25. Januar anberaumt sind und sehr bald von den Stichwahlen gefolgt sein werden) zu Ungunsten der Regierung ausfallen sollten, würde dies den Kaiser, wie behauptet wird, weniger wegen des Aufjubelns der Sozialdemokraten und anderer Feinde kränken, als vielmehr, weil er darin eine Beeinträchtigung seines internationalen Ansehens erblicken würde — dies soll seine empfindlichste Stelle sein.

Augenblicklich traten die Feinde der kaiserlichen Politik, namentlich die rothen, sehr zuversichtlich auf. Bebel und Singer halten ungefähr zweimal täglich größere Reden. Herr Singer, welcher das ganze Land „abstumpt“, äußerte die Ansicht, daß der neue Reichstag sich absolut nicht mit der Regierung werde verständigen können, und eine weitere Auflösung beinahe sofort folgen werde! Er ist nicht gerade der Einzige, welcher dies glaubt.

* * *

Aus Paris wird gemeldet, daß ein Rundschreiben des Ministerpräsidenten Clemenceau, welches auf prompte Unterdrückung des Glücksspiels in ganz Frankreich abzielt, allenthalben bei den Interessenten große Bestürzung verbreitet hat, namentlich in der Reviera und in allen südfranzösischen Vergnügungsplätzen, welche hauptsächlich von der Einnahme aus dem Glücksspiel abhängen.

Vertreter dieser Städte sind eilends nach Paris gefahren, um der Regierung auseinanderzusetzen, daß die Durchführung eines Anti-Spielgesetzes einfach den Ruin dieser Städte bedeuten würde und überdies ein unberechtigter Eingriff in die persönliche Freiheit von Tausenden von Ausländern wäre, die hier viel Geld hängen ließen.

Man hegt im Ministerium des Innern auch einige Zweifel darüber, ob sich eine so radikale und „unfranzösische“ Maßnahme durchführen läßt, zumal die allgemeine Meinung in Frankreich das Glücksspiel nicht für unmoralisch hält, auch wenn es zu finanziellen Ruin führt. Doch Herr Clemenceau ist anscheinend fest entschlossen, den Spielteufel bei den Hörnern zu fassen.

Sehr viele Pariser Klubs sind ebenfalls sehr nahe an dieser Frage interessirt, da sie ganz und gar aus den Erträgnissen von Bacarat-, Faro- und Roulettspielen erhalten werden. Diese Klubs sind bereits benachrichtigt worden, daß, wenn sie bis zu einer gewissen Zeit ihre Glücksspiele nicht eingestellt haben würden, die Polizei vorsprechen, Alles beschlagnahmen und die Gesetzesbrecher beim Wickel nehmen werde.

Die Entschlossenheit Clemenceau's in dieser Frage ist nicht etwa blos auf eine allgemeine moralische Anwandlung zurückzuführen, sondern vielmehr auf riesige neuere Skandale in verschiedenen Klubs, hervorgerufen durch kolossale Spielbetrügereien seitens gewisser Ausländer, welche alsdann mit sehr wenigen Umständen über die belgische Grenze abgeschoben wurden. Hr. Clemenceau hat übrigens, schon ehe er an's Ruder kam, sich als ein entschiedener Gegner dieser „ungeselligen Beschäftigung“ erklärt und die Absicht geäußert, ihr ein Ende zu machen, sobald er Gelegenheit dazu erhalten sollte.

* * *

Liberale Katholiken in ganz Europa fühlen lebhaftes Bedauern über die Wendung, welche der Streit zwischen der französischen Regierung und dem Vatikan genommen hat. Sie hatten gehofft, daß auf der Konferenz französischer Bischöfe, welche jüngst im Schloß de la Muette tagte, ein versöhnlicher Geist zum Durchbruch kommen werde,—im Einklang mit der geistigen Erbschaft des früheren Papstes Leo XIII., welcher beinahe mit seinem letzten Athemzug die französische Geistlichkeit ermahnt hatte, kluge Mäßigung zu wahren, und ihnen im Wesentlichen zu derselben Politik gerathen hatte, die neuerdings von Erzbischof Ireland befürwortet worden ist. Aber statt dessen hat die Konferenz den Bruch nur noch mehr verschärft.

Es ist anscheinend gar nicht daran zu denken, daß der Vatikan, unter seiner jetzigen Leitung, den französischen Geistlichen gestatten wird, auch Franzosen zu sein, wie es ein großer Theil der niederen französischen Geistlichkeit wünscht. So lange der Kardinal Merry del Val seinen leitenden Einfluß behält, erwartet man nicht, daß von der jetzigen Politik des Vatikans um eines Haares Breite abgegangen wird.

Die kirchengegnerischen französischen Staatsmänner machen von dieser Haltung ausgibigen agitatorischen Gebrauch und stellen die ganze Kirche in Frankreich einfach als ein ausländisches und dem nationalen und republikanischen System Frankreichs feindliches Institut hin. Unter Leo XIII. stand es damit ganz anders, so entschieden derselbe die kirchlichen Interessen auch vertrat.

* * *

In London hat man eine ungewöhnliche Sensation aus einer Rede gemacht, welche vor Kurzem der japanische Botschafter bei der amerikanischen Regierung, Viscomte Aoki, in der Stadt New York vor einer ausschließlich japanischen Zuhörerschaft hielt. Man that dies aber nicht sogleich, sondern erst als die Rede, mehr oder weniger genau, aus Japan zurücktelegraphirt wurde. In der Rede hatte der Botschafter, das Verhältniß der Japaner zu den Amerikanern erörternd, seinen Zuhörern gerathen, amerikanische Gattinnen zu nehmen, besonders Millionärstöchter, — denn dann würden schon ihre Schwiegerväter sich ihrer auf alle Weise annehmen.

Japanische Korrespondenten hielten diese, wohl zum Theil nur launige Auslassungen für wichtig genug, um sie brühwarm an die Zeitungen in Tokio zu telegraphiren, und alle jüngst aus Tokio hier eingetroffenen Blätter enthalten Uebersetzungen der Rede, und viele Kommentare darüber.

Daß die Japaner so großes Wesen aus der Sache machen, rief in manchen Londoner Kreisen ganz ernsthaft die Ansicht hervor, daß die japanische Regierung selber die Rede inspirirt habe, — wohl in der Erwartung, von den Unterthanen, welche durch Heirath mit amerikanischen Millionärstöchtern in sehr günstige Umstände gerathen wären, wieder einen Theil des Geldes zur Verminderung ihrer auswärtigen Schuld herauskriegen können. So weit das auch hergeholt ist, so gibt es, wie gesagt, Engländer genug, welche daran glauben, und daher den Rath jenes Botschafters eine „hochgradige Unverschämtheit“ nennen!

Interessant sind immerhin folgende Bemerkungen der „Japan Times“ über die physischen Vortheile der Heirath mit Amerikanerinnen vom japanischen Gesichtspunkte aus:

„Es wird allgemein zugegeben, daß die Japaner leiblich hinter ihren amerikanischen Nachbarn zurückstehen. Durchschnittlich ist ein erwachsener Japaner so groß, wie ein amerikanischer Junge von 16 Jahren. Die Sprößlinge aus solchen Vereinigungen schon werden aber nicht mehr so klein werden, wie der japanische Vater, obwohl noch nicht so groß, wie die amerikanische Mutter. Es ist offensichtlich, daß das japanische Volk auch körperlich größer zu sein wünscht und die körperliche Erscheinung des Ausländers bewundert. Jeder japanische Vater wird sich freuen, wenn sein Sohn, von einer amerikanischen Mutter, über das Durchschnittsmaß der Nation hinaus wächst. Wenn aber die amerikanische Muter mit dem Aussehen des Sprößlings nicht zufrieden sein sollte, nun, so wird die zarte mütterliche Liebe ihr helfen, darüber hinwegzusehen.“

* * *

Meldungen aus St. Petersburg zufolge, wird es schon sogut wie zur tödtlichen Gewißheit, daß das neue russische Parlament noch radikaler, als das vorige, sein, und daher ihm nur eine kurze Dauer gewährt werden wird! Schon der Ausgang der Wahlen im transkaspischen Gebiet weist wie mit Flammenschrift darauf hin, daß die neue Duma erst recht mit den angriffslustigsten Radikalen gefüllt sein wird, mag die Regierung die Agitation ihrer Gegner auch so viel unterdrücken, wie sie wolle. Es sind auch aus Moskau und St. Petersburg kaum irgendwelche andere, als sozialdemokratische und Arbeiterpartei-Vertreter zu erwarten! Diese werden die Verfassungsdemokraten als ihre Gegner behandeln, wenn die Letzteren versuchen sollten, irgendwelche Gesetze durchzubringen, ehe der Kampf über die Frage eines, dem Parlament verantwortlichen Ministeriums ausgefochten ist.

Die Radikalen betrachten jetzt den gegenwärtigen Zaren als den verstocktesten und gewaltthätigsten Reaktionär. Und ebenso sind sie mit dem Premierminister Stolypin vollständig fertig. Dieser hat gedroht, wenn das Parlament Versperrungspolitik treibe, so werde es schnellstens aufgelöst, und das Wahlrecht alsdann auf Eigenthumsbesitz gegründet werden. Aber die Radikalen erwidern darauf, daß solche Drohungen sie „keinen Schritt weit vom Pfade ihrer Pflicht gegen das russische Volk abbringen können.“ Ja sie heißen jeden neuen Rückschritt willkommen, als die Krise nur beschleunigend.

Die Wetterlaunen.

Der neue nordwestliche „Blizzard. — Vom Hochwasser.

Minneapolis, 20. Jan. Der Schnee- und Froststurm hat jetzt den ganzen Nordwesten in seiner Gewalt: Vom mittleren Iowa bis hinauf nach den nördlichsten Breiten des Telegraphendienstes, und vom Michigansee im Osten bis nach dem mittleren Montana im Westen.

Aus einigen Plätzen wird berichtet, daß der Sturm der schlimmste sei, der jemals dort zu verzeichnen war, und daß man große Leiden des Publikums in seinem Gefolge fürchte.

Der Nordwesten war überhaupt noch niemals so schlecht auf eine kalte Welle vorbereitet, wie gegenwärtig. Denn das Heizmaterial reicht höchstens für die dringendsten Bedürfnisse aus; der Zugdienst war schon vorher auf allen Bahnlinien theilweise außer Ordnung, und der jetzige Sturm wird so ziemlich das Unheil auf die Spitze treiben, da die Vorräthe beinahe erschöpft sind!

Winfield, Kans., 19. Jan. Der Walnutfluß und der Red Timber Creek überfluthen die Niederungen dahier, und eine Anzahl Familien muß ausziehen. Das Wasser steht höher, als je zuvor, seit dieses Städtchen begründet wurde. Man ist sehr besorgt um die Sicherheit des Geschäftstheiles.

Berichte von weiter stromaufwärts besagen, daß das Wasser seinen höchsten Stand noch nicht erreicht hat. Alle Bahnzüge verspäten sich.

(Winfield hat etwa 6000 Einwohner und liegt im südöstlichen Kansas.)

Nur wenig Schnee begleitete bis jetzt den Sturm; aber der Wind war so sehr stark, daß er den bereits am Boden liegenden Schnee zusammenwehte und in die Tunnels hinein häufte, welche kaum von den Schneepflügen geöffnet worden waren.

Minneapolis und St. Paul haben bis jetzt nur sehr wenig gelitten; aber man erwartet auch hier Schlimmes. Das Thermometer sinkt jetzt rasch, und der Wind wird noch immer mächtiger. Dasselbe gilt von Huron, S. D., und von Bismarck, welche Städte den furchtbaren Windsturm schon früher kriegten.

Der ganze Nordwesten der Ver. Staaten sowie auch das ganze westliche Kanada stehen im Banne der jetzigen kalten Welle.

Zu Winnipeg, im nordwestlichen Kanada, sank die Temperatur auf 10 Kanada, sank die Tmeperatur auf 10 Grad unter Null, und zu Battleford auf 24 Grad unter Null. Fast ebenso groß war der Temperatursturz in Norddakota und im östlichen Montana. Williston hatte 12 Grad unter Null, mit beständigem weiteren Fallen.

Cincinnati, 20. Jan. Noch immer will sich die Hochfluthlage hier nicht bessern, die gegen 15,000 Menschen obdachlos gemacht hat. Im Gegentheil verschlimmerten weiterer Regen und Wind die Situation noch etwas mehr, und auch von der heranziehenden kalten Welle verspricht man sich keine baldige Erleichterung.

Geschwächt durch das Hochwasser, stürzte das ganze 5stöckige Gebäude der Großgrocerfirma A. Jansen & Co., an der 2. und Walnut Str., zusammen.

Mitchell siegte.

Grubenarbeiterkonvent wies Lewis' Antrag zurück.

Indianapolis, 20. Jan. Nach einer langen und stürmischen Debatte hieß der Nationalkonvent der Vereinigten Grubenarbeiter die Politik des Präsidenten Mitchell gut und entschied sich gegen den Bericht des Vizepräsidenten Lewis, wonach Streiks nur durch den Nationalverband als Ganzes beigelegt werden sollten, und nicht örtlich.

Kostet 15 Menschenleben:

Die Explosion einer Bahnwagenladung Pulver!

Indianapolis, 20. Jan. Es wird bestätigt, daß gestern Abend, ungefähr 8 Meilen von Terre Haute, Ind., eine Waggonladung Pulver in einem Zuge der „Big Four“-Bahn explodirte.

Soweit bekannt, sind 15 Personen dabei getödtet worden.

Geheimnißvolle Krankheit

Hat in einem Theile Oklahomas schon 25 Todesfälle verursacht.

Shawnee, Okla., 20. Jan. In einer Gegend am Canadian River entlang, südöstlich von hier, hat eine seltsame Krankheit schon 25 Todesfälle verursacht; und noch viele Andere liegen in bedenklichem Zustande darnieder. Die Krankheit gleicht etwas der Rückenmarkshaut-Entzündung; doch erklären die Aerzte, daß sie in vielen Beziehungen von dieser verschieden sei.

Dampfernachrichten.

Abgegangen.

New York: St. Louis nach Southampton; Celtic nach Liverpool; Morro Castle nach Havana; Philadelphian nach Portorico; Allianza nach Zentral- und Süd-Amerika; Siegmund nach Barbados; Prinz Joachim, nach Westindien und Kolumbia.

Bekanntmachung

Bereitet Euch auf das kalte Wetter vor, welches noch kommen wird.

RUPPERT'S

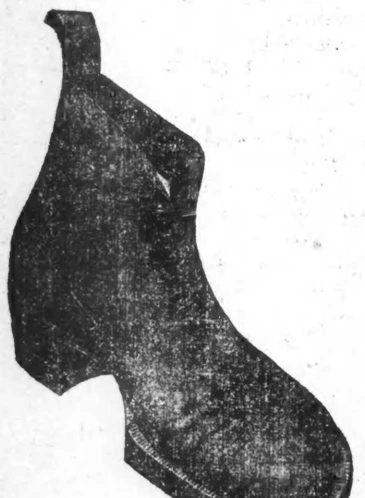
35. Jahrestag

Räumungs-Verkauf.

12, 14 und 16 Zoll hohe wasserdichte Schuhe, aus dem berühmten Shrewsbury Oil Grainleder gemacht, $5, $6, $7 und $8 Werthe, herabgesetzt auf

$2.98 u. $3.98

500 Paar King Louis 3.50 Werthe; kurz, fest und korrekt, herabgesetzt auf **$2.48**



1000 Paar Ruppert berühmte Freaks, für Hühneraugen und Frostbeulen, in Wax-, Box-, Patent- und Gun Metal Leder gemacht, $3.50 Werthe, jetzt zu **2.48**

500 Paar Tunnel Man's wasserdichte Schuhe, Bellas Zungen, 9 Zoll hoch, passend für jeden Gebrauch im Freien, für **$2.48**

500 Pr. Teamsters', Feuerwehr- und Polizisten-Schuhe **$2.35**

1000 Paar feine Dreß-Schuhe, in allen Ledersorten und Zehenfacons gemacht —3.50 Werthe, jetzt. **$2.48**

250 Paar Arbeiterschuhe, 4 verschiedene Facons, nur **$1.95**

Sowie ein schönes Assortiment feiner

Damen-, Knaben- und Kinder-Schuhe

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Keine angebrochenen Partien.
Keine engen Breiten.
Größen für Eure Füße passend.

Nur in dem alten Schuhladen Ecke Clark und Harrison.

Etablirt 35 Jahre.

Offen jeden Sonntag von 7 Uhr Vorm. bis 7:30 Abends.

Kataloge werden auf Wunsch zugeschickt.

Ruppert BENCH MADE SHOES CHICAGO

Lokalbericht.

Unglaublich roh.

Michael Schneider gestern den Großgeschworenen überwiesen.

Unter $2000 Bürgschaft.

Soll einem Pferde ein Messer in die Seite gejagt haben. — Die städtische Gerechtigkeitsmühle an Chicago Ave. arbeitet unheimlich schnell.—Vom Glücke berauscht.

Unter der Anklage, einem John Finn, Nr. 356 Austin Ave., gehörigen Pferde einen Messerstich in die Seite versetzt zu haben, wurde gestern ein gewisser Michael Schneider vom Stadtrichter Wells unter $2000 Bürgschaft den Großgeschworenen überwiesen.

Vor mehreren Wochen hatte Finn sein Fuhrwerk unbeaufsichtigt vor seiner Wohnung stehen lassen. Als er wieder auf die Straße trat, überrumpelte er angeblich Schneider, als dieser gerade das Geschirr zerschnitt. Sobald der Missethäter seiner ansichtig wurde, soll er die Klinge seines Messers dem Pferde in die Seite gestoßen haben und dann geflüchtet sein. Finn nahm seine Verfolgung auf, holte ihn ein, überwältigte ihn nach kurzem Kampfe und entwaffnete ihn. Dann übergab er den Burschen der Polizei. Am 11. Januar dem Richt. vorgeführt, wurde Schneiders Verhör auf gestern verschoben. Da der Staatsanwalt der Ansicht war, daß der Angeklagte sich eines Verbrechens schuldig gemacht habe, erfolgte die Ueberweisung an die Großgeschworenen. Das County-Gefängniß wird Schneider aber erst am Montag beziehen, falls es bis dahin seinen Freunden nicht gelingt, die erforderliche Bürgschaft aufzutreiben.

Ging unheimlich schnell.

An N. Clark und Erie Straße gerieth gestern Joe Freeze, Nr. 110 Dearborn Ave., mit John Neville, Nr. 245 La Salle Ave., einer alten Spielschuld wegen in Streit, der bald in Thätlichkeiten ausartete. Neville soll ein Messer gezogen haben. Um ihn einzuschüchtern, feuerte Freeze einen Revolverschuß ab. Fünf Minuten später wurden die Kampfhähne dem Stadtrichter Himes vorgeführt. Da sie sich weigerten, gegen einander gerichtlich vorzugehen, strafte sie der Richter wegen Friedensstörung um je $21. Die Verurtheilten blechten, ehe noch 25 Minuten seit der Prügelei verflossen waren.

Ein leeres Blatt.

Frau J. J. Lewis, Nr. 159 N. Artesian Ave., die seit Donnerstag Nachmittag vermißt wurde, ist gestern von einer Freundin auf der Südseite gefunden und dem Anwalt Robert Cantwell zugeführt worden. Sie gab an, daß ihr Gedächtniß betreffs dessen, was sie seit Donnerstag Nachmittag erlebte, einem leeren Blatte gleiche. Sie glaube, fast ununterbrochen in den Straßen ziellos umhergeirrt zu sein. Die unerwartete Nachricht, daß ihr kürzlich in Texas verstorbener Onkel ihr $75,000 vermacht hat, habe ihr seelisches Gleichgewicht gestört.

Frau Lewis hatte, wie berichtet, am Donnerstag Nachmittag ihre Wohnung in der ausgesprochenen Absicht verlassen, sich nach Cantwells Geschäftszimmer zu begeben, um dort auf die Erbschaftsangelegenheit bezügliche Papiere zu unterschreiben. Seitdem fehlte jede Spur von ihr, bis sie gestern von der Freundin auf der Südseite angetroffen wurde.

In Schwulitäten.

Von der Koronersjury, die gestern den Inquest abhielt über den Tod der 18jährigen Emma Johnson, Nr. 1618 Fulton Str., wurde, wie schon kurz berichtet, der 70jährige Dr. Charles St. Clair, Nr. 400 Washington Boulevard, den Großgeschworenen überwiesen. Ihm wird zur Last gelegt, die verbrecherische Operation ausgeführt zu haben, die am 13. Januar im County-Hospital den Tod des Mädchens herbeiführte. Die 19jährige Frau Mamie Riedell, Nr. 400 Washington Boulevard, die gleichfalls in Untersuchungshaft genommen worden war, ist freigesprochen worden. Die Beweisaufnahme ergab, daß die fragliche Operation am 16. Dezember in der Wohnung des Arztes ausgeführt wurde. Frau Riedell hatte auf Wunsch des gebrechlichen Arztes diesem die Instrumente gehalten, ohne angeblich gewußt zu haben, daß es sich um eine verbrecherische Operation handelte.

Emma kam vor Jahresfrist aus Richmond, Jll., nach Chicago. Der Name ihres Verführers konnte nicht ermittelt werden. Nach vollzogener Operation erkrankte sie. Ein anderer Arzt wurde zu Rathe gezogen. Er veranlaßte ihre Ueberführung nach dem County-Hospital. Die dort sie behandelnden Aerzte bemühten sich vergeblich, sie am Leben zu erhalten. Vor ihrem Tode gab sie, von Detektives vernommen, zu Protokoll, daß Dr. St. Clair die Operation vollzogen habe und Frau Riedell ihm dabei zur Hand gegangen sei. Diese Aussage der Sterbenden wurde der Koronersjury vorgelesen. Nach kurzer Berathung wurde der Arzt von der Jury zum Prozeß festgehalten.

Sehnt sich nach Freiheit.

Auf Grund eines gestern im Superior-Gericht anhängig gemachten Habeascorpus-Verfahrens hofft Joseph Juretich seine Freilassung aus dem County-Gefängniß zu erlangen. Er machte in der Eingabe geltend, daß er am 13. Juli 1905 von einer Jury im Kriminalgericht des Betrugs schuldig befunden und zu Zuchthausstrafe von unbestimmter Dauer verurtheilt wurde. Da man ihn seither aber nicht der Strafanstalt überwiesen habe, werde er zur Zeit widerrechtlich in Gefangenschaft gehalten.

Nachdem Richter Kersten ihm das Urtheil gesprochen, hätte ihm das Obergericht einen Aufschub der Urtheilsvollstreckung bewilligt; später habe aber das Obergericht das Urtheil der niederen Instanz bestätigt und seine Ueberführung nach dem Zuchthause verfügt. Diese Verfügung sei nicht vollstreckt worden.

Ueber den Antrag wird am 24. Januar, Nachmittags 4 Uhr, vor Richter Dupuy verhandelt worden.

War nicht Brandstiftung.

Brandinspektor Hogan gelangte nach gründlicher Untersuchung zu der Ansicht, daß das Feuer in dem J. Wittenberg gehörigen und von ihm als Alteisenhandlung und Wohnung benutzt gewesenen Gebäude Nr. 580 Canal Straße durch einen überheizten Ofen verursacht wurde. Die Feuerwehr hatte bekanntlich den Brand für verdächtig gehalten.

Arzt verunglückt.

Sein Kraftwagen stieß mit einem Kohlenwagen zusammen.

Dr. William Cuthbertson, 171 47. Straße, dessen Sprechzimmer sich im Gebäude 92 State Straße befindet, fuhr gestern Abend durch die Greenwood Ave., wo vor dem Hause 4713 ein Kohlenwagen stand. In der trüben Beleuchtung bemerkte der Arzt den Wagen erst, als es zu spät war, und sein Fahrzeug stieß heftig gegen die Deichsel. Dr. Cuthbertson wurde auf die Straße geschleudert, kam aber mit dem bloßen Schreck davon. Sein Kraftwagen wurde stark beschädigt. Der Unfall ist durch die Schuld des Kohlenfahrers, Michael O'Neil, 5727 Carpenter Str., entstanden, der den Wagen fast in der Mitte der Straße stehen ließ, nachdem er die Pferde ausgespannt hatte, um einem anderen Fuhrmann Hilfe zu leisten. Dieser war mit seinem Wagen im Straßenmorast stecken geblieben.

Orientalen auf Besuch.

Japaner versichern die Amerikaner ihrer Freundschaft.—Ein indischer Prinz.

Chicago beherbergt zur Zeit mehrere Orientalen von höherem Rang. Im Great Northern Hotel sind gestern Korvettenkapitän Morinyama von der japanischen Flotte und Baron Oberst Skimadzu vom japanischen Heere, der Geschäftsmann Akawo von Tokio, der Kaufmann Takaoka, welcher sich in New York niederlassen will, und drei Studenten abgestiegen. Die beiden Offiziere sind der japanischen Botschaft in Paris zugetheilt. Akawo, der Wortführer der Reisegesellschaft, versicherte, daß man in Japan völliges Vertrauen in Präsident Roosevelt setze und eine befriedigende Beilegung des japanischen Schulstreits in San Franzisko erwarte. Man wisse ganz genau, daß die feindselige Stimmung gegen Japan nur einen kleinen Bruchtheil der Bevölkerung beherrsche, und man wünsche freundschaftliche und möglichst ausgedehnte Handelsbeziehungen mit den Ver. Staaten, die sich ja auch schon sehr entwickelt hätten und in diesem Jahre aller Voraussicht nach noch glänzender werden würden. Er selbst besitze in Chicago viele Geschäftsfreunde. Wegen des Schulstreits und um jeden Anlaß zu unliebsamen Kundgebungen zu vermeiden, sei auch der geplante Besuch des japanischen Uebungsgeschwaders an der Pazifikküste unterblieben. Von den drei Studenten werden zwei die Lehranstalt in Oberlin, O., besuchen und der dritte eine in Boston.

Im Auditorium weilt Aga Khan, ein indischer Prinz, Vetter des Schahs von Persien und des türkischen Sultans. Aga Khan ist europäisch gekleidet, sehr zuvorkommend und hochgebildet. Er ist 31 Jahre alt und gehört dem Staatsrathe des indischen Vizekönigs an. Hier will er namentlich die Viehhöfe in Augenschein nehmen, später die Elektrizitätswerke bei den Niagara-Fällen und die großen Stahlhütten in Pittsburg.

Bank of America.

Die rückständigen Aktionäre sollen nachzahlen.—Trost für die anderen Aktienbesitzer.

Die Abwickelung der Bankerottverwaltung der Bank of America wird nicht mehr lange auf sich warten lassen. Der Masseverwalter, Daniel D. Healy, hat nämlich gestern den letzten Schritt in der Sache gethan, indem er im Superiorgericht darauf angetragen hat, daß der frühere Richter Abner Smith, Jerome V. Pierce, G. F. Sorrow und andere Aktionäre der Bank gezwungen werden, den auf ihre Aktien noch schuldigen Betrag zu bezahlen, damit die Summe nebst dem vorhandenen Ueberschuß von $25,000 an die Aktienbesitzer bezahlt und die Bankerottverwaltung abgewickelt werden kann.

Die Bank of America wurde Anfangs Dezember 1905 gegründet, verkrachte aber schon am 15. Februar 1906, angeblich infolge Mißbrauchs der Einlagen durch gewisse Beamte und Aktionäre, darunter einen damals vielgenannten Großhändler in Bauholz.

Erkannte auf Selbstmord.

Dem Wahrspruch der Koronersjury gemäß, die gestern noch den üblichen Inquest abhielt, hat der 78jährige Zimmermann August Engel in seiner Werkstätte Nr. 183 Division Straße Selbstmord begangen. Der Mann wurde, wie gestern berichtet, Vormittags in seinem brennenden Bett mit einer Kugel in der Brust aufgefunden. Andrew Enderling, den die Polizei in Untersuchungshaft genommen hatte, ist unverzüglich in Freiheit gesetzt worden.

Mit vieler Mühe.

Schulbehörde nimmt eine Anleihe von $800,000 auf.

Dringende Rechnungen.

Zum ersten Male seit acht Jahren muß der Schulrath Geld für Unterrichtszwecke von Banken borgen. — Schulden in der Höhe von $400,000.

Nach längeren Bemühungen ist es endlich gestern dem Schulrath gelungen, eine Anleihe von $800,000 aufzubringen, um die Schulden der Behörde, die sich seit längerer Zeit angehäuft haben, zu decken. Eine Sondersitzung des Schulraths ist für Montag Nachmittag einberufen worden, um die Genehmigung zur Verausgabung von $400,000 zu ertheilen, die zur Befriedigung dringender Forderungen nöthig sind. Seit mehr als acht Jahren ist es für den Schulrath nicht nöthig gewesen, eine derartige Summe aufzunehmen, um die Mittel für Unterrichtszwecke zu erhalten. In früheren Jahren waren stets genügend Gelder in der Baukasse der Behörde vorhanden, der dann die nöthigen Mittel für Unterrichtszwecke entnommen werden konnten, bis die neuen Steuern erhoben waren. Dem jetzigen Schulrath ist es vorbehalten geblieben, es fertig zu bringen, daß nicht nur die Kasse für Unterrichtszwecke sondern auch die Baukasse völlig leer ist. Die Summe von $800,000 wurde nach längeren Bemühungen von vier Banken erlangt, doch heißt es, daß der Schulrath die Summe nicht zu dem sonst üblichen Zinsfuß von 5 Proz. hat erhalten können.

Von den Schulden, welche die Behörde seit mehreren Monaten hat auflaufen lassen, entfällt der größte Betrag auf die Ausgaben für Schulbauten, für die $210,000 zu bezahlen sind. An anderen Ausgaben sind noch $160,000 für Unterrichtszwecke zu begleichen. Auch die Kohlenrechnungen im Betrage von $30,000, deren Bezahlung schon mehrere Male verlangt worden ist, werden endlich bezahlt werden.

Bericht fertiggestellt.

Der Bartzen-Untersuchungs-Ausschuß wird ihn morgen einreichen.

Der Unterausschuß, der mit dem Entwurf des Berichts über die Untersuchung der von Baukommissär Bartzen gegen Mitglieder des Stadtraths erhobenen Beschuldigungen beauftragt war, hielt gestern im Sprechzimmer des Rechtsanwalts J. E. Ingram eine lange Sitzung ab und vollendete seine Arbeit. Morgen Nachmittag wird der Gesammt-Ausschuß seine letzte Sitzung abhalten, dem Bericht seine Genehmigung ertheilen und ihn am Abend dem Stadtrath übergeben. Ueber den Inhalt des Berichts wurde zwar nichts bekannt gemacht, doch verlautet, daß sowohl Herr Bartzen wie der Stadtrath ohne Schaden aus der Untersuchung hervorgehen werden. Der Unterausschuß, der den Bericht aufsetzte, bestand aus Rechtsanwalt Ingram, N. Gottlieb, J. C. McMillan und den Aldermen Richert und Herlihy.

Armes Wurm!

Ein sechs Wochen alter Säugling in einem Gang ausgesetzt.

Ein Mann, der seinen Namen nicht nennen wollte, theilte gestern Abend der Bezirkswache an Warren Avenue telephonisch mit, daß er in einem Gang des Apartmentgebäudes 1186 West Jackson Boulevard, in welchem er wohne, einen etwa sechs Wochen alten, männlichen Säugling gefunden habe, der dort ausgesetzt worden sei. Das arme Wurm hatte schon sehr von der Kälte gelitten, als die Polizei eintraf. Das Kind wurde nach dem Findelhause an Wood und W. Madison Str. geschafft. Es war in weiße Tücher gehüllt, die nicht gezeichnet waren, sodaß die Polizei vorläufig noch keine Anhaltspunkte darüber hat, wer die Mutter ist. Verschiedene Bewohner jenes Gebäudes behaupten, daß sie einige Stunden, ehe das Kind gefunden wurde, eine schwarz gekleidete Frau, welche ein Bündel trug, das Haus betreten sahen, und man glaubt nun, daß dies die Mutter des Findlings ist.

Verdächtiger eingesponnen.

David MacDonald ist angeblich ein Ritter vom Brecheisen.

Polizeileutnant Larkin vom Detektive-Bureau nahm gestern Abend an Clark und Van Buren Straße David MacDonald, alias Desmond, in Haft und brachte ihn zur Hauptwache, wo er einem Verhör unterzogen wurde und die Versicherung gab, daß er in letzter Zeit nicht auf krummen Wegen gewandelt sei. Wie die Polizei behauptet, pflegte MacDonald sich als Hüter von Sommerhäusern reicher Leute zu verdingen und sich bei nächster Gelegenheit mit Beute beladen aus dem Staube zu machen. Im März 1902 soll MacDonald auf diese Weise aus dem Hause eines reichen Chicagoers Juwelen und Silberzeug im Werthe von mehreren Tausend Dollars haben mitgehen heißen. Er und die Beute blieben damals trotz aller polizeilichen Nachforschungen spurlos verschwunden. Leutnant Harkin hatte MacDonald vor dreizehn Jahren einmal verhaftet und hat seit 1902 nach ihm gesucht. Es wurde damals ein Bild jenes Einbrechers veröffentlicht, in welchem Larkin MacDonalds Züge erkannt haben will. Der angebliche Einbrecher wird vorläufig in Haft bleiben, bis die Polizei den Fall untersucht hat.

Der Fall Shea.

Man glaubt, daß die Geschworenen sich nicht werden einigen können.

Um 2 Uhr heute Morgen hatten sich die Geschworenen im Shea-Prozeß, die sich am Vormittag zu ihrer Berathung zurückgezogen hatten, noch nicht auf einen Wahrspruch geeinigt, und diese Thatsache hat die Ansicht wachgerufen, daß die Jury sich wahrscheinlich überhaupt nicht zu einigen imstande sein werde.

Die Jury, welche sich um 11½ Uhr des Vormittags zu ihrer Berathung zurückgezogen hatte, ließ erst zwölf Stunden später wieder von sich hören, und zwar indem sie durch einen Gerichtsdiener den Hilfs-Staatsanwalt Miller zu sich entbieten ließ.

Um 2 Uhr heute Morgen hörte man die Geschworenen noch debattiren, und es verlautete, daß bis Mitternacht drei Abstimmungen vorgenommen worden waren, bei denen es sich angeblich herausstellte, daß je sechs Geschworene für Freisprechung und sechs für Schuldigsprechung waren.

Richter Ball, der bis dahin in seiner Privatkanzlei gewartet hatte, verließ das Kriminalgerichtsgebäude um 10 Uhr Abends mit der Weisung, ihn zu irgend einer Zeit zu benachrichtigen, sobald die Geschworenen bereit seien, den Wahrspruch abzugeben. Er begab sich dann nach dem Sherman House, wo er Quartier für die Nacht nahm. Auch die Vertheidiger und die Angeklagten hatten Vorsorge getroffen, daß sie leicht zu erreichen sein würden, falls ihre Anwesenheit während der Nacht gewünscht würde. Sie verließen das Gerichtsgebäude erst gegen 1 Uhr des Morgens. Die Vertheidiger behaupteten allen Ernstes, auf Freisprechung zu rechnen, und auch die Angeklagten trugen Siegeszuversicht zur Schau. Die Vertreter der Staatsanwaltschaft erklärten, sie fürchteten weit eher, daß die Geschworenen sich nicht zu einigen vermöchten, als daß sie die Angeklagten freisprechen würden.

Namen der Angeklagten.

Angeklagt waren:

Cornelius P. Shea, Präsident des Internationalen Verbandes der Fuhrleute.

Albert Young, Organisator der Kohlenfahrer-Union und früherer Präsident des Fuhrleute-Verbandes.

Jeremiah McCarthy, Geschäftsagent der Lastfahrer Union Nr. 705.

James Barry, Geschäftsagent der Expreßfuhrleute-Union.

Hugh McGee, Präsident der Lastfahrer-Union.

Edward Müller, Geschäftsagent der Bauholz-, Kisten- und Hobelspähnefahrer-Union.

Timothy Finn, Schankwirth.

George Golden, Geschäftsagent der Packing House Teamsters' Union Nr. 710.

Charles Wilbrandt, Sekretär des Zentralverbandes der Fuhrleute und Mitglied der Union der von Kommissionshändlern beschäftigten Fuhrleute.

Wm. Kelly, Geschäftsagent der Kohlenfahrer-Union.

Stephen Sumner, Geschäftsagent der Milchfahrer-Union.

Walter Gibbons, Präsident des Zentralverbandes der Fuhrleute.

James Blake, Mitglied der Kohlenfahrer-Union Nr. 704.

Michael, alias „Pa" Murphy, angeblicher Union-Niederschläger.

Teddy Keenan, angeblicher Union-Niederschläger.

Wm. Swanson, alias „The terrible Swede."

Ernst Ruck, alias „The Soldier."

Die ursprüngliche Klageschrift enthielt auch die Namen anderer Arbeiterführer. Sie wurde aber schließlich, wie angegeben, abgeändert.

Swanson und Keenan wurden zwar in Anklagezustand versetzt, aber niemals verhaftet. Ruck verbüßt zur Zeit eine Zuchthausstrafe in Jefferson City, Mo. Er wurde verurtheilt auf Grund von Anklagen, die in Verbindung mit dem St. Louiser Streik gegen ihn erhoben wurden.

Young, Murphy und Kelly wurden abtrünnig und traten als Staatszeugen gegen ihre angeklagten Genossen auf.

Die Jury.

Die Jury, die über die elf wirklich prozessirten Angeklagten zu Gericht saß, setzte sich wie folgt zusammen:

F. L. Bauman, verheirathet, Nr. 319 65. Straße; 16. September angenommen.

John O. Robert, ledig, Nr. 268 Chestnut Straße; 29. September angenommen.

N. Milton V. Faust, verheirathet, Nr. 615 35. Straße; 4. Oktober angenommen.

Thomas H. Williams, ledig, Nr. 956 N. 40. Ave.; 11. Oktober angenommen.

Wm. Sommer, ledig, Nr. 758 N. Clark Straße; 12. Oktober angenommen.

Patrick Hayes, ledig, Nr. 2910 Lake Park Ave.; 16. Oktober angenommen.

Charles A. Wells, verheirathet, Nr. 5519 Monroe Ave.; 22. Oktober angenommen.

Rudolph Schulz, ledig, Nr. 12026 Lowe Ave.; 1. November angenommen.

Otto Depke, verheirathet, Nr. 1018 S. 8. Ave., Maywood; 9. November angenommen.

Fred Wendler, verheirathet, Bartlett, Hanover Township; 12. November angenommen.

Byron Nelson, ledig, Nr. 1257 Tripp Ave.; 24. November angenommen.

Albert G. Choate, verheirathet, Nr. 800 S. 2. Ave., Maywood; 29. November angenommen.

— Scherzfrage. — Was hat das Kartoffelkraut mit einem Wittwer gemeinsam? — Die „bessere Hälfte" ruht in der Erde.

Verlor das Gleichgewicht.

Italienischer Bauarbeiter aus einer Höhe von 15 Fuß abgestürzt.

Während seiner Arbeit im Neubau an Congreß Str. und Wabash Ave. trat gestern Nachmittag der Italiener Samuel Peage, Nr. 114 De Koven Str., auf eine lose Planke, verlor das Gleichgewicht und stürzte aus einer Höhe von 15 Fuß ab. Der Verunglückte, der einen Bruch der rechten Kniescheibe und Brauschen an der rechten Schulter erlitt, wurde in einer Ambulanz nach dem People's Hospital geschafft.

Keilerei.

Dr. Wm. A. Pratt, 349 Bowen Ave., vergriff sich gestern Abend thätlich an Henry Lengemann, 4462 Fifth Ave., einem Schaffner der Indiana Ave.-Linie, der hierauf im Stadtgericht einen Haftbefehl gegen den schlagfertigen Arzt erwirkte. Der Vorfall spielte sich an Jackson Blvd. und Wabash Avenue auf der gerade dicht besetzten Car ab. Dr. Pratt beschuldigte den Schaffner, seine Frau beleidigt zu haben, und versetzte ihm, ohne dem Mann Zeit zu einer Erklärung zu geben, einen Faustschlag in's Gesicht. Lengemann ließ den Wagen halten und suchte nach einem Polizisten, konnte aber keinen finden. Später erwirkte er dann den Haftbefehl, der aber bis spät gestern Abend noch nicht vollstreckt worden war.

Die englische Bühne.

Grand Opera House. — Herr Robert Mantell, der einzige von den hervorragenden amerikanischen Schauspielern Amerikas, der sich vornehmlich die Pflege des Shakespeare-Dramas zur Aufgabe macht, bringt hier in dieser Woche sein heuriges Gastspiel zu Ende. Der Spielplan ist festgesetzt worden wie folgt: Sonntag, Montag, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag Abend, „Julius Caesar"; Freitag Nachmittag, „Der Kaufmann von Venedig"; Freitag Abend, „Othello"; Samstag Nachmittag, „Hamlet"; Samstag Abend, „Richard III." Am Mittwoch Nachmittag wird Herr Mantell den „Richelieu" in dem gleichnamigen Stücke spielen.

Illinois. — Hier beginnt morgen Abend ein auf zwei Wochen Dauer berechnetes Gastspiel der Operngesellschaft des Direktors Savage, der sich in diesem Jahre auf die Aufführung einer neuen Oper Puccinis beschränkt, die einen amerikanisch-spanischen Stoff behandelt und „Madam Butterfly" betitelt ist. Direktor Savage hat große Anstrengungen gemacht, um die Oper auf das Glänzendste zu inszeniren; er hat außerdem namhafte Solokräfte gewonnen, u. A. Joseph Sheehan, Francis MacLennan, Winfred Goff, Harriet Behnee, Estelle Bloomfield und Robert K. Parker, hat unter der Leitung von Walter Rothwell ein tüchtiges Orchester für seine Gesellschaft organisirt, und dazu kommt dann noch der leistungsfähige Chor, welcher von jeher eine Hauptstütze der dramatisch-musikalischen Unternehmungen des Herrn Savage gewesen ist. Für die Titelrolle hat die Gesellschaft nicht weniger als drei Primadonnen, welche die Partie hier abwechselnd singen werden. Der glänzendste Stern von diesen dreien soll die Deutsch-Ungarin Frau Elsa Szamosy sein, deren Auftreten für den Eröffnungsabend angekündigt ist.

Studebaker. — In einem neuen Stück, das sich „The Undercurrent" betitelt und den früheren Bühnenleiter des „New Theater", Herrn Victor Mapes, zum Verfasser hat, wird hier am Dienstag Frl. Lena Ashwell an der Spitze ihrer ausgezeichneten Gesellschaft auftreten. In dem Stücke wird der Hereinfall einer amerikanischen Protzenfamilie geschildert, die sich für ihre Erbtochter einen Grafen einfangen will, statt aber ihren Zweck zu erreichen, einem internationalen Hochstapler auf den Leim geht, den sein gescheidtes Schwesterchen bei dem Gimpelfang unterstützt. Die Partie dieses Schwesterchens spielt Frl. Ashwell. — Am Montag wird das eindrucksvolle Drama „The Shulamite" zum letzten Male wiederholt.

International.—Die Glickman'sche Gesellschaft wiederholt hier heute Abend noch ein Mal die Aufführung der Strauß'schen Operette „Der Zigeunerbaron." Für den Rest der Woche werden zur Aufführung angekündigt: „The Rabbi's Daughter", „Das wahre Glück", „The Sacrifice of Isaac", „The Shulamite", „The Golden Wedding" und „Die Kreutzer-Sonate." In letztgenanntem Stücke wird eine talentvolle junge Chicagoerin, Pauline Lavitz, in der Rolle auftreten, welche der Bertha Kalisch den Weg auf die englische Bühne gebahnt hat.

Howard's. — Der Leiter dieser Bühne wird im Laufe der Woche die Herzen seines Publikums wieder mit einem wirksamen Melodrama „Home, Sweet Home", zu rühren wissen. Wie gewöhnlich, hat Herr Howard auf die Inszenirung des Stückes große Sorgfalt verwendet.

Bush Temple. — Justin McCarthys hübsche Bearbeitung der sagenhaften Beziehungen, welche zwischen dem König Ludwig XI. von Frankreich und dem Bänkelsänger Villon geherrscht haben sollen, hat dem Herrn Sothern zwei Jahre lang zu großen Erfolgen verholfen. Jetzt steht das Stück „If I Were King" hier auf dem Spielplane der ständigen Gesellschaft dieses Hauses, und Herr Farren wird als Villon die „Großthaten" vollbringen, welche McCarthy seinem Helden andichtet. Er wird, vom König für eine Woche zum Groß-Konstabler von Frankreich ernannt, Karl den Kühnen von den Thoren von Paris verjagen, dem Könige das Vertrauen der unzufriedenen Pariser Bürgerschaft und für sich selbst ein schönes Hoffräulein gewinnen.

Durch Feuer zerstört.

Das Silva-Gebäude zu Morgan Park ein qualmender Schutthaufe.

Schaden $23,000.

Der Brand wurde im Erdgeschoß durch eine Gasolin-Explosion verursacht. — Andere Gebäude mit Vernichtung bedroht und Menschenleben gefährdet.

Ein qualmender Schutthaufen bezeichnet die Stätte, auf der sich gestern Abend noch das Silva-Gebäude an Commercial und Morgan Ave., Morgan Park, ein altes Wahrzeichen der Ortschaft Morgan Park, erhob. Das Feuer, durch eine Gasexplosion im Erdgeschoß verursacht, drohte die angrenzenden Gebäude einzuäschern und gefährdete Menschenleben. Es verursachte etwa $23,000 Schaden.

War unvorsichtig.

Wm. Homan, der im ersten Stock eine Farbenhandlung betreibt, nahm Gasgeruch wahr. Er begab sich mit einer brennenden Kerze nach dem Erdgeschoß, um Umschau zu halten nach dem Leck. Kaum war er aber am Ziel angelangt, als eine Explosion erfolgte. Das dem Leck entströmende Gas hatte sich an der Flamme des Lichts entzündet. Homan wurde zurückgeschleudert. Seine Haare wurden versengt. Im Gesicht erlitt er Brandwunden. Auf allen Vieren kroch er in's Freie. Nachdem er sich von einem Arzte hatte verbinden lassen, wurde er nach Hause geschafft.

Brannte wie Zunder.

Inzwischen stand das Erdgeschoß des zum größten Theil als Opernhaus benutzten Gebäudes, in dem sich außer der Homan'schen Farbenhandlung noch eine chinesische Waschanstalt und O. P. Scotts photographisches Atelier befanden, lichterloh in Brand.

Als die freiwillige Feuerwehr, 20 Mann hoch, eintraf, hatten sich die Flammen schon der Farbenhandlung mitgetheilt. Dort fanden sie an den aufgestapelten Vorräthen reichliche Nahrung und griffen mit unheimlicher Schnelligkeit um sich. Oelbehälter explodirten Ruck auf Ruck und gefährdeten das Leben der Feuerwehrleute, die Schritt für Schritt zurückweichen mußten. Ehe man sich dessen versah, hatte das entfesselte Element auch Besitz ergriffen von der chinesischen Waschanstalt. Bald bildete der ganze, alte Kasten ein wogendes Feuermeer. Schon drohten sich die Flammen dem anstoßenden Bankgebäude mitzutheilen, als die telephonisch um Hilfe angegangenen Spritzenzüge aus Chicago, Washington Heights und Blue Island eintrafen. Diese verhinderten ein Umsichgreifen der Flammen. Das Silva-Gebäude aber wurde vollständig zerstört.

Der Schaden vertheilt sich wie folgt:

Silva Brothers, Gebäude	$1800
W. Homan, Farbenhandlung	2000
O. P. Scott, photographisches Atelier	1500
Sing Lee, Waschanstalt	1000

Mit Ausnahme von Silva Brothers war keiner der Geschädigten versichert. Auch der von Silva Brothers erlittene Verlust ist durch die Versicherung nicht ganz gedeckt.

Die Lampe explodirte.

Frau M. Gookin, Nr. 6810 Halsted Straße, warf gestern Abend zufällig die brennende Lampe um. Letztere explodirte. Im nächsten Augenblick stand die Wohnung in Flammen. Es wurde sofort die Feuerwehr alarmirt. Sie traf mit bekannter Pünktlichkeit ein und löschte den Brand, nachdem er die Wohnungseinrichtung um $200, und das Gebäude um $100 beschädigt hatte. Frau Gookin war unversehrt davongekommen.

Schwerer Unfall.

Junges Mädchen wird überfahren und bekommt einen Schlaganfall.

May Dixon, 3749 Wabash Avenue, ein 23jähriges Mädchen, wurde gestern Abend, als sie an State und 39. Str. von einem Straßenbahnwagen gestiegen war und über die Straße gehen wollte, von einem aus der anderen Richtung kommenden Wagen umgeworfen und zur Seite geschleudert. Man trug die Verunglückte in eine Apotheke und holte einen Arzt. Frl. Dixon, die den linken Arm und die linke Kniescheibe gebrochen hatte, bekam infolge des Schreckens einen Anfall von Weinkrämpfen und erlitt während ihrer Ueberführung in ihre Wohnung einen Schlaganfall, der ihr die Beine lähmte. Augenzeugen des Unfalls erzählten den Polizeibeamten der Stanton Ave.-Bezirkswache, welche die Verunglückte nach Hause bringen ließen, daß das Mädchen, nachdem sie aus dem Wagen gestiegen, offenbar unschlüssig über den einzuschlagenden Weg mitten auf der Straße und direkt vor dem herankommenden Wagen stehen geblieben sei, und daß der Motorführer keine Miene gemacht habe, anzuhalten. Er sei ohne Aufenthalt davongefahren. Die Polizei wird die Sache untersuchen.

Vorbereitungen zum Kampf.

Charles J. Vopicka wird zum Leiter von Dunnes Organisationsausschuß ernannt.

Mayor Dunne hatte gestern Nachmittag mit seinen politischen Freunden in seinem Hauptquartier im Sherman House eine Konferenz, in der Herr Charles J. Vopicka zum Vorsitzenden des Organisationsausschusses ernannt wurde. Es wurden Pläne für die Begründung von Dunne-Klubs in allen Wards der Stadt erörtert. Die Frage, ob Mayor Dunne während der Vorwahlenkampagne Ansprachen halten wird, wurde noch nicht entschieden.

Lokalbericht.

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfeste.

Musikalische Genüsse.

Der Orpheus-Männerchor wird sie heute den Besuchern seines Konzerts bereiten. — Vielversprechende Abendunterhaltung des Kolumbia-Damenvereins.

Am heutigen Sonntag, Nachmittags 3 Uhr, veranstaltet der Orpheus-Männerchor in der Haendel-Halle, 40 Ost Randolph Str., nahe Wabash Ave., ein großes Liederkonzert. Der Verein, der auf dem Gebiete des Männerchorgesanges den Besuchern seiner Konzerte stets Gediegenes dargeboten hat, wird auch bei dieser Gelegenheit nicht verfehlen, seinen alten Ruf zu bewähren. Das Programm umfaßt, außer einigen neuen, im Volkston gehaltenen Liedern, nur solche Chöre, welche bei dem großen Sängerfest, das im nächsten Juni in Indianapolis abgehalten wird, vom Massenchor gesungen werden. Herr Gustav Ehrhorn, der bereits 30 Jahre der musikalische Leiter des Orpheus ist, hat mit seiner Sängerschaar fleißig geübt. Außerdem hat das Musikkomite ausgezeichnete Solisten gewonnen, deren Namen, sowie das Programm, später veröffentlicht werden.

Zum Vortrag gelangen u. A. die Chöre „Mein Lied“, „Anakreontischer Festgesang“ und „Dem Genius der Töne“. Herr Albert Zimmermann wird die Grals-Erzählung aus „Lohengrin“, Frl. Florence Klein die große Arie der Rezia aus „Oberon“ und Herr Joseph Keller ein Baritonsolo aus Mendelssohns „Elias“ singen. Herr Walter Rudolf wird mit Stücken von Rubinstein zu dem Konzert beitragen.

Am heutigen Sonntag gibt die Harmonie-Loge Nr. 3, Orden der Hermannsschwestern, ein großes Konzert nebst Ball. Das Fest verspricht recht unterhaltend zu werden, denn es sind u. A. drei wohlbekannte Komiker zur Mitwirkung gewonnen worden. Komische Vorträge und zum Schluß ein lustiges Theaterstück: „Die drei Jäger“ werden das Publikum voraussichtlich aufs Schönste unterhalten. Da der Festausschuß durchweg aus Damen besteht, die in der Kunst der Festleitung wohlbewandert sind, so darf mit Sicherheit vorausgesetzt werden, daß das Fest auch in geselliger Beziehung höchst erfolgreich verlaufen wird. Das Fest findet in der Wicker Park-Halle statt.

Der Columbia-Damenverein hat für den heutigen Sonntag Abend in der Lincoln-Turnhalle, Diversey Blvd. und Sheffield Ave., eine vielversprechende Abendunterhaltung, verbunden mit Theatervorstellung, Konzert und Ball, arrangirt. Ein hübsches Lustspiel, Gesangs-Vorträge der beliebten Sängerin Frau Murphy-Schlau und ein Trommel-Solo von dem 3jährigen Knaben Frankie Novak mit Piano-Begleitung von Frau F. J. Novak, werden die Besucher aufs Beste unterhalten. Zum Schluß findet Ball statt. Frau Joh. Horn wird die Unterhaltung leiten, und die Damen Amalia Krauspe, Präsidentin; E. Hoyer, H. Schwarzkopf, M. Kuester; A. Kahn, K. Heibel und M. Weber werden sich bemühen, das Publikum zufrieden zu stellen. Eintritt 25 Cts. Anfang punkt 7 Uhr Abends.

Der Wellington Hive Nr. 174, L. O. T. M., wird am kommenden Mittwoch seine neu gewählten Beamten feierlich in ihre Aemter einführen. Die Festlichkeit wird in Schmitts Halle an Clybourn und Wellington Ave. abgehalten und beginnt um 8 Uhr Abends. An die Beamten-Einführung wird sich ein großer Ball anschließen, und das ganze Fest verspricht in jeder Hinsicht sehr erfolgreich zu verlaufen, da die Damen große Vorbereitungen zur Unterhaltung und Bewirthung der Gäste getroffen haben. Kaffee und Kuchen, vorzüglich zubereitet, wird für nur 10 Cents zu haben sein, der Eintritt kostet 15 Cents die Person. Die Installirung wird von Deputy Commander Lady Louise Henrichs vollzogen.

Seinen fünften großen Preis-Maskenball veranstaltet der Magdeburger Klub am kommenden Samstag in der Mozart-Halle, 245 Clybourn Ave. Der Klub, bei dessen Festlichkeiten es bekanntlich immer urgemüthlich zugeht, hat diesmal außergewöhnliche Anstrengungen gemacht, um das Fest so anziehend und so unterhaltend wie nur möglich zu machen, und es wird deshalb in dem weiten Kreise seiner Freunde dem kommenden Ereigniß mit großer Spannung entgegen gesehen. Eintrittskarten kosten 25 Cts. im Vorverkauf und 50 Cts. an der Kasse.

In beiden Sälen von Schönhofens Halle gibt die Plattdeutsche Gilde Hansa Nr. 38 am kommenden Sonnabend ihren 11. großen Preis-Maskenball. Bei der großen Mitgliederzahl und dem ausgedehnten Freundeskreise der Loge sind so viele Besucher zu erwarten, daß beide Säle gemiethet werden mußten. Daß der Größe der Theilnehmerschaft der Umfang des Vergnügens entsprechen wird, ist ausgemacht, denn unter Plattdeutschen geht es ja immer gemüthlich und lustig zu. Eintrittskarten sind für 25 Cents im Vorverkauf erhältlich, an der Kasse kosten sie 50 Cents.

Am kommenden Samstag veranstaltet die Deutsche Gilde Vorwärts Nr. 1 in beiden Sälen der Wicker Park-Halle einen großen Preis-Maskenball, der ein großartiges Fest zu werden verspricht. Fünfundzwanzig Einzelpreise und drei Gruppenpreise von $10, $7.50 und $5 werden zur Vertheilung kommen. Der Festausschuß ist eifrig an der Arbeit, um den Maskenball zu einem in jeder Hinsicht großartigen Erfolge zu machen.

Am kommenden Samstag gibt der Humboldt Park Frauenverein in der Voran-Turnhalle, West Division Str. und Nord California Ave., seinen sechsten Preis-Maskenball. Der Verein, dessen Maskenfeste bisher sehr vergnügungsreich verlaufen sind, hat Anstalten getroffen, daß auch dieser Ball den Besuchern genußreiche Stunden bereiten wird. Der Festausschuß besteht aus den Damen Margarethe Doescher, Präs., Marie Reuschel, Bertha Heisler, Emma Frankenhauser, Karoline Verden und Friederike Schütt und hat eine Menge schöne und werthvolle Preise angeschafft. Eintrittskarten kosten 25 Cents im Vorverkauf und 35 Cents an der Kasse.

Der Isabella-Frauenverein gibt am kommenden Samstag in der Pulaski-Halle, 796—800 Ashland Ave., nahe 18. Str., einen großen Preis-Maskenball. Ein rühriger Festausschuß hat durch Anschaffung schöner Preise und andere Vorbereitungen für ein schönes Vergnügen der Besucher Sorge getragen und ist bemüht, den Ruf des Vereins für Veranstaltung erfolgreicher Festlichkeiten aufrecht zu erhalten. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 35 Cents.

Der Gegenseitige Unterstützungsverein Germania hält am kommenden Samstag in Folz' Halle, Larrabee Str. und North Ave., einen großen Preis-Maskenball ab. Außer Gruppenpreisen wird eine Menge schöner Einzelpreise zur Vertheilung kommen, und auch sonst hat der Ausschuß Alles gethan, um einen großen Erfolg zu sichern. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 35 Cents. Der Verein besteht seit 1899, zählt jetzt 150 Mitglieder und erfreut sich guter finanzieller Verhältnisse. Er hält seine Versammlungen am 1. und 3. Montag des Monats in Hennings Halle, 305 Clybourn Ave., ab.

Court New Columbia Nr. 3304, I. O. F., gibt seinen jährlichen Preis-Maskenball am kommenden Samstag in Yondorfs Halle. Die Loge zählt zu den beliebtesten des Ordens, und es ist daher ein großer Besuch seitens der Ordensmitglieder und auch vieler anderer Gäste zu erwarten. Dafür, daß Alle sich unter dem Szepter des närrischen Prinzen prächtig amüsiren können, hat der rührige Festausschuß vortrefflich gesorgt. Eintrittskarten kosten 25 Cents im Vorverkauf und 50 Cents an der Kasse.

Der West Garfield Frauenverein gibt am kommenden Samstag in der Vorwärts-Turnhalle einen großen Preis-Maskenball. Der Verein und sein Festausschuß haben durch Anschaffung schöner Preise und andere Vorarbeiten in umsichtiger Weise für einen großen Erfolg gewirkt, der auch nicht ausbleiben kann, da die Mitglieder viele Freunde haben und ein recht lustiges Völkchen sind, das es trefflich versteht, sich und seine Gäste zu amüsiren. Der Eintrittspreis ist auf 35 Cents im Vorverkauf und 50 Cents an der Kasse festgesetzt.

Im kleinen Saale der Nordseite-Turnhalle begeht am kommenden Sonntag der Schlesische Kranken-Unterstützungsverein sein 19. Stiftungsfest. Die Vorbereitungen dazu liegen in den Händen der Herren Paul Apelt, Paul Witteck, M. Guler, Leopold Kaphan, Johann Scholz und Henry Heidersbach, und es muß diesen Herren das Zeugniß ausgestellt werden, daß sie große Anstrengungen machen, das Fest zu einem schönen Erfolg zu gestalten und den Besuchern die denkbar angenehmste Unterhaltung zu bieten. Die vielen Freunde und Landsleute der wackeren Schlesier werden voraussichtlich in starker Anzahl an dem Fest theilnehmen. Dieses beginnt um 7 Uhr Abends, Eintrittskarten kosten 25 Cents.

Der Verein der Hannoveraner und Braunschweiger wird am kommenden Sonntag in der Wicker Park-Halle sein viertes Stiftungsfest begehen, wozu der Festausschuß bereits jetzt weitgehende Vorkehrungen trifft. Es wird nicht nur ein Konzert stattfinden, und zum Schluß natürlich Ball, sondern auch ein Preis-Räthselturnier, also etwas zum „Kopfzerbrechen“. Ein Besuch der Festlichkeit läßt sich wohl empfehlen.

Der Zentralverband der deutschen Militärvereine von Chicago und Umgegend bereitet auch in diesem Jahre ein großartiges Fest zur Feier des Geburtstages des deutschen Kaisers vor. Diese Feier findet am kommenden Sonntag, Nachm. 3 Uhr, in Brands Halle, Ecke N. Clark und Erie Str., statt. Das Programm ist besonders reichhaltig. Auf Orchester-Vorträge folgen die Begrüßungs-Ansprache seitens des Präsidenten Martin Gaß, Festprolog, Festrede, gehalten vom Kaiserl. deutschen Konsul Dr. Weber, Sopransolo von Frl. Katzenberger, Baritonsolo von Hrn. Straub, Vorträge der Gesangssektion des deutschen Kriegervereins von Chicago, Amazonenmarsch von dem Damenverein ehemaliger Soldaten und zum Schluß das Theaterstück „Zu Wasser und zu Land“, das schon in Deutschland ungeheuren Erfolg erzielt hat. — Nachher findet bis 12 Uhr Festball statt. Es bedarf nicht vieler Worte, um darauf hinzuweisen, daß der Erfolg im Voraus gesichert ist, denn wenn der Zentralverband ein Fest veranstaltet, so muß es etwas besonders Gutes sein. Für alles Uebrige bürgt das bewährte Komite, bestehend aus Martin Gaß, Präsident; Reinh. Scheumemann, Sekretär; Aug. Kaiser, Schatzmeister; E. Pechmann, Aug. Eschemann, Otto Kumke, E. Lepple, B. H. Uhlhorn, H. Meier, Herm. Naumann, Carl Hildebrandt und John Krieter.

Der wohlbekannte Nord-Chicago deutsche gegenseitige Unterstützungs-Verein hält am Samstag, dem 2. Feb., in Hacks Halle seinen dritten Preis-Maskenball ab. Die von diesem Verein veranstalteten Feste pflegen ausnahmslos sehr gemüthlich und unterhaltend zu verlaufen, und daß auch das bevorstehende Maskenfest keine Ausnahme von dieser Regel machen wird, darf als sicher angenommen werden. Die Vorbereitungen liegen in den Händen der Mitglieder H. Eickhoff, Präsident; G. Klug, Vorsitzer; D. Maier, Sekretär, und C. Wuttke, Schatzmeister. Besondere Sorgfalt ist auf die Anschaffung der Preise verwendet worden. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25 Cts., an der Kasse 35 Cts.

In Yondorfs Halle hält der Deutsche Frauenverein Louise am Samstag, dem 2. Febr., einen Preis-Maskenball ab. Der unter Leitung der bewährten Präsidentin Emma Stamm stehende Festausschuß besteht aus den Damen Wilhelmine Lehmann, Wilhelmine Williams, Katharine Eckebrecht, Katie Woite und Auguste Hinz. Den Besuchern werden großartige Ueberraschungen in Aussicht gestellt, und alle Anzeichen deuten darauf hin, daß das Fest ein höchst vergnügungsreiches werden wird.

Zum 26. Male wird die populäre Lily of the West-Loge Nr. 407 am Samstag, 2. Februar, einen Preis-Maskenball abhalten. Das Fest findet in der Vorwärts-Turnhalle statt und wird vom Vergnügungsklub der Loge veranstaltet. Es bedarf kaum der Erwähnung, daß der Klub nichts ungethan läßt, um den Besuchern ein schönes Vergnügen zu bereiten, sind doch die Maskenbälle früherer Jahre bei allen Freunden des Klubs und der Loge noch in bester Erinnerung. Eintrittskarten kosten 35 Cts. im Vorverkauf und 50 Cts. an der Kasse.

Der Teutonia Frauenverein gibt am 3. Febr. in der Wicker Park-Halle ein Konzert, das den Besuchern viel Genuß in Aussicht stellt. Der Festausschuß besteht aus Damen mit langjähriger Erfahrung und hat die Mitwirkung hervorragender musikalischer Kräfte gewonnen. Es ist alles aufgeboten worden, durch den Erfolg dieses Konzerts alle anderen derartigen Veranstaltungen des Vereins zu übertreffen.

Vom deutschen Verein Prinz Heinrich Nr. 1 wird am Samstag, dem 9. Feb., in Folz Halle, Larrabee Str. und North Ave., ein Preis-Maskenball veranstaltet. Die Leitung des Festes liegt in den Händen der Mitglieder Emma Stamm, Präsidentin; Sophie Berger, Th. Timmermann, Franziska Pankoni, Klett, Fr. Koll und Schliep. Eine Anzahl sehr schöner Preise ist ausgesetzt, und auch für gute Küche und Getränke wird der Festausschuß Sorge tragen. Der Besuch dürfte bei der großen Beliebtheit des Vereins sehr zahlreich werden.

Der Unterstützungsverein der Lustigen Brüder veranstaltet am Samstag, 9. Febr., in Müllers Halle seinen diesjährigen großen Preis-Maskenball. Der im Vorjahre von diesem Verein gegebene Maskenball ist allen Besuchern noch in bester Erinnerung, und wer damals dort war oder davon gehört hat, wird diesmal sicher nicht verfehlen, das bevorstehende Fest mitzumachen. Der Verein hat eine Menge schöner Preise ausgesetzt und alle Vorkehrungen getroffen, um den Gästen einen fröhlichen Karnevalsabend zu bereiten.

Die Chicago Turn-Gemeinde hat den Karneval hier eingeführt, begründet und den echten Narrensinn gepflegt, und sie war immer bestrebt, Methode in die Narrethei zu bringen. Das wird sie auch heuer thun. Am Samstag, dem 16. Febr., Abends nach 8 Uhr, wird in der Nordseite-Turnhalle ein großer Preis-Maskenball beginnen, und es kann mit Bestimmtheit vorausgesagt werden, daß dieses Maskenfest keinem der früheren an närrischer Eleganz und schalkhafter Vortrefflichkeit nachstehen wird. Dafür sorgt ein erfahrenes, erfolgreiches Komite, das unter Anderem einhundert Dollars ausgesetzt hat, um guten Geschmack und originelle Ideen in Form von Preisen für gelungene Masken zu belohnen. Glänzende Dekoration, herrliche Musik und burleske Ueberraschungen aller Art werden die Besucher in die richtige Stimmung bringen. Die Mitglieder und Damen der Gemeinde haben freien Eintritt. Fremde bezahlen einen Dollar die Person. Vor 12 Uhr haben nur Masken-Zutritt zum großen Saale.

Seinen 14. jährlichen Maskenball gibt der Lake View-Damenverein am Samstag, dem 23. Febr., in der Lincoln-Turnhalle, Diversey Blvd. und Sheffield Ave. Außer vielen werthvollen Preisen sind auch Baarpreise im Betrage von $30 ausgesetzt, so daß sich voraussichtlich ein lebhafter Wettbewerb entspinnen wird. „Tramp“-Masken sind davon ausgeschlossen. Die Festleitung liegt in den Händen der Damen A. Krauspe, Präsidentin; Van der Holl, Tischne, Kremser, Mau, Drucker und Schwarzkopf. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 50 Cents.

Pritsche und Schellenkappe.

Unter diesem Zeichen standen die gestern abgehaltenen Vereinsfeste.

Maskenball des T.-V. Lincoln.

Wie üblich, war es eines der Hauptereignisse der Faschingszeit in Lake View. — Ehrenritter huldigten Prinz Karneval in Brooke's Kasino. — Sonstige Bälle.

Der Turnverein Lincoln hielt gestern Abend in seiner schönen Halle an Diversey Boul. und Sheffield Ave. seinen jährlichen Maskenball ab. Das Fest trug, wie in früheren Jahren, auch diesmal wieder den Stempel einer Karnevals-Veranstaltung des guten deutschen Bürgerthums und zeichnete sich durch die fröhliche Stimmung der Theilnehmer aus, die sich doch stets in den Grenzen des guten Tons und des maßvollen Anstands bewegte. Turner und Nichtturner waren mit ihren Damen sehr zahlreich erschienen, und zwar durchweg in Kostümen, die das Auge erfreuten und die reichste Abwechslung darboten. Man bemerkte namentlich viele schlanke Mädchengestalten in äußerst kleidsamen Trachten, und ein großer Theil der jüngeren Herrenwelt hatte sich in Clown- und andere Kostüme geworfen, womit jedoch keineswegs gesagt sein soll, daß Mangel an phantastischen, historischen oder Charakterkostümen gewesen wäre, die zur Entfaltung von Farbenpracht Gelegenheit gaben. Im Gegentheil, alle verschiedenen Arten männlicher wie weiblicher Masken waren in geschmackvoller Zusammenstellung vorhanden. Die Bühne, auf der die gleichfalls kostümirten Musiker saßen, war wunderhübsch dekorirt und diente späterhin den Mitgliedern der Gesangssektion als Sammelpunkt, von dem aus sie einige Lieder in den Karnevalsjubel hineinschmetterten. Die Herren Otto Treulich, Vorsitzender, Paul Weder, Emil Pause sen., Otto Meier, Chas. Wagner, John England, Geo. Lang, Paul Ruge, Hy. Teß und Aug. Swierzek führten die Komitearbeiten mit Umsicht und Geschick aus.

Die Ehrenritter.

Der Preis-Maskenball, den gestern Abend der Pleasure Club der Cook County-Logen des Ordens der Ehrenritter und -Damen in Brookes Kasino veranstaltete, hatte eine schier zahllose Menge von Masken und Zuschauern nach den Festräumen gezogen, übrigens eine Erscheinung, die sich bei den Maskenbällen dieses Ordens jedes Jahr wiederholt und längst zur stehenden Regel geworden ist. Dasselbe muß von dem prächtigen Vergnügen gesagt werden, das die Besucher dieser Bälle stets erwartet, denn in dieser Hinsicht machte das gestrige Fest keine Ausnahme. Die Eleganz, Originalität und Mannigfaltigkeit der Masken stellte sich dem Vergnügungserfolg ebenmäßig zur Seite, so daß die gerechte Vertheilung der vielen und schönen Preise keine leichte Aufgabe war. Der Verlauf des Festes war in jeder Hinsicht glänzend.

Platid. Gilde Chicago Nr. 1.

Auf zum Maskenball der Plattdeutschen Gilde Chicago Nr. 1 war gestern die allgemeine Losung in plattdeutschen Kreisen, und in Schaaren strömten die Karnevalsbeflissenen nach Schönhofens Halle. Bis aufs letzte Plätzchen waren die weiten Festräume mit lustigen, buntkostümirten Masken gefüllt, Träger und Trägerinnen aller denkbaren Kostüme drängten sich durcheinander oder wiegten sich zu den Klängen der Musik im Tanz. Es war das 22. Maskenfest der Gilde, die sich ganz vortrefflich auf die Arrangirung derartiger Festlichkeiten versteht und ihren alten Ruhm auch gestern wieder bewährte. Die Arrangements ließen ebenso wenig etwas zu wünschen übrig, wie die Zahl und Beschaffenheit der Preise für die besten Masken in ihrer Art. So amüsirten sich denn die Anwesenden ganz famos und verließen, da das Vergnügen doch einmal ein Ende haben mußte, die Halle mit dem Vorsatz, den nächsten Maskenball der Gilde unter keinen Umständen zu versäumen.

Thusnelda Loge Nr. 1.

Die große Popularität und das Ansehen, deren die Thusnelda-Loge Nr. 1 sich inner- wie außerhalb des Ordens der Hermannsschwestern erfreut, war an dem Besuch ihres gestrigen Preis-Maskenballes in der Vorwärts-Turnhalle wieder einmal deutlich zu ermessen. Ein buntes Gewoge bot sich dem Auge des Beschauers dar, hübsche, geschmackvolle, glänzende und originelle Masken waren zu sehen wohin man blickte, und um zu erkennen, daß die Maskengesellschaft über die Maßen vergnügt war und sich mit Herz und Seele in den vollsten Strudel der Karnevalsluft gestürzt hatte, bedurfte es keines Scharfblicks. Schöne Gruppen- und Einzelpreise hatten noch ein Uebriges gethan, um Gäste herbeizuziehen und den Wettstreit in der Kostümirung anzufachen, kurz, der Erfolg des Festes war vollständig. In hohem Grade verdient gemacht um ihn haben sich die Damen vom Festausschuß, nämlich: Linda Schmidt, Präs., Mathilde Vanderborn, Bertha Gehrke, Katharine Dunker, Marie Hintzke und Henriette Schneider.

Brickmacher-Kranken-Unterstützungsverein.

Der Nord- und Nordwest-Chicago Brickmacher-Kranken-Unterstützungsverein hat in den letzten fünf Jahren alljährlich einen Maskenball abgehalten, der sich immer durch urgemüthlichen Ton, die beste Karnevalsstimmung und durch sorgfältigste Vorbereitung und Leitung auszeichnete. Die Folge war, daß die Maskenfeste des Vereins von Jahr zu Jahr beliebter wurden und sich eines immer größeren Besuchs und größeren Erfolges nach jeder Richtung hin erfreuten. Das konnte man auch gestern wieder in der Sozialen Turnhalle beobachten, wo der 6. Preis-Maskenball des Vereins stattfand. Die Halle war kaum groß genug, um alle Besucher zu fassen, und es ging wieder höchst gemüthlich und lustig zu. Der aus den Herren Karl Bunge, Präsident, Hermann Genski, John Schalla, John Pahl, Ernst E. Schmidt, Konrad Roßmann, Heinrich Pramschäfer, Hermann Schlichting, Fritz Schmidt und Fritz Tiedt zusammengesetzte Festausschuß hatte sich in Bezug auf Arrangements selbst übertroffen und für Alles so gut gesorgt, namentlich auch für begehrenswerthe Preise, daß das Fest einen prächtigen Verlauf nahm und sich seinen Vorgängern würdig anreihte.

Kranken-Unterst.-Verein der Südseite.

Einen reizenden Karnevalsabend verlebten die Mitglieder und Freunde des deutschen Kranken-Unterstützungsvereins der Südseite in der Freiheit-Turnhalle. Prinz Karneval schwang sein Szepter dort über eine so recht von Herzen fröhliche Gesellschaft, denn es hatten sich Gäste in großer Anzahl eingefunden und die lustigste Faschingslaune mitgebracht. Dieser Umstand, und der weitere, daß der Festausschuß alle nothwendigen Vorbereitungen mit dem größten Geschick getroffen hatte, brachten es zuwege, daß die närrische Versammlung den Becher der Freude bis zur Neige leerte und erst in früher Morgenstunde sich auf den Heimweg machte, im Bewußtsein, selten schöne Stunden verlebt zu haben.

Frauen-Unterstützungsverein Concordia.

Der Frauen-Unterstützungsverein „Concordia“ gab gestern Abend in Müllers Halle an der North Avenue einen Preismaskenball. Die Damen vom Festausschuß empfingen die Besucher in prächtigem schwäbischem Kostüm, überhaupt trug das ganze Fest einen eigenartigen Charakter. Waren zwar auch die nie fehlenden Rauhreiter und ähnliche abgeschmackte Masken, wie auf jedem Maskenfeste, anwesend, so verrieth doch die große Menge der Festtheilnehmer einen guten Geschmack. Ein paar Betschwestern führten einen Zug allerhand lustigen Volks an, der ein Schild mit der Aufschrift „Hurrah für die Concordia“ bei sich hatte, ein paar Klatschweiber waren auch gut getroffen, und so könnte man noch manche andere gute Maske nennen. Unter die besten Masken wurden dreißig Preise vertheilt. Das Fest verlief in schönster Ordnung. Den Anordnungs-Ausschuß bildeten die Frauen Ida Becker, Katharine Barg, Karoline Jansen, Josephine Jouris, Sophie Münzenmayer, Eva Fleig, Frieda Hert, Lina Gertenrich, Ernestine Schleimer und Antonie Schleye.

Pickel in 5 Tagen beseitigt

Alle Arten Hautausschläge in wunderbar schneller Zeit kurirt durch die neue Calcium Behandlung.

Schreibt heute wegen freies Probe-Packet.

Beulen wurden in 3 Tagen kurirt und etliche der schlimmsten Fälle von Hautkrankheiten wurden in einer Woche kurirt durch die wunderbaren Stuarts Calcium Wafers. Diese Wafers enthalten als Haupt-Ingredient das gründlichste, schnellste und wirksamste Blutreinigungsmittel, Calcium Sulphide.

Die meisten Blut- und Hautbehandlungen wirken schleichend langsam und außerdem sind viele derselben giftig. Stuarts Calcium Wafers enthalten kein Gift oder Droguen irgend welcher Art. Sie sind absolut harmlos und doch werdet Ihr über ihre Wirkung überrascht sein. Sie sind das wirksamste Blut- und Hautreinigungsmittel, das je entdeckt wurde und sie verursachen keine Beschwerden.

Ganz gleich an was Ihr leidet, Pickel, Mitesser, Acne, Röthe, Flecken, Ausschlag, Flechten und anderen Hautausschläge, Ihr könnt sie beseitigen lange ehe andere Behandlungen auch nur Resultate aufweisen können.

Geht nicht mit einer entstellenden widerlichen Masse von Pickel und Mitessern in Eurem Gesicht umher. Von einem Gesicht mit diesen widerlichen Dingen bedeckt, wenden sich die Leute ab und Eure Lebensarbeit mag erfolglos sein. Beseitigt dies. Leset, was ein Mann von Jowa sagte, als er eines Morgens aufwachte und ein neues Gesicht hatte.

„Nie habe ich dergleichen gesehen. Drei Jahre versuchte ich meine Pickel und Mitesser los zu werden und glaube, ich habe alles unter der Sonne angewandt. Ich gebrauchte Ihre Calcium Wafers nur sieben Tage. Heute Morgen waren alle Pickel verschwunden und ich kann keine Mitesser mehr finden. Ich könnte meine Dankbarkeit Ihnen gegenüber in Bänden ausdrücken.

Ihr könnt Euch auf diese Behandlung verlassen, da sie ein nie versagendes Heilmittel ist.

Schickt uns heute Euren vollen Namen und Adresse und wir schicken Euch ein Probe-Packet von Stuarts Calcium Wafers frei. Wenn Ihr die Probe versucht habt und Ihr überzeugt sind, daß alles, was wir sagen wahr ist, könnt Ihr zu Eurem nächsten Apotheker gehen und eine 50c-Schachtel kaufen und Ihr werdet von Eurem Gesichtsleiden geheilt. Sie sind in Tablet-Form und sind leicht einzunehmen. Ihr könnt Eurer gewohnten Arbeit nachgehen und Ihr seid geheilt und glücklich.

Schickt uns Euren Namen und Adresse heute und wir schicken Euch sogleich per Post ein Probe-Packet frei. Adresse F. A. Stuart Co., 55 Stuart Bldg., Marshall, Mich.

Treue Schwester-Loge Nr. 79.

Die Mozart-Halle an der Clybourn Ave. war, wie gewöhnlich, auch heuer von der Treue Schwester-Loge Nr. 79 für ihr Maskenfest erkoren worden, und schon zu früher Abendstunde fanden sich gestern die Theilnehmer in großen Schaaren ein. Es entfaltete sich daher auch bald ein frohes Maskengewimmel, bei dem namentlich eine Indianerbande mit ihrem Kriegstanz Aufsehen machte. An Einzelmasken war kein Mangel, und die Preisrichter, welche um Mitternacht ihre Aufgabe lösten, fanden diese garnicht leicht. Das schöne Fest dauerte bis zu vorgerückter Morgenstunde. Die Anordnungen waren getroffen worden von den Frauen Anna Anderson, Maria Lorz, Margarethe Freese, Elise Krause, Helene Nebgen, Auguste Westhaus, Marie Brausch, Anna Meißner, Wilhelmine Martens und Mathilde Spaeth. Den Damen gebührt für ihre Umsicht allerseits Anerkennung.

Der „Industrial Club“.

Führt sich mit einem Bankett ein, bei welchem über Juryreform debattirt wird.

Der „Industrial Club“, eine erst vor Kurzem gegründete Vereinigung, die zur Zeit gegen 40 Mitglieder zählt, von denen nahezu die Hälfte deutscher Abstammung sind, veranstaltete gestern Abend im Auditorium ein Bankett, für das als Thema der Tischreden „Juryreform“ bestimmt worden war. Die eingeladenen Gäste, darunter zahlreiche Richter des Kreis- und des Superior-Gerichts, hatten sich vollzählig eingefunden, und nachdem der Klub-Präsident, Herr Gustav F. Fischer, die Tafel aufgehoben hatte, ergriffen der Reihe nach die Redner das Wort, welche man zwecks eingehender Behandlung des Gegenstandes gewonnen hatte. Es sprachen: Richter Barnes, vom Standpunkt des Richters; Ex-Richter Payne, als Vertreter des Anwaltsstandes; Herr Charles H. Wacker, als Geschäftsmann und Bürger.

Herr Wacker schilderte an der Hand persönlicher Erfahrungen, die er im Laufe der Jahre als Geschworener gemacht, die mannigfachen Mißbräuche, die bei der Geschworenenauswahl und auch in der Behandlung vorherrschen, welche den Geschworenen zutheil wird, und machte verschiedene Vorschläge, deren Verwirklichung seines Erachtens geeignet sein würde, Wandel in Bezug auf die gerügten Mißstände zu schaffen. Für besondere Fälle sollte eine Liste von besonderen Jurykandidaten bereit gehalten werden, auf welche man die Namen von Bürgern zu setzen hätte, welche mehr als Durchschnittsintelligenz besitzen und die sich im Gemeinwesen besonderer Achtung erfreuen. Zivilklagen sollten, falls die Klageparteien damit einverstanden sind, ohne Hinzuziehung von Geschworenen verhandelt werden. Bei Kriminalfällen sollte es zur Schuldigsprechung des Angeklagten genügen, falls eine Dreiviertelmehrheit der Jury ihn für schuldig hält, es sei denn es handle sich für den Angeklagten um Kopf und Kragen, in welchem Falle wie bisher Einhelligkeit der Jury Bedingung bleiben müßte.

Vorläufig aufgegeben.

Fortsetzung der Untersuchung des Walsh bank-Krachs soll erst später erfolgen.

Als seitens der Bundes-Großgeschworenen die Anklage gegen John R. Walsh erhoben wurde, hatten die Regierungsvertreter im Sinne, eine zweite Bundes-Grandjury, bestehend aus Bürgern aus der östlichen Division des nördlichen Distrikt von Illinois, schon in der beginnenden Woche einzuberufen. Diese Grand Jury sollte die Vorgänge in der Zeit vom 3. März 1905 bis zum Tage der Schließung der Chicago National Bank untersuchen, der Plan ist aber, wie Distriktsanwalt Sims gestern mittheilte, vorläufig aufgegeben worden.

„Die Einberufung einer zweiten Grand Jury wird nicht so bald erfolgen, als wir ursprünglich beabsichtigt hatten,“ sagte Herr Sims. „Wir müssen uns erst darüber vergewissern, ob die erhobene Anklage stichhaltig ist.“

Der Entschluß, noch zu warten, bis die Vertheidigung klar gelegt haben wird, in welcher Weise sie die Anklage zu bekämpfen gedenkt, wurde in einer Besprechung des Distriktsanwalts mit seinen Beamten gefaßt. Bankprüfer Morley sagte, die Prüfung der Bankbücher und anderen mit dem Zusammenbruch in Verbindung stehenden Verhältnisse sei so weit vorgeschritten, daß die Vorbereitung des Beweismaterials, welches der zweiten Grand Jury vorzulegen wäre, nur noch wenig Arbeit erfordern würde. Wäre man gleich zur Einberufung dieser zweiten Grand Jury geschritten, so würde man der Vertheidigung Gelegenheit gegeben haben, gleichzeitig mit der ersten auch eine etwanige zweite Anklage, vielleicht auf Grund von Formfehlern, Beanspruchung des Rechts auf Straflosigkeit und dergleichen, zu bekämpfen. Wartet man dagegen ab, ob die erste Anklage sich als vollkommen rechtsgiltig erweist oder ob sie Fehler enthält, die sie hinfällig machen, so kann im letzteren Falle die Regierung bei Erhebung einer zweiten Anklage diese Fehler vermeiden, und die Vertheidigung ist gezwungen, gegen jede weitere Anklage neue Einwandspunkte geltend zu machen.

Wm. Schoeninger & Son.

Ein Konzertlokal, dem sich die Gunst des angenehme Zerstreuung suchenden Publikums schnell zugewendet hat, ist das der Herren Wm. Schoeninger & Son, Ecke N. Clark Str. und North Ave. Elegant und behaglich eingerichtet und in Bezug auf Verpflegung und Bedienung der Gäste vorzüglich geleitet, hat es sich besonders auch durch die allabendlichen Konzerte eines tüchtigen Orchesters schnell beliebt gemacht und in der Gunst weiter Kreise immer mehr befestigt. Das Programm des heutigen Konzerts ist wieder sehr gediegen und abwechslungsreich, so daß sich ein Besuch des Lokals sehr empfehlen dürfte.

Die Schwiegermutter.

Vertrieb die Gattin des Papierhändlers Jos. Kirchheimer angeblich.

Hochzeitsreise einzige Ehefreud'.

Die streitbare Apothekersfrau und ihr gefühlvoller Gatte. — Therese Bandl und der Andere. — Klage der Wittwe mit den fünf Kindern.

Joseph Kirchheimer, Präsident der Kirchheimer Bros. Co., Papierhändler, 121—123 Kinzie Str., ist gestern im Kreisgericht von seiner Gattin, Blanche E. Kirchheimer, auf Scheidung verklagt worden. Grausamkeit und Nichtversorgung sind die Klagegründe. Das Paar hatte am 4. Juni 1906 geheirathet, und das Zusammenleben fand am 28. November 1906, also kaum sechs Monate später, ein Ende, nämlich dadurch, daß die Klägerin, wie sie behauptet, Nachts um 11½ Uhr von der Schwiegermutter aus der gemeinsamen Wohnung, 4339 Forrestville Avenue, vertrieben wurde, während der Beklagte von Hause abwesend war. Dieser hat sie zwar später gebeten, zurückzukommen, sie hat aber abgelehnt, und er hat ihr jede Unterstützung entzogen, als sie darauf bestand, daß er einen eigenen Hausstand gründe. Kirchheimer soll seine Frau auch im letzten September gezwungen haben, sich einer Operation zu unterwerfen, welche sie angeblich an den Rand des Grabes gebracht hat. Das Paar war Anfangs September von seiner Hochzeitsreise nach Europa zurückgekehrt. Die Frau mußte sich in ärztliche Behandlung begeben und war nach der erwähnten Operation angeblich gezwungen, das „Chicago Hospital“ aufzusuchen, wo sie drei Wochen lang ernstlich krank darniedergelegen haben will. Am 12. Oktober konnte sie das Hospital verlassen und begab sich nach dem Elternhause des Gatten; ihre Schwiegermutter soll sich nun beständig mit ihr gezankt haben. Die alte Dame wird in der Klageschrift als von streitsüchtiger und leicht erregbarer Natur geschildert.

„Das Zusammenleben mit meiner Schwiegermutter war unerträglich,“ sagte Frau Kirchheimer, „und ich wurde außerordentlich nervös. Oft habe ich meinen Gatten gebeten, doch einen eigenen Hausstand für uns Beide zu begründen, er wollte aber nichts davon wissen und meinte, ich sollte mit dem zufrieden sein, was er mir biete.

„Inzwischen vernahm ich auch, daß er einen Advokaten um Rath gefragt hatte, weshalb, vermochte ich nicht festzustellen, nachdem ich aber das Hospital verlassen hatte, war sein Benehmen mir gegenüber sehr verändert. Er bekümmerte sich nicht um mich, war gar nicht mehr so zutraulich, wie vor der Hochzeit, weigerte sich, mit mir Vergnügungen zu besuchen oder auch nur meine Eltern und Freunde.

„Später wurde er wortkarg, während seine Mutter immer anmaßender in ihrem Wesen wurde, so daß ich es einfach nicht mehr ertragen konnte. Ernstlich besorgt wurde ich aber erst durch die immer größere Zurückhaltung, die mein Gatte mir gegenüber zur Schau trug.

„Die Entscheidung kam am 28. November Abends. Ich saß ruhig im Hause, als meine Schwiegermutter auf mich zutrat und mir befahl, das Haus zu verlassen. Es war 11½ Uhr Abends, und ich weigerte mich daher, zu gehen. Als sie mich aber bedrohte, suchte ich bei Freunden Zuflucht.“ Die Frau bittet um Scheidung und angemessenes Nährgeld. Ihr Gatte verdient angeblich mindestens $5000 das Jahr.

Lauwarme Liebe und „andere Gründe“.

Der Apotheker Alfred H. Levi, 12. Straße und Wabash Avenue, erwirkte gestern durch Richter Honore die Scheidung von seiner Gattin Rosa, die ihm nur ‚lauwarme Zuneigung‘ bewiesen haben soll, und „aus anderen Gründen“. Mit letzterem bezeichnete er lebhafte Auftritte zwischen den Eheleuten, bei denen Herr Levi angeblich der leidende Theil war. Das Paar hatte am 11. Januar 1905 in Vicksburg, Miss., geheirathet und war dann gleich nach Chicago gekommen. Frau Levi soll nun ein äußerst reizbares Temperament besessen und, wenn sie ärgerlich wurde, alles, was ihr gerade in die Hand kam, nach dem Gatten geschleudert haben.

„Einmal warf sie einen fünf Pfund schweren Zigarrenbehälter nach mir, ein ander Mal einen Todtschläger. Ich habe sie nie geschlagen, weil ich es nicht wollte. Sie ist außerordentlich jähzornig.“ Also sagte Levi vor dem Richter aus.

„Wie hat die Frau Sie sonst behandelt?“ fragte Richter Honore.

„Nun, mit lauwarmer Zuneigung, ohne herzliche Liebe.“

Ein zu liebevolles Herz.

Im Gegensatz zu Frau Levi soll Therese Bandl, die Gattin von Anton Bandl, ein zu liebevolles Herz besitzen. So behauptete wenigstens der letztere gestern vor Richter Honore gelegentlich der Verhandlung seines Gesuches um Scheidung nach zwanzigjähriger Ehe. Frau Therese theilte angeblich ihr Herz zwischen ihrem Gatten und einem anderen Mann, begleitete diesen auch nach Cleveland. Zwar versöhnten sich die Eheleute später wieder, aber vierzehn Tage darauf trennten sie sich von Neuem.

„Der Mann,“ sagte Bandl aus, „kam nach unserer Wohnung, und ich versuchte, ihn hinauszuwerfen. Zwei Mal hatte ich ihn schon hinausgeworfen. Da sagte meine Frau, daß sie das nicht dulden werde, und wenn ihr Freund fort müsse, werde sie mit ihm gehen.“

Reicher Mann gibt $5000.00

Um den Katarrh damit auszurotten.

Katarrh-Spezialist Sproule ist ein sehr erfolgreicher Mann; er besitzt großen Reichthum, den er sich durch umsichtige Anlagen im Geschäft, in Grundeigenthum, Aktien und Bonds erworben hat, und der ihm ein großes Einkommen jedes Jahr abwirft, so daß er sich seit langer Zeit auf seine Praxis nicht mehr zu verlassen braucht.

Um seinen Reichthum so anzuwenden, daß er am meisten Gutes bewirkt, beschloß er einen Theil zu verwenden, um seinen Mitmenschen so weit es in seiner Kraft liegt, zu helfen, Amerikas größte Plage — Katarrh — auszurotten. Zu diesem Zweck hat er $5000 für freie Behandlungen ausgesetzt, die sogleich unter Katarrhleidende vertheilt werden sollen.

Seit den letzten einundzwanzig Jahren hat Katarrh-Spezialist Sproule sein Leben der Heilung von Katarrh gewidmet. Er hatte wunderbaren Erfolg. Er heilte tausende von Patienten. Viele segnen den Tag, wo sie an ihn schrieben. Viele andere sind jetzt wieder glücklich, gesund und stark, die in ihrem letzten Heim, dem Grabe, ruhen würden, hätten sie dem Katarrh nicht rechtzeitig Beachtung geschenkt. Ein Opfer der schrecklichen Krankheit, Schwindsucht [illegible].

Jedem Katarrhleidenden gibt er seine einfache Behandlung absolut kostenfrei. [illegible] Einathmen; 3. zum Keime tödten.

Da viele Leute wegen dieser Behandlung schreiben werden, wird der Vorrath nicht lange vorhalten, deshalb schreibt Ihr sofort [illegible] heute. Adresse, Katarrh-Spezialist Sproule, 2—7 Trade Building, Boston. Schreibt deutsch oder englisch.

Frau Bandl soll auch Frau Emma Sperling, 409 Sedgwick Str., gegenüber geäußert haben, daß sie „den Andern“ mehr liebe als ihren Gatten.

Hielt nicht Wort.

Patrick Shevlin, ein Bahnmeister der Chicago Junction-Eisenbahn, soll seiner Gattin Margaret, einer Wittwe mit fünf Kindern, als er sie heirathete, alle möglichen Versprechungen gemacht, aber nicht gehalten haben. So klagte die Frau wenigstens gestern Richter Windes, vor dem ihr Scheidungsgesuch verhandelt wurde. Das Paar hatte am 19. Dezember 1902 geheirathet und bis zum 6. April 1904 zusammengelebt.

Frau Shevlin legte dem Richter folgende Aufzeichnungen über Patricks Benehmen ihr gegenüber vor:

6. April 1903. Drückte sie auf einen Stuhl nieder und schlug sie auf den Kopf.

17. April 1903. Packte sie und versuchte, ihr den Hals abzuschneiden.

1. Mai 1903. Frau Shevlin war krank und bat ihren Gatten, einen Arzt zu holen. Er ging fort und kam erst zwei Tage später wieder.

4. Dezember 1903. Schlug sie.

Gegenseitige Beschuldigungen.

Minnie M. Watson klagte Richter McEwen gestern, sie habe ihren Gatten Marcellus infolge von Mißhandlungen verlassen müssen. Der Mann soll so jähzornig sein, daß die arme Frau es, wie sie sagt, nicht mehr bei ihm aushalten konnte.

Watson hatte übrigens zuerst auf Scheidung geklagt. Er schilderte das eheliche Zusammenleben in der Klageschrift etwas anders. Danach hatte sich Frau Watson, nachdem sie nach dem Hause 171 Clifton Straße gezogen war, von einem gewissen Wm. Leonard den Hof machen lassen und mit ihm noch um Mitternacht in Speisewirthschaften gesehen. Frau Watson soll sich auch in die Geschäftsführung seiner Spitzenwäscherei, 1608 N. Halsted Str., gemischt und ihm auf seinen Einspruch verächtlich erwidert haben, sie werde das Geschäft und auch ihn leiten.

Die Nährgeld-Verpflichtung.

Der Blumenhändler Leslie E. Hughes hat gestern im Superiorgericht auf Entbindung von seiner Verpflichtung angetragen, seiner geschiedenen Gattin Grace Nährgeld bezahlen zu müssen, weil sie sich der Gerichtsmißachtung schuldig gemacht habe, indem sie den Befehl nicht befolgt habe, wonach sie der Ehe entsprossenen Kinder Vivian und Everil in den Sommerferien dem Vater überlassen müsse. Hughes behauptet in dem Gesuch auch, daß S. E. Gauthier Frau Hughes die Geldmittel zu dem Scheidungsverfahren gegeben habe. Am 19. Juli d. J. soll die Frau mit den Kindern nach Detroit gereist und dort geblieben sein. Am 8. August sei sie der Gerichtsmißachtung schuldig erklärt worden. Hughes will überhaupt seit Beginn des Scheidungsverfahrens geschäftlich so zurückgekommen sein, daß er das Nährgeld nicht mehr bezahlen könne. Dessen Höhe wurde nicht genannt.

Relic House.

Das „Relic House“, 900 N. Clark Str., bildet zur Zeit das Ziel der Wallfahrt der hiesigen Ungarn, denn dort konzertirt, unter der Leitung des Primgeigers Platt, eine der vorzüglichsten ungarischen Kapellen, die nach Chicago gekommen ist. Der Zymbalschläger, beiläufig gesagt ein naher Verwandter des Geigers Rigo, dem einstigen Liebling der Fürstin Chimay, ist ein Meister auf seinem schwierigen Instrument. Wer heute Nachmittag oder Abend dem Konzert beizuwohnen wünscht, dem ist zu rathen, sich frühzeitig einzustellen, falls er auf Sitzgelegenheit hofft. Die Kapelle spielt nicht nur klassische Nummern und die neuesten amerikanischen Schlager in vollendeter Weise, sondern für heute Nachmittag stehen u. A. Kompositionen von Engel, Herbert, Gounod, Liszt und Waldteufel auf dem Programm, des Abends solche von Strauß, Strelitzki, Suppe, Fiehrer, Bizet und Thomas. Im Nachmittagskonzert wird der Zymbalschläger das Lied an den Abendstern aus „Tannhäuser“ als Solo vortragen, des Abends der Primgeiger Sullivan's „Der verlorene Akkord“. [illegible] Herr John Weiß, der beliebte Besitzer des „Relic House“, [illegible] in der umsichtigsten Weise an.

Rienzi.

In dem allen Chicagoern und vielen gelegentlichen Besuchern von auswärts wohlbekannten Erholungslokal Rienzi, an N. Clark Str. und Diversey Blvd., schwingt seit längerer Zeit Herr M. Ballmann den Taktstock [illegible]. Die Konzerte finden jeden Abend und Sonntag Nachmittags statt und verfehlen nie, einen zahlreichen Kreis von Liebhabern einer solchen Unterhaltung in behaglichen Räumen nach dem Rienzi zu ziehen. Wer gern ein paar genußreiche Stunden verleben will, dem kann ein Besuch des Rienzi empfohlen werden.

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"=Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße,

CHICAGO . . . . ILLINOIS.

Telephone
Geschäftsstelle, Main 1496, 1497 und 1498.
Redaktion, Main 2253.

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Jamestown und „seine" Ausstellung.

In der letzten Aprilwoche des Jahres 1601 fuhren drei englische Schiffe — „Susan Constant", „Godspeed" und „Discovery" — von Alt=England kommend in die heutige Chesapeake Bay ein und gingen in den Hampton Roads — der großen südlichen Einbuchtung der ChesapeakeBay, in die der James=Fluß mündet und in deren Hintergrund die Städte Norfolk und Portsmouth liegen — vor Anker. Sie führten menschliche Fracht: mehrere hundert Männer, die von der „London Company" über das Weltmeer geschickt wurden, in dem neuen Lande Virginien Kolonien zu gründen. Nach etwa vierzehntägigem Aufenthalt lichteten die Schiffe wieder die Anker, um langsam in nordwestlicher Richtung den breiten James=Fluß, damals Powhatan genannt, hinaufzufahren, wobei eifrig nach einem geeignet scheinenden Platz für die zu gründende Ansiedelung Ausschau gehalten wurde. In der Entfernung von etwa 35 Meilen vom ersten Ankerplatz erregte eine am rechten Ufer in den Strom hineinragende Halbinsel die Aufmerksamkeit des Führers der Expedition, „Captain" John Smith, und hier beschloß er zu landen. Die Landung erfolgte am 13. Mai 1607. Man hatte etwas Baumaterial, Werkzeuge und das Nothwendigste an Hauseinrichtungen mitgebracht, und alsbald ging man mit fieberhafter Eile an den Bau von Häusern und Palissaden zum Schutze gegen mögliche Angriffe feindlicher Indianer. Die neue Niederlassung wurde Jamestown getauft, nach dem Könige Jakob I. von England und Schottland, wie das nordamerikanische Festland von Sir Walter Raleigh, der jungfräulichen Königin Elisabeth zu Ehren Virginien genannt worden war.

Jamestown wurde die erste ständige englischsprechende Ansiedelung auf dem amerikanischen Festlande. Denn die Landung der Puritaner des guten Schiffes „Mayflower" am Plymouth Rock und die Gründung der Ansiedelung Plymouths, 35 Meilen südöstlich von Brayton, erfolgte erst am 21. Dezember 1620, und frühere Besiedelungsversuche blieben erfolglos. Walter Raleigh selbst hatte schon im Jahre 1584 eine keine Flottille mit Kolonisten nach „Virginien" geschickt und die Leute auf der Insel Roanoke an der Küste von Nord Karolina, landen lassen. Diese wurden aber im folgenden Jahre von Drake, der sie in bejammernswerthem Zustande antraf, zurückgebracht, und von einer anderen Kolonistenschaar, die im Jahre 1587 ebendahin gebracht worden war, fand eine Hilfsexpedition, die im Jahre 1590 bei Roanoke eintraf, keine Spur mehr vor. Freilich, auch von Jamestown ist heute nur noch sehr wenig übrig. Die junge Kolonie hatte von Anfang an mit schwerem Mißgeschick zu kämpfen. In den Jahren 1609/10 dezimirte eine schwere Hungersnoth die Reihen der Ansiedler, sodann hatte die Kolonie häufig harte Kämpfe mit den benachbarten Indianern zu bestehen; aber sie erhielt immer wieder Zuzug aus Altengland und es gelang der Kolonie, sich zu halten, bis Jamestown im Jahre 1676, während der sogenannten Bacon'schen Rebellion völlig durch Feuer zerstört wurde. Bis dahin aber hatte die englische Kolonisation an vielen andern Stellen festen Fuß gefaßt und Wurzel geschlagen; auch waren in der Nähe Jamestowns selbst von Abkömmlingen der ersten Kolonisten neue Ansiedelungen gegründet, bezw. zum Wohnsitz genommen worden. Man findet solche heute noch in Hampton und anderen blühenden Städten und Ortschaften Virginiens. Von Jamestown selbst ist heute nichts weiter übrig als die Ruine eines alten Kirchthurms und einige eingesunkene Gräber — wahrscheinlich etwa so viel, wie Kapitän John Smith und seine Pioniere vorgefunden haben mögen, als sie zuerst ihren Fuß auf den Boden des nachmaligen Jamestown setzten; denn wenn sie auch die ersten Engländer waren, die ihn betraten, so waren sie doch keineswegs die ersten Weißen. Schon lange vor ihnen, im Jahre 1526 hatte der Spanier Lucas Vasquez de Aillon dort eine Niederlassung gegründet, die jedoch bald aufgegeben wurde. So gilt Jamestown wohl mit Recht als die erste ständige englisch=sprechende Ansiedelung auf dem Boden der neuen Welt und die Wiege der amerikanischen Nation, wenn es auch den wirklichen und angeblichen Abkömmlingen der Pilgrimväter von der „Mayflower" schwer wird, das zuzugeben. Denn es ist zwar nicht wahrscheinlich, aber doch immerhin möglich, daß aus der späteren Kolonisirung von England aus nichts geworden wäre, wenn Jamestown den schweren Prüfungen seiner ersten Jahre nicht standgehalten hätte; daß in diesem Falle die wiederholten Fehlschläge mit ihren schweren Opfern neben andern auch die Puritaner abgeschreckt hätten und auch Nordamerika den goldgierigen spanischen Konquistadoren noch für längere Zeit überlassen geblieben wäre. Jetzt ist Virginien nur mehr ein Staat im großen Staatenbunde. Die Ver. Staaten reichen vom atlantischen bis zum pazifischen Ozean, vom Golf bis an die großen Seen, aber das kleine, arme, später so hart bedrängte und unglückliche Jamestown bleibt doch ihre Wiege und der Tag seiner Gründung ist als — gewissermaßen — der Geburtstag des amerikanischen Volkes ein wichtiger Tag und Markstein in der Kulturgeschichte.

Am kommenden 13. Mai wird sich's zum 300. Mal jähren, daß John Smith mit seinen Pionieren auf dem Boden des nachmaligen Jamestown landete; und da es zur lieben Gewohnheit wurde, die großen Jubiläen des Landes und Welttheils durch die Veranstaltung großer Ausstellungen zu feiern, wurde die „Jamestown Tercentennial and Naval Exposition" beschlossen. Zuerst dachte man nur an eine staatliche oder nationale Feier, aber das genügte den Virginiern nicht und sie erwirkten die Annahme eines Kongreßgesetzes (3. März 1905), welches eine internationale Ausstellung und ein Schaufest ins Auge faßt. Das Gesetz ist betitelt: ein Gesetz für die Begehung des Geburtstages der amerikanischen Nation durch Abhaltung einer internationalen Marine=, Schiffahrts= und militärischen Gedenkfeier bei Jamestown", und Präsident Roosevelt erließ nun eine Proklamation, welche sämmtliche Nationen der Erde einlud, durch Entsendung von Kriegsschiffen und Truppenabtheilungen an der Jubelfeier „eines Ereignisses theilzunehmen, das auf den Verlauf der Weltgeschichte einen Einfluß von größter Tragweite ausgeübt hat."

Da von dem alten Jamestown so gut wie nichts übrig und seine Stätte zudem ziemlich „weltentlegen" und abseits von den großen Verkehrsstraßen liegt, hat man ein großes, schön und günstig gelegenes Gebiet an Sewall Point, an der Rhede Hampton Roads, zum Schauplatz der Ausstellung ausersehen. Sewall Point liegt gerade gegenüber südlich von Fort Monroe bei Old Point Comfort und inmitten eines Kranzes blühender Städte, im nächsten Umkreise Norfolk, Newport News, Portsmouth, Hampton und Phoebus; es bietet einen idealen Festplatz und ist von Washington, Baltimore, Philadelphia, New York usw. leicht und billig zu erreichen, auch mit den großen Inlandstädten hat es über Norfolk usw. vorzügliche Verbindungen. Das ursprünglich auf Industrie, Geschichte und Unterrichtswesen beschränkt gewesene Ausstellungsprogramm ist bedeutend erweitert worden und sieht jetzt 12 größere Gruppen vor, und zwar: Geschichte, Unterricht, Sozialökonomie, Kunst, Manufaktur und freie Künste, Maschinen, Transportwesen, Ackerbau, Gartenbau, Nährstoffe, Forstbau, Fischerei, Jagd, Hüttenbau und Metallurgie. Das Ausland kann sich am Wettbewerb in allen diesen Abtheilungen betheiligen. Nicht weniger als 24 große Ausstellungspaläste, Bauten und Gruppen bieten den Schaustellungen jeder Art bequemen Raum. Sämmtliche Staaten der Union, von denen die meisten Geldbewilligungen (von je $25,000 bis $150,000) machten, werden durch eigene Pavillons im Kolonialstyl des 17. Jahrhunderts vertreten sein. Nach der Ausstellung soll die Kolonialstadt in eine dauernde Muster=Villenstadt verwandelt werden, für die man die Bewohner aus den benachbarten großen Städten zu rekrutiren hofft und wohl unschwer wird bekommen können. Die Verwaltung der Ausstellung liegt in den Händen hochangesehener Virginier Kongreßmitglieder. Nachfolger des verstorbenen Präsidenten der Ausstellung, Generals Fitzhugh Lee, ist Harry St. G. Tucker. C. Brooks Johnson ist Vorsitzender des „Raths der Gouverneure" der Ausstellung, deren General=Direktor ein Herr Southgate ist. Ch. W. Kohlsaat, früher Kommissär der St. Louiser Weltausstellung für Skandinavien, ist der Generalkommissär für In= und Ausland. Er bereist zur Zeit Europa, um dort noch für die Ausstellung Stimmung zu machen und im Besonderen die Entsendung von Kriegsschiffen und Truppenabtheilungen zu der großen Marine= und Truppenschau zu sichern, denn von diesen militärischen Schaustellungen verspricht man sich, daß sie sich als ein vorzügliches Reklame= und Anziehungsmittel für die Ausstellung erweisen werden.

Man wird sich darin auch nicht irren. Denn so friedlich gesinnt der Amerikaner sein mag, so viel Gefallen findet er an militärischen Schaustellungen, so leicht läßt er sich von militärischem Glanz und Pomp begeistern. Und weil sich ihm dazu hierzulande so wenig Gelegenheit bietet, die Flotten= und Truppenschau der Jamestown=Ausstellung aber unter der Betheiligung aller see= und heeresstarken Völker wirklich interessant und sehenswerth sein würde, werden die friedliebenden Amerikaner aus allen Theilen des Landes in großen Schaaren nach Sewall Point pilgern, wenn sich das waffenstarrende Europa, Japan und was sonst noch kriegstüchtig ist, in der gehofften Weise an der „Ausstellung" betheiligen — trotz der eifrigen Proteste, die aus dem Lager überzeugungstreuer Weltfriedensfreunde und =Schwärmer gegen die Entwürdigung des Gedenktages der Geburt des friedlichen demokratischen amerikanischen Volkes durch die geplante Huldigung für den „Militarismus" schon einlaufen und noch einlaufen werden. Die Betheiligung der Seemächte an der Flottenschau ist gesichert — unter anderen, hat auch schon Deutschland zugesagt — wie es aber mit der Truppenschau werden wird, das läßt sich noch nicht sagen. Es ist in der letzten Zeit sehr wenig darüber gemeldet worden und nichts Bestimmtes.

Umstandsbeweise in Mordprozessen

Anläßlich des Knudson=Prozesses ist in der Legislatur von einem Vertreter des Bezirks, in dem der nun freigesprochene Angeklagte wohnt, eine Gesetzvorlage eingebracht worden, derzufolge inskünftig niemand mehr auf Grund sogenannter indirekter oder Umstandsbeweise soll zum Tode verurtheilt werden dürfen. Wird jemand „nur" auf Grund solcher Beweise des Mordes überführt, so soll vierzehnjährige bis lebenslängliche Zuchthausstrafe das einzig zulässige Strafmaß sein, während bei Ueberführung durch „direkten" Beweis die Todesstrafe nach wie vor verhängt werden mag.

Das aus dem Vorschlage sprechende Mißtrauen in die Ueberführung durch Umstandsbeweise ist bekanntlich ein weitverbreitetes. Man hört und liest davon bei jedem wichtigen Strafprozesse, wann immer der Thäter so vorsichtig oder so glücklich gewesen ist, sein Verbrechen zu vollbringen ohne Augenzeugen. Woher das Mißtrauen kommt, ist weniger klar, abgesehen von der nicht eben schmeichelhaften Annahme, daß die Masse der Menschen mehr Vertrauen in die Behauptungen anderer Leute setzt, als in ihr eigenes Urtheilsvermögen. Denn darauf läuft die Sache am letzten Ende hinaus. — Andererseits fehlt's freilich auch nicht an Solchen, so den Umstandsbeweis höher schätzen, als den sog. direkten Beweis, der durch Augenzeugen erbracht wird. Umstände, sagen diese Andersgesinnten, sind Thatsachen und — Thatsachen können nicht lügen, aber Zeugen können lügen.

Bei Lichte betrachtet, besteht der wesentliche Unterschied zwischen direkter und indirekter Beweisführung mehr in der Einbildung als in der Wirklichkeit. Die Lobredner der indirekten Beweisführung haben Recht insoweit, als bei der direkten Beweisführung der Angeklagte verurtheilt werden mag auf die Aussage eines einzigen Menschen hin, der sich geirrt haben kann, oder der aus irgend welchen Beweggründen, aus Haß oder Bosheit, oder weil man ihn dafür bezahlt, die Unwahrheit gesagt hat. Und daß der Einwand nicht leicht zu nehmen ist, lehrt die Erfahrung der Gegenwart, wie die der Vergangenheit es lehrt. Abgesehen von der Gefahr, daß der Zeuge wissentlich und geflissentlich falsche Aussagen macht, ist allerwegen mit der Gefahr menschlichen Irrthums zu rechnen. Die Kriminalchronik aller Länder weist davon krasse Beispiele auf, die zur Warnung dienen sollten. Es fehlt nicht an Fällen, wo selbst Leute von hervorragenden Geistesfähigkeiten, geübte Beobachter, gewöhnt, ihre Wahrnehmungen zu prüfen und ihre Worte zu wägen, mit aller möglichen Bestimmtheit einen Angeklagten als den Menschen „erkannten", der vor ihren Augen oder gar an ihnen selbst das ihm zur Last gelegte Verbrechen begangen. Sie legten ihren Eid darauf ab, daß sie ihrer Sache gewiß waren und sich unmöglich irren konnten. Früher oder später stellte sich heraus, daß sie sich doch geirrt hatten. Bekannt ist der Fall eines angesehenen englischen Anwalts, selber eine Autorität im gerichtlichen Beweisverfahren, der sich sogar doppelt geirrt hatte, obgleich auch er jede Irrthumsmöglichkeit für unbedingt ausgeschlossen erklärte. Er „identifizirte" zwei Häftlinge als die Räuber, die ihn kurz vorher auf der Straße überfallen und ihm die Taschen geplündert hatten. Er war höchlich entrüstet, als die Beiden freigesprochen wurden. Nach Verlauf einiger Zeit fand man die wirklichen Thäter, fand sie sogar noch im Besitz des gestohlenen Gutes und ihr eigenes Geständniß bestätigte, daß dieses Mal kein Irrthum vorlag.

* * *

Die gerühmte Vorzüglichkeit des direkten Beweises kann nicht Stand halten solchen Erfahrungen gegenüber. Nur sind deswegen die Lobredner des Umstandsbeweises nicht viel besser daran. Denn wie wahr es auch sei, daß Thatsachen nicht lügen, so beweisen auch Thatsachen sich nicht von selbst. Gesetzt den Fall, daß man einen Menschen mit verdächtiger Hast aus einem Hause kommen sieht und in dem Hause dessen Besitzer ermordet aufgefunden wird, noch warm und mit zwei Revolverkugeln im Leibe; daß dann der Verdächtige eingefangen wird; daß man in seiner Tasche einen Revolver findet, der ersichtlich kurz vorher abgeschossen wurde und in dem zwei Kugeln fehlen, und daß die in der Leiche gefundenen Kugeln passen in den Revolver. Wenn man überdies im Besitz des Häftlings eine geldgefüllte Brieftasche findet, die dem Ermordeten gehört hat; und sich herausstellt, daß der neben der Leiche gefundene Hut dem Häftling gehört; und nachher an den Tag kommt, daß der Verhaftete sich vorher in großer Geldnoth befunden und daß er Kenntniß davon hatte, daß an dem betreffenden Tage der Ermordete eine große Geldsumme nach Hause nehmen würde. — Wenn das Alles vor Gericht kommt, so hat man einen Umstandsbeweis, so stark und überzeugend, wie nur möglich, die Beweiskette ist vollständig und alle Glieder der Kette passen in einander, die Schuld des Angeklagten ist keinem Zweifel unterworfen. Der Beweis ist unstreitig viel stärker, als der direkte Beweis es wäre, der sich darauf beschränkt, daß ein oder zwei Leute gesehen zu haben bezeugen, wie der Angeklagte einen Revolver gezogen und ihn auf den Ermordeten abgefeuert habe.

Nur daß eben auch der Umstandsbeweis sich nicht von selber erbringt. Das Gericht lernt die belastenden Umstände nicht aus eigener Wahrnehmung kennen. Sie werden zu seiner Kenntniß durch die Aussagen von Zeugen gebracht, und diese Zeugen können sich irren oder können lügen ganz ebenso, wie die Zeugen des direkten Beweises. Der Zeuge, der den Mörder hat aus dem Hause kommen sehen, mag sich geirrt haben, als er als den Mörder den Angeklagten erkannte. Der Hut mag vertauscht worden sein. Die gestohlene Brieftasche mag dem Angeklagten in die Tasche geschoben worden sein von dem wirklichen Mörder. Oder der Eigenthümer kann die Brieftasche auf der Straße verloren und der Häftling kann sie gefunden haben und so weiter.

Nebenbei ist zu bemerken, daß auch der Umstandsbeweis oder indirekte Beweis in Wirklichkeit aus einer Kette von direkten Beweisen besteht, indem nach den Regeln der Beweisführung kein zur Ueberführung nöthiger Umstand bloß gemuthmaßt werden darf, oder gefolgert werden darf aus anderen Umständen, sondern jeder einzelne Umstand durch direktes Zeugniß zur Ueberzeugung des Gerichts erwiesen werden muß. Gelingt auch nur in Betreff eines einzigen wesentlichen Punktes diese direkte Beweisführung nicht, so ist die Beweiskette unvollständig, der Beweis ist mißlungen und der Angeklagte muß freigesprochen werden. Andererseits wird auch nur in den seltensten Fällen jemand eines Mordes überführt werden können bloß durch den sog. direkten Beweis. Es genügt nicht, daß Leute gesehen haben, wie der Angeklagte die Tödtung vollbracht hat. Zum Verbrechen des Mordes gehört nicht die Tödtung allein, sondern auch die verbrecherische Absicht der Tödtung. Wie die That selbst, muß die Absicht erwiesen werden. Und die Absicht kann in der Regel nur erwiesen werden durch Umstandsbeweise. So daß der ganze, sogenannte grundsätzliche Unterschied zwischen der Ueberführung durch direkten und der Ueberführung durch Umstandsbeweis bei näherer Betrachtung sich in nichts auflöst. Zur Ueberführung durch direkten Beweis gehören indirekte Beweise, und zur Ueberführung durch indirekten Beweis gehören direkte Beweise. Im einen Falle wie im andern mag das Gericht getäuscht werden durch den Irrthum oder durch geflissentlich falsche Aussagen der Zeugen. Im einen Falle wie im andern hängt am letzten Ende Alles ab von der Glaubwürdigkeit der Zeugen — und von der Fähigkeit des Gerichts, zu unterscheiden zwischen dem Glaubwürdigen und dem Unglaubwürdigen und daraus die richtigen Schlußfolgerungen zu ziehen.

* * *

Soweit überhaupt ein wesentlicher Unterschied besteht, ist es der, daß die meisten Menschen und demzufolge auch die meisten Geschworenen nicht gern eigene Denkarbeit verrichten, bewußt oder unbewußt ihrem eigenen Urtheilsvermögen mißtrauen und es deshalb bequemer finden, sich auf das Urtheil anderer Leute zu verlassen, so daß sie eher geneigt sind, zu verurtheilen auf Grund des leicht faßlichen, mundgerechten direkten Beweises, als auf Grund einer Kette von Umstandsbeweisen, deren Glieder vielleicht nicht alle leicht zu übersehen sein mögen und zu deren gehöriger Erfassung ernstes Aufpassen und Nachdenken gehört. So weit dieser Umstand in's Gewicht fällt, kommt er dem Angeklagten zu Gute. Das Mißtrauen oder Vorurtheil den Umstandsbeweisen gegenüber führt dazu, daß solche Beweise viel ängstlicher geprüft und viel häufiger zurückgewiesen werden, als andere Beweise. Und da überdies die Erbringung des indirekten Beweises größere Schwierigkeiten bietet als die Erbringung des direkten Beweises — überhaupt auch der größte menschliche Scharfsinn kaum im Stande ist, eine solche Kette von Umständen zu erfinden, wie sie nöthig ist zur Ueberführung und für jeden einzelnen dieser Umstände Beweise zu erbringen, ohne der Vertheidigung Gelegenheit zu geben zu wenigstens theilweiser Widerlegung oder Erschütterung der Beweise —so gibt's kaum etwas Irrigeres als die landläufige Meinung von der „Gefährlichkeit" der Umstandsbeweise. Grade das Gegentheil ist der Fall. Die Gefahr, daß jemand unschuldig verurtheilt werden könnte—(soweit in unserem, von A bis Z den Angeklagten begünstigenden Gerichtsverfahren von solcher Gefahr überhaupt gesprochen werden kann) — ist größer, wo die Anklage sog. direkte Beweise erbringt, als wo sie ausschließlich angewiesen ist auf Umstandsbeweise. So daß die eingangs erwähnte Gesetzvorlage thatsächlich jeden Schattens vernünftiger Begründung ermangelt. Doch mögen die Herren Mörder Gefallen an ihr finden.

Lokalbericht.

Die Neger am Kongo.

Professor Starr schildert in einem Vortrage ihr Leben und Treiben.

Professor Frederick Starr von der Universität Chicago hielt gestern vor der Geographischen Gesellschaft bei deren Jahresbankett im Viktoria=Hotel einen hochinteressanten Vortrag über die Negerstämme am Kongo, deren Leben und Treiben er bekanntlich jüngst an Ort und Stelle beobachtet hat. Der Gelehrte sagte u. A.:

„Der Durchschnitts=Eingeborene des Kongo=Freistaates badet häufiger und pflegt seinen Körper und seine Zähne besser, als der Durchschnitts=Einwohner der Vereinigten Staaten. Diese Schwarzen sind in jeder Hinsicht reinlicher, als irgend ein Weißer, den ich je gesehen habe. Sie haben einen Abscheu vor Schmutz in jeder Form. Sie baden drei= oder viermal täglich das ganze Jahr hindurch. Auffallend ist die wunderbare Frühreife der Kinder. Fünfjährige Kinder, welche mehrere Sprachen sprechen, sind keine ungewöhnliche Erscheinung, sie entwickeln sich körperlich und geistig außerordentlich früh. Ein Freund von mir äußerte nach meiner Rückkehr aus Afrika, daß die Kongoneger mit der Zeit vielleicht in mancher Beziehung uns gleich werden würden, und ich sagte ihm, daß sie schon heute in mancher Hinsicht uns überlegen sind. Sie sind bessere Sprachkenner, als wir wohl jemals werden können, viele sprechen acht oder zehn Sprachen.

„Auch als Geschäftsleute sind sie uns überlegen. Sie mögen etwas, das wir für sehr werthvoll halten, für werthlosen Tand hergeben, aber sie thun das, weil sie diesen Tand wirklich brauchen. Sie kennen den Werth der Sache, die sie gegen die Kleinigkeit austauschen, so gut wie wir. Wenn dieser Werth auch in Afria einmal gelten wird, dann wird der Afrikaner bei jedem Geschäft den Vortheil ziehen. Sie sind geborene Handelsleute und übertreffen die Weißen an natürlicher Begabung für den Handel.

„Sie sind ebenso eitel wie wir. Ich habe viele Eingeborene gesehen, welche 25 bis 30 Pfund schwere Messingringe als Schmuck um den Hals trugen. Ich habe Frauen stundenlang ruhig liegen sehen, während ihr Rücken mit Figuren, die sie für künstlerisch halten, tättowirt wurde."

Dr. Eugene Murray=Aaron gab einige fesselnde Erinnerungen an seine jüngste Reise nach dem oberen Orinoko=Thale in Südamerika zum Besten.

„Von wilden Thieren droht keine Gefahr bei Reisen in den Tropen," sagte er. „Sie laufen gewöhnlich fort, wenn man ihnen begegnet, und ich muß gestehen, daß das auf Jemanden, der die Geschichten von den Gefahren der tropischen Wildniß gehört oder gelesen hat, recht enttäuschend wirkt. Die Thiere sehen viel wilder aus als sie sind. Eines Tages traf ich, nur mit dem Schmetterlingsnetz und der Kamera bewaffnet, auf einen schrecklich wild aussehenden Jaguar von 6½ Fuß Länge. Ich schaute die Bestie einen Augenblick an und stieß dann einen lauten Ruf aus, worauf das Thier die Ohren hängen ließ und mit eingeklemmtem Schwanz schleunigst Reißaus nahm.

„Die Schlangen sind in den Tropen größer als hierzulande, aber nicht gefährlicher. Die nordamerikanische Klapperschlange ist viel giftiger, als irgend ein Reptil, das ich in den Tropen gefunden habe. Der Pflanzenwuchs ist natürlich sehr üppig. Der Bambus wächst in einer einzigen Nacht zwei oder drei Fuß, er wächst so schnell, daß man ihn bei Mondschein buchstäblich wachsen sehen kann. Man kann ihn auch wachsen hören, da das Aufspringen der Blattknospen ein krachendes Geräusch verursacht.

„Ein Hauch des Friedens liegt über der ganzen Natur. Mein Leben war in den vier Monaten meines Aufenthaltes nur einmal in Gefahr, und das war, als ein Mensch, der sich für einen zivilisirten Christen ausgab, mich zu ermorden versuchte. Ich reiste auf einem Bambusfloß den Orinoko hinauf und legte im Durchschnitt 50 Meilen die Woche zurück. Den Eingeborenen erscheinen die gewöhnlichen „Cartoons" in unseren Zeitungen als ein Weltwunder. Ich bekam einmal für eines dieser Bilder ein Boot mit einem Ruderer zwei Tage lang zur Verfügung gestellt.

„Die Ehescheidungen unter den Eingeborenen sind sehr radikal. Der Mann ist der alleinige Richter über das Thun und Lassen seiner Frau. Glaubt er Grund zur Scheidung zu haben, so bindet er der Frau einen Stein um den Hals, rudert sie in die Mitte des Flusses und läßt sie sanft und schmerzlos ins bessere Jenseits versinken. Damit ist die Sache abgethan. Nährgeld oder Berufung an höhere Instanz gibt's nicht."

Professor H. C. Cowles von der Universität Chicago sprach über die „Everglades" von Florida.

Neue Postmarken=Bücher.

Postmeister Busse ist gestern vom Generalpostamt in Washington in Kenntniß gesetzt worden, daß am 1. März kleine Bücher mit 24 Eincent=Marken zu 25 Cents zur Ausgabe gelangen, wie es mit Marken von anderem Nennwerth bereits geschieht. Das Büchlein enthält vier Seiten mit je 6 Marken, die durch Paraffinpapier=Einlagen vor dem Zusammenkleben bewahrt bleiben.

Todes=Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Gattin und unsere gute Mutter

Margaretha Menzel, geb. Helmke,

im Alter von 55 Jahren 5 Monaten und 3 Tagen am Samstag, den 19. Januar 2 Uhr Nachmittags gestorben ist. Beerdigung findet statt am Dienstag, den 22. Januar, 1 Uhr Nachmittags vom Trauerhause 1104 Milwaukee Ave. nach Rosehill. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:
Heinrich Menzel, Gatte.
Carl und Jacob Menzel, Söhne.
Emma u. Elizabeth Menzel, Töchter.
Laura Menzel, Schwiegertochter.
Emma Menzel, Enkelin.
fomo

Todes=Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Gattin und Mutter

Augusta Kortum

am 18. Januar 1907, Abends 10 Uhr, im Alter von 52 Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Dienstag, den 22. Januar, Nachmittags 1 Uhr 30 Min., vom Trauerhause, 295 Center Str., nach dem Montrose Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:
Wm. Kortum, Gatte.
Klemens, Mary, Paulina, Adelia und Willie, Kinder.
sso

Todes=Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Ehegatte

Theodor Spangenberg

am 17. Januar um 8 Uhr 30 Minuten Nachmittags im Alexian Bros. Hospital im Alter von 60 Jahren, 10 Monaten und 11 Tagen nach langem schwerem Leiden gestorben ist. Die Beerdigung findet statt heute Sonntag, den 20. Januar, 12.30 Nachmittags, vom Trauerhause, 702 S. California Ave., in Kutschen nach dem Böhmischen National=Friedhof. Um stilles Beileid bittet die tiefbetrübte Wittwe:
Anna Spangenberg.

Todes=Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und Vater

Theodor Genz

nach kurzem schwerem Leiden sanft im Herrn entschlafen ist, am 18. Januar 1907, im Alter von 62 Jahren, 10 Monaten und 2 Tagen. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 21. Januar, vom Trauerhause, 445 W. 23. Pl., um 12 Uhr Mittags, von da nach der St. Markus=Kirche und von da mit Kutschen nach dem Concordia Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten die tiefbetrübten Hinterbliebenen:
Albertine Genz, Gattin.
Theodor, William, Augusta, Emil, Louis und Emma, Kinder.
Robert Kez, Schwiegersohn, nebst Verwandten und Bekannten.

Christus der ist mein Leben
Sterben ist mein Gewinn.
Dem thu' ich mich ergeben,
Mit Freud' fahr' ich dahin.
saso

Todes=Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte, Vater und Schwiegervater

William Frank

am 18. Januar, Nachmittags 2.15, im Alter von 67 Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 21. Januar, Vormittags 11 Uhr, vom Trauerhause, 155 E. North Ave., nach dem Concordia Friedhof. Um stille Theilnahme bitten:
Maria Frank geb. Brabandt, Gattin.
George Frank, Frau Charles Dahms, Frau John E. Fernik, Kinder.
Emma Frank, Schwiegertochter.
John E. Fernik, Charles Dahms, Schwiegersöhne, nebst Verwandten.
saso

Todes=Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter und Schwiegermutter

Antonie Weiß

am Donnerstag, den 17. Januar, gestorben ist. Beerdigung findet statt am Sonntag, den 20. Januar, Nachmittags 2 Uhr, von 320 E. Division Str., nach der St. Josephs Kirche, von dort nach dem St. Bonifazius Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die betrübten Hinterbliebenen:
Maria Krohne, Natalie Jago, Oswald Weiß, Kinder.
frsafo

Todes=Anzeige.

Gegenseitiger Unterstützungsverein von Chicago.

Die Mitglieder werden hierdurch benachrichtigt, daß

Carl Kammerer

von der zweiten Sektion gestorben ist. Die Beerdigung findet am Dienstag, den 22. Januar, Nachmittags 1 Uhr, von 389 N. Winchester Ave., nach Concordia statt.
Joseph Sieben, Sek.

Gestorben: Nicolas Weber, geliebter Gatte von Catherine Weber und Vater von Joseph, Leo u. Elizabeth. Beerdigung Montag, 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 3442 Lowe Ave., mit Kutschen nach Oakwood Friedhof.

Gestorben: Henry C. Warner, geliebter Sohn von Henry J. und Pauline Warner, geb. Schäfer, und Bruder von Gertrude Warner, im Alter von 3 Monaten und 7 Tagen. Beerdigung vom Trauerhause, Samstag, 19. Jan., um 9:30 Vorm. privat.

Zur Erinnerung

Zur wehmüthigen Erinnerung an den Todestag unseres vielgeliebten Vaters und Großvaters

John Behm,

gestorben den 20. Januar 1906.

Schon ist's ein Jahr, daß Du von uns geschieden,
Heut ist der Tag, an dem der Herr Dich rief,
Du ruhest sanft und ungestört in Frieden,
Doch wir empfinden heut' den Trennungsschmerz noch tief.
Unser Aller Thränen, die folgen Dir nach,
Doch vergebens, sie rufen den Schläfer nicht wach.

Gewidmet von den trauernden Kindern und Enkeln.

☞ Soweit der Vorrath reicht, für 45c portofrei 1 Deutscher Kaiserkalender, 1 Lahrer Hinkende Bote, für 1907.
KOELLING & KLAPPENBACH,
106 Randolph Str. — Telephon: Central 5861.

Waldheim.
Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitan-Hochbahn für 5c zu erreichen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben.—Office: Oak Park—Telephon 273 West.—Stadt-Office 670 W. Chicago Ave. Tel. 751 West.
Philipp Maaß, Sekr. Jacob Schwab, Supt.

Montrose Cemetery
N. 40. und Bryn Mawr Ave.
Familien-Lotten von $35 aufwärts.
Einzelne Gräber für Kinder, $6.00.
Einzelne Gräber für Erwachsene, $10.
5 Cents Car-Fare von irgend einem Theile der Stadt.
Telephone Humboldt 1512.
13no

Orpheus Konzert,
— am —
Sonntag, den 20. Januar 1907,
in der Handel Halle,
40 Randolph Str., nahe Wabash.
Anfang: 2 Uhr 30 Nachm. Ende: 5 Uhr 30. Eintrittskarten 50 Cents @ Person.
jan13,16,20

Orchester - Halle.
Sonntag, den 27 Januar, 3:30,
JOSEF LHEVINNE
Sitze jetzt zum Verkauf. Preise 50c bis $1.50 Unter den Auspizien der „Musical & Dramatic Direction."
jan20,25,26,27

Geburtstags-Feier Seiner Majestät des deutschen Kaisers Wilhelm II., verbund. mit Konzert u. Ball, veranstaltet vom Centralverband der deutschen Militärvereine von Chicago u. Umgegend, am Sonntag, 27. Jan. 1907, in Brands Halle, Ecke Erie u. North Clark Str. Anfang 3 Uhr Nachm. Tickets an der Kasse 35c die Person.

Oeffentl. Installation mit Guards und großem Ball
veranstaltet von dem
Wellington Hive Nr. 174
L. O. T. M.
Mittwoch, den 23. Januar 1907, 8 Uhr Abds., in Schmitts Hall, Clybourn und Wellington Ave. Kaffee und Kuchen 10c Tickets 15c Person.

19. Stiftungsfest,
— des —
Schles. Kranken-Unterstütz.-Verein
in der kleinen Nordseite Turnhalle, 257 N. Clark Str., am Sonntag, den 27. Januar 1907. Anfang 7 Uhr Abends. Tickets 25 Cents @ Person.
jan20,27

$5,000.00
Lebensversicherung
$1 per Monat
J. SCHLUETER D. S. P.

Lest die „Abendpost".

Deutsches Theater in POWERS'
Sonntag, den 20. Januar 1907.
Lustspiel in 3 Akten von Oskar Blumenthal.
Gräfin Fritzi!
18. Abonnements-Vorstellung.
Sitze 25c, 50c, 75c, $1, $1.50, jetzt zu haben.

AUDITORIUM.
Auftreten der deutschen Gesellschaft vom Pabst-Theater in Milwaukee,
unter Leitung von Leon Wachsner,
— am —
Montag, den 21. Januar 1907,
8 Uhr Abends, in
EGMONT!
Ein Trauerspiel in fünf Akten von Wolfgang von Goethe. Die Ouverture und die zur Handlung gehörige Musik von L. von Beethoven. Preise der Plätze: $1.50, $1. 75c. 50c, 25c, sind an der Kasse des Auditoriums zu haben.
dosafon

International Theater,
Wabash Av., nahe Harrison. Phone Harrison 5353
Freitag, Samstag und Sonntag Abend:
Großartige Vorstellung in Deutsch: Johann Strauß' beliebte Oper:
Der Zigeuner-Baron
Prachtvolle Szenerien, starke Besetzung, feiner Chor.
midofrsafon

Letzte diesjährige Narren-Sitzung des Rheinischen Vereins, am Sonntag, 27. Jan. 1907, in Vondorfs Halle, North Ave. u. Halsted Str. Anf. 4 Uhr 11 Min. Eintritt 25c die Person. Narrenkappe frei. — Gala-Maskenball, Fastnacht-Montag, 11. Febr. 1904, in Vondorfs Halle, Tickets von Mitgliedern 35c, an der Kasse 50c die Person.

Grosser Maskenball
— veranstaltet vom —
Senefelder Liederkranz
am Samstag, den 2. Februar 1907,
in der Nordseite Turnhalle. Großartige Bühnenaufführungen, u. a.: „Der Hauptmann von Köpenick"; Jazz und ihre Zigeunertruppe; neapolitanische Fischerinnen-Tänze, ausgeführt von den Turnerinnen des Turnvereins Eiche. Tickets 50c die Person. Anfang 8 Uhr.
12,20,26ja

Großer Souvenir - Maskenball
veranstaltet von der
Koerner-Loge Nr. 54, O.M.P.
in Müllers Halle, North Ave. u. Sedgwick Str., Samstag Abend, 26. Januar 1907. Ein Sterlingsilber Souvenir an Alle. Tickets zu haben an folgenden Plätzen: Jos. Schlueter, 202 Blackhawk Str., Wm. Weber, 107 Orchard Str.; Wm. Jansen, 879 N. Halsted Str.; Mrs Emma Schlau, 53 Willow Str.; Rud. Heinrich, 259 Cuyler Ave.
fomi

Hannoveraner und Braunschweiger.
Sonntag, 27. Januar, 3 Uhr Nachm.
4. Stiftungsfest,
Konzert, Unterhaltung und Ball, in der Wicker Park Halle, 501 W. North Ave., nahe Milwaukee Ave. Eintritt 25 Cents.
Preis-Räthsel-Tournier (unentgeltlich).
jan6,13,20,27

Großer Preis-Maskenball
veranstaltet vom
Isabella Frauenverein
in der Pulaski Halle, 796—800 S. Ashland Ave., nahe 18. Str., am Samstag, den 26. Januar 1907. Tickets, im Vorverkauf, 25 Cents @ Person. An der Kasse 35 Cents. Anfang 8 Uhr Abends.

HOWARDS — Lincoln und Belmont Ave.
Woche beginnend mit heut. Matinee: Lorin J. Howard Co. in „Home Sweet Home."

WM. SCHOENINGER & SON
655-657 N. Clark Str.,
Ecke North Ave.,
Konzert
frei jeden Abend. Eingang zum Konzert-Saal an North Avenue. — Alle Arten Erfrischungen. — „Edelweiß" und „Hofbräu" an Zapf.
sdg,mifon.

THE RIENZI.
Chicagos populärster Familien - Resort.
Ecke N. Clark Str. und Diversey Blvd.
Konzert Sonntag Nachm. von 3 bis 7 Uhr und jeden Abend von 8 bis 11 Uhr. Restauration: Frühstück, Mittagstisch und Abends, sowie den ganzen Tag a la Carte. Sonntags von 12 bis 3 Uhr Table d'hote zu 50c.—☞ M. Ballmanns Orchester wird an jedem Wochen- und Sonntag Abend und Sonntag Nachmittag konzertiren.
10ol,mifrson

CHICAGO TURN-GEMEINDE.
47. Saison Sonntag Nachmittag Konzerte.
Adolph Rosenbecker und sein Orchester.
Heute 3 Uhr Nachm. Eintritt 25 Cents.
snod,24son

Frei während des Lernens.
Voller Kursus in der
Buchführung und im Stenographiren.
Dutzende unserer Schüler haben keinen Dollar Unterrichtsgeld bezahlt, bis sie eine gute Stellung inne hatten. — Abendschule, Privatunterricht, Englisch Schönschreiben, Rechnen etc. 3 Monate, $10. — Lassen Sie sich einen Katalog geben oder holen Sie ihn selbst.
MILES COLLEGE,
92 LaSalle Str. (gegenüber der City Hall).
jan2,mifafo,1a

Streich Bros.
Castle Rock Weinstube
82 Fifth Avenue.
Eigenes Gewächs California Weine. — Freie Ablieferung im Hause.
sondism

RICHARD A. KOCH,
Deutscher Anwalt,
Erster Floor
95 Washington Str.
Sprechst. täglich von 9 bis 5. Sonntags 10—12.

Dr. J. H. GREER,
deutscher Arzt, 52 Dearborn Straße.
berühmter Spezialist in der Behandlung aller geheimen Krankheiten der Männer und Frauen, Schwäche, Varicocele und Blutvergiftung. — Office-Stunden: Täglich bis um 8 Uhr Abends. Sonntags bis 12 Uhr Mittags.

Dittmann's BEST Gier.

EMIL H. SCHINTZ,
Geld 120 Randolph Str.
zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel.: Central 2004.

Freie Probe

in Eurem eignen Heim. Neueste 1907 Facons.

Regina Musik-Dosen

$10, $22, $35 und aufw.

Einschließlich 1 Dutzend Regina Tune Sheets, die Ihr selbst auswählen könnt. Baar oder auf leichte Abzahlungen.

So zart wie das Schlummerlied der Mutter.

Diese prachtvolle Regina Musikdose spielt tausende von Melodien, die die ganze Lage von Instrumental-Musik umfassen — Lieder, weltliche und geistliche; Ouvertüre, Opern-Selektions, Märsche und Tanzmusik. In Kästen von Eichen, Mahagony und speziellen Rookwood Facons. Die Regina ist die beste und einzigste Musikdose in der Welt, die absolut garantirt ist in jeder Hinsicht. Sprecht vor und beseht diese Reginas oder schreibt nach Katalog.

Beachtet—Wir sind ein altes u. reelles Musik-Geschäft. Wir verkaufen Pianos, Orgeln, Victor, Edison u. Zonophon Phonographen, Regina Musik-Dosen, alle auf freie Probe. Leichte Abzahlungen. Schickt heute wegen Katalogen u. freiem Buch.

HEALY MUSIC CO., 300 WABASH AVE.

Beachtet die Nummer — Gerade südlich von Van Buren Straße.

Lokalbericht.

Für Musikfreunde.

Aus der Chicagoer Musikwelt. — Hinscheiden von Cyrill Kistler und Marie Herrig. — Der Komponist und der Zwiebak. — Plauderei über Orchester und Dirigenten. — Verschiedenes.

Die Violinistin Maud Powell gibt morgen Nachmittag in der Musikhalle ein Konzert für den „Amateur Musical Club".

Der Baritonist Arthur Burton kündigt für nächsten Donnerstag Abend ein Konzert in der Musikhalle an. Er wird Kompositionen von Bach, Händel, Schubert, Schumann, Strauß, Weingartner, Reger, Wolf, La Forge, Schillings, Saint Saëns, Johns, Dr. Arne, Coleridge-Taylor und Hammond vortragen.

Am Dienstag Abend, dem 29. Januar, gibt Frl. Carolyn Louise Willard ein Klavierkonzert in der Musikhalle. Sie wird u. A. eine Rhapsodie und ein Intermezzo von Brahms, Stücke von Chopin, Otterstrom und den Nachtfalter-Walzer von Strauß-Taussig spielen.

Rudolf Ganz gibt heute Nachmittag in der Musikhalle seit seiner Rückkehr aus Europa sein erstes Pianokonzert. Sein Programm ist schon mitgetheilt worden.

Bei dem Konzert des Bostoner Symphonie-Orchesters unter Dr. Muck am 30. Januar wird Beethovens Siebente zu Gehör gebracht werden. Solist ist Herr Ganz mit einem Tschaikowsky-schen Klavierkonzert.

Ossip Gabrilowitsch wird im März vor seiner Abreise nach Europa nach Chicago kommen und am 10. ein Konzert geben.

Der Bostoner Baritonist Francis Rogers gibt am 24. März in der Musikhalle ein Konzert.

Kommenden Donnerstag gibt das Chicago Streichquartett im Auditorium ein Konzert. Smetanas Quartett „Aus meinem Leben", ein Terzett Dvoraks u. ein Quartett von Brahms werden gespielt. Dr. Elsenheimer wird am Piano mitwirken.

Der junge italienische Pianist Silvio Scionti, Lehrer am American Conservatory, gibt nächsten Mittwoch Abend im Verein mit Frau Ragna Linne ein Konzert in der Musikhalle.

„Sowing the Wind" von Sidney Grundy wird nächsten Donnerstag Nachmittag von Schülern der Schauspielschule des Chicago Musical College unter Leitung von J. H. Gilmour im Studebaker-Theater aufgeführt.

Der russische Pianist Joseph Lhevinne gibt nächsten Sonntag in der Orchesterhalle ein Konzert. Er gilt für einen der bedeutendsten Künstler auf seinem Gebiet.

* * *

Cyrill Kistler ist im Alter von 58 Jahren in Kissingen gestorben. Mit Kistler ist ein Komponist dahingeschieden, dessen reiches Können sich allzusehr von dem Genius Richard Wagners abhängig machte; schon in seiner Erstlingsoper „Der Brautritt auf Kynast", die zuerst im Hoftheater zu Sondershausen aufgeführt wurde, offenbarte er sein kraftvolles Talent, seine blühende Phantasie und seine musikalische Erfindungskraft, aber auch seine Abhängigkeit von dem Bayreuther Meister, und diese Abhängigkeit drückte auf sein Schaffen und seine Erfolge, die auch durch unglückliche Textbücher beeinflußt wurden. Kistler, der in den letzten Jahren die Kissinger Kurkapelle dirigirte, war ein Künstler von Idealismus und Schwärmerei, der nur seinen künstlerischen Neigungen lebte.

* * *

Marie Herrig, die Wittwe des am 4. Mai 1892 verstorbenen Dichters Hans Herrig, des Begründers des Festspielhauses zu Worms, ist im Krankenhaus zu Westend aus dem Leben geschieden. Sie war eine Tochter des Kapellmeisters Stör in Weimar, der auch als Komponist Hervorragendes geschaffen hat und mit Franz Liszt und Richard Wagner innig befreundet war. Liszt hatte Pathenstelle bei Marie Stör übernommen, und Richard Wagner war bei seiner Flucht aus Deutschland von Stör beherbergt worden. Die künstlerischen Eindrücke des Elternhauses ließen auch die hochbegabte Marie Stör die Künstlerlaufbahn ergreifen. Nach beendeter Ausbildung auf der Harfe wurde sie am Opernhaus in Leipzig angestellt, und erst nach ihrer Verlobung mit dem ihr gleichaltrigen Hans Herrig entsagte sie dem Künstlerberuf. Eine kluge, standhafte Gefährtin ist sie ihrem Gatten allzeit gewesen, und auch nach seinem Tode suchte sie eifrig an seinem Lebenswerke weiter zu wirken. Die Leiche der Entschlafenen wird auf deren ausdrücklichen Wunsch in Gotha verbrannt werden.

* * *

In einer bei F. Enke in Stuttgart erschienenen Studie über die Bedeutung des Geschmackes und der Schmackhaftigkeit und damit auch der Kochkunst für die Heilkunst und besonders die Krankenernährung, ein bisher nur sehr dürftig bebautes Gebiet, untersucht Dr. W. Sternberg die Reize, die die Gaumengenüsse auf die Phantasie des Künstlers ausüben, und gibt als Beispiel folgenden Brief Richard Wagners an Frau Wesendonck: „Kind! Kind! Der Zwiebach hat geholfen! Er hat mich mit einem Ruck über eine böse Stelle hinweggebracht, über der ich seit acht Tagen steckte und nicht weiter konnte. Gestern ging es mit dem Arbeitsversuch jämmerlich, und ich ließ sie in einem langen Brief an Liszt aus, indem ich ihm ankündigte, es wäre nun mit dem Komponiren aus. Sie sollten nur in Karlsruhe an etwas anderes denken. — — Wie der Zwieback kam, merkte ich nun, was mir gefehlt hatte! Mein Zwieback hier war viel zu sauer, dabei konnte mir nichts Vernünftiges einfallen... Aber der süße, altgewohnte Zwieback, in Milch getaucht, brachte auf einmal alles in's richtige Geleise. Jetzt bin ich ganz glücklich. Der Uebergang ist über alle Begriffe gelungen mit einem wunderbaren Zusammenklang zweier Themen. Gott, was der rechte Zwieback nicht alles kann! Zwieback! Zwieback! Du bist die richtige Arznei für verstockte Komponisten — aber der rechte muß er sein!" — Der rechte — Komponist allerdings auch!

* * *

A. Z. Birnbaum, ein bekannter deutscher Musik-Kritiker, schreibt über die Orchester verschiedener Nationen: Die diszipliniertesten Orchester hat Deutschland, das ist fraglos, und das wissen auch die ausländischen Dirigenten. Um die Palme des Gegentheils streiten Amerika und Frankreich. Von diesen sagt er:

Die Franzosen haben noch einen anderen Kardinalfehler. Sie kommen nicht regelmäßig zu den Proben. Und das liegt nicht am schlechten Willen oder an Nachlässigkeit, das liegt nur daran, daß sie sehr schlecht bezahlt werden. Sie haben kein Jahresengagement, sondern werden pro Konzert und Probe honorirt, und wenn sie einmal etwas Lukrativeres finden, kommen sie nicht selbst, sondern schicken einfach einen Stellvertreter. Es ist selbstverständlich, daß ein solcher Ersatzmann nichts hilft, denn auch der letzte zweite Geiger, der eine Probe nicht mitgemacht hat, ist imstande, eine wunderschön ausgedachte und einstudirte Nuance grausam zu zerstören.

Der große französische Meister Saint Saëns erzählte mir einmal eine reizende Geschichte, die den eben erwähnten Mangel französischer Orchester auf's Beste illustrirt. Er dirigirte in Lille — oder in Lyon — ein Konzert, das seinen Werken gewidmet war. Während der vier oder fünf Proben merkte er, daß auch nicht ein Musiker alle Proben regelmäßig mitgemacht hatte. Der eine hatte einen Hausball, wo er zum Tanz aufspielte, ein anderer ein Theater, das mehr einbrachte. Das Orchester war trotzdem vollzählig. Nur der Pauker hatte bis zur letzten Probe ausgeharrt. Zu diesem ging nun Saint Saëns nach der Generalprobe, und ihm die Hand schüttelnd, dankte er ihm für seine Pünktlichkeit und Ausdauer. „O bitte, Meister, hat nichts zu sagen," lautete die Antwort, „ich habe es gern gethan, aber das Konzert macht ein anderer für mich — ich habe einen Ball!"

Im Verkehr mit dem Orchester, in der Art und Weise des Probens war wohl Hans von Bülow vorbildlich. Unzählig sind die Geschichten, die über ihn kursiren, und die alle seinen schlagenden Witz beweisen. Es sei mir gestattet, hier eine weniger bekannte wiederzugeben, weil sie klassisch ist nicht nur aus humoristischen Gründen, sondern, weil man aus ihr manches lernen kann.

Man probt unter Bülow; er klopft ab und sagt dem Pauker, er möge seine Stelle forte schlagen. Man beginnt von Neuem. Bei derselben Stelle hält Bülow wieder an: „Herr, Sie sollen doch forte spielen!" Der Pauker spuckt in die Hände und haut, was er kann. Neues Anklopfen. „Herrrrr, forte, habe ich gesagt!!" Der arme Thympanist, dem der Angstschweiß von der Stirne rinnt, nimmt alle seine Kraft und haut auf sein Instrument, daß beinahe das Trommelfell platzt. Als Bülow beim nochmaligen Anhalten ihm sein niederschmetterndes „Sie sollen doch forte spielen" zuruft, wagt der Aermste zu antworten: „Ich kann nicht stärker." „Das ist es ja eben," erwidert Bülow nun gelassen, „Sie sollen forte spielen, Sie spielen aber fortissimo!"

Eine der wichtigsten Regeln für's gute Einvernehmen zwischen Orchester und Kapellmeister ist: Zugeben, wenn man einmal unrecht gehabt. Die Krone fällt einem nicht vom Haupte, wenn man sich lachend beim vierten Hornisten entschuldigt, daß man ihm einen falschen Einsatz gegeben. Der Mann hat es sicher bemerkt und gibt man ihm die Schuld, so könnte er sich mit Recht merkwürdige Gedanken über seinen Chef machen. Nur Talentlose irren niemals, nur ein Feldwebel hat immer Recht, das habe ich gemerkt, als ich in einer großen Stadt Konzertmeister war, wo ein ehemaliger Feldwebel den Stab über das Orchester schwang. Ein Orchester ist wie ein gutes Reitpferd. Auch dieses läßt sich durch keinen Bluff, durch keine Sporen und Peitsche über die Qualität seines Gebieters hinwegtäuschen.

Gar mancher junge Kapellmeister hat sich nichts vergeben, wenn er auf den Rath routinirter Musiker gehört und aus deren Erfahrung für sich Nutzen gezogen. Das Talent flößt nicht sofort auch die nöthige Umsicht ein, und mancher begabte Anfänger muß sich offen eingestehen, daß ihn nur die gutmüthige Liebenswürdigkeit seiner Untergebenen über manche Klippe, wo man dem gefürchteten „Umschmeißen" nahe war, hinweggeholfen. In jedem Theaterorchester sitzt irgend ein alter Posaunist, der seine Pausen gar nicht mehr zählt, sondern ruhig seine Zeitung aus der Tasche zieht, um während der 264 Takte Pausen gemüthlich zu lesen — aber zur rechten Zeit sie wieder zusammenfaltet, um seinen Einsatz richtig zu bringen.

Solche Leute sind sehr schätzenswerth, und ein kluger Kapellmeister wird sich nicht scheuen, ihnen einzugestehen, was er ihnen im Augenblick der Noth schuldig ist.

Dies zeigte sich bei einer Affäre, die Richard Strauß im Berliner Opernhaus passirt ist. Da er sie selbst mit Vorliebe erzählt, begehe ich keine Indiskretion. Tristan-Aufführung. Alle Welt weiß, daß es keinen berufeneren Tristan-Dirigenten gibt, wie Richard Strauß. An dem Abend passirte ihm aber das Malheur im dritten Aufzug, bei der verzwickten Stelle, wo fast jeder Takt eine neue Taktbezeichnung hat, sich zu „verschlagen", das heißt, sich in der Taktirung zu versehen. Bei jeder anderen Stelle hätte es nichts zu bedeuten gehabt — in diesem Moment drohte eine Katastrophe. Und wirklich, das Orchester scheint aus den Fugen zu gehen, der kranke Tristan dort oben, der den festen Orchesterboden unter seinen Füßen schwanken fühlt, weiß sich bald nicht mehr zu helfen. Strauß glaubt schon, er würde abklopfen müssen — — da, im Moment der äußersten Noth setzen die Posaunisten, die in ihrer langjährig erprobten Sicherheit von der Schwankung vielleicht gar nichts bemerkt hatten, mit einem Motiv ein, an dieses klammert sich das ganze Orchester. Tristan gewinnt wieder festen Boden und kann nun ruhig sterben — — nach weiteren zehn Takten war wieder alles im alten Geleise. Nach Schluß der Vorstellung läuft Strauß zu den Musikern, die ihn gerettet, dankt ihnen, denn ohne sie wäre sicher ein Unglück passirt, und bekommt vom ersten Posaunisten die ruhig-zuversichtliche Antwort: „Ach wissen Sie, Herr Doktor, uns bringt ja so leicht keiner raus!" Nur Talentlose irren niemals.

* * *

Im verflossenen Jahre wurden an der Pariser Komischen Oper drei deutsche Komponisten aufgeführt, und zwar Richard Wagners „Der fliegende Holländer", Glucks „Orpheus" und „Alceste" und Mozarts „Don Juan". Wagners „Fliegender Holländer" brachte es auf achtzehn Vorstellungen und stand damit an sechster Stelle der erreichten Vorstellungen überhaupt. Glucks beide Opern wurden je sechzehnmal aufgeführt und Mozarts „Don Juan" einmal.

Oskar Nedbal, das frühere Mitglied des Böhmischen Streichquartetts, hat auf Anregung Gustav Mahlers die Musik zu einem Ballett geschrieben, das noch im Laufe dieser Spielzeit an der Wiener Hofoper zur Aufführung gelangen wird.

Rudolf Dellinger, der Komponist des „Don Cesar", hat soeben eine neue dreiaktige Operette vollendet, die den Titel „Der letzte Jonas" führt. Es ist die siebente Operette des erfolgreichen Komponisten, der seit vielen Jahren im Dresdener Residenztheater die Operette dirigirt und in Kürze seinen fünfzigsten Geburtstag feiert.

Aus Kopenhagen wird gemeldet: Frau Betty Nansen, die bekannte dänische Schauspielerin, die sich namentlich als Darstellerin Björnson'scher Frauengestalten Verdienste erworben hat, ist vorläufig für fünf Jahre dem hiesigen königlichen Theater verpflichtet worden, an dem sie schon früher einmal engagirt war. Die Rückkehr der Künstlerin an die Nationalbühne nach langen Gastspielreisen wird allgemein sympathisch begrüßt.

Macht es recht.

Laßt Eure Getränke so gut herstellen, daß sie Euch schmecken.

Die Regel, den Kaffee nicht zu kochen, bringt manche Leute dazu, den Postum in ähnlicher Weise herzustellen.

Es ist dies ein Fehler und dem Postum gegenüber nicht gerecht. Macht ihn richtig und er besitzt fast dasselbe Aroma als milder theurer Java-Kaffee, verursacht aber nie die Beschwerden, wie es der Kaffee thut.

Ein Mann in Illinois fand, wie der Postum herzurichten, so daß er ihm schmeckte wie sein früherer Kaffee. Er schreibt:

„Seit Jahren konnte ich nicht frühstücken ohne meine Tasse Kaffee.

„Während der Zeit litt ich an Herzklopfen und Erstickungs- und nervösen Anfällen. Der Doktor rieth mir, den Kaffee aufzugeben, aber ich that es nicht.

„Schließlich wurde mir, als ich auf Besuch war, einmal Postum zum Frühstück servirt. Ich kann nicht sagen, daß er mir sehr mundete — sie machten ihn nicht, wie er gemacht werden sollte. Aber als wir der Anweisung folgten, wie sie auf dem Packet gedruckt ist, stimmten wir alle überein, daß Postum „vorzüglich schmeckt".

„Von da an wurden mir meine Mahlzeiten zum Genuß. Vermochte reichlich nahrhafte Speisen zu essen außer Postum, und befand mich nach dem Essen gut. Mein Kopfweh verschwand und nach und nach vergaß ich, daß ich je herzleidend gewesen war.

„Ich habe Bekannten erzählt, daß wir Postum zu Hause trinken, und sie erwiderten, sie könnten nicht begreifen, wie wir das Gesöff trinken könnten. Sie empfanden seine Vorzüge nicht, weil sie ihn nicht richtig herstellten.

„Eine Dame versuchte es, einer Anzahl Knechten Postum zu geben, aber sie tranken ihn nicht. Ich versuchte ihn, wie sie ihn gemacht hatte und ich wunderte mich nicht; er schmeckt nicht wie der unsrige. Auf meine Frage antwortete sie, sie habe sich nie viel um die Anweisungen auf dem Packet gekümmert.

„Das nächste Mal, als ich sie sah, hatte sie gelernt, wie es hergestellt werden muß und sie erzählte, daß die Knechte die zweite Tasse verlangt hätten. Folgt der Anweisung und Ihr habt guten Postum. Namen erfährt man von der Postum Co., Battle Creek, Mich. Leset die Anweisungen auf dem Packet. „Es hat seinen Grund."

Deutsches Theater.

Am heutigen Abend Blumenthals Lustspiel „Gräfin Fritzi".

Zu den besten Bühnenarbeiten des geistreichen Plauderers Oskar Blumenthal gehört das dreiaktige Lustspiel „Gräfin Fritzi", welches die Direktion Wachsner für den heutigen Abend auf den Spielplan gesetzt hat. Das Stück ist hier schon seit Jahren nicht mehr gegeben worden, dürfte also für einen großen Theil des Publikums eine Novität sein. Wer es schon einmal gesehen hat, wird es sich aber gern noch einmal ansehen, umsomehr, als die besten Kräfte der Gesellschaft für die Vorstellung herangezogen worden sind, was die nachstehende Rollenbesetzung beweist:

Friederike Gräfin Larab.......Gertrude Senger
Zerline Grundel.......Camilla Marbach
Kommerzienrath Meinhard.......Emil Marx
Amalie, seine Frau.......Hedwig Beringer
Hedda, ihre Tochter.......Gertrud Müller
Justizräthin Hellia.......Anna Pechtel
Franz Hellig, ihr Sohn.......Curt Stark
Martin Opitz, Rechtsanwalt.......C. Bolten
Kapellmeister Ambrosius.......Berth. Sprotte
Sanitätsrath Bergbaus.......Julius Schmidt
Flieder, Lohnkellner.......Otto Rhein
Bertha, Dienstmädchen.......Anna Roithmeyer
Luise, Dienstmädchen.......Clara Lapping

Ort der Handlung: Berlin.
Spiel-Leitung: Berthold Sprotte.

Die Kasse von Powers' Theater ist heute von 10 bis 1 Uhr und von Abends 6 Uhr an geöffnet.

Fest-Vorstellung.

Morgen, Montag, Abend, punkt 8 Uhr Abends beginnend, wird die Gesellschaft des Milwaukee'r Pabst-Theaters Goethes fünfaktiges Trauerspiel „Egmont" als Festvorstellung im Auditorium geben. Die Besetzung ist wie folgt:

Margarethe von Parma, Tochter Karls V., Regentin der Niederlande.......Camilla Marbach
Graf Egmont, Prinz von Gaure.......Conrad Bolten
Wilhelm von Oranien.......Sigismund Elsfeld
Herzog von Alba.......Berthold Sprotte
Ferdinand, sein natürlicher Sohn.......Clemens Bauer
Machiavell, im Dienst der Regentin..Julius Schmidt
Richard, Egmonts Geheimschreiber..Gustav Kleemann
Silva, unter Alba dienend.......Helmar Lerski
Gomez, do. ....Louis Prätorius
Clärchen, Egmonts Geliebte.......Gertrud Senger
Ihre Mutter.......Hedwig Beringer
Brackenburg, ein Bürgerssohn.......Curt Stark
Soest, Krämer, Bürger von Brüssel...Willy Schaff
Jetter, Schneider, do. ....Heinr. Löwenfeld
Zimmermann, do. ....Ludwig Kreiß
Seifensieder, do. ....Fritz Lindner
Buyck, Soldat unter Egmont.......Paul Fasoli
Ruysum, Invalide und taub.......Hermann Melzer
Vansen, ein Schreiber.......Emil Marx
Erster Bürger.......Otto Rhein
Zweiter Bürger.......Rudolf Pechtel
Dritter Bürger.......Arthur Raschig
Vierter Bürger.......Hermann Berger
Volk, Gefolge, Wachen u. s. w.

Sitze sind heute von 10 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags bei Herrn Louis W. H. Neebe an der Kasse von Powers' Theater erhältlich, ebenso von 6 Uhr Abends an, morgen von Vormittags 9 Uhr an, an der Kasse des Auditoriums. Die Preise sind: Logen (sechs Sitze), $10; Parket und Parket-Circle, $1.50; letzte zwölf Reihen des Parket-Circle und neun erste Reihen des 1. Balkon, $1; neun weitere Reihen des 1. Balkon, 75 Cents; Rest der 1. Balkon-Sitze, 50 Cents; 2. Balkon, 25c.

In den Pausen wird sich ein aus 40 Thomas Orchester-Musikern bestehendes Orchester unter der Leitung von Kapellmeister Franz Neumann hören lassen.

Nordseite-Turnhalle-Konzert.

Ein außergewöhnlich gediegenes Programm ist für das heutige Nachmittags-Konzert in der Nordseite-Turnhalle aufgestellt worden. Herr Fritz Huttmann wird eine Arie aus Flotows „Stradella" singen, Fräulein Wally Heymar wird ein Violinsolo, Ballade und Polonaise von Vieuxtemps, vortragen, und das Orchester wird folgende Stücke spielen:

„Schmetterlingsjagd," Marsch.......Keler-Bela
Ouvertüre, „Hunyadi Laszlo".......Erkel
„Weib, Weib und Gesang".......Strauß
Ouvertüre, „Maritana".......Wallace
Largo.......Händel
Norwegische Rhapsodie.......Svendsen
Auswahl, „Der Feldprediger".......Millöcker
„Au revoir," Mazurka.......Budik
„Poltergeister," Galopp.......Faust

— Schenken ist noch lange nicht Wohlthun: das bedenke, wenn Du einem Bettler die Münze eilig in die Hand drückst, oder wenn Du auf einem Balle zum Besten der Armen tanzest.

— Niemand schimpft mehr über die Menge, als jene, die eben zollhoch darüber aufragen.

Die Lehrerschaft.

Trennung der Geschlechter in der Englewood-Hochschule.

Erweist sich als zweckmäßig.

Hochschullehrer auf Verbesserung ihres Einkommens bedacht.—Der zahlungsunfähige Pensionsfonds. — Enteignungsverfahren gegen Grundbesitzer.—Vom Sterben.

Der Verband der Hochschulvorsteher hielt gestern im Great Northern Hotel seine regelmäßige Versammlung ab. Vorsteher Armstrong von der Englewood Hochschule berichtete über gute Erfolge, welche er mit der in den Unterklassen genannter Anstalt mit Einwilligung des Schulrathes versuchsweise eingeführten Trennung der Geschlechter erzielt. Vorsteher Murray von der Hermann Raster-Schule sprach mit einem von ihm ausgearbeiteten Plane vor, welchen er dem Schulrath für eine vernünftige Regelung des Systems empfehlen will, nach welchem die Schüler der Elementarklassen (daheim) mit Schularbeiten belastet werden sollen. Herr Murray ist dafür, daß man feststellen soll, wie viel in dieser Hinsicht von den Durchschnittsschülern geleistet werden kann, ohne daß sie überbürdet werden. Auf derartigen Leistungen soll dann durchweg bestanden werden, und Schüler, welche sie nicht zu liefern vermögen, sollen nicht in höhere Klassen versetzt werden, bezw. nicht das Reifezeugniß für die Hochschulen erhalten.

„Nach Golde drängt doch Alles."

Der Verein der Hochschullehrer hielt gestern eine gut besuchte Versammlung ab und hat beschlossen, den Mitgliedern verschiedene Fragen zur Urabstimmung vorzulegen. Diese Fragen betreffen die Gehaltsverhältnisse der Hochschullehrer, welche in dieser Beziehung mit den Vorstehern der Elementarschulen gleichgestellt zu werden wünschen. Dem Schulrath soll klargemacht werden, daß den Hochschulen tüchtige Lehrkräfte nur durch Gehaltsaufbesserung erhalten werden können, da diese sonst trachten würden, Vorsteherposten an den Elementarschulen zu erlangen. Den Lehrkräften für besondere Fächer will man ebenfalls Gehaltsaufbesserungen auszuwirken versuchen, doch soll deren Gehalt nicht über $2000 steigen, falls sie nicht auch das reguläre Hochschullehrer-Examen gemacht haben. Den Hochschullehrern soll von Zeit zu Zeit Gelegenheit gegeben werden, sich durch Betheiligung an Universitätskursen, Reisen usw. fortzubilden, und zwar soll ihnen zu diesem Zwecke Urlaub mit vollem Gehalt zugestanden werden, abzüglich des Gehaltes, das ihren Vertretern würde gezahlt werden müssen. Erklärt die Mehrzahl der Mitgliederschaft sich mit diesen Vorschlägen einverstanden, dann wird man sie dem Schulrath zu geneigter Berücksichtigung unterbreiten.

Der erschöpfte Pensionsfonds.

Die Verwaltungsbehörde des Pensionsfonds der Lehrerschaft ist infolge des schlechten Kassenstandes dieses Fonds nicht imstande, pensionsberechtigten Personen mehr als 30 Prozent der Beträge zukommen zu lassen, auf welche diese Anspruch haben. Um Vorschläge zur Aufbesserung dieses betrüblichen Zustandes zu machen, hat die besagte Behörde einen Fünfzehner-Ausschuß ernannt. Als dieser kürzlich zum ersten Male zusammentrat, wurde befürwortet, daß der Höchstsatz der Pension von $600 auf $1000 das Jahr hinaufgeschraubt werden sollte. Gestern war der Ausschuß wieder beisammen. Die Mitglieder hatten sich inzwischen überzeugt, daß die Einkünfte des Fonds ganz ungenügend sind, um auch nur den gegenwärtigen Anforderungen gerecht werden zu können. Nächsten Samstag will man nun auf Mittel und Wege sinnen, um der trostlosen Ebbe in der Pensionskasse abzuhelfen.

Werden Unterschriften sammeln.

In der Versammlung der „Teachers' Federation" wurde gestern auf Antrag von Frl. Haley beschlossen, daß die Mitglieder sich bemühen sollen, Unterschriften für die Referendum-Petitionen zu sammeln. Ursprünglich hatte man die Sammlung der Unterschriften Schülern übertragen wollen, hiergegen aber hat Schulraths-Präsident Ritter ein Machtwort gesprochen. — Frl. Haley machte in der Versammlung darauf aufmerksam, daß der Schulrath die Lehrerschaft als pädagogischen Beirath für Unterrichts-Angelegenheiten zu organisiren beabsichtige. Es würde sich empfehlen, meinte Frl. Haley, daß die Mitglieder der „Federation" bei diesem Organisationswerke mitthun.

Enteignungsverfahren angestrengt.

Die Northwestern Eisenbahn-Gesellschaft hat den größeren Theil des Geländes, welches sie zur Anlegung ihres neuen großen Bahnhofes auf der Westseite anzulegen beabsichtigt, bereits käuflich erworben, mit den Eigenthümern von 63 Grundstücken hat sie aber nicht handelseinig zu werden vermocht, da die Leute angeblich gar zu hohe Preise verlangt haben. Die Bahngesellschaft hat gestern im Superiorgericht gegen die betr. Eigenthümer das Enteignungsverfahren eingeleitet, was ihr zunächst einmal Einschreibegebühren im Betrage von $630 verursacht hat.

Sterblichkeits-Statistik.

Nach dem Ausweis des Gesundheitsamtes hat die Zahl der Sterbefälle in voriger Woche, mit der vorhergegangenen verglichen, um 61 abgenommen, und das ist um so erfreulicher, als man nach den Schreckenskunden welche aus dem Gesundheitsamt jetzt täglich in die Oeffentlichkeit gebracht werden, fast hat glauben müssen, Chicago sei im Begriff, auszusterben. Die Zahl der in voriger Woche gestorbenen Kinder im Alter von 5 Jahren und darunter war um 2 niedriger, als in der Vorwoche, doch hat in der nächst höheren Altersklasse (5—20 Jahre) allerdings eine Zunahme um 11 Sterbefälle verzeichnet werden müssen. Aber auch diese Zunahme entfällt nur theilweise auf die Rubriken der ansteckenden Krankheiten: Masern, Keuchhusten, Scharlachfieber und Diphtherie. Für diese vier Krankheitserscheinungen stellt die Zunahme sich, die Zahl der Todesfälle mit der Zahl der in voriger Woche gemeldeten verglichen, auf 3. Der Scharlach hat allerdings sieben Opfer mehr gefordert, als in der Vorwoche, die Diphtherie und die Masern aber um je 2 weniger. Die nachfolgende vergleichende Tabelle enthält nähere Angaben über Gesammtzahl und Vertheilung der Todesfälle:

	19. Jan. 1907	12. Jan. 1907	20. Jan. 1906
Gesammtzahl der Todesfälle	638	699	611
Jährliche Sterblichkeitsrate, per 1000	15.70	17.29	15.55
Nach Geschlechtern:			
Männlich	370	407	338
Weiblich	268	292	273
Nach Altersklassen:			
Unter 1 Jahr	128	127	123
Zwischen 1 und 5 Jahren	61	64	45
Zwischen 5 und 20 Jahren	48	37	42
Zwischen 20 und 60 Jahren	249	295	259
Ueber 60 Jahre	153	176	142
Haupt-Todesursachen:			
Akute Eingeweidekrankheiten	25	26	21
Schlagfluß	10	9	15
Bright'sche Nierenkrankheit	40	55	43
Luftröhren-Entzündung	15	22	19
Schwindsucht	69	93	69
Krebs	20	28	36
Krämpfe	15	12	13
Diphtherie	17	19	9
Herzkrankheiten	43	54	39
Influenza	12	17	6
Masern	4	6	3
Nervenkrankheiten	25	19	29
Lungenentzündung	131	117	111
Scharlachfieber	18	11	6
Selbstmord	4	5	7
Typhus	5	4	5
Unfälle und Gewaltthaten	35	34	30
Keuchhusten	8	8	1
Alle anderen Ursachen	144	160	149

Die Krisis vorüber.

Abnahme der Erkrankungen an Scharlachfieber und Diptheritis in den Vorstädten.

Die Epidemie der Erkrankungen am Scharlachfieber und an der Diphtheritis in den Vorstädten läßt nach, das Schlimmste scheint überstanden zu sein.

In Oak Park wurden gestern nur sechs neue Scharlachfieber- und zwei neue Diphtheritis-Erkrankungen angezeigt; die Zahl der Erkrankten am Scharlachfieber in Oak Park ist jetzt 45 und die der Diphtheritis-Kranken 10.

Dr. H. G. Vaughan, Mitglied des Gesundheitsrathes der Vorstadt, äußerte sich gestern Abend über die Sachlage folgendermaßen: „Wir werden nicht überrascht sein, wenn noch etwa eine Woche lang neue Erkrankungen gemeldet werden. Ohne Zweifel haben die in den letzten Tagen erkrankten Kinder den Ansteckungskeim schon seit einiger Zeit in sich getragen, und viele von ihnen haben bis zum letzten Augenblick die Schule besucht. Aus diesem Grunde erwarte ich noch viele neue Erkrankungen im Laufe der nächsten (dieser) Woche. Aber wenn die Kinder außer der Schule von einander fern gehalten werden, sollte die Krankheit bald ganz verschwinden."

Die öffentlichen Schulen in Oak Park werden in dieser Woche noch geschlossen bleiben, heute auch die Sonntagsschulen.

Ist Euer Blut schlecht?

Leidet Ihr an Finnen, Geschwüren, Ausschlag usw., versucht „Smiths Bo-tassium Compound". Geld zurück, falls eine 50c-Flasche Euch nicht befriedigt.

Alle Apotheken.

Erfüllt das Versprechen der Reinheit

Und Ihr werdet prosperiren

Das Anzeigen ist ein Versprechen. Es ist auch ein Kontrakt. Wenn wir versprechen, gewisse Sachen zu verrichten, so müssen wir es auch thun. Sonst verlieren wir das Vertrauen unserer Kunden.

Der Grundsatz, den wir im Jahre 1896 annahmen, als die Cascarets Candy Cathartic auf den Markt gebracht wurden, war, kein Versprechen bei unseren Verkäufen zu machen, das nicht auf Reinheit und Wahrheit und Ehrlichkeit beruhte, so daß wir stets das liefern konnten, was wir versprochen hatten.

Es war unser eigenes reines Droguen-Gesetz, und unser Versprechen ist stets erfüllt worden.

Das Beste, was wir unseren Freunden in unseren Anzeigen offeriren können, ist, die Cascarets nur einmal zu versuchen! Wir versprachen und versprechen jetzt, daß diese wohlschmeckenden kleinen Candy Tablets, wenn gewissenhaft versucht, sich als die vollkommenste Eingeweide-Medizin erweisen werden, die je dem amerikanischen Volke vorgelegt wurde, — sie sind so zuverlässig in der Wirkung, wie die Natur selbst.

In den elf Jahren unseres Bestehens haben wir dieses Versprechen stets gehalten, und deshalb erwarben wir uns das Wohlwollen von Millionen des amerikanischen Volkes, welche sich von der zuverlässigen Qualität unseres Produkts überzeugt haben.

Wenn dieses eine Mal, wo wir den Leser bitten, Cascarets zu versuchen, Enttäuschung bringt, so heißt das ein gebrochenes Versprechen, und daß wir auf seine Kundschaft nicht mehr zu rechnen brauchen. Die Thatsache, daß gegenwärtig über eine Million Schachteln Cascarets jeden Monat verkauft werden, beweist, daß wir unser Versprechen erfüllt und unser Wort gehalten haben.

Deshalb ersuchen wir Euch, gestützt auf die Empfehlung des amerikanischen Volkes, unserm Versprechen zu glauben und Cascarets zu versuchen als die beste allgemeine Hausmedizin für alle **Magen- und Eingeweide-Leiden**, besonders für **Verstopfung** und alle daraus entstehenden Komplikationen. Beinahe jede schlimme Krankheit wird durch eine Störung des Magens und der Eingeweide hervorgerufen. Cascarets stärken die Wände der geschwächten Eingeweide, so daß sie ihre Funktionen genau so verrichten, wie die Natur bestimmt — **keine Gewalt**, sondern mild und leicht.

Noch ein **Versprechen**, welches wir gern machen, ist, daß Cascarets sich als ein großes **Krankheit-Vorbeugungsmittel** erweisen werden. Sie sind antiseptisch, vernichten Krankheitskeime in den **Speisekanälen** und sind, was Seife für den äußeren Körper ist, — ein perfektes Reinigungsmittel für den inneren Körper.

Eines unserer Mottos ist: „Haltet Euch immer rein!" Und Cascarets helfen Euch dabei und beugen Krankheiten vor, die durch Vernachlässigung des inneren Körpers entstehen.

Wenn Ihr Cascarets noch nicht versucht habt, geht **heute** zu Eurem Apotheker und kauft eine kleine 10c Schachtel. Sie wird Euch überzeugen. Achtet genau darauf, **das Verlangte zu erhalten—die echten!** 758

Dr. Depew

heilt Bruch in einer Behandlung, und das Bruchband ist auf immer verbannt.

Keine Operation, kein Messer, kein Bruchband irgendwelcher Art.

Wenn Ihr krank, schwach und entmuthigt seid, kommt sofort nach meiner Office und tretet in meine Behandlung und werdet geheilt. Meine Office ist ausgestattet mit den besten wissenschaftlichen Apparaten für die Behandlung von Krankheiten, so daß ich imstande bin eine schnelle und nachhaltige Heilung zu bewirken.

Wenn Ihr an Magen-, Leber-, Nieren- oder Blasen-Beschwerden leidet, an Lumbago, Neuralgie, Rheumatismus, Wassersucht, Nervösität, Eczema, Verstopfung, Blutvergiftung oder geheimen Krankheiten, so zögert nicht Euch in meine Behandlung zu begeben, wenn Ihr eine schnelle und nachhaltige Heilung wünscht.

Dr. DEPEW.

211 und 212 Chicago Opera House Bldg., 112 Clark Straße.

Stunden 9 bis 5. Sonntag von 9 bis 12. jan20—31,sonbido

In Evanston wurden dem Gesundheitsrath gestern fünf neue Erkrankungen am Scharlachfieber angezeigt, und Dr. W. R. Parker versichert, daß die Epidemie jetzt thatsächlich vorüber sei. In den Presbyterianer- und Methodisten-Kirchen von Evanston fällt heute die Sonntagsschule aus, nicht aber in den anderen Kirchen.

In Wilmette wurde gestern eine neue Erkrankung am Scharlachfieber angezeigt, im benachbarten Kenilworth keine. Wahrscheinlich wird, wenn die Abnahme der Neuerkrankungen auch heute anhält, morgen in den öffentlichen Schulen in Evanston, Wilmette und Kenilworth der Unterricht wieder aufgenommen werden.

Erde zu Erde.

Wm. H. Lee wird morgen auf dem Graceland-Friedhof bestattet werden.

In der Kapelle auf dem Friedhofe zu Graceland wird morgen Nachmittag eine von Rev. J. G. McClure vom McCormick'schen theologischen Seminar geleitete Trauerfeier abgehalten werden zu Ehren des am Freitag in seiner Wohnung, Nr. 1319 Hinman Ave., Evanston, plötzlich verstorbenen Wm. H. Lee. Im Trauerhause wird Rev. John H. Boyd, Pastor an der Ersten Presbyterianer-Kirche, Evanston, die Leichenrede halten. Die Beerdigung findet statt auf dem Friedhof zu Graceland.

Die Trauerfeier an der Bahre des am Freitag Abend im Alter von 90 Jahren verschiedenen alten Evanstoner Ansiedlers Ebenezer Pringle, Nr. 1567½ Maple Avenue, wird heute Nachmittag stattfinden. Die sterbliche Hülle des Verblichenen soll in Chatfield, Minn., zur letzten Ruhe gebettet werden. Vor drei Wochen wurde der alte Herr von einem Kraftwagen über den Haufen gefahren. Dieser Unfall hat wahrscheinlich den Tod beschleunigt. C. A. Pringle, ein Sohn des Verstorbenen, ist Grundeigenthumshändler in Evanston.

Der 77jährige, herzleidende Anton Eaton fiel vor zwei Wochen rücklings die nach seiner Wohnung Nr. 6109 Wentworth Avenue führende Treppe hinunter, brach die linke Schulter und erlitt schwere Brauschen. Durch den Unfall wurde das ursprüngliche Leiden verschlimmert. Gestern starb der Greis. Sein Ableben wurde dem Koroner gemeldet.

— Untersuchungen in Amerika bringen Europa immer einen hübschen Brocken ein. Sowie hier untersucht wird, kriegen unsere Millionäre Sehnsucht nach Europa.

— Ein Mann, der heute sich noch erinnert, welche guten Vorsätze er vor drei Wochen gefaßt hat, kann sich wirklich eines ungewöhnlichen Gedächtnisses rühmen.

— Das Meiste, was der Schah von Persien hinterlassen hat, sind— Wittwen.

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder**, sowie **blutarme** sich matt fühlende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare **Erwachsene** jeden Alters gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

Dr. Hommel's
HÄMATOGEN

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

Man verlange in den Apotheken ausdrücklich das echte **Dr. Hommel's Hämatogen**, welches auf der Schachtel, in welcher die Flasche verpackt ist, in Rotdruck den Namen der General-Agenten **LEHN & FINK, New York**, trägt.

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers'. — Heute Abend deutsche Vorstellung: „Gräfin Fritzi."
Colonial. — „The Grand Mogul."
Garrick. — „The Tourists."
Illinois. — „Captain Jinks."
Studebaker. — „The Shulamite."
Chicago Opera House. — „When we were Twenty-one."
Bush Temple. — „Iris."
Grand Opera House. — Robert Mantell in wechselndem Spielplan.
New Theater. — „The Masquerade."
Howard's. — „The Price of Honor."
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Relic House. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Nordseite Turnhalle. — Nachmittagskonzert von Rosenbecker's Orchester.

Lokalbericht.

Ein Schritt vorwärts.

Bewegung für Hebung des Stadtraths eingeleitet.

Fähigere Aldermen nöthig.

Die „Municipal Voters' League" beginnt den Kampf für Erwählung wirklich tüchtiger Männer für den Stadtrath.—Regere Theilnahme am politischen Leben.

Mittel und Wege, nicht nur ehrliche sondern auch gemeinnützig gesinnte Männer von Erfahrung und schöpferischen Fähigkeiten zu Mitgliedern des neuen Stadtraths zu wählen, die im Stande sind, der Stadt Chicago eine gesunde Verwaltung zu geben und den Fortschritt herbeizuführen, den sie, mit einem neuen Freibrief ausgerüstet, machen sollte, wurden in einer Versammlung von Bürgern erörtert, die sich gestern Nachmittag, einer Einladung der Municipal Voters' League folgend, im City Club eingefunden hatten. Alle Redner waren sich darüber einig, daß die Elemente, die bisher den politischen Bestrebungen ziemlich gleichgiltig gegenübergestanden haben, zu regerer Antheilnahme an öffentlichen Fragen, vor Allem, soweit es sich um die Ernennung und Erwählung von Kandidaten für den Stadtrath handelt, heranzuziehen sind. Die Rathschläge der verschiedenen Redner waren sehr verschiedenartig. Herr Sigmund Zeisler befürwortete die Begründung von Klubs zur Herbeiführung einer guten Verwaltung in den verschiedenen Wards, die gute Männer als Kandidaten auswählen sollten, da ein wirklich guter Mann nicht das Amt suche. Außerdem sprach er für eine Befreiung der Stadtväter von ihren gegenwärtigen Pflichten als Wardinspektoren. Der frühere Alderman Walter J. Raymer verlangte, daß die Bürgerschaft den guten Namen und die Ehre ihrer Vertreter besser beschützen sollte, damit in Zukunft solche Anschuldigungen, wie die des Baukommissärs Bartzen gegen Stadtrathsmitglieder—, unmöglich sein würden. Herr Charles J. Vopicka erklärte die Abschaffung der Herrschaft der „Bosse" und korrupten Politiker für unerläßlich, während die Herren Louis F. Post und John P. McGoorty für die völlige Ausscheidung der politischen Parteigrenzen aus städtischen Wahlen, Abschaffung der Parteikandidaturen bei städtischen Wahlen und Ernennung von Kandidaten für den Stadtrath durch direkte Vorwahlen sprachen. Die Versammlung beschloß schließlich einen Aufruf an alle Bürger zu erlassen, der zu regerer Antheilnahme an den Wahlen und Ernennungen von Kandidaten auffordert. Er gelangte einstimmig zur Annahme und wird an die Wardvereinigungen der politischen Parteien und die Mitglieder der Zentralausschüsse dieser Parteien versandt werden. Der Aufruf, von Hrn. Lessing Rosenthal vorgeschlagen, lautet wie folgt:

„Bürger Chicagos, in einer Konferenz vereinigt, um Pläne für die Wachrufung von Antheilnahme und Interesse an dem kommenden Kampf für die Nominirung und Erwählung von Mitgliedern des Stadtraths zu erörtern, fordern die verschiedenen politischen Parteien, die Vereinigungen, die an städtischen Angelegenheiten ein Interesse nehmen, die Wardklubs und andere Vereinigungen und die Bevölkerung Chicagos im Allgemeinen auf, alle Anstrengungen zu machen, als Kandidaten für den Stadtrath die fähigsten Männer aufzustellen, die sich in den verschiedenen Wards finden lassen. Wir sind uns der ungemeinen Wichtigkeit des Amts der Aldermen völlig bewußt, wissen, wie groß die Machtvollkommenheiten des Stadtrathes von Chicago sind, erkennen sehr wohl, welchen Einfluß diese Körperschaft auf die Verwaltung der städtischen Angelegenheiten ausübt, und sind der Ueberzeugung, daß unser Stadtrath eine der wichtigsten gesetzgebenden Körperschaften der Vereinigten Staaten ist, die größere Machtvollkommenheiten und weitergehende Rechte besitzt, als der Stadtrath irgend einer anderen großen Stadt, und sind uns der Thatsache bewußt, daß er die Gesetze für die zweite Stadt dieses Landes gibt. Chicago befindet sich am Anbruch einer neuen Aera. Trotzdem es bereits jetzt einen ziemlichen Grad von Selbstverwaltung besitzt, wird dieser Grad zweifellos bedeutend erhöht werden. Die Männer, die im kommenden April in den Stadtrath gewählt werden, sind bestimmt, bei der Durchführung der neuen Verwaltungsform eine wichtige Rolle zu spielen. Dies erfordert Talent. Chicago sollte einen Stadtrath haben, der sich nicht nur durch seine Ehrenhaftigkeit, sondern auch durch seine Leistungsfähigkeit auszeichnet. Wir haben eine größere Zahl fähiger und ehrlicher Männer nöthig. Die Aufgaben, die unser Stadtrath zu lösen berufen ist, sind nicht gering oder einfach. Die Leitung der Geschicke dieser gewaltigen öffentlichen Korporation sollte einem Stadtrath anvertraut sein, der sich aus gemeinnützig gesinnten Männern von Erfahrung, Wissen und schöpferischen Fähigkeiten zusammensetzt. Das Amt eines Alderman sollte allgemein als ein Ehrenamt gelten, und angesehene und fähige Männer sollten sich bereit finden, diese wichtige Stellung zu übernehmen, wenn Chicago wirklich fortschreiten, wenn es seine Fähigkeit, sich selbst die beste Verwaltung zu geben, beweisen soll. Die Bürgerschaft sollte auf die Bedürfnisse der Stadt aufmerksam gemacht werden, und wir, die wir hier versammelt sind, erlassen an Alle die dringende Aufforderung, ein größeres Interesse und eine lebhaftere Antheilnahme an den Wahlen für den Stadtrath und an der Ernennung von Kandidaten zu zeigen, damit nur wirklich tüchtige Männer zu Mitgliedern des Stadtraths gewählt werden."

Dr. Favill's Rede.

Die Versammlung wurde von Hrn. Dr. Henry B. Favill, dem Präsidenten der „Municipal Voters League", eröffnet, der in seiner Ansprache auf die bisherigen Ziele der Liga hinwies, die Erwählung von tüchtigen Männern für den Stadtrath zu fördern. Die Liga habe nicht die Absicht, eine neue Vereinigung zu gründen oder die Gründung einer solchen zu fordern, sondern wolle nur warnend auf die Wichtigkeit der kommenden Wahlen für den Stadtrath hinweisen. Der nächste Stadtrath werde unter ganz besonderen Umständen gewählt. Die voraussichtliche Annahme eines neuen Freibriefs für die Stadt, der den Aldermen bedeutend größere Machtvollkommenheiten gebe, wie bisher, mache die Wahl besonders tüchtiger Männer unumgänglich nöthig. Daneben dürfe nicht übersehen werden, daß der Kampf um das Mayorsamt und das gesammte Interesse an der Lösung der Straßenbahnfrage die Fragen, um die es sich bei der Erwählung von Aldermen hauptsächlich handle, in den Hintergrund treten lassen werde. Dies mache es doppelt nöthig, darauf zu achten, daß neben wirklich fähigen Männern nicht auch untüchtige Bewerber ins Amt schlüpften. Von den 36 Aldermen, die ausscheiden, sollte eine Reihe leistungsfähiger Männer wiedererwählt, unerwünschte aber ausgeschieden werden. Es mache sich aber unter den erfahrenen, tüchtigen Männern eine Neigung bemerkbar, ihre Stellungen aufzugeben, wie dies bei Ald. Werno und Ald. Bennett der Fall sei. Ein neuer Stadtrath müsse nicht nur ehrlich sein, sondern auch weitsichtig, sparsam und geschäftskundig. Eine Verschlechterung der Körperschaft müsse so schnell als möglich verhindert werden. Mißerfolge in dieser Richtung könnten nicht allein den Parteien in die Schuhe geschoben werden. Die Partei als solche sei eine nützliche Einrichtung, aber sie sei im Allgemeinen leicht zu Kompromissen geneigt. Wenn sie die Unterstützung angesehener Bürger hinter sich habe, sei es ihr bedeutend leichter, wirklich gute Männer als Kandidaten aufzustellen. Gleichgiltigkeit der Bürgerschaft aber erschwere dies ganz außerordentlich. Die Schuld an den bestehenden Verhältnissen laste nicht so sehr auf den Parteien und den politischen Maschinen, als auf den gleichgiltigen Bürgern, die es nicht für nöthig halten, Antheil an der Aufstellung der Kandidaten zu nehmen. Um dieses Interesse wachzurufen, sei die Versammlung von der „Municipal Voters League" einberufen worden.

„Im Allgemeinen ehrlich."

Auch der nächste Redner, Herr Sigmund Zeisler, wies darauf hin, daß nicht nur ehrliche, sondern tüchtige Männer im Stadtrath nöthig seien. Der Stadtrath könne in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung, von wenigen Ausnahmen abgesehen, als ehrlich gelten. Die Bürgerschaft würde aber sehr anspruchslos sein, wenn sie nicht größere Leistungsfähigkeit und mehr schöpferisches Talent von ihren Vertretern erwarte. In dieser Richtung müsse vieles besser werden. Der neue Freibrief mache es der Stadt möglich, 40 Millionen aufzunehmen, die nicht nur ehrlich verwaltet, sondern auch mit Sparsamkeit und Klugheit angelegt werden müßten. Wie ein Aktionär in einer Aktiengesellschaft einen Mann als Direktor erwähle, der nicht nur ehrlich sei, sondern auch geschäftskundig und das Unternehmen zu fördern wisse, so sollte auch der Bürger nur Männer als seine Vertreter erwählen, denen das Gemeinwohl am Herzen liege. Die wirklich tüchtigen Leute aber suchten nicht das Amt, das Amt müsse sie suchen. Männer, die zu Einfluß in der Wardpolitik gelangten, seien aber gewöhnlich nicht die wünschenswerthen Persönlichkeiten. Um die passenden Männer in jeder Ward zu finden, schlug der Redner die Begründung von Vereinigungen zur Förderung des Gemeinwohles vor, die sich um die Bedürfnisse der Wards kümmern und die richtigen Kandidaten auswählen sollten. Diese Klubs könnten, da sie mit den Verhältnissen vertraut seien, die Arbeit der Stadtväter bedeutend erleichtern, vor Allem ihnen die Pflichten von Wardinspektoren abnehmen, die sie jetzt vielfach zu erfüllen hätten.

Die Gründe.

Der frühere Alderman Walter J. Raymer wies auf die Gründe hin, die angesehene Bürger abhalten, sich um Sitze im Stadtrath zu bewerben. Der eine dieser Gründe sei die Furcht vor Verdächtigungen ihres Charakters und Schädigung ihres Rufs, der andere die großen Kosten und die Mühen und Beschwerden des Wahlkampfs. Der durchschnittliche Bürger und Geschäftsmann halte sich von der Politik fern, da er die steten Anschuldigungen, denen der Mann in öffentlicher Stellung ausgesetzt sei, vermeiden wolle. Mit welcher Leichtfertigkeit aber der gute Name eines Alderman besudelt werde, habe sich erst jüngst gezeigt, als ein hoher städtischer Beamter sich nicht gescheut habe, die schwersten Anschuldigungen gegen Mitglieder des Stadtraths zu erheben, die sicherlich nicht erwiesen werden würden. Selbst eine Rechtfertigung aber sei keine Entschädigung für die Angeklagten. Zu den großen Ausgaben für den Wahlkampf kämen dann noch die steten Ansprüche, die an den Beutel des Alderman von seinen Wählern gestellt würden. Vereine aller Art, Kirchen u. s. w. verlangten beständig Unterstützung in klingender Münze von ihm. Diesem Krebsschaden solle durch ein Gesetz ein Ende gemacht werden. Der Redner erklärte den Vorschlag Herrn Zeislers für Gründung von Wardvereinigungen durch gemeinnützige Bürger als Gegengewicht gegen politische Wardklubs für einen Schritt auf dem rechten Wege.

Herr Charles J. Vopicka erklärte die Ausrottung der „Grabscher" für die erste Vorbedingung für eine Besserung der Verhältnisse. Man müsse zuerst die korrupten Politiker los zu werden suchen. Solange das Publikum die „Grabscher" dulde, könne es keine anständigen Beamten erwarten. Für Ausscheidung der Parteigrenzen aus den städtischen Wahlen und Ernennung der Kandidaten für den Stadtrath durch direkte Vorwahlen sprach sich Herr Louis F. Post aus. Parteizugehörigkeit und Fragen der Nationalpolitik sollten bei der Auswahl der Kandidaten überhaupt nicht in Betracht kommen. Weiterhin nahm Herr Post Anstoß daran, daß man immer nur Geschäftsleute als die einzig richtigen Kandidaten für den Stadtrath ansehe. Die geschäftlichen Interessen ständen sehr häufig zu denen der Stadt in scharfem Gegensatz. Die Hauptsache sei, daß man Männer auswähle, die ein Herz für das Gemeinwesen und seine Bedürfnisse hätten.

Muß erzogen werden.

Der frühere städtische Korporationsanwalt Edgar B. Tolman erklärte, daß die einfache Betheiligung an den Vorwahlen nicht genüge, um eine Besserung herbeizuführen. Die Bürgerschaft müsse dazu erzogen werden, sich überhaupt mehr am politischen Leben zu betheiligen. Erst wenn jeder Bürger vollen Antheil an allen politischen Fragen nehme, könne man hoffen, die Leistungsfähigkeit des, gegenwärtig recht guten, Stadtraths zu erhöhen. Ebenfalls für Ausscheidung der Parteigrenze aus städtischen Wahlen und Ernennung von Kandidaten durch direkte Vorwahlen sprach sich Herr John P. McGoorty, Mitglied des Unterhauses der Legislatur, aus.

Daneben sprachen noch Ald. Adolph Larson, Herr Edward D. Lee, Pastor Jenkin L. Jones, Herr John Herron und Architekt Pond.

Mit der Annahme des oben angeführten, von Herrn Lessing Rosenthal eingebrachten, Beschlusses schloß die Versammlung.

— Ein älterer erfahrener Mann sagte kürzlich in der Unterhaltung: „Lieber Doktor, Sie dürfen nicht so bescheiden von sich denken, das besorgen schon die — andern." Der Nämliche fragte mich einmal: „Sie machen ja ein so vergnügtes Gesicht! Haben Sie denn gar eine Verwandtschaft?"

— Ein falscher Zungenschlag. — Redner in der Volksversammlung: Ich bin von meinem Herrn Vorredner beschimpft worden. Geehrte Anwesende, ich brauche mich wohl nicht zu vertheidigen. Die Beschimpfungen fallen auf den, auf den sie angewendet sind.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Zuverlässiger Mann, Fabrik reinzuhalten und beaufsichtigen. 76 La Salle Str., oben.

Verlangt: Erster Klasse Trim-Säger, der Zeichnen von feinen Mahagonimöbel versteht. W. K. Cowan & Co., Wells und Sigel Str. somo

Verlangt: Junge über 16 Jahre für Gänge zu machen und im Shop zu arbeiten. Frederick Kröpsch Co., 250 Wabash Avenue.

Verlangt: Starker deutscher Junge über 16 Jahre alt, eine gute Gelegenheit für den richtigen Jungen ein Geschäft zu erlernen, kann auch frisch eingewandert sein. Nachzufragen Montag Morgen bei Jacobs & Smittman, 298 Wabash Avenue.

Verlangt: Ein junger Porter, guter Lohn für richtigen Mann. Frank Candler, 7076 Cottage Grove Avenue.

Verlangt: Carpenters, Molders, Maschinisten, Fabrikarbeiter, Porters. Zim. 3, 159 Washington Str.

Verlangt: Ein zuverlässiger, thätiger Real Estate und Land-Verkäufer, einer der Bekanntenkreis unter Schweden, Norwegern und Dänen hat. Eine sehr gute Gelegenheit mit großer Zukunft für fleißigen Mann. Guter Lohn. Empfehlungen verlangt. Sprecht vor oder schreibt, 1215 First Nat'l Bank Bldg. T. E. Daniels.

Verlangt: Schmiedehelfer an Wagenarbeit. 16 E. Chicago Avenue. somo

Verlangt: Beständiger Mann für Packen und Lokal rein zu halten. Empfehlungen verlangt resp. Ehrlichkeit. Beständige Arbeit. M. A. Eiseman & Bro., 254 Monroe Straße. somo

Verlangt: Ein stetiger junger Mann zur Uebernahme und Bepflanzung eines kleines Stück Landes, woselbst er frühe Ernten bekommt, hohe Preise, und alle Aussichten äußerst günstig. Einer der gesündesten Flecken in diesem Lande. T. E. Daniels, 1215 First National Bank Bldg.

Verlangt: Knaben über 16 Jahre, um das Bürstenmachen zu erlernen. Nachzufragen bis 8 Uhr Abends, 646 Wells Straße. frsaso

Verlangt: Erfahrene Bürstenmacher, stetige Arbeit. Nachzufragen bis 8 Uhr Abends, 646 Wells Str. frsason

Verlangt: Ehrlicher Junge, der Lust hat, Gold-, Silber- und Stahlgraveur zu werden; muß Talent zum Zeichnen haben. Bedingungen: kein Lohn Anfangs; nach sechs bis acht Monaten wöchentlich fünf bis zehn Dollars gesichert; Lehrgeld erforderlich. Einzige Gelegenheit, unter anerkanntem Künstler die Graveurkunst gründlich zu erlernen. Studio: Zimmer 1104, Heyworth Building, Ecke Wabash Ave. und Madison Straße. sason

Verlangt: Aelterer alleinstehender Mann für leichte Hausarbeit. 570 W. North Ave. saso

Verlangt: Mann für elektrischen Fahrstuhl, muß verstehen die Maschine in Ordnung zu halten, beständige Arbeit für einen guten Mann. Sieck, 286—288 E. North Avenue. saso

Verlangt: Guter Porter sofort. 3065 N. Clark Str., Ecke Montrose. saso

Verlangt: Lediger deutscher Porter mittleren Alters für Saloon, muß englisch sprechen. 236 Nord Clark Straße. sason

Verlangt: Erfahrene Slicker Buffers und Union Splitters. Anzufragen: Pfister & Vogel Co., 193 Lake Straße. 15jalwX

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Eine gute Familie für eine Farm in Michigan, nur gute Leute, guter Lohn wird bezahlt. Adr.: T. 768 Abendpost.

Stellungen suchen: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Erster Klasse Porter, nüchtern und ehrlich, kann Aufwarten und Bar tenden, sucht stetigen Platz. 124 Wells Straße.

Gesucht: Junger Mann, der deutsch, französisch und etwas englisch spricht, sucht Beschäftigung. — Adr.: D. 234 Abendpost.

Gesucht: Dritte Hand an Cakes sucht Beschäftigung. Adr.: P. 657 Abendpost.

Gesucht: Junger Deutscher sucht Beschäftigung. Adr.: M. 541 Abendpost.

Gesucht: Barkeeper (30), erster Klasse Hotel, Klubhaus und Café Empfehlungen, sucht Stellung. — Kappstein, 1815 Indiana Avenue. somo

Gesucht: Bartender, spricht deutsch und englisch, sucht Stelle. Adr.: F. 252 Abendpost. somo

Gesucht: Deutscher Schneider sucht Stelle. W. M., 5427 La Salle Str.

Gesucht: Deutscher lediger Mann, 32 Jahre alt, sucht Arbeit bei Pferden, Hausarbeit oder sonstige Beschäftigung, scheut keine Arbeit. Adr.: B. 150 Abendpost.

Gesucht: Aelterer Mann, zuverlässig, sucht Stelle für Hausarbeit, versteht Zimmerarbeit und reinmachen. 2535 Süd Halsted Str. somodi

Gesucht: Deutscher Bartender sucht Stellung. Gefl. Anträge unter P. 658 Abendpost. sasomo

Gesucht: Junger deutscher Mann sucht Stelle an Schleifmaschinen. 842 Clybourn Ave. saso

Gesucht: Deutscher Mann sucht Stelle als „Gas Hardening"-Arbeiter. 842 Clybourn Ave. sason

Gesucht: Junger deutscher Mann sucht Stelle als Wagen-Painter. 842 Clybourn Ave. saso

Gesucht: Anständiger, sauberer Mann, bestens empfohlen, sucht Stellung, Saloon rein zu halten und Bar zu besorgen. Adr.: F. 251, Abendpost. frsason

Gesucht: Junger Mann, verheirathet, sucht Stelle als Bartender. A. Berger, 644 E. Belmont Ave. 14jalwX

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Mädchen, welche an Power Nähmaschinen gearbeitet haben, für Strohhut nähen. Operators an Strohmaschinen verdienen die höchsten Preise. Frederick Kröpsch Co., 250 Wabash Avenue.

Verlangt: Mädchen über 16 Jahre für Damenhutfaçons, werden angelernt. Geübte und fleißige Hände verdienen $8—$12 die Woche. Frederick Kröpsch Co., 250 Wabash Avenue.

Verlangt: Mädchen. Geübte Hände auf Kunstblumen-Arbeit. Beständig und gut bezahlt. Lehrmädchen angenommen und bezahlt. Rosen & Co., 140 Wabash Avenue.

Verlangt: Maschinenmädchen für Nähte zu nähen, oder zum lernen an Shopröcken. 77 Fremont Str.

Verlangt: Ein erfahrenes Mädchen am Cakes-Counter, mit besten Referenzen. Sofort zu erfragen. Natalby's, 80—82 Ost Randolph Str.

Verlangt: Geübte Näherinnen an Damen-Röcken. Nachzufragen 1561 Milwaukee Ave. somdimdo

Verlangt: Mädchen, welche für Buchhalten und Schreibmaschinen Stellung suchen, bitte vorzusprechen, Enterprise Preß, 1 Nord Clark Str. saso

Verlangt: Mädchen von 16 bis 18 Jahren in Buchdruckerei und Buchbinderei zu lernen. Guter Lohn und stetiger Platz. Enterprise Preß, 1 N. Clark Str. sason

Verlangt: Erfahrene Verkäuferin in Drygoods-Store. 5300 Halsted Straße. frsaso

Verlangt: Mädchen, von 16—18 Jahren, in einer Zigarrenkisten-Fabrik; solche, die Erfahrung im Kleben und firnissen haben, vorgezogen. 211 East Superior Str. frsasonmo

Verlangt: Mädchen zum Waschen (Laundry). — 30 Belden Court. sason

Verlangt: 50 Maschinen an Braiding-Maschinen, mit Erfahrung und auch ohne solche. A. B. Fiedler & Sons, Hammond und Eugenie Str. 19jalwX

Verlangt: Ein intelligentes Mädchen für Adressen schreiben. Mai, 146 Wells Straße. sason

Verlangt: Tüchtige Näherin. 596 Sheffield Ave., nahe Lincoln Ave., Store. sason

Verlangt: Zwanzig Maschinen-Mädchen, an feine Hosen. 157 Gault Court, Top Flat. 19jan,1wX

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen für Küchenarbeit. W. Wagner, 3949 N. Clark Str. sasomo

Verlangt: Gute selbstständige Köchin mit Empfehlungen. Angabe wo gearbeitet. Lohn $10—$12. Adr.: F. 253 Abendpost. saso

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie. $6 die Woche. 5353 Michigan Ave. saso

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 55 Columbia Str., nahe Leavitt. sasomo

Verlangt: Eine Frau zum waschen und bügeln. Nachzufragen 1392 Perry Straße nahe Montrose Boulevard. sason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 91 Orchard Str., 2. Flat. frsaso

Verlangt: Zweites Mädchen. 4849 Washington Park Place, zwischen Grand Blvd. und Vincennes Ave., nahe 50. Str. frsaso

Verlangt: Englisch sprechendes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Empfehlungen. 2975 Wabash Avenue. 17jalwX

Verlangt: Eine gute Köchin für Businesslunch in Saloon. Zimmer und Board, wenn gewünscht. — 2119 Taylor Str., Ecke 40. Ave. fason

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Gute ungarische Köchin. $30 monatlich. 4328 St. Lawrence Avenue.

Verlangt: Erster Klasse gutes starkes Dienstmädchen. $5 die Woche. Anzufragen 373 Ashland Boulevard. Mrs. Ferguson.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 4412 Wabash Avenue.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeiten, drei in Familie. 821 Kenilworth Ave., Rogers Park. sonmo

Verlangt: Haushälterin für einen Farmer mit 1 Kind, gutes Heim und guter Lohn. Michigan. Adr.: P. 661 Abendpost.

Verlangt: Erster Klasse Dinner-Köchin an Südseite. stetiger Platz, kurze Stunden, keine Sonntagarbeit, gutes Salär. Nachzufragen: Hammond Pack. Co. Restaurant, 45. und Centre Ave., Stock-Yards, oder Abends nach 7 Uhr (2. Floor), 51 Best Ave., nahe Wrightwood Ave. somo

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Keine Wäsche. Anzufragen zwischen 2 und 4 Uhr, 4635 Ellis Ave., 1. Flat.

Verlangt: Frau zum waschen, bügeln, reinigen, beim Tage. 945 W. Lake Str., 1. Flat.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 15 Crilly Court, zwischen Eugenie und Florimond, westlich von Wells Straße.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 3136 Süd Canal Straße.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. 5252 Prairie Avenue, 2. Flat. somo

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen oder Frau für allgemeine Hausarbeit, muß kochen verstehen. Lohn zu Beginn $4.00 die Woche. Anzufragen 2767 Nord Ashland Ave., 2. Flat.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, kein Kochen. Lohn $5.00. 7800 Green Str. Nehmt 79. und Halsted Str. Car. somo

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Ein deutsches Mädchen wünscht Stelle in Privatfamilie für allgemeine Hausarbeit. 186 Clybourn Avenue, unten, vorne.

Gesucht: Geschickte Kleidermacherin empfiehlt sich den geehrten Damen ins Haus, $1.50. 777 S. Western Ave., 1. Flat. somo

Gesucht: Eine Dame, die etwas Erfahrung in einer Zeitungs-Office im Anzeigendepartment hat, sucht ähnliche Beschäftigung in einer deutschen oder englischen Zeitung. Adr.: D. 235 Abendpost. somdi

Ich empfehle mich als Kleidermacherin in oder außer dem Hause. Krueger, 85 Bingham Str.

Gesucht: Frau, 30 Jahre, sucht bei älterem Ehepaar ohne Kinder, Stelle zur Führung des Haushaltes. Gefl. Offerten bis Donnerstag unter Adr.: M. 540 Abendpost.

Gesucht: Erfahrene Kleidermacherin sucht Arbeit. M. Bar, 411 Ost North Ave.

Gesucht: Deutsche Frau sucht Stelle als Köchin, hat Erfahrung in ungarischer Küche, in kleinem Restaurant. Anzufragen 526 W. 12. Str., hinten. sason

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Vier helle Zimmer, $10. 616 West Superior Str. sason

Zu vermiethen: 6-Zimmer Flat, Badezimmer, hell, modern, nahe Belmont Hochbahnstation, kleine Familie. 942 Seminary Avenue. sason

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Schönes Zimmer mit allen Bequemlichkeiten, an gebildeten Herrn in kleiner Privatfamilie ohne Kinder. 279 Center Str., Ecke Howe Str., 2. Flat.

Zu vermiethen: Möblirte Zimmer, auch für leichte Haushaltung. 179 N. Clark Str. somo

Zu vermiethen: Möblirtes Zimmer. 96 Goethe Straße, oberes Flat.

Zu vermiethen: Ein freundliches, gut möblirtes Zimmer, $1.50. 718 N. Park Ave. sason

Verlangt: Boarders. 317 Sedgwick Str., Lindner. 16jan,1wX

Zu miethen gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Gebildeter junger Mann sucht Wohnung mit Board bei junger Wittwe oder Dame. Preis etwa $8 die Woche; keine anderen Boarders. Adr.: M. 543 Abendpost.

Zu miethen gesucht: Junger deutscher Mann sucht freundlich möblirtes Zimmer mit guter Kost bei deutscher Familie. Adr.: Z. 987 Abendpost.

Heirathsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch: Gebildeter Herr mit Geschäft in Chicago sucht eine häuslich gesonnene, ansehnliche junge Dame oder Dienstmädchen als Partner, Kapital Nebensache, bei gegenseitiger Neigung Heirath nicht ausgeschlossen. Geschäft kann auch von Ehepaar günstig übernommen werden. Verhältnisse nebst Altersangabe mit ausführlicher Adresse unter L. 482 Abendpost.

Heirathsgesuch: Ein christlicher Geschäftsmann, 30 Jahre alt, wünscht die Bekanntschaft einer Dame oder Wittwe, zwecks Heirath. Briefe unter Adresse P. 654 Abendpost. somo

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Herr Professor Newton, vormaliger Superintendent öffentlicher Volksschulen, durch seine jahrelangen Erfahrungen als wirklicher Lehrer höchst berühmt in Vereinfachung der Erlernung der englischen Sprache, garantirt Jedermann in 4 Monaten durch ehrlichen, gediegenen Unterricht sehr gutes, perfektes Englisch sprechen, schreiben und lesen zu lernen. Monatlich $3. Anfang 22. Jan. Adr.: B. 186 Abendpost. 12jalmX

Verdient $20 bis $30 die Woche. Viele Stellungen sind frei für Zeichner. Wir lehren Euch Abends. Unsere Lehrer sprechen deutsch. Beginnt jetzt! Sprecht vor. Montag oder Donnerstag Abends. Fragt nach Mr. Floto. Chicago Technical College, Athenaeum Bldg., 26 Van Buren Str., 5. Floor. 18jalm*

Expert Violinlehrer, neues System 4mal schneller als gewöhnlich. Ueberzeugt Euch. Probe-Unterricht frei. 568 N. Ashland Ave., nahe Milwaukee Ave. 5ja,sasodi,2m

Gesucht: Eine erfahrene Lehrerin sucht Stelle als Koch- und Nählehrerin (Domestic Science) in einer Privatschule, oder in einer öffentlichen auswärtigen Schule. Adr.: B. 199 Abendpost. somodi

Gabelsberger Stenograph zum lehren oder mitlernen der englischen Uebertragung gewünscht. Waldenburger, 1540 Dunning Str., oben.

Erster Klasse Piano- u. Zither-Unterricht ertheilt. Referenzen. Prof. E. Habrecht, 411 Ost North Ave. 22dz,1asodo,1m

Verlangt: Maschinisten, Heizer und Watertenders, die gerne die Lizens haben möchten. Louis Bour, Chef-Engineer of „The Yale", 6565 Yale Ave. saso

Violinschüler gewünscht. Unterricht zuhause ertheilt oder in meinem Studio. Adr.: Z. 979 Abdpost. 19jalwX

Man lerne Englisch von einem Eingeborenen in kürzest möglicher Zeit richtig und wirklich sprechen. Moderne Konversations-Methode, Gramatik u.s.w. J. F. Heathcourt, 492 N. Clark Str. 27dz1mX

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Patente—Schützt Eure Ideen; kein Patent, keine Gebühren. Konsultation frei. Etablirt 1864. Sprechstunden: 8:30 bis 4:30. Speziell: Sprechstunden für Konsultation arrangirt. Milo B. Stevens & Co., 163 Randolph Str., erster Floor. Telephon: Main 2309. Haupt-Office: Washington, D. C. 2mai,mifrson*

Robt. Klotz & Co., deutsche Patentanwälte und Ingenieure, ertheilen freie Auskunft in Patent-Angelegenheiten. Erfindungen vervollkommnet. Kapitalisten eventuell besorgt. Patentliteratur frei. Sprecht vor im Schiller Bldg. 22fb,bojondi*

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Dr. Koessel (deutscher Arzt), Spezialist für Blut-, Nerven-, Magen-, Leber-, Nieren-, Blasen- und Privat-Krankheiten. Für eine schnelle und gründliche Heilung versäume man nicht, sofort bei mir vorzusprechen. Behandlung diskret. Dr. Koessel, 191—193 Süd Clark Str., zwischen Monroe und Adams. Officestunden: 10 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends. Sonntags von 10—12 Uhr. 5fb*X

Mrs. Keb, 64 N. Clark Str. Erster Klasse Hebamme, absolvirte die Pariser Universität. Ertheilt Rath und Hilfe. 25-jährige Praxis. 5jalmX

Hebamme Frau Zergler, 546 Washington Blvd., deutsch-ungarische, in Budapest-Universität geprüfte, Langjährige Praxis, ertheilt Rath und Hilfe. 9jalmX

Eiternde Wunden, offene Beine, Geschwüre, Geschwülste, Quetschungen heilt Blanck's deutsche „Minerva Salbe", verkauft durch Brauns, 160 State Str., Brill, Druggist, Ecke 21. und Leavitt Str., Chmatal, 1843 West 22. Str.

Verstopfung heilt für immer; man adressire gefälligst L. Kauffmann, 233 Superior Str.

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Wegen Krankheit, ein gut gehendes Harneß-Geschäft mit fertigen Waaren und Werkzeug und einer Pechdraht-Maschine, einziges Geschäft ohne Konkurrenz mit großem Kundenkreis in Stadt mit 2000 Einwohnern und Countysitz. Wegen näherer Auskunft schreibt an Decruber's Brothers, Zimmer 609, Nr. 100 Washington Str. Chicago Ill. 13ja,4son

Zu kaufen gesucht: Tinshop mit Werkzeug. Adr.: S. B. 100 Abendpost.

Zu verkaufen: Delikatessen- und leichter Grocery-Store. Gute Gelegenheit für die richtigen Leute viel Geld zu verdienen, verkaufe billig, wenn sofort genommen. 136 Willow Straße.

Zu verkaufen: Seltene Gelegenheit gutgehendes Café-Restaurant mit wenig Kapital günstig zu übernehmen oder zu vermiethen. Adr.: W. 806 Abdpost.

Zu kaufen gesucht: Gute Bäckerei, muß guter Storetrade sein. Adr.: W. 808 Abendpost.

Zu verkaufen: Guter Eck-Saloon, Eigenthümer muß weg von hier wegen Krankheit. Adr.: W. 802 Abendpost.

Zu verkaufen: Alt renommirte Schule, hohes Einkommen, nur $100 erforderlich. Adr. G. 334 Abdpost.

Zu verkaufen: Grocery und Market, billig für baar. Verkaufsgrund: Krankheit. 414 Garfield Ave.

Zu verkaufen: Bäckerei mit 5-Zimmer-Wohnung, billig. 7 Point Str., nahe Armitage Ave. sason

Zu verkaufen: Billig, gutgehender erster Klasse Meat Market; altes Geschäft. Zu erfragen: Jwert, 134 N. Mozart Str., Humboldt Park. sason

Zu verkaufen: Ein gutgehender alter Eck-Saloon, krankheitshalber. Adr.: G. 333 Abendpost. saso

Zu verkaufen: Gutgehende Fabrik, Umstände halber sofort; $4000 erforderlich. Offerten erbeten unter: A. 147, Abendpost. sasonmo

Zu verkaufen: Feiner Saloon mit Kegelbahn und Tanzhalle. Adr.: P. 650 Abendpost. dfrsaso

Bezahle Baar für Grocery, Market, Delikatessen, Restaurant, Drugstore und andere Stores und Store-Fixtures. Jac. Lederer, 372, 374, 376, 378 Wells Str. Telephon: North 1976. 25jo6mX

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geschäftsmann wünscht Partner oder Partnerin, um mit $500 oder $1000 sich an solidem, profitablen Unternehmen zu betheiligen, Geld sicher gestellt. — Adr.: F. 298 Abendpost. dison

Verlangt: Partner mit $800 für ein sehr gutes Geschäft, kein Schwindel. Adr.: P. 651 Abendpost. sason

Möbel, Hausgeräthe u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Großer Januar Räumungsverkauf sämmtlicher Muster von allen Sorten von Möbeln, Oefen, Eisenbetten und Rugs spottbillig! Schöne große Heizöfen (Selffeeders) zu $14.50. Oak Heizöfen brennen Hart- und Weichkohlen zu $3.75, große Kochöfen garantirt gute Backöfen zu $14.75, starke Eisenbetten 98c, werth $2.00; Eichenholz Dressers $7.75, Sideboards $12.50, Kombination Schreibtisch und Bücherschrank $10.50, feine Mahagoni Finish Musik Cabinets $4.98, schöne Schaukelstühle $1.48, feine Morrisstühle mit abnehmbaren Kissen $3.98, und speziell diese Woche ein 3-Stück Parlor Suit (Polstermöbel) mit Seidenplüsch oder Verona Velour überzogen zu $9.75, schöne 27x65 Bettvorleger 69c und 9x12 Brussels Rugs $11.98, baar oder leichte Abzahlungen zu den liberalsten Bedingungen. Keine Zahlungen verlangt, wenn Ihr krank seid oder nicht arbeitet. 4ja*X
Botschen, 194 Ost North Ave., nahe Halsted Str.

Umständehalber gezwungen den ganzen hochelegantem, 3 Monate benutzten Hausstand unserer 10-Zimmer Residenz sofort zu irgend einem Preise zu verschleudern. Großartige Gelegenheit für Leute, die sich neu einrichten möchten. Elegante Teppiche, prachtvolles Parlor Set $20. Türkische Ledercouch und Schaukelstühle, Bibliothekstisch und Bücherschrank (solides Mahagoni), Eßzimmereinrichtung, Messingbetten mit Borsprings und Haarmatratzen, Bilder, Oelgemälde $5. Spiegel, Portieren, Gardinen, $400 Upright Piano $70, Uhren, Nipssachen, viele andere nützliche Sachen, einzeln oder zusammen. Kommt sofort. Privat-Residenz, 1187 Sheridan Road, Ecke Roleby Str., nahe Halsted, ein Block nördlich von Grace Str.-Hochbahnstation. 15jalwX

Muß diese Woche verkauft werden. Alle meine Möbel, die in meinem prächtigen Heim von 12 Zimmern enthalten sind, alles vom besten, das Geld vor 4 Monaten kaufen konnte, ohne irgendwelche Beschädigung; solider Mahagoni Parlor Suit, Davenport, Leder-Couch, türkische Leder Rockers und Stühle, handgeschnitzte Mahagoni Lederstühle und Rockers, Buffet und Porzellanschrank, Oak Speisezimmer Set, Bibliothekstisch, Messingbettstellen, Box Springs, Haarmatratzen, Mahagoni und Eichen Dressers, Chiffoniers, Bücherschrank, Pult, Pedestals, Rugs, Draperien, Gardinen, Musik-Cabinet; ebenfalls hochfeines Mahagoni Upright Piano. Versäumt diese Gelegenheit nicht, wenn Ihr neu möbliren oder beginnen wollt hauszuhalten. Einzeln oder zusammen verkauft. 3434 Calumet Avenue. sodido

Haus vermiethet, ich bin gezwungen alle meine hochfeinen Möbel sofort zu irgend einem annehmbaren Preise diese Woche zu verschleudern, bestehend aus schönen Mahagoni und Eichen—Parlor, Bibliothek und Speisezimmermöbeln, gepolstert in Leder; Bett, Davenport, Leder-Couch, Sideboard, Messing-Bettstellen, Dressers und Chiffoniers, Antique Bücherschrank und Bibliothekstisch, über 100 Jahre alt; sowie Upright Piano; diese Waaren sind sehr fein, müssen gesehen werden, ehe man sie schätzen kann. Sprecht heute vor in 3521 Ellis Ave. sodido

Zu verkaufen: Hochelegantes neues Parlor-Set zu irgend einem annehmbaren Preis, auch Sonntag vorsprechen, 589 Burling Str., nahe Wrightwood Ave., 1. Flat.

Zu verkaufen: Möbel für 4 Zimmer, billig, und Zimmer zu vermiethen, wegen Todesfall. 859 West Taylor Straße, 2. Flat.

Zu verkaufen: Möbel von 5 Zimmern, wenig gebraucht, wegen Abreise. 825 Melrose Str., 1. Flat, Front.

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

—Schluß des Inventur-Verkaufs.—
157 West Madison Straße. Abends offen.
$40 kaufen gutes Kimball Piano (Bargain).
$76 kaufen feines Knabe Piano (Bargain).
$140 kaufen neues Mahagoni Piano (Bargain).
$187 kaufen $310 Piano, neu (Bargain). 20ja*X

—Keine Anzahlung—$3 bis $6 den Monat.—
Stark's Spezialverkauf ist immer noch im Gange. Auf der Liste, die für diese Woche offerirt wird und welche verkauft werden müssen, sind Fabrikate von Fischer zu $125, Knabe $145, Steinway $100 und $195, Cable $100, Chase $185 aufwärts, New England $125, Kimball $100, Starr $200, Leland $110, Stark Pianos $350 bis $750, gute Uprights von $100 aufwärts. Desgleichen Square Pianos und Orgeln zu $10 und aufwärts. 20ja*X
P. A. Stark Piano Co., 204—206 Wabash Ave.

Muß verkaufen: Neues Piano, sehr billig, sofort. 449 Nord California Avenue.

$75 kaufen ein $350 Emerson Upright Piano, garantirt, baar oder Zeit. 629 Larrabee Str. 19jalwX

Wir verkaufen keine Pianos wegen Abreise, sondern wir offeriren wirkliche Bargains, Baar oder leichte Zahlungen. Aug. Groß, 590—94 Wells Str. 7ja,bidosasonlm

Gezwungen, sofort feines $400 Upright Mahagoni Piano für $70 zu verschleudern. 1187 Sheridan Road, ein Block nördlich von Grace Str. Hochbahnstation. 15jalwX

Konzertina, gebraucht, in gutem Zustande, billig zu verkaufen. 437 Milwaukee Ave., nahe Chicago. 5dj*X

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Ein prächtiges Familienpferd, 6 Jahre alt, 16 Hands, wiegt 1200 Pfund, gesund, sowie feines Surrey, Trap und Geschirr, billig. 79 Park Ave., nahe Wood Str. 15jalwX

Habe noch einige feine Seifert Kanarienvögel abzugeben. Jager, 147 Beach Ave., nahe St. Louis und North Avenue.

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Kauft Eure Einrichtung bei
Julius Bender,
230, 232, 234, 236, 238 West Madison Straße, Ecke Peoria. Telephon: Monroe 1712.

Der größte Laden, der neue und gebrauchte Laden-Einrichtungen verkauft; über 37,500 Quadratfuß Platz unter einem Dach.
Vollständige Einrichtungen für jede Art Geschäft.
Vergeßt nicht, dies ist:
Julius Bender,
230, 232, 234, 236, 238 West Madison Straße, Ecke Peoria. 3jo,somomi*

Adolf Bender,
217—219 Milwaukee Avenue,
nahe Halsted Straße,
verkauft alle Sorten von Laden-Einrichtungen, als Grocery-, Butcher-, Bäcker-, Schneider- und Drugstores etc., etc., zu dem allerbilligsten Preise. Bevor Ihr kauft, sprecht bei mir vor. 10dj*X

Zu verkaufen: Motor Car, perfekt, $375. Werth $1000. 568 N. Ashland Ave. 14jn,1wX

Dachdecker u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Ist Euer Dach beschädigt? Ihr könnt ein besseres und billigeres Dach bekommen, als Schindeln oder Gravel, von der Elaborated Ready Roofing Comp., 4433 La Salle Str. Nordseite-Office: 778 Lincoln Ave. Telephon: Yards 700. Gegen Baar oder auf monatliche Abzahlung. 11mg*X

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Bleibt nicht im kalten Norden!
Kommt nach dem sonnigen Süden!
Kommt auf unsere schönen und fruchtbaren Farmländereien im südlichen Alabama. 40 Acres Farm ist genug für eine Familie für ihr ganzes Leben unabhängig zu machen. Versäumt diese gute Gelegenheit nicht, sondern fragt gleich um weitere Auskunft. Nur von 10 bis 1 Uhr. Tombigbee Valley Land Comp., 168 La Salle Str., Zimmer 829—831. 20dez,1mX

$2500 kaufen 40 Acker Farm in Michigan; feines 7-Zimmer Haus; guter Platz für Frucht und Geflügel. Eigenthümer: W. 800, Abendpost. 18jan,1mX

Wegen Unglücksfalles ist meine 120 Acker Farm, 90 Meilen von Chicago, mit 5 Pferden, 30 Rindern und allem Zubehör zu verkaufen.—Preis $10,500. Adr.: Z. 985 Abendpost. mdofason

$1800 kaufen eine 48 Acres Farm in Indiana, 5-Zimmer Haus, Stallungen, 30 Acres Holzland, Hoch- und Tiefland, 2½ Meilen von Station. Adr.: O. T. 128 Abendpost.

Suchen Sie eine Farm in Wisconsin mit Gebäuden, Vieh und sämmtlichem Inventar? Ich habe sie auf leichte Zahlungen. Kehl, 119 La Salle Str. 17jl,dbdsafo*

Nordseite.

Zu kaufen gesucht: 2- und 3-stöckige Häuser an der Nordseite, Lake View und Ravenswood, für Geld-Käufer, die sofort kaufen wollen. August Lorpe, 147 E. North Ave. 19jan,1mX

Zu verkaufen: Spottbillig, 2-stöckiges und Basement-Framegebäude mit 2 6-Zimmer Wohnungen, nebst kleiner Cottage hinten, an Orchard Str.
Schleuderpreis $3600.
ffmo August Lorpe, 147 E. North Ave.

Gutgehendes Schuhgeschäftshaus
zu verkaufen in einer guten Gegend in Lake View, oder zu vertauschen für eine Cottage mit 2 oder 3 Lotten.
Preis nur $4600.
fasomo August Lorpe, 147 E. North Ave.

Zu verkaufen:
Achtung! — Achtung! — Achtung!
Spottbillig, ein 2-stöckiges Geschäftshaus an Belmont Ave., östlich von Lincoln Ave. [illegible] Diese Gegend hat eine sehr gute Zukunft für Verbesserung. Der Preis ist nur $3600, es ist $5000 werth. — August Lorpe, 147 E. North Ave. faso

Zu verkaufen: Neues 2-Flat Haus (Nordseite). Adr.: E. 621 Abendpost.

Zu verkaufen: 9-Zimmer Haus, 405 Belden Ave., ein Block von der deutschen St. Paulskirche; Lot 25 bei 125. Anzufragen beim Eigenthümer J. Gough.

Nordwestseite.

Zu verkaufen: $100 Cash, $10 monatlich, kaufen 4-Zimmer modernes Brick-Cottage, Basement, Attic, gepflasterte Straße, Zementseitenwege, nahe Car und Hochbahn. $1200 kaufen 2-Flat Brick, in feinem Zustand, Miethe $27. $5000 kaufen ein hübsches 2-Flat modernes Brickgebäude, beim Humboldt Park. Ich habe 1000 Bargains. Kommt und seht sie. Für ehrliche Geschäfte: Schaefers, 1286 W. North Ave. bimdfrsfo

Zu kaufen gesucht: Cottage oder Flatgebäude für Baar-Käufer, Nordwestseite, nahe Humboldt Park. Anzufragen: Schaefers, 1286 W. North Ave. di—fon

Zu kaufen gesucht: Logan Square, Humboldt und Wicker Park-Eigenthum für Baarkäufer. Sprecht vor oder schreibt. Navratil, 521 W. North Ave. fason

$3500 kaufen ein 6-Zimmer Flats, Dampfheizung, nur $1100 Cash. Navratil, 521 W. North Avenue.

Hier ist ein feiner Bargain: $6700 kaufen 3-stöckiges Steinfront, Maplewood Ave., nahe Hirsch Str. Navratil, 521 W. North Avenue.

Wicker Park Bargain: $5000 kaufen 2-stöckiges Steinfront, Miethe $48, muß verkauft werden. Navratil, 521 West North Avenue.

Großer Bargain: $1900 kaufen 6-Zimmer Cottage nahe Armitage und 48. Ave.; nur die Hälfte baar. Navratil, 521 W. North Ave.

Verschiedenes.

Zu verkaufen: 2-stöckiges Brickhaus, Steinfundament, 6- und 7-Zimmer Flats, mit Bad. Adr.: P. 659 Abendpost.

Wir haben sehr viele Kunden mit Baargeld, die verbessertes Grundeigenthum in allen Theilen der Stadt kaufen möchten. Wenn Ihr welches habt, laßt es uns wissen. John M. Goerber & Co., 145 La Salle Straße. 12ja*X

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
zu 5 Proz. Zinsen,
auf gutes, bebautes Grundeigenthum. $500 und aufwärts.
August Lorpe, 147 East North Ave.

Greenebaum Sons, Bankers,
verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen. Niedrigster Zinsfuß.
Sichere Erste Mortgages in beliebigen Summen auf bebautes Chicago Grundeigenthum zu verkaufen. 83 und 85 Dearborn Straße.

Zu leihen gesucht: $1500; Sicherheit 8-Zimmer Haus [illegible] 5½ Proz.; keine Kommission. Adr.: D. 215, Abendpost. mbdofason

Zu leihen gesucht: $300, auf zwei Jahre; [illegible] Box 538, Maywood, Ill.

Zuverlässiger Bauunternehmer erbaut Ihnen ein Haus und leiht das Geld dazu, ohne Kommission. Pläne frei. Adr.: B. 197 Abendpost. 18jalmX

Zu leihen gesucht: $3500, auf mein neues Steinfront-Flatgebäude, auf Boulevard, [illegible] Jahre; 5½ Proz. Zinsen; keine Kommission. Adr.: Z. 765, Abendpost.

Zu verleihen: [illegible] von Privatperson, auf mein neues Südseite Brick-Wohnhaus, fünf Jahre; 5½ Proz. Zinsen. Adr.: N. 140, Abendpost.

Zu verkaufen: Erste Hypotheken auf bebautes Chicago Grundeigenthum, beste Sicherheit zu niedrigsten Raten. Rich. A. Koch & Co., 85 Washington Str. 13ja*X

E. G. Pauling, 132 La Salle Str. — Erste Hypotheken zu verkaufen. Geld zu leihen zum niedrigsten Zinsfuß. Telephon Main 250.

Alle Personen, welche Geld auf Chicago Grundeigenthum zu leihen wünschen, [illegible] bei Greenebaum Sons, 83 und 85 Dearborn Straße.

Darlehen auf zweite Hypotheken auf Grundeigenthum [illegible] Henry & Robinson, 112 E. Clark Str., Zimmer 304. 29ja*X

Geld auf Möbel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
auf Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Lagerhaus-Receipts etc.
Wir lassen die Waaren in Eurem Besitz.
Wenn Ihr Geld braucht, so kommt zu uns.
Die billigsten Raten in Chicago.
A. French,
95 Dearborn Str., Zimmer 45.
Telephone 5059 Central.

Darlehen auf Möbel und Pianos ohne zu entfernen, folgende monatliche Raten [illegible] Lang etablirt [illegible] Otto C. Boelder, öffentlicher Notar, 70 La Salle Str., Zimmer 34. Bitte sprecht vor.

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Emil Redder.
Bitte unbedingt um baldige Nachricht. [illegible]

John Leibig—Wenn Sie Ihre Kinder—Frederick und Sophie—[illegible] zur Adoption gegeben. Gustav H. Baumer.

Strickarbeiten, wie Jackets, Blusen, Strümpfe, werden prompt und gut besorgt. [illegible] und Eugenie Straße.

Testamente, Beglaubigungen, Vollmachten nach Europa, Korrespondenzen [illegible] 173 Fifth Ave., Abends und Sonntags [illegible] Mohawk Straße.

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Richard A. Koch,
85 Washington Str., [illegible] deutscher Anwalt und Notar, praktizirt in allen Gerichten. [illegible]

Brillen, Augengläser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Brillen, Augengläser [illegible] 88 Madison Str.

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Wechselräthsel (2421).

Von Henry Langfeldt, Chicago.

Nach harter Arbeit ist's mit „a" verdient
und ein Genuß.
Nach langer Ruhe tritt mit „o" es ein —
uns zum Verdruß.

Gleichklang (2422).

Von Otto W. Richter, Chicago.

Hast Du es, so wünsch ich dir:
Laß Dir's gut bekommen!
Wünsch'st du sie, so such' sie dir,
'S ist dir unbenommen!

Zahlenräthsel (2423).

Von Mathias Straka, Chicago.

1 2 3 4 5 6	Ein viel genannter Mann,
2 4 5 6 2	Geht allemal voran,
3 4 4 2 5 6	Ein ungemüthlich Heim,
4 2 6 6 2 4	In der Noth soll nahe sein,
5 6 4 3 5 5 2	Ist oft breit, oft schmal,
6 1 2 2 6 3 5 5 2	Gehöret auch zum Mal,
1 3 3 4 2	Soll haben Jedermann,
2 1 4 1 3 4 6	Ist ein deutscher Mann,
3 5 6 2 4	Nennt eine Blume dir,
4 3 6 6 2	Ein beliebtes Thier,
5 6 3 3 4	Sitzt im Käfig drin,
6 1 2 3 6 2 4	Geht man gerne hin,
1 3 4 6 3	Ein deutscher Dichternam',
2 1 4 2	Soll hochhalter jeder Mann,
3 3 4 2	Fließt im Schweizer Land,
4 2 5 6	Wird das Letzte aft genannt,
5 3 1 3 4 3	Ist ein ödes Land,
6 1 2 4 2 5 2	Mein süßes Lieb wird so genannt.

Quadraträthsel (2424).

Eingesch. von Frau Laura Meier, Chic.

D	E	E	E
E	E	H	I
L	L	O	O
R	R	S	S

Bei richtiger Umstellung der Buchstaben nennen die wagerechten und die senkrechten Reihen dasselbe und zwar:

1. Ein Kleidungsstück.
2. Einen deutschen Fluß.
3. Ein Bindemittel.
4. Einen Baum.

Rösselsprung (2425).

Eingesch. von John D. Stockfisch, Chicago.

lei	und	lei	ge	sel	sie	Lie	dern
det	well'	den	hegt	be	schei	der	le
sucht	ber	mit	ge	wo	len	an	den
ner	nicht	auf	a	dem	un	bens	an
ein	ter	an	ter	wel	den	wie	und
dern	ei	sie	lei	den	vor	selb	wer
un	sam	an	len	lie	der	nach	nen
der	trägt	ben	s	ein	ei	den	auch

Bilderräthsel (2426).

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einsenden.

Nebenräthsel.

(1.) Dreisilbig.

Die Erste ist willkommen vielen,
Weil sie beliebter Sport bedingt.
Und nach dem Tanz das Blut zu kühlen
Auf and're Weise ihr gelingt.

Die Letzten spenden Flüssigkeiten,
Hier Bier, dort Wasser oder Wein;
Verkleinert aber sie bereiten
Uns innerlich zuweilen Pein.

Das Ganze zu den Kronjuwelen
Des Winterregiments gehört,
Und Diebe zwar es niemals stehlen,
Doch Sonnenschein es bald zerstört.

(2.) Pyramide-Räthsel.

Von O. Kühn, Chicago.

* Vokal.
* * Fürwort.
* * * Gewässer.
* * * * * Säugethier.
* * * * * * Schiffstheil.
* * * * * * * Verschluß.
* * * * * * * * Hausgeräth.

(3.) Silbenräthsel.

Eingeschickt von Frau Klara Kocher, Chicago.

Aus jedem der folgenden Wörter ist je eine Silbe zu entnehmen. Unter richtiger Zusammenstellung der Silben ergibt sich dann ein bekanntes Sprichwort.

Sedan, Ardennen, keimen, Ohnet, Dordogne, Nebraska, Ferne, Rostock.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Umstellräthsel (2415).

Frucht, Flucht.
Richtig gelöst von 101 Einsendern.
Zwei Preise.

Wechselräthsel (2416).

Wahn, Kahn, Hahn, Zahn.
Richtig gelöst von 112 Einsendern.
Zwei Preise.

Rechnungsaufgabe (2417).

Es waren 20 Damen geladen und 17 kamen.
Richtig gelöst von 86 Einsendern.

Kreuzräthsel (2418).

1—Ro; 2—sa; 3—d; 4—ge.
Richtig gelöst von 75 Einsendern.

Rösselsprung (2419).

Der wahre Freund ist nicht, der Dir den Spiegel hält
Der Schmeichelei, darin Dein Bild Dir selbst gefällt;
Der wahre Freund ist, der Dich seh'n läßt Deine Flecken
Und sie Dir tilgen hilft, eh' Feinde sie entdecken.
Richtig gelöst von 62 Einsendern.

Bilderräthsel (2420).

Theaterneuheit.
Richtig gelöst von 56 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

1. Räthselscherz. — A—h—ah.
2. Silbenräthsel. —Keine Rose ohne Dornen.
3. Scherzräthsel. — Das.

Richtige Lösungen

sandten ein:

Henry Langfeldt (4 Preisaufgaben — 1 Nebenräthsel); Frau Klara Kocher (5—3); Frau A. Hetzke (3—1); J. Beil, Racine, Wis. (6—3); John Engel (2—0); Frau Mathilda Picht (1—0); Frau Minnie Torge (4—0); Fred Schanz (2—1); F. A. Frintner (6—3); Theo. C. Goebel (5—3); Frau Mary Rocklage (2—0); M. G. Seifert (6—3); O. Ramelow, Morton Grove, Ill. (2—0); Frau C. Lomberg (6—2); Frl. Lillian J. Ewald (4—2); Frau Mathilda Picht (0—1); John Brabec (1—0); Grover D. Roepke (1—1); Frau Mary Engel (6—2); Frau Mary Carstens (6—2); C. C. Winckler (6—2); Wm. Deubel (6—2); Frau Rosa Schlogl (6—3); Chas. Herbertz (6—3); Frl. G. Reuter (1—0).

Frau R. Ziegenhagen (3—2); A. Triphahn (6—2); Frau Marie Rauchenecker (5—2); F. Krueger (4—2); Frau Mary Kowohl (2—0); Frau Louise Pinger (4—3); Frau Rosa Pütz (4—3); Frau H. Fröhlich (6—3); Elmer Engel (1—0); Max Eggers (6—2); Paul Arndt (2—0); Ernst A. Baas (3—1); Auguste Schmidt (3—3); P. S. Raarup (6—3); Frau M. Thara (6—2); Frau Therese Schumann (4—3); Frau A. Esser (5—3); J. Raber (4—3); M. Kettering (6—3); Michael Schmitt (6—2); Lorenz Laß (4—0); Frau Otto Passick, Clinton, Ia. (1—1); Frau Lydia Sedlmayr, Danville, Ill. (6—2); Agathe Effinger (4—2); J. L. Eichacker, Homestead, Ia. (5—3).

Fritz Leschmann (6—3); F. Trumpp (1—0); G. Michael, Hammond, Ind. (5—3); Frau Katie Bergbauer (2—0); W. Gundlach (3—1); Frau Auguste Spoerer (4—0); Gustav Gstöttner (4—0); H. Timmermann (6—3); Frau Käthe Weigand (6—3); Frau A. C. Johnsen (3—2); Frau Bertha Janz (6—2); C. Keyl (6—3); Frau M. Wiese (5—2); „Ungenannt" (6—2); Hedwig Luedecke (4—1); Frau Anna Walter (6—2); John Goettsch, Davenport, Ia. (3—0); Geo. Geerdts, Maywood, Ill. (4—0); Friedrich Rathmann (6—3); R. Schenke (1—1); Frau Lina Steidel (5—3); E. Fandrey, Toledo, O. (3—0); Julius Splittgerber, Toledo, O. (3—0); P. Bien (5—2); Frau Nanny Oesau (3—2).

Emil Rogge (6—3); E. Bunzel (6—3); Carl Boseck (4—2); Frau F. Zielke (6—3); Georg Conrady (3—1); Frau Katharina Pförtner (2—0); Frau Elisabeth Kehm (4—2); Christ. Schoenfeldt (3—3); C.W.Schwarz, Genoa, Ill. (4—2); Frau Karoline Schmidhofer (6—3); F. H. Roeßler (6—2); H. Kornrumpf (4—0); Dora Schaper (6—3); H. Gumprecht, Nunda, Ill. (3—0); Frau Vogt (4—3); Emma Barthmann (5—3); Rudolf Schweitzer (2—2); Frl. Alma Brehme (2—2); Frau Clara Oboler (3—1); Frau M. Kofsky (4—1); Frau A. Gnadke (3—1); Mathias Straka (5—2); Frau Agnes Groß (4—3); Frau Anna Pinnow, Maywood, Ill. (6—2); Hans Wagner (4—0).

Frau Laura Meier (5—2); Rosa Krupkin (3—1); Otto W. Richter (4—2); Frl. Elise Marcus (3—2); Geo. Wagner (5—2); O. Kühn (6—1); Frau Anna Niemann (3—1); Chas. Meier jr. (4—3); Otto Schmitz (5—2); Frau Josefine Wildtraut (5—2); Frau Mina Ertl (6—3); Otto Bruhns (2—3); Frau Anna Fraunhofer (5—2); Adam Mörl (4—2); J. Schulte (5—3); Frau Mathilde Minuth, Grand Haven, Mich. (3—1); Otto Guenther (3—2); Frau Emmy G. Pleßner (5—3).

Prämien gewonnen:

Umstellräthsel (2415). — Loose 1—101. — Zwei Preise.

Frau Anna Niemann, 10317 Ave. M., South Chicago; Loos Nr. 89.

Frau A. C. Johnsen, 1707 N. Whipple Str., Chicago; Loos Nr. 47.

Wechselräthsel (2416). — Loose 1—112. — Zwei Preise.

Max Eggers, 1773 N. Hoyne Ave., Chicago; Loos Nr. 31.

Frau Elisabeth Kehm, 2280 N. Clark Str., Chicago; Loos Nr. 77.

Rechnungsaufgabe (2417).—Loose 1—87. J. Schulte, 146 W. Madison Str., Chicago; Loos Nr. 86.

Kreuzräthsel (2418). — Loose 1—75. Theo. C. Goebel, 601 LaSalle Ave., Chicago; Loos Nr. 5.

Rösselsprung (2419). — Loose 1—62. Lorenz Laß, 402 N. Marshfield Ave., Chicago; Loos Nr. 24.

Bilderräthsel (2420). — Loose 1—56. Frau Mathilde Minuth, Grand Haven, Mich.; Loos Nr. 54.

Räthsel-Briefkasten.

O. Kühn; Otto W. Richter; Christ. Schoenfeldt; Robert J. Loos; Wilhelm Koppke, Toledo, O. — Dank für die neuen Aufgaben.

Frau Mathilde M. — Ihr Brief mit den Lösungen für Sonntag, den 14. ds., kam erst Samstag Abend in des „Räthselonkels" Hände, d. h. — nach Schluß der Liste.

Hermann K. — Sie hatten Pech; aber das wird schon wieder anders werden. — Sie wissen doch: die Glücksgöttin ist launisch.—

Lokalbericht.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Schwind, Andrew, 5 Ta.; 7614 Washington Ave.
Winter, Mary, 48 J.; 214 Belmont Ave.
Linkenheld, Frank A., 37 J.; 998 32. Str.
Weber, Elvina, 16 J.; 1116 W. Division Str.
Murmann, Ethel M., 8 Mo.; 728 Ohio Str.
Kern, Hermann, 51 J.; 422 93. Str.
Hafter, Gustav, 55 J.; 414 Center Str.
Spangenberg, Thomas, 60 J.; 701 California Ave.
Buettner, Daniel, 45 J.; 2476 Archer Ave.
Rossow, Anton A., 1 J.; 4437 Shields Ave.
Weiß, Antonia, 66 J.; 820 Division Str.
Meyer, Henry, 81 J.; Merch.-Hospital.
Stum, John, 10 J.; 2611 Austin Ave.
Schulz, Wincenty, 57 J.; 26 Will Str.
Bittner, Irene, 3 J.; 788 N. Winchester Ave.
Stein, Frieda A., 19 J.; 645 Leavitt Str.
Genz, Theodore, 62 J.; 445 West 23. Place.
Glaser, John, 82 J.; 2643 41. Avenue.
Heß, Eva, 34 J.; 14 21. Place.
Hausmann, Fred, 58 J.; 1445 Montana Str.
Kemmer, Henry, 1 J.; 28 Mohawk Str.
Kemmer, Charles, 58 J.; 886 N. Winchester Ave.
Brand, Otto, 29 J.; 841 Wellington Str.
Frick, William, 4 Mo.; 944 Melrose Str.
Reese, Arling, 19 J.; 5610 Vernon Ave.
Knoche, Hilda, 1 Tag; 1510 N. 71. Avenue.
Moberg, Milton, 2 J.; 837 N. Western Ave.
Goede, Frieda, 1 J.; 445 Belden Ave.
Luetenbach, Clytus, 1 Mo.; 191 La Salle Ave.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

2591—95 102. Place, zwei 1-stöckige Frame-Cottages, C. Hugens, $2000.
646 West Belmont Ave., 2-stöck. Backstein Flatgebäude, Frank Gagla, $3000.
2649—51 Nord 43. Ave., zweistöckiges Backstein Flatgebäude, Frank Waczke, $4000.

— Kolorados neuer Gouverneur ist ein Prediger, der seine Ansprachen und Botschaften mit Gebet beschließt. Da so viele Prediger Politik treiben, kann man's einem Politiker nicht verübeln, wenn er im Amte Religion treibt.

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden, für Empfänger mit deutschen Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, vom untenstehenden Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter"-Office in Washington gesandt.

Chicago, den 19. Januar 1907.

1	Abraham Paul	427	Lewin A
2	Abrameitis Barbara	434	Lehmann Ed.
3	Adamowski Anna	442	Lindenberg Ellen
5	Adamowski Josef	444	Lichten Jack
10	Agadstein L	445	Lichter D
11	Aibi Frank	449	Lutz Lina
15	Aron M	450	Lukhaupt Andreas
16	Arch Stefan	453	Mandrella Jacob
19	Baar F O	463	Majin Jakob
21	Baldauf Rosie	464	Maigd Franz
35	Bauer Lina	468	Marten Miß
36	Baumbeck Mrs Johanna	479	Mayerhoffer Fritz
		483	Melleis John
45	Bartosch Vincenc	484	Merke Max
48	Bertram Christian	485	Wentworth M W
50	Berrzinger Johann	487	Messer Erich
52	Berscheit Marcelline	488	Meder Nik
54	Berland J (2)	489	Miller Josef
59	Biß Marya	494	Mickle Fritz
66	Blum Yette	504	Miller Bergitta
67	Blum Hulda (Packet)	505	Miller Babetta
69	Bielecki August G	511	Molnar Franz
72	Boldt Mrs Auguste	517	Mudlaff Frank
75	Bosler Franz	524	Neumond G
76	Bollmann Rudolf	525	Rigg Edward
79	Breit Johann	527	Rick Karolina
80	Breit John	528	Riedmann Jan
82	Breidinger Heinrich	531	Nielsen C
83	Brenn L	541	Opalinski Melchior
87	Brunner Edwin	545	Orloff B
89	Bunda Emil	548	Oswald Ludwig
91	Burgdorf Erna	550	Oswald Josef
93	Buschler Linka	569	Peth Bertha
118	Coopritz Abram	574	Pfaff Carl
120	Conn Hugo	575	Pfeiffer Geo. D
129	Daniel Jan	579	Piester A
132	Dettelbach Mrs J	583	Piech Juliana
133	Dehmlow Moritz	585	Piech Michat
134	Deussen G W	586	Pomeranz Sol
136	Dinse John	593	Posthumus Walter
137	Dietrich Emile	594	Poths Alb.
146	Domke Albert	598	Preffstein August
160	Eisenberg Lee	600	Prill Leopold
161	Eienkring P	611	Rakemann George
162	Emrich Lizy	615	Rennsselaer Robert
163	Epstein Abe	616	Reusch Hermann
165	Eiser Christine	618	Reitter Johann
166	Falli Sarah	621	Reil Sisters
171	Feldmann Moritz	623	Riemer Paul
172	Fellmann S	626	Rossing T
173	Fellenz Johann	628	Rosman S
174	Feldstein L	629	Rosenberg Morris
175	Feith Dr. H	632	Rosenberger Eva
179	Feingold M	634	Rosper Franz
180	Fischhof M	635	Rost Andreas
181	Finkel Mr.	636	Rosenberg Josef
182	Fiser Bella	641	Rockowitz H
185	Fischer Jakob	642	Robes Marko
187	Flosch R	643	Rundle Michael
192	Focht Maria (3)	653	Sachse Selma
193	Foeller Susan	654	Sattler Paula
195	Frank Wilhelm	655	Sams Anna (2)
198	Friedmann Mrs Rosa	659	Sachs D Miß
199	Friedmann S	667	Schobel Hugo
200	Friedrich Thomas	668	Schlaud Martin
202	Furbes Hubert	670	Scheel Cuno
212	Geiger Kathchen	671	Schibel Peter
213	Gerth Hubert	672	Scheiner Edward
215	Gerstel Mrs Johanna	673	Schmidt Charles
216	Giermeke Jochan	674	Schnellhardt Robt.
217	Giese Ludwig	675	Schnider Marie
229	Goebel Frieda E	676	Schrader Ida
230	Gorfinkel Mr.	677	Schmitt Anna
232	Gottstein Ernest	678	Schub Johann
233	Golzi Frank	679	Schwantes Emil
236	Goldberg E	680	Schwartz Harah
237	Goldstreich M	681	Schwab Friedrich
238	Goldstein M	682	Schultz Charles
239	Goertz Franz	683	Schultz F A
241	Graß Hennig	685	Semejer Josef
243	Graf Otto	689	Shoepke Herman
247	Grupp Kaspar	690	Shute Franz
249	Grulich Charles	692	Schnider Marie
250	Guedel.	693	Schneider M
251	Gutzlaff Mrs. Henriette	694	Simon Philipp
		695	Silbermann S D
256	Guttmann Louis	696	Siegel Max
258	Haaga Adam	698	Singer K Rev. (2)
261	Haupt Jan	706	Singer Israel
265	Hart Mary Lucretia	723	Smitzer James
266	Harder Anne Marie	725	Smidt Alois
269	Hedel Henry	733	Spielhaupter Kathie
270	Hellmuth Wilh.	735	Sparz Christine
271	Henke Johannes	736	Springer Szya
272	Hemmerling Adolf	740	Stadtbauer Kate
273	Hendrich Jos.	741	Stadelmann Joseph
274	Heuß John	748	Stamlinger Wally
275	Hendrius Elisabeth	749	Strolep Alois
277	Hintz Ernest	754	Strelau Emil
278	Holik Magdalena	755	Stern Sam
280	Hormann Carl	767	Szieger Anton
289	Huba August	783	Thesieres Alice
290	Jäger Johann (2)	785	Thill Margarethe
297	Jandus Rudolf	786	Thoma Lina
311	Johansen Johannes	787	Tilk Peter
315	Kampf Bernhard (2)	789	Todter Frederick
319	Kaltenehzer Bertha	793	Tomasi Heinrich
320	Kaplan D	794	Trullein Toni
322	Kahn P	796	Treitipa Auguste
333	Karaus Agata	797	Trela Thereja
334	Kaspar F	800	Tuping Konstantin
336	Kasper Walter	801	Uhlik Francis
337	Kanter Rev. M	802	Ulreich Barbara
344	Kaufmann Nikolaus	804	Urler Mrs.
347	Kernes M	807	Volker Elis
349	Kengott Ehe	808	Voß George
350	Kemerle Lina	809	Volkl Toni
351	Kitz Kodman	812	Waltenberg Wlad.
355	Kielar Ludwig	813	Waldvogel Jak
358	Klasen Andreas	814	Wainstein M
360	Kling Karl	822	Walter Max
362	Klemes Mr.	826	Weber Johann
363	Klopfer Josef	827	Weisflogle Gustav
367	Koenig Carl	829	Weingarden Mr
373	Konrad Katherina	830	Weinstein Mr
374	Könemann Adolph	831	Wegner Otto
375	Kodl Anna	834	West J B (2)
382	Konrath Frank	836	Wilger Joseph
390	Kohn Ch.	839	Wilk Adam
391	Kohn Soli	841	Winkler Laura
394	Kramer Karl	844	Wiemann Ellie
395	Kramer Wilh.	848	Wiesmayen M
404	Kuhlmann Georg	855	Witz Magdalena
416	Lautz Albert	864	Woth Julie
417	Lamer S	868	Wolf Johann J
418	Lange Rudolf	881	Zanglein August
420	Lang Ernest H	898	Zein Karl
421	Langer Anna	902	Zeff M
422	Langendorff K	908	Zielinska Felika
424	Lendschner D	910	Zielinski Michat
425	Lewin L	918	Zottek Paul
426	Lewin Mr.		

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

William Fick, Katie Wertz, 22, 20.
Frank Fabrian, Susanna Schmidt, 25, 20.
Jan Zurek, Jozefa Wirkowska, 25, 18.
Martin Benda, Stefania Zavodni, 26, 20.
Wladyslaw Dombroski, Bronislawa Walter, 24, 22
William Goetzelmann, Harriet Olsen, 24, 23.
Sabino Guanci, Carmela Ogasso, 25, 20.
Karrel Plechaty, Anastacza Kucera, 21, 22.
Jan Krol, Anna Wojnowska, 22, 21.
Thomas Panajsh, Frances Meiers, 26, 19.
Thomas Travers, May Fitzsimmons, 25, 24.
Charles Evanson, Marie Carney, 21, 18.
Jan Stanisz, Katarzyna Nowak, 26, 25.
Wladyslaw Symko, Mary Kisla, 21, 22.
Antoni Gludi, Pelagia Kawczynska, 22, 18.
Andrzej Kusibal, Maryanna Skowson, 22, 18.
Ignacy Waszak, Konstancya Depczyngska, 25, 19.
John Kupinski, Stanislawa Baginska, 28, 18.
Nikolas Klemens, Maria Frenz, 42, 32.
Francesco Moraschi, Maria Molinari, 26, 21.
Michael Wise, Ella Pasternak, 22, 23.
John F. Kennedy, Ella G. Meckler, 39, 36.
Ignac Waleczek, Marie Korander, 26, 21.
Leonard Gurezenski, Rozalia Radzimska, 23, 19.
Nikolaus Schadi, Maria Dorner, 21, 18.
Walter Frank Bergman, Selma Bones, 22, 19.
John H. Mulkins, Nina A. Johnson, 22, 22.
Julius H. R. Selde, Anna Spath, 23, 20.
Robert Walter Crawford, Margaret Beard, 23, 21.
Jakob Bechtold, Katherine Holz, 22, 20.
David Roberg, Anna Berg, 24, 21.
Wladislaw Krol, Maryanna Solasz, 23, 18.
John Klich, Marie Majewska, 22, 23.
Rick J. Olker, Katherine Mueller, 23, 24.
Joseph Novotny, Anna Svehla, 21, 19.
Karl Poglitsch, Anna Eisenberger, 25, 27.
Ignatz Winver, Rose Butz, 24, 22.
Karl Stuft, Bertha Dingler, 30, 29.
Adam Paszynski, Baldina Smoluck, 28, 18.
Gira Castella, Anunziata Almata, 34, 33.
Harry Berman, Rose Stone, 23, 18.
Domenico Petromale, Serafina Martinos, 24, 17.
Arthur C. Gerrarde, Jennie B. Carey, 24, 19.
Guiseppe Palermo, Anna Suriana, 29, 18.
Thomas McNamara, Annie Smith, 34, 21.
Frederick George Ives, Florence Gibson Critchell, 30, 24.
Robert Lee Graham, Rose Gilloy, 30, 29.
Richard J. McCarthy, Belle McGinnis, 28, 28.
Edwin H. Forsyth, Claudia M. Wade, 34, 26.
Thomas F. Halliwan, Nellie Miniter, 45, 35.
Patrick J. Murphy, Blanche Seeley, 33, 28.
Joseph Malenawdi, Paulina Leonajti, 24, 21.
Otto Schmanke, Mary Pohl, 40, 31.
Guy C. Lambert, Elizabeth v. Wedestaedt, 21, 18.
Karl Bertger, Frieda Sierick, 26, 23.
Ludwig Gallick, Mary Markowicz, 22, 19.
Andrew Manczak, Mary Mili, 23, 22.
Robert J. Wieremann, Grace Moussean, 33, 26.
Joseph Menhell, Nellie Tan, 29, 19.
Franklin Mitchell, Lizzie Schaffner, 35, 40.
Ludwik Dlawikowski, Wladislawa Kiwalska, 38, 29
Nicolas Laschetter, Clementine Moser, 29, 21.
Louis Toth, Teresa Kovacz, 28, 21.

Aus Vereinskreisen.

Der Wellington Hive Nr. 174, L. O. T. M., hat folgende Beamte gewählt: Lady Commander, Paulina Reichenbach; Präsident Commander, Johanna Bock; Leutnant Commander, M. Weil; Record Keeper, Frl. Teuber; Finanz Sekr., Minna Teuber; Kaplan, M. Schüttler; Sergeant, Hettie Schmidt; Mistreß-at-Arms, Albertine Schmidt; Wache, Emilie Hansen; Picket, Wilhelmine Becher; Bannerträgerinnen, Mary Morrison, K. Schaumburg und K. Alburg.

— Ueber Mangel an Gelegenheit zum Avancement können sich [illegible] Polizeioffiziere sicherlich nicht beklagen.

„Heines junge Leiden".

Erfolgreiche deutsche Aufführung durch Studenten der „Northwestern".

Im Gebäude des Country Clubs in Evanston brachten gestern Abend Studenten der deutschen Abtheilung der Northwestern-Universität vor einer zahlreichen Zuhörerschaft das Schauspiel „Heines junge Leiden" von Dr. A. Mels in deutscher Sprache mit recht hübschen Erfolg zur Aufführung. Das Publikum brachte sowohl dem Stück, als auch vor Allem den Leistungen der Darsteller das höchste Interesse entgegen und ließ den Mitwirkenden vollberechtigten Beifall zu Theil werden. Die Aufführung legte beredtes Zeugniß für den Fleiß und den Eifer der betheiligten Studenten und ihre und ihres Abtheilungs-Vorstehers Prof. James H. Taft fruchtbringende Bestrebungen ab. Die Pausen zwischen den Akten wurden von der rühmlich bekannten Sängerin Frau Minnie Fish-Griffin durch den Vortrag Heinescher, von Robert Franz vertonter Lieder in dankenswerther Weise ausgefüllt. Die Namen der Studirenden, die so ermuthigende Fortschritte im Studium der deutschen Sprache aufzuweisen haben, sind: Arthur R. Julian, Frl. Elsa A. Roeßler, Frl. La Jeune C. Forrey, Frl. Charlotte L. Reichmann, Gilbert H. A. Rech, Gottlieb Ch. Horn, George B. Macdonald, Peter T. Hummelgaard, Lloyd R. Roberts, Louis Auten und Frl. Etta Shoupe.

Marktbericht.

Chicago, den 19. Januar 1907.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel).

Getreide und Heu.
(Baarpreise).

Winterweizen, Nr. 2, roth, 74½c; Nr. 3, roth, 72—74c; Nr. 2, hart, 74—75c; Nr. 3, hart, 67—74c.

Frühjahrsweizen, Nr. 1, 80—81c; Nr. 2, 77—80c; Nr. 3, 71—80c.

Mais, Nr. 3, 41—41½c; Nr. 3, weiß, 42—42½c; Nr. 3, gelb, 41¼—41½c; Nr. 4, 40—40¾c.

Hafer, Nr. 2, 36½c; Nr. 2, weiß, 37½—38c; Nr. 3, 36¼c; Nr. 3, weiß, 36½—37½c; Nr. 4, weiß, 35½—36½c; Standard, 37½—37¾c.

Mehl. Winter-Patents, $3.25—$3.40 das Faß; „Straights", $3.10—$3.20; Minnesota Hard Patent, Straight, Export Bags, $3.20—$3.30; besondere Marken, $4.60.

Heu (Verkauf auf den Geleisen).—Bestes Timothy, $17.00—$17.50; Nr. 1, $15.00—$16.00; Nr. 2, $14.00—$14.50; Nr. 3, $12.00—$13.00; bestes Prairie, $14.00—$15.00; ditto, Nr. 1, $13.00—$14.00; Nr. 2, $11.00—$12.00; Nr. 3, $9.00—$10.00; Nr. 4, $8.50—$9.00.

(Auf künftige Lieferung).

Weizen, Januar, 73⅝c; Mai, 77½c; Juli, 77⅜—77¼c; September, 76—76⅛c.

Mais, Januar, 41⅜c; Mai, 45⅝c; Juli, 45¼c; September, 45⅝c.

Hafer, Januar, 35⅝c; Mai, 38—38⅛c; Juli, 35⅝c; September, 32c.

Die heutige Anfuhr von Weizen für den hiesigen Markt stellte sich auf 46,000, von Mais auf 240,740, von Hafer auf 177,000 Bushels. Verschickt von hier wurden 48,766 Bushels Weizen, 318,397 Bushels Mais und 360,732 Bushels Hafer.

Provisionen.

Schmalz, Januar, $9.25; Mai, $9.42½; Juli, $9.45.

Gepökeltes Schweinefleisch, Januar, $15.95; Mai, $16.42½; Juli, $16.57½.

Rippchen, Januar, $9.00; Mai, $9.10; Juli, $9.20.

Oel.

Prima, weiß, 150	$ 0.09¾
Perfektion	0.10½
Headlight, 150	0.11½
Naphta	0.13½
Gasolin	0.16
Leinsamen-Oel, roh, per 5 Faß	0.39
do., gereinigt, per 5 Faß	0.40
Terpentin	0.75

Schlachtvieh.

Rindvieh. Gute bis ausgesuchte Stiere — $6.30—$7.25 per 100 Pfund; gewöhnliche bis mittlere Sorten, $3.85—$4.90; gute bis ausgesuchte Kühe, $3.65—$5.25; gewöhnliche bis mittlere Kälber, $3.00—$7.25; gute bis ausgesuchte Kälber, $6.75—$7.75; Bullen, geringe bis ausgesuchte, $2.25—$4.60.

Schweine. Gewöhnliche bis gute Pökelwaare, $6.42½—$6.47½ per 100 Pfd.; gute bis ausgesuchte (zum Versandt), $6.47½—$6.50; gute bis ausgesuchte Fleischerwaare, $6.45—$6.50; mittlere bis gute Ferkel, $6.00—$6.50; gute bis ausgesuchte gemischte Waare, $6.45—$6.55; „Culls", $3.00—$6.40.

Schafe. Beste schwere Hammel, per 100 Pfund, $5.25—$6.00; gute bis ausgesuchte Schafe, $5.00—$5.40; gute bis ausgesuchte „Yearlings", $5.25—$6.50; „Native Lambs", gute bis ausgesuchte, $6.25—$7.00.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 77,461 Rinder, 7796 Kälber, 201,293 Schweine und 92,864 Schafe. Von hier verschickt wurden: 29,571 Rinder, 699 Kälber, 40,268 Schweine und 13,491 Schafe.

Molkerei-Produkte.

Butter—		
„Creamery", extra, das Pfund	$	0.30
Nr. 1, das Pfund	0.24	—0.26
Nr. 2, das Pfund	0.20	—0.22
„Cooleys", das Pfund		0.26
Nr. 1, das Pfund	0.22	—0.23
Packwaare, frisch, das Pfund		0.18
Eier—		
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt oder eingeschlossen)	0.23	—0.25
„Firsts", das Dutzend		0.25½
„Extras", das Dutzend		0.27½
Käse—		
Rahmkäse, „Twins", das Pfund	0.13	—0.13¼
„Daisies", das Pfund		0.13½
„Young America", das Pfund		0.14
Limburger, das Pfund		0.10½
Brick, das Pfund		0.13
Schweizer, das Pfund	0.13½	—0.14

Geflügel, Fische, Kalbfleisch.

Geflügel (lebend)—		
Hühner, das Pfund		0.10½
„Springs", das Pfund		0.08½
Hähne, das Pfund		0.06½
Truthühner, das Pfund		0.11
Gänse, das Dutzend	5.00	—7.50
Enten, das Pfund		0.11
Geflügel (zugerichtet)—		
Hühner, das Pfund	0.07	—0.10
„Springs", das Pfund	0.09	—0.09½
Truthühner, das Pfund	0.14	—0.15½
Enten, das Pfund	0.10	—0.12
Gänse, das Pfund	0.05	—0.10
Fische—		
Weißfisch, Nr. 1, das Pfund		0.13
Schwarzer Barsch, das Pfund		0.18
Weißer Barsch, das Pfund		0.10
Pickerel, das Pfund		0.10
Hechte, das Pfund		0.15
Karpfen, das Pfund	0.03½	—0.04
Perch (zugerichtet), das Pfund	0.04	—0.05
Lachs, das Pfund		0.09
Schellfisch, das Pfund		0.06
Halibut, das Pfund		0.09
Flundern, das Pfund		0.06½
Aale, das Pfund		0.12
Hering, das Pfund		0.04
Trout, Nr. 1, das Pfund		0.11
Mackerel, das Pfund		0.30
Hummer (gekocht), das Pfund		0.32
Kälber (geschlachtet)—		
50— 85 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.06	—0.06½
80— 85 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.06½	—0.08½
85—100 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.09	—0.09½
150—175 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.05	—0.05½

Frische Früchte, Gemüse.

Aepfel, das Faß	$1.00	—3.00
Zitronen, Kalifornia, die Kiste	3.00	—3.75
Orangen, Kalifornia, die Kiste	2.25	—3.50
Bananen, Jumbo, das Bund	1.40	—1.50
Malagatrauben, das Faß	5.00	—8.00
Ananas, die Kiste	2.50	—3.50
Kronsbeeren, Cape Cod, das Faß	1.00	—8.00
Erdbeeren, Florida, das Pint	0.15	—0.40
Kraut, die Tonne	9.00	—12.00
Kopfsalat, das Faß	1.00	—5.00
Blattsalat, die Kiste	0.20	—0.35
Sellerie, die Kiste	0.40	—3.75
Tomaten, die Kiste	0.50	—3.50
Blumenkohl, die Kiste	1.00	—2.75
Rosenkohl, das Quart	0.15	—0.25
Rothe Rüben, der Sack	0.40	—0.50
Mohrrüben, der Sack	0.40	—0.60
Spargel, das Dutzend	2.50	—6.00
Zwiebeln, der Bushel	0.65	—0.75
Spinat, der Kübel		0.75
Rüben, der Sack	0.40	—0.65
Rettige, hiesige, 100 Bündchen	0.15	—0.50
Meerrettig, das Bund	0.60	—0.65
Gurken, das Dutzend	0.75	—1.75
Bohnen—		
Grüne Schnittbohnen, die Kiepe	9.00	—11.00
Trockene Bohnen, auserlesen	1.36	—1.38
Rothe Nierenbohnen	2.10	—2.25
Limabohnen, kalifornische, 100 Pf.	4.75	—4.87½
Kartoffeln, in Carladungen, Bushel	0.30	—0.40
Süßkartoffeln, das Faß	1.25	—2.60

— Das britische Schlachtschiff „Dreadnought" soll nach Amerika kommen. Aber wir — „dread not".

— Die Leute, welche ein Doppelleben führen, [illegible] die halben Zeit „alle" mit dem Leben.

Berliner Lieder.

Von Eugen Philippi.

Wer wohl den ersten Gassenhauer komponirt hat!

Entstanden soll die Bezeichnung Gassenhauer auf folgende Weise sein: In früheren Zeiten kam es häufig vor, daß die des Nachts auf der Gasse schwärmenden Zecher und Raufbolde, um die anständigen Bewohner der Stadt zu ärgern, obszöne Lieder sangen und dabei mit ihren Degen auf die Pflastersteine der Straße schlugen. Solche Leute nannte man Gassenhauer. Nach einer anderen Angabe scheinen Gassenhauer eine ganz bestimmte Art volksthümlicher Lieder, vielleicht Tanzlieder bedeutet zu haben. Gebraucht wurde das Wort zum ersten Male auf dem Titelblatt eines im Jahre 1571 erschienenen Buches. (Reuter- und Berglieder. Einige Gassenhauer von Knaust.)

Zum echten Gassenhauer gehört vor allen Dingen eine markirte, leicht ins Ohr fallende, wenn auch triviale Melodie.

Wie entstehen solche Lieder, deren Melodien man zeitweise auf allen Drehorgeln, Tanzböden u. s. w. hören kann? Auf die verschiedenste Weise. Zur Komposition einer solchen populären Piece gehört ein besonderes Geschick. Wenngleich der komponirte Text auch eine große Rolle spielt, so ist die Musik die Hauptsache. Der passendste Text nutzt nichts, wenn die Musik nicht einschlägt.

So wenig ein Opernkomponist mit Sicherheit sagen kann, sein Werk enthält so und so viele Schlager, ebenso unmöglich ist es zu behaupten: Das ist eine Piece, die unbedingt ein populärer Gassenhauer wird. Der Geschmack des Publikums ist mitunter ganz eigenthümlicher Art.

Manche Stücke sind Gassenhauer geworden, ohne daß der Komponist die geringste Absicht gehabt hat, einen solchen zu komponiren. Eigene Texte, die im Volksmunde irgend einer Melodie unterlegt wurden, haben das erst zuwege gebracht.

Ich erinnere z. B. an Meyerbeer, „Dinorah", Schattenwalzer. Die neuen Texte lauteten dazu: „In einem Omnibus saß ein Mechanikus, der hatte Lackstiefeln an." — Auber, „Die Stumme von Portici". Die bekannte Stelle aus der Ouverture: „Kommen Sie rein in die gute Stube."—Verdi, „Der Troubadour", Zigeuner-Chor: „Ja, ich hab' es gleich gesagt, die Wurst die schmeckt nach Seefe." — Weber. „Der Freischütz. Bauernwalzer: „Mutter Nudelbeck'n" u. s. w.

Ist das Spielen des entzückenden kleinen Streichquartetts „Das Märchen" von Komzak für bessere Konzerte nicht fast unmöglich gemacht worden durch den Text: „An dem Baume hängt 'ne Pflaume, die möcht' ich gerne hab'n"?

Ich glaube, diese kleine Auslese, die sich natürlich viel weiter ausdehnen ließe, genügt.

Zur Zeit der Ueberbrett'l tauchten eine große Anzahl von Liedern auf, die überall gesungen und getanzt wurden. Die bekanntesten waren „Der lustige Ehemann" und „Die Haselnuß".

Der erfolgreichste und beliebteste Komponist in diesem Genre war und ist noch heute Paul Lincke, ein Berliner Kind. Er hat es verstanden, den Berlinern das Richtige zu bringen.

Wenn er sich hin und wieder auch ein bischen angelehnt hat — siehe „Gigerlkönigin", „Schaffner, lieber Schaffner" — so hat er doch Dutzende von Kouplets und Liedern geschaffen, wie: „Gustav, ärgere Dich nicht" „Jahrmarktsrummel", „Ach lieber Kapitän", „Schenk mir doch ein kleines bischen Liebe" usw., die ganz Berlin bis in die höchsten Kreise getanzt, gesungen und gespielt hat.

Einzelne Gassenhauer tauchen plötzlich auf, ohne daß man den Textdichter oder den Komponisten kennt. Zu diesen gehörte der bekannte: „Im Grunewald ist Holzauktion". An dem Verdienste partizipirten eine größere Anzahl Verleger. Das „Werk" war herrenlos und hätte dem Autor viel Geld eingebracht, wenn er sich rechtzeitig gemeldet hätte. In Frankfurt am Main wurde jahrelang ein Kouplet mit dem Titel: „Wir wollen nach Seltbach gehen" zum Vortrag gebracht, ohne daß es großen Erfolg gehabt hätte. Einige findige Berliner Kouplet-„Nachdichter" änderten den Refrain zur alten Musik, es hieß jetzt: „Komm, Karlineken, komm, wir woll'n nach Pankow geh'n." Welcher Berliner hätte es unter diesem Titel nicht kennen gelernt! Sogar Paris hat sich diesen Gassenhauer nicht entgehen lassen, noch heute ist dort das „Viens, Poupoule" eins der beliebtesten Chansons, es ist eine französische Uebersetzung des „Komm, Karlineken".

Auch ein anderer Gassenhauer „Der Rixdorfer", hat eine Reise durch verschiedene europäische Staaten gemacht. Die Entstehungsgeschichte? Vor ....zig Jahren hat mein verstorbener Freund Krösch, einer der besten Humoristen für Klarinette, fast bei jedem Herren-Abend des nicht mehr existirenden Vereins „Till-Eulenspiegel" auf der Klarinette den „Rixdorfer" blasen müssen. Da überlegten der damalige Vorsitzende des Vereins und ich, ob wir nicht einen Typus daraus schaffen könnten, weil der „Rixdorfer" als Klarinetten-Solo nicht mehr den einstigen Erfolg habe. Kurz und gut, ich komponirte eine vollständige Polka und beim nächsten großen Herrenfest trug ein Komiker, bei dem es nichts zu lachen gab, den Rixdorfer mit dem schönen Textanfang: „Uff den Sonntag freu' ick mir" vor, und fiel glänzend durch. Es hätte nicht viel gefehlt und er wäre ausgepfiffen worden. Wir waren froh, als ein Verleger uns am nächsten Morgen einhundert — sage und schreibe: einhundert Mark für die Rixdorfer-Polka gab. Der betreffende Komiker verschwand vom Schauplatze, er soll heute als Schildermaler mehr Erfolg haben, und der „Rixdorfer" war abgethan. Da brachte Littke-Carlsen ihn aufs neue aufs Tapet und erzielte infolge seiner eigenartigen Darstellung einen stürmischen Erfolg damit. Der Verleger verkaufte den „Rixdorfer" nach den verschiedensten Ländern. In Ungarn, im Czarenlande, in Madrid am Manzanares wurde er in der Landessprache gedruckt. In Wien heißt er „Der Fünf-Kreuzer-Tanz". Jedenfalls ist der Rixdorfer der einzige Gassenhauer, der sich an 30 Jahre gehalten hat.

Zurzeit sieht es mit populären Liedern, die in die Klasse der Gassenhauer rangiren, sehr schlecht aus. Das Metropol-Theater war in den letzten Jahren dafür tonangebend. Sonst existirt zurzeit nur noch das aus Hamburg zu uns gekommene: „Trink'n wir noch ein Tröppchen aus dem kleinen Henkeltöppchen", das sich in Zechkreisen einer gewissen Beliebtheit erfreut.

Einzelne Gassenhauer begeisterten sogar Bildhauer zu neuen Werken. Ich erinnere an den „Kleinen Kohn" den „Lustigen Ehemann." Welches erhebende Gefühl für einen Komponisten, seine musikalischen Werke ausgehauen zu sehen! Jedenfalls angenehmer, als wenn so etwas dem genialen Tondichter in eigener Person passiren würde...

Hinter zwei Schwestern.

(Schüttelreim.)

In ihrer Kleider Faltenspiel
Der Blick auf weiße Spalten fiel.
Da traf ihr Ohr ein schlechter Witz,
Und augenblicks war weg der Schlitz.

— Das ganze Winterwetter wird vermuthlich wieder im März in ein paar Tagen abgemacht werden müssen. Etwas bessere Vertheilung wäre sehr wünschenswerth.

REVELL & CO.

Möbel, Schreibpulte, Oriental Rugs, Spitzen-Gardinen, Draperien

Januar-Verkauf

jetzt im Gange

29.75

Die verschiedenen hübschen Dressers in Mahagony und Golden Oak kommen morgen zum Verkauf. Sie haben volle Serpentine Fronts, mit zwei großen und zwei kleinen Schubladen, französische Beine, solide Enden, und einen französisch geschliffenen Spiegel, 24×30 Zoll, in einem speziell geformten Rahmen, durch Ständer getragen, welche mit dem Entwurf des Dressers harmoniren. Sie sind durchweg von Hand polirt, und wir haben diese Stücke auf Lager, fertig zur Ablieferung. Golden Oak, 29.75. Mahagony, 31.50.

Parlor- und Bibliothek-Tische

6.00	Golden Oak Parlor-Tisch, Platte 24 Zoll im Quadrat, Mission Style. Verk.-Preis	3.00
$10.00	Mahagony Parlor-Tisch, eingelegte Platte. Verkaufspreis	7.50
$28.00	Mahagony Parlor-Tisch, ovale Platte, hübsche französische Marquetaire-Arbeit. Verkaufs-Preis	21.00
$125.00	Mahagony Bibliothek-Tisch, Größe 34×54 Zoll. Verkaufspreis	65.00
$50.00	Mahagony Bibliothek-Tisch, 30 × 50 Zoll, Colonialmuster. Verkaufspreis	37.50
$45.00	Golden Oak Bibliothek-Tisch, Platte 36×60 Zoll. Verkaufspreis	35.00
29.00	Golden Oak Bibliothek-Tisch, oval, 30×48 Zoll. Verkaufspreis	23.50

Buffets

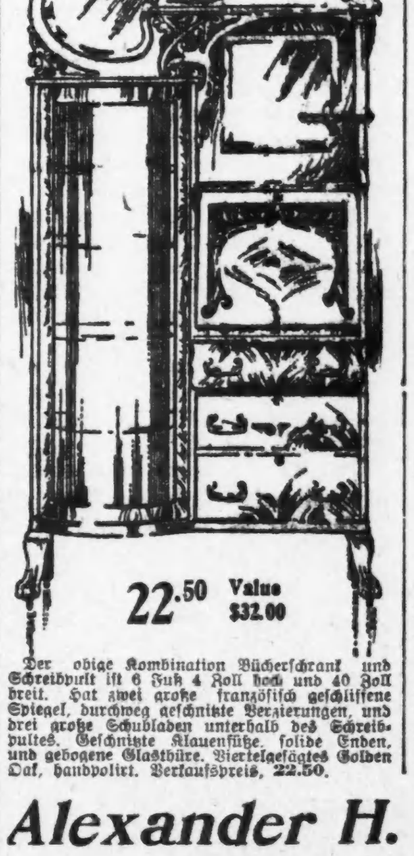
75.00	Solid Mahagony Buffet, 50 Zoll lang, Tellergestell-Top, eine große und drei kleine Schubladen und zwei Cabinets, matter Finish. Verkaufspreis	37.50
32.00	Mahagony Buffet, 45 Zoll lang und 22 Zoll tief, Obertheil hat Spiegel 11½ Zoll bei 33½ Zoll, Untertheil hat zwei kleine Schubladen und eine große Schublade und große doppelle Compartments, polirt. Verkaufspreis	26.00
$77.00	Antwerp Oak Buffet, 53 Zoll lang, Spiegel 16 bei 46 Zoll, mit großer Shelf oben, Untertheil hat zwei große und zwei kleine Schubladen, sowie zwei Cabinets mit bleigefaßten Glasthüren, polirt. Verkaufspreis	38.50
$40.00	Feines Golden Oak Buffet, hat drei Spiegel oben, Untertheil ist 50 Zoll lang und hat drei Schubladen und zwei Cabinets, fein handpolirt. Verkaufspreis	25.00
$40.00	Quartersawed Golden Oak Combination Buffet und Porzellanschrank, polirt. Verkaufs-Preis	20.00

Bettzimmer-Möbel

$180.00	Solid Mahagony Chiffonier, 34 Zoll lang, vier große und zwei kleine Schubladen, französisch geschliffener Spiegel. Verkaufspreis	69.75
$60.00	Solid Mahagony Dressing-Tisch, 38 Zoll lang, zwei große und zwei kleine Schubladen, französisch geschliffener Spiegel. Verkaufspreis	30.00
$66.00	Solid Mahagony Cheval-Spiegel, 22 bei 54 Zoll, französisch geschliffener Spiegel. Verkaufspreis	33.00
$50.00	Mahagony Colonial Dressing-Tisch, 44 Zoll, französisch geschliffener Spiegel. Verkaufs-Preis	37.50
$230.00	Mahagony eingelegter Dresser, 54 Zoll lang, 32 bei 36-zöll. französisch geschliffener Spiegel, zwei große und drei kleine Schubladen. Verkaufspreis	115.00
$24.00	Golden Oak oder Mahagony-Finish Dresser, 43 Zoll lang, 22 bei 28-zöll. franzöf. Spiegel. Verkaufspreis	18.00

Messing- und emaillirte Bettstellen

$12.50 emaill. Bettstellen, Verkaufspreis	9.50	$18.50 emaill. Bettstellen, Verkaufspreis	12.75
$17.00 emaill. Bettstellen, Verkaufspreis,	10.50	$19.50 emaill. Bettstellen, Verkaufspreis	14.75
$21.00 emaill. Bettstellen, Verkaufspreis	15.00	$13.00 emaill. Bettstellen, Verkaufspreis	9.50
$16.50 emaill. Bettstellen, Verkaufspreis	13.00	$19.00 emaill. Bettstellen, Verkaufspreis	12.75



22.50 Value $32.00

Der obige Kombination Bücherschrank und Schreibpult ist 6 Fuß 4 Zoll hoch und 40 Zoll breit. Hat zwei große französisch geschliffene Spiegel, durchweg geschnitzte Verzierungen, und drei große Schubladen unterhalb des Schreibpultes. Geschnitzte Klauenfüße, solide Enden, und gebogene Glasthüre. Viertelgesägtes Golden Oak, handpolirt. Verkaufspreis, 22.50.

Feine Mission Morris Stühle

19.75

Spanische Leder-Kissen.

Diese Abbildung zeigt die korrekte Facon eines Mission Morris-Stuhles, in unserer eigenen Fabrik gemacht. Eine Reproduktion der alten Möbel, die in Mexiko zu finden sind, vor vielen Jahren von den Missionären gemacht und benutzt. Sie haben gerade Lehnen und 2½-zöll. Pfosten, Hartholz-Slats im Sitz. Kissen in spanischem Leder, geschnitzte Ränder, und sind die besten je offerirten Stühle. Vollständig für 19.75.

Alexander H. Revell & Co.

Cor. Wabash Ave. and Adams St.

Räumungs-Verkauf vor der Inventar-Aufnahme.

Lowest Prices Our Chief Attractions

Boston Store

STATE MADISON AND DEARBORN STS

Räumungs-Verkauf vor der Inventar-Aufnahme.

Schwarze und farbige Kleiderstoffe.

10c doppelbreite Scotch Plaids, helle und dunkle Farben, per Yard, **5c**
50c ganzwoll. Albatroß, 36 Zoll breit, schwarz u. assort. Farben, Yd., **25c**
50c schwarzes Sicilian, 48 Zoll breit, prachtvoller Glanz, schwer, Yd., **29c**
50c französ. Challies, ganzwoll., in hellem und dunklem Grund, Yd., **35c**
89c 50z. schwarzes ganzwoll. Panama Tuch, fein. Gewebe, gutes schwarz, **48c**
1.00 schwarze seid. und woll. Eolienne, feiner Stoff, 42 Zoll breit, Yd., **59c**
60c Cream Storm Serge, 42 Zoll breit, gute schwere Qualität, Yard, **39c**
89c schwarze ganzwoll. Broadcloths, 50 Zoll breit, schwere Qual., Yd., **59c**
1.00 feine ganzwoll. Suitings, gute Frühjahrmuster, 50 Zoll breit, Yd., **69c**
50c Silk Warp Poplins, schwarz, cream, alle hellen u. dunklen Farben, **25c**
3.00 seidegestickte Nun's Veiling Waist Muster, Cream u. alle Farben, **98c**

Räumungs-Verkauf vor der Inventar-Aufnahme.

Schwarze und farbige Seidenstoffe.

1.25 schwarze Peau de Soie, 36 Zoll breit, speziell, Montag, Yard zu **79c**
50c schwarze Oil boiled Taffeta, schwere Qual., eleganter Finish, Yd., **29c**
1.75 schwarze Oil-boiled Taffeta und Peau de Soie, 36 Zoll br., Yd., **98c**
1.25 schwarze Peau de Cygne, 27 Zoll br., sehr schwer, glänzend, Yd., **79c**
1.00 einfache und fancy Seide, Odds und Ends, sehr speziell, Yard zu **39c**
1.25 feinste Qual. bedruckte Satin Foulards, neueste Designs, Yard, **69c**
59c Messaline de Soie, 24zöll., weicher Glove Finish, alle Farben, Yd., **35c**
1.25 Print Warp Taffeta, helle u. dunkle Effekte, sehr speziell, Yard, **69c**
59c weiße Habutai waschbare Seide, 36 Zoll br., schwere Qual., Yard, **37c**
1.50 Messaline weiße Habutai, 36 Zoll, feinste Qual., prachtvoll. Glanz, **89c**
59c gemusterte Drapery u. Kimono Seide, 32zöll., perf. Designs, Yd., **29c**

Räumungs-Verkauf vor der Inventur.

2500 Paar Damen-

Glace-Handschuhe

werden morgen zu einem Preis offerirt, die eine Furore unter den sich gut kleidenden Damen machen werde. Ellbogen-Länge (12 Knöpfe) importirter Glace-Handschuhe, positiv erste Qualität, in perfektem Zustande, in schwarz und weiß und korrekten grauen, lohfarbigen und blauen Schattirungen, Größen 5½, 5¾, 6, 6¼, 7, 7¼, 7½, $3 bis $3.50 Werthe, sehr speziell für Montag, so lange diese 2500 Paar vorhalten, für............ **1.78**

3400 Paar importirte $1 2 Clasp Glace-Handschuhe f. Damen. Sämmtlich in perfektem Zustand, nicht ausgebesserte oder gereinigte Handschuhe, fast alle Größen zur Auswahl, in lohfarbig, Pearl, Canary, Champagne, weiß, schwarz, grau und braun, Auswahl am Montag, so lange sie vorhalten, für nur.................. **48c**

Räumungs-Verkauf vor der Inventur.

Fancy Waaren

zu 50c am Dollar

Wir sicherten uns die frühe Muster-Partie von

W. H. Franks & Co.

(519 Broadway, New York)

zu gerade der Hälfte des Preises. Ihr werdet eine ungeheure Mannigfaltigkeit vorfinden, eingeschlossen—

Cluny, französ. und japanische Hand besticktes Leinen, mexikanische gezogene Arbeit und nachgeahmte Irish Point Doilies, Center Pieces, Scarfs, Lunch und Tischtücher, handbestickte Kissen und Center Pieces, seidene Pillow Girdles, Stecknadeln-Cushions und Laundry Bags, handgemachte Battenbergs, in allen Größen usw., Auswahl von der ganzen Partie, morgen

zu 50c am Dollar.

Chicago nach New York in 10 Stunden

Chicago-New York Electric Air Line-Eisenbahn setzt ihren wunderbaren und unerhörten Erfolg fort.

Aktien jetzt $35 das Stück.

Der Bau schreitet rüstig voran — Stahl-Brücken bestellt für die erste Division — Geleise-Legung beginnt in La Porte.

Fortschritt des Werkes.

Habt Ihr bemerkt in den Zeitungen von voriger Woche, daß zwei Stahlbrücken von der Cooperative Construction Company bei der Modern Steel Company in Waukesha, Wis., bestellt wurden? Diese zwei Brücken wurden für die Chicago-New York Electric Air Line-Eisenbahn gekauft. Stahlbrücken werden nicht zum Anschauen, sondern zur Benutzung gekauft. Der Kauf ist ein solider Beweis für die schnellen Fortschritte, die beim Bau gemacht werden.

Wenn Ihr nach La Porte fahrt, werdet Ihr finden, daß die Straßen der Stadt aufgerissen sind. Es läßt sich nicht ändern. Wir bauen die La Porte „Schleife", auf welcher die Züge in die Stadt ein- und ausfahren.

Die American Steel and Wire Company hat den Kontrakt für den Drahtzaun zwischen Chicago und Goshen, einhundert Meilen. Zehn Waggonladungen von Zaundraht sind keine Kleinigkeit, aber es ist kein Gegenstand im Vergleich zu dem Zaun, der für das ganze Wegerecht nach New York benöthigt wird. Diese Einzäunung, die die Eisenbahn erfordert, kostet nebenbei $300,000.

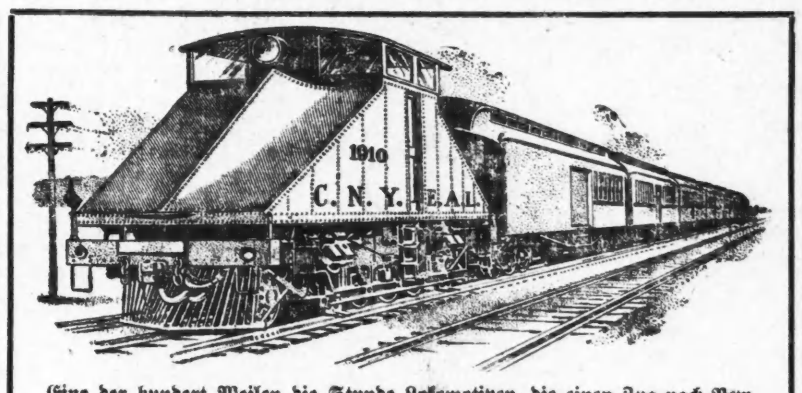
Die erste Waggonladung von „Spikern" wurde am Dienstag bei der Illinois Steel Company bestellt. Geleise-Legung beginnt mit Macht in ein paar Tagen. Inzwischen wird mit dem Nivelliren nach Chicago eifrig fortgefahren. Besitztitel für das gekaufte Wegerecht werden zur gerichtlichen Eintragung gebracht. Alle Departements des Bahnbaus sind geschäftig.

Der Bau dieser Bahn hat dem ganzen Lande Gesprächsstoff geliefert. Die Aufnahme des Projektes war sehr schmeichelhaft. Mehrere tausend Aktionäre haben ihren Namen in die Bücher der Company bereits eingetragen. Das Geld kommt so schnell ein, wie es zum Bau gebraucht wird. Der Verkauf von Aktien ist von Monat zu Monat von Anfang an gestiegen.

Die Bahn ist kein Experiment.

Leset Präsident J. J. Hill's Brief an Gouverneur Johnson von Minnesota, in welchen er die Noth des Landes darlegt. Er war in den Zeitungen vom 15. Januar abgedruckt. Hier ist sein Heilmittel für die Verkehrsstauung: Der Bau von 15,000 Meilen neuer Geleise für die nächsten fünf Jahre.

Wir werden nicht die 75,000 Meilen Geleise bauen, die in diesem heroischen Mittel gefordert werden. Wir bauen nur 750 Meilen, oder das Doppelte, wenn man das Doppelte Geleise zählt. Aber wir bauen eine Bahn, die doppelt so viel befördern kann, als eine ähnliche Dampfbahn. Wir bauen eine moderne Bahn zurn Verbindung der beiden größten Verkehrsmittelpunkte der Welt mittelst der kürzesten Strecke, die verwendbar ist. Der Bau dieser 20. Jahrhundert-bahn benöthigt keine neuen Probleme der Ingenieurs-Kunst. Nicht eine unerprobte Einrichtung ist zum Erfolg dieses Projekts nöthig. Eine intelligente Anwendung von bewiesenen Grundsätzen und erprobten Einrichtungen genügt, wie wir glauben, die perfekteste und profitabelste Bahn in der Welt zu bauen, sicherlich die bei weitem kürzeste und schnellste Eisenbahn zwischen Chicago und New York. Es ist auch keine neue Methode, das Geld vom allgemeinen Publikum aufzubringen, denn es ist genau dieselbe Methode, die angewandt wurde, um Geld für den Bürgerkrieg flüssig zu machen und die von Abraham Lincoln empfohlen war.



Eine der hundert Meilen die Stunde Lokomotiven, die einen Zug nach New York in zehn Stunden befördern werden.

BUYS TWO BIG STEEL BRIDGES.

New York Electric Air Line Lets Contract for Its First Spans.

Special Dispatch to The Inter Ocean.

MILWAUKEE, Wis., Jan. 12.—Contracts for 2 Cooper E 50 specification bridges have been secured by the Modern Steel Construction company of Waukesha from the Co-operative Construction company. This latter company has the contract for building and equipping the New York Electric Air Line, and these are the first contracts for bridges let by this company. It is understood that thirteen other bridges of the same type will be ordered before long, the entire fifteen being intended for use on the first section, which includes the stretch from Goshen, Ind., to Chicago. Work on this section has been going on for some time near La Porte, Ind., and these first two bridges which have been ordered will be installed at that point. [illegible] A. C. Miller of the railroad company [illegible] President Jonathan D. Price of the [illegible] been in Milwa[illegible]

Jede Meile bezahlt sich

Jede Meile dieser elektrischen Bahn wird sich bezahlen, sobald sie dem Verkehr übergeben wird. Eine kurze Dampfbahn ohne ein Frachtabkommen mit anderen Bahnen würde verhungern, während eine elektrische Bahn mit demselben Wegerecht Geld machen würde. Wie kommt das?

Es kommt daher, weil die Betriebskosten einer elektrischen Bahn so viel weniger sind, als die einer Dampfbahn. Es kommt daher, weil es einer Dampfbahn nach niedrigster Berechnung 25 Cents kostet jedesmal wenn der Zug für Passagiere angehalten wird und von da aufwärts bis zu mehreren Dollars. Ein Zug einer Dampfbahn kann nicht wegen des 5, 10, 15 oder auch 25 Cts. Fahrgeld anhalten, aus welchen die elektrische Bahn ihren größten Profit zieht. Die erste Sektion der Air Linie von Chicago nach Goshen wird sich als eine der profitabelsten Lokal-Bahnen des Landes erweisen, zuzüglich zu ihrem Antheil von dem riesigen Geschäft, welches die vollendete Stammlinie einnehmen wird.

Ihr solltet nicht warten.

Kauft Eure Aktien jetzt, so lange sie noch zu $35.00 zu haben sind, Ihr wollt doch sicherlich Antheil haben an dieser großen volksthümlichen Bewegung Chicago mit New York mittelst einer modernen elektrischen Eisenbahn zu verbinden. Ihr wartet vielleicht bis die Arbeit weiter vorgeschritten ist. Thut es nicht. Ihr solltet es nicht aufschieben. Heute könnt Ihr sie für $35 das Stück kaufen. Nächsten Monat mag die Aktie $40 kosten. Wenn Ihr wartet, bis die Bahn bis nach Laporte in Betrieb ist, läßt es sich nicht sagen, was die Aktien Euch kosten werden. Diese große Eisenbahn wird vom Volke gebaut, ohne jede Bond-Ausgabe. Wartet nicht zu lange. Die Steigerung wird rasch und stetig erfolgen.

Laßt uns Euch auf drei Monate die „Air Line News" kostenfrei schicken.

Die eigenartigste und beruhigendste Sicherheits-Maßnahme, welche diese Anlage sicher stellt, ist die Klausel, die auf jeder Aktie eingetragen ist.

Dieses Zertifikat wird als Zahlung für Beförderung angenommen bis zum Betrage des Pariwerthes der Anzahl der hier vertretenen Aktien, und zu den gewöhnlichen Raten, über irgend einen in Betrieb befindlichen Theil der Bahn.

General-Anwalt.

Ira C. Wood, Marquette Bldg., Chicago, ist als Generalanwalt für die Chicago-New York Electric Air Line Eisenbahn beibehalten worden.

Charles W. Chase, Borland Bldg., Chicago, ist Generalanwalt für die Co-Operative Construction Company.

Haupt-Offices.

Frederick H. Wood, Verkaufs-Agent, 544, 545 und 546 Monadnock Block, Chicago, Ill. — Eingang Abends, 260 Dearborn Str.

Alle Offices offen bis 8 Uhr Abends.

Zweig-Offices.

Gable & Clinton, 617 Traction Terminal Bldg., Indianapolis, Ind.; M. D. Wood, 1010 Pabst Bldg., Milwaukee, Wis.; W. F. Porter, Lincoln, Nebr.; Wm. Block, 519 Garfield Bldg., Cleveland, Ohio; Hancock & Co., Inc., 1006 Old South Bldg., Boston, Mass.; Burr Bros., 608—609 Flatiron Bldg., New York City; Chas. E. Reitz, 303 Apollo Bldg., 238 4. Avenue, Pittsburg, Pa.; M. Brook Jacobs, 1016 Pennsylvania Bldg., Philadelphia, Pa.; C. H. Dodd, 107—108 Manhattan Bldg., Des Moines, Ia.; Western Surety and Adjustment Co., 345 Railway Bldg., Minneapolis, Minn., und 444 Endicott Bldg., St. Paul, Minn.; D. W. Clapp, 105 Merchants' Exchange Bldg., St. Louis, Mo.; Wm. Geo. Loomis, 618 Monadnock Block, Chicago; R. P. Wilson, 305 West First Str., Los Angeles, Cal., Pacific Coast Representative; Geo T. Higgins, 500 Moffat Block, Detroit, Mich.; John T. Forsyth, 1631 Union Trust Bldg., Cincinnati, O.

Verkaufs-Koupon.

Frederick H. Wood, Verkaufs-Agent.
544—545—536 Monadnock Block.

Einliegend findet $......................

als.............. (sagt ob voll bezahlte oder Theil-) Zahlungen für......................

Antheilscheine der Chicago-New York Electric Air Line-Bahn.

Name..................................

Adresse..................................

Chicago Sonntagpost, 20. Jan.

Wie Ihr Aktien kaufen könnt—Jetzt

Wir offeriren die vollbezahlten non-assessable $100 Pariwerth-Aktien der

Chicago-New York Electric Air Line Railroad Company

zu den nachstehenden leichten Bedingungen:

$ 35 kaufen	1 Aktie, Anzahlung	$ 3.50	und	$ 3.50	per Monat für 9 Monate.
105 kaufen	3 Aktien, Anzahlung	10.50	und	10.50	per Monat für 9 Monate.
175 kaufen	5 Aktien, Anzahlung	17.50	und	17.50	per Monat für 9 Monate.
350 kaufen	10 Aktien, Anzahlung	35.00	und	35.00	per Monat für 9 Monate.
875 kaufen	25 Aktien, Anzahlung	87.50	und	87.50	per Monat für 9 Monate.
1,750 kaufen	50 Aktien, Anzahlung	175.00	und	175.00	per Monat für 9 Monate.

Ihr könnt irgend eine Anzahl Aktien bestellen und in demselben Verhältniß dafür bezahlen. Ihr könnt mehr anzahlen und mehr per Monat, wenn Ihr wünscht, oder Ihr könnt den ganzen fälligen Rest zu irgend einer Zeit bezahlen, worauf dann ein Zertifikat ausgestellt wird.

Alle Anfragen und alle Geldanweisungen sind auszustellen an

Frederick H. Wood, Verkaufs-Agent, 544 Monadnock Gebäude, Chicago, Ill.

Koupon für weitere Information.

Frederick H. Wood, Verkaufsagent,
541—545—546 Monadnock Block,
Chicago, Ill.

Ich interessire mich für Euer Eisenbahn-Projekt, und falls ich mich dadurch nicht verbindlich mache, würde ich gern weitere Information erhalten.

Name..................................

Adresse..................................

....

Chicago Sonntagpost, 20. Jan.

Die Karenzfrist.

Eine unheimliche Geschichte. Von Ludwig Hevesi (Wien).

Ich wohnte damals in Caboga Creek City, fünfzig Meilen von Chicago.

Man wohnt in der Regel dort, wenn man nicht anderswo wohnt. Auch die Chicagoer kommen fleißig hinaus, meist um Davy Jones zu besuchen. Ach Gott, Old Davy! Ein Chicagoer Witzblatt veröffentlichte einmal sogar die Fahrordnung von neuen Sonderzügen, eigens für Besucher von Davy Jones. Ohne Rückfahrt natürlich.

In Caboga Creek City haben die Leute, wie bekannt, mehr Ideen als anderswo. Was thäte Chicago ohne den regelmäßigen Import von Ideen aus Caboga Creek City? Und wem seine Idee mißglückt, geht einfach zu Davy Jones, da ist ihm sicher geholfen. Er hat auch einen eigenen Kai am Caboga Creek; oder Strand, oder wie Sie's nennen wollen. Die Leute vom Ort heißen diese stundenlange Uferpromenade durch Wald und Au: Davy Jones'-Parade. (Sie werden das alles später verstehen.)

Auch ich hatte eines Tages eine Idee und ging nach Davy Jones-Parade. Ich verließ die elektrische Tramway und wanderte langsam, lautlos das Ufer hinan. Hie und da machte ich Halt und blickte forschend über das Wasser hin, in das Wasser hinab. Bei einem Hickorygebüsch, dessen Schatten schwer auf dem Flusse lag, stand ich lange, übergeneigt, und starrte in die schwarze Tiefe.

„Haw! Haw!" rief ich laut und wartete, nichts rührte sich.

„Haw! Haw!" rief ich wieder und wieder und starrte hinab in die Wellen des Creek, wo sie am dunkelsten waren. Immer nichts. Dann hob ich verdrießlich das Kästchen, in dem mein Apparat lag, und suchte einen anderen Standplatz. Auf einem kurzen Landungssteg für Boote, in einem Röhrichtstreifen, stand ich dann wieder und neigte mich über die Fluth und rief zwanzigmal: „Haw! Haw!"

Es mochte immer mehr wie der Jammerlaut eines Verzweifelten klingen.

Als ich mich wieder dem Ufer zuwandte, stand am anderen Ende des Steges ein schwarzgekleideter Herr. Oder, wie ich bei genauerer Betrachtung doch unterschied, eine Dame in Schwarz.

Sie war lang und dünn, wie eine Angelruthe, stak in einem engen tailor made-Futteral und trug auf dem schwarzen Kraushaar einen Tam-o'-Schanter mit schwarzem Schleier. Ihr Kneifer hatte so dicke schwarze Ränder, daß es aussah, als trüge sie in jedem Auge ein Monokel. Da sie das Landende des Steges besetzt hielt, war ich gewissermaßen ihr Gefangener. Sie [illegible] ein Verfahren, das ihr gewöhnliches zu sein schien.

„Ich weiß schon was sie wollen," war die Einleitung ihrer Rede. „Sie wollen sagen: ich will mich hier keineswegs ertränken, sondern bloß ein wenig angeln.... Das sagen sie alle, und geht man dann weg, so hört man einen Platsch und sie sind drunten bei Old Davy."

Hier muß ich doch endlich anmerken, daß Old Davy oder Davy Jones bei den Engländern der gewisse Teufel ist, der einen holt, wenn man ertrinkt. (S. oben, puncto Unnöthigkeit der Rückfahrscheine.)

„Sie irren, Madame," entgegnete ich, in dieser Kiste habe ich meinen neukonstruirten eightificator, nämlich eine Angelruthe mit acht Schnüren, um acht Fische zugleich zu fangen. In diesem reach des Creek müssen sich ja ganze shoals von Fischen herumtreiben!"

Dabei packte ich das Ding aus und ließ den Luftdruck spielen, daß die acht Angelschnüre gleich zitternden Raketen weit ins Wasser hinausschossen. „Haw! Haw!" rief ich dabei, so laut ich konnte.

„Nicht übel erfunden," sagte die schwarze Dame, die ich Mrs. Aci nennen will, weil ihre Mütze vorne die silbernen Buchstaben A. C. I. zeigte. „Aber wir kennen das alles längst."

Ihnen muß daran gelegen sein, daß der Koroner bei der Autopsie überzeugt sei, Sie wären rein zufällig beim Fischen ertrunken. Vermuthlich hat Ihre Lebensversicherungsgesellschaft eine kurze Karenzfrist für Selbstmord. Wie viele Jahre, wenn ich fragen darf? Vier? Drei? Zwei? Diese altmodische Spießbürgerei ist ja noch allgemein.... Uebrigens, nebenbei.... denn ich merke, Sie sind ein Deutscher.... woher wissen Sie, daß der Haw-Haw, der Spezialfisch unseres Creek, nur kommt, wenn man ihn bei seinem Namen ruft? Sind Sie vielleicht in der Reservation bekannt? Bei den Haw-Haw-Indianern?"

„In der That, die gestielte Pfanne...."

„Der alte Schwätzer? Der kann auch keine Staatsgeheimnisse mehr bewahren. Man sollte ihn endlich als Häuptling pensioniren."

„Ja, die „gestielte Pfanne" verrieth mir das, beim zehnten Glas Whisky und Soda."

„Aber Sie sehen ja, daß Sie ganz umsonst Haw! Haw! rufen. Wissen Sie, warum die Fische nicht kommen? Sie haben deutschen Akzent Sir, und die Fische merken das sofort. Sie erkennen Ihr Haw! Haw! nicht als ihren Namen an!"

Mrs. Aci lachte leise; es war eigentlich nur ein lautes Lächeln.

Dann knüpfte sie wieder an: „Doch bleiben wir beim Geschäft. Sie wissen, ich bin Beamter des A. C. I. und zwar Inspektor von Davy Jones' Parade. Ich mache die Tagesrunde; der Nachtinspektor ist natürlich ein [illegible]. Meine Pflicht ist, Leute wie Sie, die hier.... fischen wollen.... sagen wir fischen, da Sie das lieber zu hören scheinen.... solche Angler also rede ich an und biete ihnen vor der That ein Ticket an. Sie wissen, eine Police des A. C. I."

„A. C. I., was ist das?"

„Sie scheinen noch nicht lange hier zu wohnen. Das ist das Autochirurgische Institut, natürlich G. m. b. H.... Zentraloffice: 17 k Haw-Haw Avenue."

„Nie gehört.... Autochirurgical Institute, nicht wahr?"

„Ganz richtig. Sehen Sie, wir sind so tief drin im Fortschritt, daß wir uns gleichsam selbst um hundert Jahre voraus sind. Wir versichern Autothaniker ohne jede Karenzfrist."

„Autothaniker?"

„Jawohl; Leute, die einen Akt von Autothanismus begehen wollen."

„Meinen Sie Selbstmörder?" Ich sprach plötzlich deutsch, da ich merkte, daß auch sie eine Deutsche war.

„Hm ja.... sagen wir lieber Selbsttödter." Sie antwortete deutsch. „Mörder klingt so mörderlich. Es kommt wirklich viel auf gelindere Schattirungen des Ausdrucks an.... Doch da Sie ja ohnehin den hoffentlich unwiderruflichen Entschluß gefaßt haben, ohne unliebsames Aufsehen um die Ecke zu gehen...."

„Oho, woraus schließen Sie das?"

„Haben Sie nicht Uhr und Brieftasche da unter der Tamariske abgelegt?"

„Ach, das thue ich beim Fischen immer. Ich bin dabei schon dreimal ins Wasser gefallen, und für Uhr und Banknoten war das jedesmal verhängnißvoll.... Doch im Ernste, ich denke nicht im Traume an Selbstm..."

„Selbstbeendigung", fiel sie mir ins Wort. „Wir vermeiden, wie gesagt, gerne krasse Worte. Wir haben ja Auswahl. Wir sagen einfach: „Selbstausmerzung", oder „Selbstausstreichung". Bei notorischen Elektrikern sagen wir: „Selbstausschaltung"; Das macht Ihnen die Sache sympathischer.... Sie wünschen sich auszuschalten, mein Herr? Bitte, nehmen Sie doch erst eines unserer Tickets.......Das klingt doch gewiß lockend? Oder, wenn es ein Militär ist, dem man Vertrautheit mit den Fachausdrücken des „Manöverfeldes" zutrauen muß: „Mein Herr, Sie scheinen ein „Selbstumgehungsmanöver" zu beabsichtigen. Wer das thut, ist ein Selbstumgeher. Er umgeht sich selbst, um wo anders aufzutauchen. Man muß den verschiedenen Leuten nach dem Munde zu reden wissen."

„Aber ich schwöre Ihnen, ich denke gar nicht daran..."

„Nun, das weiß ich besser. Ich lese in Ihren Augen deutlich den Wunsch ... „in eigener Regie" zu sterben...."

„Himmel Herrgott!"

„Ja wohl, die Sehnsucht . . . den Punkt zu machen, auf den der Todtengräber den Streusand streut."

„Na, hören Sie 'mal...! Bitte, reichen Sie mir doch meine Brieftasche herüber, nur auf einen Augenblick. Sie sollen sie ja gleich wieder haben."

„Beruhigen Sie sich, Uhr und Brieftasche werden nach muthmaßlich eingetretenem „Eigentod" sofort in unserer Office hinterlegt, für die gesetzlichen Erben. Ich rathe Ihnen sogar, den Rock abzulegen, weil Cheviot im Wasser stark eingeht, und die Schuhe auch. Das Vergnügen der Erben könnte dadurch nur beeinträchtigt werden."

Sie war ganz in's geschäftliche Feuer gerathen, reichte mir aber doch die Brieftasche. Vom Eingang des Steges wich sie nicht, ich blieb ihr Gefangener. Ich öffnete die Brieftasche und zog die Photographie einer reizenden jungen Dame heraus.

„Meine geliebte Braut Marion."

„Ach, desto besser!" rief Mrs. Aci hocherfreut. „Eine reizende Person in der That. Röthlichblond .... Auch ich bin das . . . Das heißt, ich muß mir das Haar schwarz färben, um in der allgemeinen Stimmung meines Geschäftes zu bleiben . . . Marion! Hübscher Name! . . . Reizendes Wesen! Kann nicht über zwanzig sein! Wie wird sie sich freuen, wenn Sie Ihr eine Police der A. C. I. vermachen. Gerührt wird sie seufzen: „Der Gute! er hat sich noch im letzten Augenblick zu meinen Gunsten versichert, auf 1000 Dollars; dafür kann ich die Saison in Saratoga mitmachen" ... Für 1000 Dollars zahlen Sie 1 Dollar; nicht mehr. Für 100,000 Dollars 100 Dollars. Das ist doch mathematisch, nicht wahr? Und Sie können das Ticket kaufen, einstecken und sofort in's Wasser springen. Dafür sind wir das Autochirurgische Institut und haben keine Karenzfrist. Nicht fünf Minuten Karenzfrist, mein Herr! Eine Wohlthat für die lebensmüde Menschheit, wie sie kein Religionsstifter ersonnen hat. Denn sehen Sie, wer sollte sich nicht gern umbringen wollen? Wer hat nicht schon daran gedacht im Laufe des schnöden Lebens? Wir haben voriges Jahr 1½ Millionen Tickets abgesetzt und sind im Steigen, Herr! Wir wollen es so weit bringen, daß die staatliche Gesetzgebung jeden amerikanischen Staatsbürger verpflichtet, bei seiner Geburt ein Ticket des Autochirurgischen Instituts zu lösen. Das kostet eine Bagatelle . . . und, Sie wissen, schließlich kann Jedermann in die Lage kommen, sich plötzlich in's Nichts zurückziehen zu müssen. Mit unserem Ticket in der Tasche ist er allen katastrophalen Möglichkeiten gegenüber gefeit. In dem Zeichen A. C. I. kann ihm nichts geschehen. Er kann Bankerott machen, Unterschleife begehen, zehn Frauen hintereinander vergiften, von meuternden Indianern gefangen werden. Er sagt ruhig: A. C. I. und entzieht sich rasch allen Folgen der ungünstigen Konstellation . . ."

Sie mußte schließlich doch Athem holen und ich benutzte diese Nothpause zu einer versicherungstechnischen Frage:

„Sagen Sie mir [illegible] bei absolutem Absehen von aller und jeder Karenzfrist eine gesunde Bilanz . . . ."

Es fiel ihr gar nicht ein, mich aussprechen zu lassen.

„Ja, das hat alles seine Psychologie. Wenn A. C. I. Ihnen für einen Dollar im nächsten Augenblick das Tausendfache auszahlen muß, so hat das freilich für A. C. I. zunächst nur den Reklamewerth. Aber es steht dann in allen Zeitungen und ist von ganz unberechenbarer Animirungskraft. Nach jedem solchen Fall kommen uns erfahrungsgemäß Zehntausende und kaufen Tickets. Sie alle glauben ganz im Stillen, daß sie nächstens einmal in die Lage kommen werden. Lauter Selbstmordkandidaten, die sich von der Oberfläche dieses verdrießlichen Planeten hinwegmassiren möchten. (Das ist ein treffender Ausdruck unseres Chefarztes.) Aber das Fleisch ist schwach, die Wenigsten führen die Absicht aus. Nicht mehr als 2½ Prozent. Das Uebrige ist uns „Haben". Wissen Sie, wie hoch unsere letzte Dividende war? 30 Prozent. Wir Acquisiteure sind übrigens auch recht gut gestellt . . . . und die Damen unter uns meistens ganz gute Partien . . ."

Ich trat drei Schritte zurück, so daß ich beinahe in's Wasser fiel. Sie ergriff mich aber an beiden Armen und hielt mich im Gleichgewicht.

„Noch nicht, mein Herr," rief sie fast unwirsch. „Gar so dringend wird es doch nicht sein. Nehmen Sie erst dieses Ticket . . . Ein Dollar, Sir . . . aber man zahlt gewöhnlich mindestens fünf Dollars. Wenn schon, denn schon. Besitzen Sie noch fünf Dollars? . . . Doch da ist doch Ihre Brieftasche; Sie gestatten, daß ich Ihre fünf Dollars annehme . . . Ein Engel von einem Geschöpf. Ihr Bräutchen. Eine Deutsche natürlich? Wissen Sie was, ich nehme zehn Dollars . . . das liebe Ding 10,000 Dollars kann sie im westlichen Westen schon einen Mann finden. Ich rathe ihr, über den Ontario zu gehen, nach Kanada, wo Ansiedlerland umsonst zu haben ist . . . So, das Ticket ist ausgestellt. Nur noch Ihren Namen, bitte. Sie heißen? . . . So, so . . . mit H, nicht wahr? . . . Wie? Wie ist der Vorname? . . . Lionel?"

Ich nannte mich nämlich in Amerika Lionel. Ludwig klingt zu unamerikanisch. Schon Columbus hieß nicht Ludwig. Und Washington auch nicht.

Doch siehe! Wie ich den Namen Lionel aussprach, ging mit Mrs. Aci eine große Veränderung vor. „Lionel!" rief sie erbleichend und taumelte vom Eingang des Steges zurück. Die wassergrauen Augen, mit denen sie mich anstarrte, schienen immer blauer zu werden, wie von einem inneren Himmel, der sich in ihnen zu spiegeln begann. Mein Ticket entfiel ihrer Hand, ehe sie meinen Namen eingeschrieben.

„Lionel!" hauchte sie. Ihr Haupt sank schlaff vornüber, sie preßte die Hände auf die Brust und deklamirte schmerzlich:

„Heil'ge Jungfrau! Was hab' ich
Gethan! Gebrochen hab' ich mein Gelübde!"

Ich horchte hoch auf und traute ihnen nicht. Meinen Ohren nämlich. Hier in Caboga Creek City, an Davy Jones' Parade, deklamirte Jemand aus dem Stegreif die „Jungfrau von Orleans". Die Szene, wo sie den hübschen jungen Engländer Lionel verschont . . . Das wußte ich ja als emeritirter Theater-Kritiker auswendig und rief mit dem düsteren Feuer, das mich auszeichnet:

Unglücklich Mädchen, ich beklage Dich.
Du rührst mich. Du hast Großmuth ausgeübt
An mir allein . . . .
Wer bist Du? Woher kommst Du?"

„Ach," sagte sie mit ihrer geschäftswidrigsten, privatesten Stimme, „ach, Mr. Lionel, Sie haben mich so im Innersten bewegt. Die „Jungfrau von Orleans" war meine Glanzrolle in einem wandernden Schillerzirkus zu Manitoba . . . Er löste sich [illegible] Der Ungetreue ging durch und soll im Jahre 1895 in Nevada gelyncht worden sein . . . Ich aber wurde eine von Denen, die in's Wasser gehen, zu Davy Jones . . . Ohne Ticket . . .

In heller Begeisterung registrirte sie weiter, die ganze Szene, und schloß:

„Fort! Entfliehe!
Ich sterbe, wenn Du fällst von ihren Händen!"

„Dies Schwert zum Pfand, daß ich Dich wiedersehe!" schrie ich auf und entriß ihr den Tintenstift. Das brachte sie von den Höhen des Pathos wieder herab, denn der Tintenstift war Institutseigenthum, das sie sich nicht entreißen lassen durfte. Ich trat ihr das heilige Symbol wieder ab, sie war aber nicht mehr im Stande, meinen Namen auf das Ticket zu schreiben. Er hatte ihr zu sehr in's Tiefe gegriffen.

„Ich bin plötzlich wieder jung gewesen, Sir. Und schön und gefeiert, in meinen rothblonden Locken . . . Sehen Sie, hier an der Haarwurzel erkennt man noch die Originalfarbe." (Ich unterschied ein spinnwebeartiges Grau.)

„Nein, Sir, Sie scheinen wirklich nicht in's Wasser gehen zu wollen. Es thäte mir auch leid . . . um meinen Lionel. So jung . . . Ist Ihre Braut reich? Ja! Ich dachte es . . . . weil ich es wünschte. Sie sollen glücklich mit ihr sein! . . . Aber das „Haw! Haw!" richtig zu rufen, will ich Sie doch noch lehren, damit Sie Ihre achtfache Angel nicht umsonst erfunden haben!"

Und den ganzen Nachmittag übte ich mich mit ihr im „Haw! Haw!" Welche Freude, als mein Akzent so weit eingerenkt war, daß die ersten Fische kamen. Gegen Abend hielten sie mich offenbar schon für einen Haw-Haw-Indianer, vielleicht gar für die „gestielte Pfanne" in Person, denn mein „Eightificator" kam jedesmal mit acht dieser grüngesprenkelten Forellen aus dem Wasser. Ich habe meine Erfindung bewährt. Ich nahm sie in Patent.

Groß und kunstvoll.

Eine Wunder-Uhr, die in jeder Beziehung als das größte Meisterwerk der Uhrmacherkunst gelten kann, hat ein Uhrmacher im Schwarzwald vollendet, nachdem er nahezu zwanzig Jahre an dem Werke gearbeitet hat. Die Uhr ist von kolossaler Größe, und eine Reihe der sinnreichsten Mechanismen erfüllt die verschiedensten Funktionen. Die Uhr zeigt laut die Viertel-, halben, Dreiviertel- und ganzen Stunden an. Während der Stunde erscheinen die zwölf Apostel, Christus, die vier Lebensalter des Menschen, die vier Jahreszeiten und sieben antike Gottheiten. Während der Nacht wird von einem originell gekleideten Manne auf einer kleinen, silbernen Trompete die Stunde verkündet, am Tage durch das Krähen eines prachtvollen Hahnes. Im Frühling hört man außerdem den Kuckuck rufen. An den Außenseiten und Wänden der Uhr sind in Reliefdarstellung Abbildungen aus der Weltgeschichte enthalten.

Diese Wunder-Uhr kam gerade zu Weihnachten auf den Markt und dürfte auch einen Käufer gefunden haben. Im Staate Liberia allerdings würde selbst ein solches Kunst- und Meisterwerk keinen Anklang finden. Im genannten Staatswesen machen die Uhrmacher überhaupt keine Geschäfte. Die Bewohner von Liberia brauchen nämlich keine Uhren, nicht, weil diesen Glücklichen keine Stunde schlägt, sondern weil das Geschäft der Uhr in Liberia mit allergrößter Pünktlichkeit die Sonne selbst besorgt. Die Sonne geht genau um 6 Uhr Morgens auf und geht um 7 Uhr Abends pünktlich unter. Am Mittag steht sie genau vertikal, und die Einwohner irren sich in folgedessen niemals in der Stunde und vermögen die Zeit bis auf die Minute anzugeben.

Leset die „Abendpost."

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 20. Januar 1907.

(Für die „Sonntagpost".)

Kaminski als Polizei-Kapitän.

Köpenickiade von Albert Wethe.

(Schluß.)

Ich nahm der Kascha den Zettel aus der Hand.

Richtig! Da stand es: „Ich fahre nach South Chicago zur polnischen Massenversammlung und komm' erst spät nach Haus! Dein Mann „Käpt'n" Kaminski."

„Ich wünschte, er käm' gar nicht mehr nach Haus!" schluchzte Kascha. „O, es ist doch gar zu schrecklich, sein ganzes Leben lang an solchen Unheilsmenschen gebunden zu sein. Aber jetzt ist das Maß voll; ich weiß, was ich thue: ich laß mir scheiden!"

„Nehmen Sie doch Vernunft an, Kascha!" suchte ich sie zu beschwichtigen; „mit Heulen und Schimpfen machen Sie die Sache nicht besser! Lassen Sie uns lieber in Ruhe überlegen, ob wir nicht dem Unheil, das Anton unzweifelhaft anstiften will, irgendwie vorbeugen können!"

„Wie er nur auf die verrückte Idee gekommen sein mag, sich als Polizei-Käpt'n einzukleiden!" jammerte die Frau, meiner beruhigenden Worte nicht achtend. „Der Satan selbst — Gott verzeihe mir die Sünde — muß den übergeschnappten Menschen geritten haben, und was er nur anstellen will?"

„Das glaub' ich Ihnen erklären zu können! Hat Ihnen der Anton nicht von dem Schuhmacher Voigt in Deutschland erzählt, der in einer alten Hauptmannsuniform einen verwegenen Gaunerstreich ausgeführt und Militär, Polizei und die Obrigkeit einer Stadt zum Narren gehalten hat?"

„Ob er mir nicht davon erzählt hat? Von nichts Anderem hat er die letzten vierzehn Tage überhaupt mehr gesprochen! Aber ich glaube kein Wort davon! Ein alter versoffener Schuster mit zerrissenen Stiefeln kann sich für keinen Hauptmann ausgeben! Den würden sie ja gleich abfassen und einspinnen! Und nun soll dieser Schuster gar Soldaten und Polizei kommandirt und einen Bürgermeister arretirt haben! Das sind ja doch bloß Lügen, wie die Zeitungen sie drucken, um die Leute dumm zu machen!"

„Es mag ja wohl ab und zu 'mal vorkommen," vertheidigte ich unser beleidigtes Handwerk, „daß sich die Zeitungsmenschen in ihrer Gutmüthigkeit einen Bären aufbinden lassen und Zeitungsenten drucken. In diesem Falle aber handelt es sich um eine unbestreitbare Thatsache! Der Tilsiter Schuster Voigt hat das fast unglaubliche Kunststück fertig gekriegt. Die ganze Welt steht baff vor dieser Leistung, und wie ja immer eine große That den Nachahmungstrieb der Menschen reizt, haben wenigstens ein paar Dutzend Schuster, bei denen eine Schraube los ist, sich als nachgemachte Offiziere u. s. w. versucht. Natürlich konnte unser lieber Anton sich eine solche Gelegenheit, eine Kapitaldummheit zu machen, nicht entgehen lassen und ist, da er keine deutsche Offiziersuniform hier bekommen konnte, wie der Esel in die Löwenhaut in das abgelegte Fell eines Polizeikapitäns gekrochen!"

„Ja, ja, so wird es schon sein!" stimmte Kascha eifrig zu, „aber um's Himmelswillen, sagen Sie mir bloß, wozu?"

„Auch darüber habe ich meine Vermuthung!" antwortete ich, „und ich fürchte, daß diese Vermuthung leider durch die kommenden Ereignisse als richtig bestätigt werden wird. Wie Sie wissen, ist Anton trotz seiner polnischen Herkunft ein strammer Deutscher. Sein Patriotismus hat durch das Verlassen der Heimath keine Einbuße erlitten, sondern ist im Gegentheile hier in Amerika wie bei so vielen Deutschen postnumerando ganz bedenklich in's Kraut geschossen, darum kränkt es Anton, daß die Polen in unserer westpreußischen Heimath und anderen ostelbischen Landestheilen gegen die deutsche Regierung, die bekanntlich zwecks Germanisirung die polnischen Kinder Deutsch zu lernen zwingen will, rebelliren. Aber noch mehr hat es seinen Ingrimm erregt, daß die hiesigen Polen die Landsleute draußen in ihrem Widerstand gegen die Regierung bestärken, indem sie in Massenversammlungen die antipolnischen Maßnahmen verdammen und Geld für das polnische Nationalkomite in Posen, das die ganze Bewegung leitet, zusammenbringen. Auf der Nordseite sind bereits 10,000 Dollars gesammelt, und heute soll in der Pulaski-Halle in South Chicago noch mehr auf die deutsche Regierung geschimpft und noch mehr Geld zusammengetrommelt werden. Neujahr war Anton bei mir, fluchte gottssträflich auf die Polen und schwur, er werde heute die Massenversammlung besuchen und dem dummen Volk klar machen, was für Heuochsen es seien. Ich versuchte mein Bestes, ihn von diesem Vorhaben abzubringen und stellte ihm vor, daß es Wahnsinn wäre, die fanatischen Leute zu reizen; ich dachte, daß ich mit meinen Bemühungen Erfolg hätte; aber, wie der Zettel hier beweist, ist dieses nicht der Fall. Er ist doch nach South Chicago gefahren!"

„Aber wozu hat er nur die Polizeiuniform angezogen?" unterbrach mich Kascha. „Das ist ja ein Stück aus dem Tollhaus!"

„Das ist es allerdings, aber dennoch zu erklären. Er hat sich gesagt: Ist es dem Tilsiter Schuster, der niemals Soldat gewesen ist, durch seine Uniform gelungen, Soldaten, Gendarmen und sogar einen Landwehroffizier ins Bockshorn zu jagen, warum soll es Dir nicht gelingen, den dummen Polacken, die einen heillosen Respekt vor der Polizei haben, in einer Kapitänsuniform zu imponiren?"

„Aber was hat er nur davon?" schrie Kascha. „Wenn ihm das Fell zu sehr juckt und er durchaus die Jacke voll geschlagen haben will, warum muß es denn als nachgemachter Polizeikapitän sein? Als Schuster und in Zivil thun die Prügel doch ebenso weh!"

„Das schon; aber er glaubt, daß man den Vogel nach seinen Federn beurtheilen und ihn für einen echten Polizeioffizier halten wird. Was er dann als solcher anstellen will — ob er vielleicht die Leiter der Versammlung verhaften oder die ganze Versammlung auflösen will, weiß ich nicht. Jedenfalls hat er einen Geniestreich vor und hofft, wenn ihm derselbe gelingt, sich in's Fäustchen lachen zu können!"

„In's Zuchthaus wird er sich bringen!" jammerte Kascha. „In's Zuchthaus! Und das hätt' er auch reichlich verdient! Solche Frechheit ist ja gar nicht zu glauben. Ein Schuster, der zu faul ist, den polnischen Weibern die Schuh zu flicken, will sich als Polizeikapitän aufspielen und den Polen verbieten, für unsere Landsleute draußen Geld zu sammeln . . . O, wenn ich doch lieber bei Ihrer Frau Schwester Dienstmädchen geblieben wär und nie etwas von diesem schrecklichen Menschen gesehen oder gehört hätte!"

„Well, Kascha, noch ist Polen nicht verloren!" meinte ich tröstend. „Ich habe einen Plan — vielleicht können wir alles Unheil abwenden! Die Massenversammlung nimmt um acht Uhr ihren Anfang. Jetzt ist es fünf Uhr. In zwei Stunden können wir nach der Pulaski-Halle gelangen. Kriegen wir den Anton dort noch vor Beginn der Versammlung zu fassen, so müßte es doch nicht mit rechten Dingen zugehen, wenn wir ihm seine Verrücktheit nicht ausreden und ihn nach Haus bringen könnten, ehe er dazu kommt, seine schlechten Absichten auszuführen. Wenn er sich aber wider Erwarten nicht von seinem Vorhaben abbringen ließe, so würde ich ihm im äußersten Nothfalle drohen, daß wir ihn verrathen und Sie vor den Leuten bezeugen würden, daß er kein Polizeikapitän, sondern Ihr leibhaftiger Ehemann, der Schuster Anton Kaminski, sei!"

„Bei Gott!" rief Kascha; „das würd' ich auch thun! Ich bin gerade falsch genug auf ihn.— Doch," setzte sie, wieder in ihren Jammerton verfallend, hinzu, „bevor wir nach South Chicago hinunter kommen, wird er längst erkannt sein. Vielleicht haben sie ihn schon eingesperrt oder gar todtgeschlagen!"

Der Gedanke an die letztere Möglichkeit ließ ihren Zorn schwinden, und die Worte: „Ach, wenn es nur nicht zu spät ist," klangen wie ein Stoßgebet und verriethen, daß ihre liebende Sorge um Anton doch größer als ihre Entrüstung über die dummen Streiche desselben war.

„Wir müssen jedenfalls versuchen, den Anton zu retten! Das bin ich ihm als Freund und Sie als Frau schuldig! Ziehen Sie sich daher eiligst an; wir haben keine Minute zu verlieren!" drängte ich.

Entgegen ihrer sonstigen Gewohnheit, die uns Männer in Verzweiflung bringt, können sich Frauen, wenn es die Umstände erfordern, fabelhaft schnell ankleiden.

Als ich meinen Ueberzieher und die Gummischuhe angezogen hatte, war auch Kascha zum Ausgehen fertig.

Ich wußte zwar, daß die Frau ihre heimlichen Ersparnisse in ihren Kleidern versteckt mit sich zu tragen pflegte, aber ich hielt es doch für nöthig, zu fragen, ob heute auch solches der Fall sei. Sie wußte sogleich, was ich bei dieser Frage im Sinne hatte. „Ach Gott," jammerte sie wieder, „jetzt habe ich mir die fünfunddreißig Dollars Cent bei Cent am Munde abgespart, und es wäre doch gar zu schrecklich, wenn ich sie für Anton seine Strafe hergeben müßte! Nie und nimmermehr würd' er sie mir zurückzahlen!"

„Hoffen wir, daß Anton in keine Schwulitäten geräth und vom Polizeirichter gestraft wird!" erwiderte ich. „Wenn es aber doch dazu kommen sollte, machen wir den Anton glauben, daß ich das Geld für ihn ausgelegt hätte — an mich würde er die Schuld schon abtragen, denn er ist ein ehrlicher Mann!"

Wir traten unsere Reise an, und obwohl es ein Wetter war, als ob es Schusterjungen regnete, gelangten wir via Milwaukee Ave. und Südseite Hochbahn in der fahrplanmäßigen Zeit bis zur 63. Straße. Aber dann haperte es. Die South Chicago Ave.-Car war irgendwo auf der großen Wiese, die die Haupt- und Vorstadt von einander scheidet, im Sumpf stecken geblieben. All mein Fluchen und Kaschas Verzweiflung konnte sie nicht bewegen, sich aus dem Sumpfe herauszuarbeiten. Sie kam nicht. Es wurde 15 Minuten nach 7 Uhr. Ein Droschenkutscher, der aus unserem Hälserecken und den begierig nach Süden gerichteten Blicken gemerkt hatte, wo uns der Schuh drückte, bot uns seine Dienste und seine Droschke für den menschenfreundlichen Preis von fünf Dollars an. Ich handelte ihn auf zwei Dollars herunter, und er lud uns punkt 8 Uhr vor der Pulaski-Halle ab. Eine große Menschenmenge drängte sich die Treppe hinauf. „Mein Gott," flüsterte die Kascha ängstlich, „es ist ja gar keine Möglichkeit, daß wir unter all den Leuten den Anton finden!"

„Sind Sie nur still, Kascha," gab ich leise zurück. „Die Hauptsache ist, daß wir nicht zu spät gekommen sind. Dort steht ein Polizist in der Fensternische. Mit dem will ich reden, aber lassen Sie kein Wort in unsere Unterhaltung fallen, Sie könnten Alles verderben!"

Ich fischte einen halben Dollar aus meiner Westentasche und zog Kascha durch das Gedränge zu dem Polizisten, dem ich verstohlen das Geldstück in die Hand drückte.

„Officer," fragte ich, „ich habe gehört, daß die heutige Versammlung polizeilich überwacht werden soll. Verhält sich das so?"

„Ja," antwortete der Sicherheitswächter und steckte den Halben noch verstohlener ein, als ich ihn gegeben! Der Polizeichef hat einen Kapitän zu diesem Zweck hergeschickt, und der hat sich außer mir noch fünf andere, neue Polizisten geben lassen. Wir denken, er will die Versammlung sprengen. — Die Hälfte von diesen Polen sollen nämlich verkappte Sozialisten und Anarchisten sein!"

„Der Polizeikapitän (ich murmelte undeutlich einen Namen) ist ein guter Freund von mir. Ich habe ihm eine höchst wichtige Mittheilung über ein Vorkommniß in seiner Familie zu machen — und Sie würden mich sehr verbinden, wenn Sie ihn aus der Halle herausrufen möchten. Ich muß ihn sprechen!"

„Das riskire ich nicht," antwortete der Mann der Ordnung. „Er ist, wie mir scheint, ein sehr strenger Herr und ich fürchte, ich würde schlecht bei dem Geschäfte fahren! Er würde mich heillos anfahren, denn die Versammlung muß gleich eröffnet werden! Warten Sie doch, bis sie zu Ende ist!"

„Ich muß ihn unbedingt vorher sprechen!" erwiderte ich und ließ einen zweiten halben Dollar in seine Hand gleiten. „Sie dürfen ganz ohne Furcht sein, wenn Sie mir den Gefallen thun! Im anderen Falle würde der Herr Kapitän sehr ungehalten auf Sie sein, denn es handelt sich für ihn um eine höchst wichtige Angelegenheit!"

Meine dringlichen Vorstellungen, die durch die beiden halben Dollars jedenfalls an Gewicht gewonnen hatten, bewogen endlich den Blaurock, mir zu Willen zu sein.

Er drängte sich durch das bis an das Treppengeländer stehende Volk und in die Halle hinein. „Das haben Sie sehr dumm angestellt!" sagte die Kascha vorwurfsvoll. „Wenn der Polizist dem Anton jetzt meldet, daß ein furchtbar dicker Mann und eine Frau aus dem Mittelalter ihn sprechen wollen, wird er Lunte riechen, daß wir ihm nachgesetzt sind; na, und was wir von ihm wollen, wird er sich an den fünf Fingern abzählen können. Passen Sie auf, er kommt nicht heraus!"

„Sie scheinen Recht zu haben!" meinte ich nach einigen Minuten vergeblichen Wartens ärgerlich über den Tadel Kaschas und meine falsche Taktik. „Es bleibt uns jetzt weiter nichts übrig, als es zu machen wie der Prophet mit dem Berge! Kommt der Anton nicht zu uns, so müssen wir uns eben zu ihm durchschlagen!"

„Wenn Sie bloß nicht so ungeheuer dick wären!" gab die Kascha verzagt zurück. „Aber so ist ja gar kein Gedanke daran. Sehen Sie, die Menschen stehen ja so dicht wie eine Mauer!"

„Wir müssen jedenfalls den Versuch machen!"

Damit packte ich Kascha am Arm und schob, sie als Mauerbrecher benutzend, vor mir in die Menschenmenge hinein.

Der Scheltworte, Stöße und Püffe nicht achtend, eroberten wir zollweise das Terrain bis zur offenstehenden Saalthür! Weiter vorzudringen war schiere Unmöglichkeit. „Ich versticker!" ächzte Kascha. „Wenn Sie mir so weiter gegen die Leute stoßen, bleibt kein ganzer Knochen in meinem Leibe!" — Ich ließ die Frau los und stellte mich auf die Zehen, um den Anton im Saal zu erspähen. Doch die Menschenmauer war höher, als meine durch das Recken auf sechs Fuß vergrößerte Höhe, auch war keine Ritze darin, durch die man in den Saal schauen könnte. „Kascha," flüsterte ich, „heben Sie mich in die Höhe!"

„Ja, wenn sie man nicht so ungeheuer dick wären!" gab sie leise zurück. „Ich würd' mir ja das Kreuz an Sie verrenken!"

„Na, es kommt doch bloß auf den Versuch an! Geben Sie mir Ihren Regenschirm zum Halten und dann los!"

Kascha ist, wie die meisten polnischen Arbeitsfrauen, eine starke Person; sie hat in einem Alter, in dem die amerikanischen Mädchen noch keinen Kochtopf auf den Herd setzen können, die Sense und den Dreschflegel in Deutschland geschwungen; aber beinahe dreihundert Pfund lebendes Gewicht in die Höhe zu heben ging denn doch über ihre Kräfte. „Ich kann nicht!" sagte sie, als sie unter dem wahrhaft homerischen Gelächter der Nächststehenden ihre Versuche, das Kunststück fertig zu kriegen, aufgab.

„So werd ich Sie in die Höhe heben!" Und nicht eingedenk meines Lumbagos, meines Muskel-Rheumatismus und des Restes meiner 126 Krankheiten packte ich sie um die Taille.

„Lassen Sie mich los," flüsterte sie ärgerlich, „das schickt sich doch nicht! Was sollen die Leute davon denken! — Sie haben vorher schon sich halb todt gelacht!"

„Ach was," erwiderte ich, „der Zweck heiligt das Mittel — helfen Sie man ordentlich mit — es wird schon gehen!" Ich bog meinen Oberkörper zurück und brachte sie bis zu meiner Brusthöhe hinauf. „Sehen Sie den Anton?" fragte ich. „Herr Gott, ja," telephonirte sie von oben, „er sitzt großspurig neben der Platform — und jetzt . . . jetzt geht er hinauf . . . Anton," schrie sie mit so lauter Stimme, wie ich ihr niemals zugetraut hätte, „Anton! Anton!"

Bautz! ließ ich sie fallen. „Um Gotteswillen!" raunte ich ihr erschreckt zu, „was fällt Ihnen denn ein? — Wollen Sie mit Gewalt Ihren Mann verrathen? Vielleicht gelingt ihm sein „Bluff". Bis jetzt wenigstens hat ihn noch Niemand erkannt!"

Weiter kam ich nicht. Es erschallte in diesem Augenblick ein lautes Geschrei; die vorher so feststehende Mauer gerieth urplötzlich in's Schwanken, mit Todesverachtung drängten die im Saale der Thür zunächst Stehenden sich hinaus und die Leute im Korridor an die Seitenwände, und stürmten mit dem Rufe: „Die Versammlung ist polizeilich aufgelöst . . . die Koppers hauen auf die Leute wie toll ein!" die Treppe hinunter. Immer neue Schwärme, von der Polizei bedrängt, wälzten sich aus dem Saale, der sich mehr und mehr lichtete. Ich zog jetzt Kascha an den Platz, den wir vorher eingenommen hatten und von dem aus wir die Vorgänge in der Halle nun bequem übersehen konnten. Die letzten Hinausgeworfenen stürmten an uns vorbei. Der Schuster stand da, umgeben von den Polizisten, wie ein siegreicher Feldherr, der seine Generale nach der gewonnenen Schlacht zusammengerufen hat, um sie zu beloben.

Kascha, die ich noch immer fest an der Hand hielt, versuchte sich von mir loszumachen. Ich merkte ihre Absicht. „Bei allen Heiligen, Kascha," raunte ich ihr zu, „Sie wollen doch jetzt nicht in das Lokal hinein! Wie Sie sehen, ist dem Anton der Lumpenstreich wirklich geglückt. Wollen Sie jetzt Alles verderben? Lassen Sie uns stille davonschleichen und nach Hause fahren! Wenn Anton nur jetzt ebenso vernünftig wäre und dasselbe thäte, würde die Sache weiter keine bösen Folgen für ihn haben!"

„Dann will ich Gott auf meinen Knieen danken!" sagte Kascha, und ging, meiner Aufforderung folgend, mit mir die Treppe hinunter. — Da wir noch kein Abendbrot gegessen hatten, machte ich ihr den Vorschlag, in einem Restaurant zu speisen, ehe wir nach Hause führen, — Sie ging darauf ein und bewies durch Verzehrung eines Beefsteaks, drei Tassen Kaffee und ebensoviel Zuckerbrödchen, daß die ausgestandene Angst und die Aufregungen dieses Abends ihrem gesegneten Appetit keinen Abbruch gethan hatten. Dann nahmen wir die Straßenbahn, die diesmal nicht im Sumpf stecken blieb, sondern uns wohlbehalten und in dem ihr vorgeschriebenen Tempo nach der Hochbahnstation brachte.

Wer aber beschreibt unser freudiges Erstaunen, als wir beim Einsteigen durch die hintere Thür unseren Freund respektive Mann, Schuster und Polizeikapitän auf einem vorderen Sitze des Wagens, anscheinend emsig in die Lektüre einer Zeitung vertieft, bemerkten. „Nun ist Alles gut, Kascha!" sagte ich, sie in einen Sitz neben mich drückend. „Doch machen Sie jetzt keine Szene! Thun Sie, als bemerkten Sie ihn gar nicht, und lassen Sie ihn ruhig allein nach Hause fahren! Alles, was Verdacht erregen kann, muß jetzt noch vermieden werden. Erst, wenn er zu Hause ist, ist er sicher! Dann können Sie ihm nach Herzenslust den Kümmel reiben — und ich werde dasselbe thun, wenn ich Euch nach ein paar Tagen besuche!"

* * *

Diesem Versprechen gemäß ging ich am Donnerstag, der auf diesen ereignißreichen Sonntag folgte, zu Kaminskis.

Er war allein zu Hause.

Ich wünschte ihm „Guten Morgen!"

Er reagirte aber nicht darauf, sondern schusterirte so emsig, als habe der Schutzheilige der Schuster, der heilige Krispin, bei ihm ein Paar Stiefel bestellt, die noch am selben Tage fertig sein sollten.

„Haben's wohl sehr pressirt?" meinte ich, einen Stuhl an seine Schusterbank ziehend.

„Natürlich," brummte er, „das können Sie sich doch denken! Sie wissen am Besten, daß ich Geld brauche!"

„Das Polizeigeschäft bezahlt sich wohl nicht sehr gut?" kitzelte ich.

„Sie brauchen sich über mich nicht lustig zu machen," schrie er. „Ich werde Ihnen schon die 31 Dollars, die die Kascha von Ihnen für mich geborgt hat, zurückgeben!"

Die Kascha hat also von mir 31 Dollars für den Schuster geborgt? — Das war ja eine interessante Neuigkeit, von der ich bisher keine Ahnung gehabt hatte! — Da hieß es, vorsichtig laviren, um der merkwürdigen Sache auf den Grund zu kommen.

„Ich habe es ja ganz gern gethan!" sagte ich freundlich.

„Na ja, und ich kann jetzt hier sitzen und schuften, daß mir das Blut unter den Nägeln hervorspritzt!" knurrte er. „Gerade so gut hätte ich die 25 Dollars Strafe und 6 Dollars Kosten, die sie mir auf dem Stadtgericht aufgebrummt haben, in der Bridewell abverdienen können!"

Also Anton war im Polizeigericht um diesen Betrag gestraft worden? — Sollte die Sache mit der Affäre vom Sonntag zusammenhängen?

Direkt darnach fragen durfte ich ihn nicht, denn da Kascha ihm vorgeschwindelt hatte, daß sie das Geld von mir geborgt, so würde er sicher Lunte gerochen haben, wenn ich die Wahrheit gesagt hätte, daß ich von seiner Bestrafung absolut nichts wüßte.

„31 Dollars ist eigentlich ein bischen viel Geld," meinte ich, auf den Strauch schlagend, „na, aber Sie haben doch auch Ihren Spaß dafür mit den dummen Polacken gehabt!"

„Das schon!" schmunzelte der Schuster. Die Erinnerung an seine Heldenthat ließ ihn auf einen Moment den Aerger über seine Bestrafung vergessen. „Es war einfach großartig, wie die grünen Polizisten auf meinen Befehl die polnische Aufwieglerbande aus dem Saale hinaushieben; aber," fuhr er gleich wieder ingrimmig fort, „daß mich der elende Schuft, der Garderobe-Verleiher, an die Polizei verrieth, war eine Gemeinheit sondergleichen. Doch warten Sie nur, wenn ich den verd.... Kerl mal unter meine Finger kriege, schlage ich ihn zu Brei!"

Und als ob dies schon der Fall wäre, hieb er auf das unglückliche Stück Sohlleder, welches er auf seinem Klopfeisen hatte, ein, daß es quietschte vor Schmerzen.

Der Garderoben-Verleiher hatte ihn verrathen! Wie war das zu erklären? Ich strengte mein Kombinationstalent an und kam dabei zu folgender Schlußfolgerung: Die Polen haben nachträglich die Entdeckung gemacht, daß sie von einem Bogus-Kapitän düpirt worden sind; oder aber, sie haben sich beim Polizeichef beschwert, daß er ihre Versammlung widerrechtlich durch einen Kapitän hat auflösen lassen. Jedenfalls sind sie beim Polizeichef gewesen! Dieser wußte natürlich, daß er keinen solchen Beamten zu solchem Zwecke nach South Chicago geschickt hatte — also mußte ein Unbefugter irgendwo, wahrscheinlich in einem Garderoben-Verleihgeschäft, die Uniform aufgegabelt haben. Er hat dann diese Geschäfte von Polizisten überwachen lassen, und als Anton die geliehene Uniform zurückbrachte, hat man ihn brühwarm abgefaßt.

„Warum waren Sie so thöricht, die Sachen selbst wieder zurückzutragen? Warum haben Sie sie nicht durch jemand Anders geschickt?" fragte ich, um die Probe auf mein Exempel zu machen.

„Ja, warum? Warum?" schrie Anton. „Weil ich ein Esel war . . . Wie ich in das Lokal kam, hielt mich der elende Kerl mit der Erzählung einer großen Mordgeschichte, die an der Westseite passirt sein sollte, auf, schickte aber heimlich nach der Polizei. Ich wurde arretirt und am nächsten Morgen vor den Stadtrichter gebracht. — Leugnen hätte die Sache nur schlimmer gemacht, da alle sechs Polizisten, die ich in South Chicago kommandirt hatte, gegen mich als Zeugen erschienen waren. So gestand ich denn Alles ein und wurde wegen „disturbing the peace and impersonating an officer" zu 25 Dollars und den Kosten verknixt!"

„Ja," log ich, „die Kascha hat mir Alles erzählt, als sie das Geld von mir borgen kam, damit Sie nicht nach der Bridewell kämen. Aber nun lassen Sie sich die Sache als Warnung dienen, und wenn wieder mal ein Schuster in Deutschland einen großen Lumpenstreich ausführt, versuchen Sie nicht, es ihm nachzumachen! Adieu!"

Der letzte Einsiedler.

Aus Hamburg, 15. Dez., wird berichtet: Seit mehreren Jahren wohnte im Moorbusche, mitten in der Lüneburger Heide ein Einsiedler. Er hatte sich ein Stück Land zurechtgerodet, hielt sich eine Kuh, eine Ziege, ein wenig Federvieh und lebte von dem Ertrage des Landes und des Viehs. Sein stilles, einfaches Wesen war bei den wenigen Menschen, mit denen er zusammenkam—, und das geschah selten —sehr beliebt. Da er selber die Hütte und die Ställe gebaut hatte, die er und seine Thiere bewohnten, waren sie nicht gerade so geworden, wie die baupolizeilichen Gesetze des Staates Preußen sie aus Angst vor dem Leben der Bewohner haben wollen. Jahre lang war die Angst der Polizei grundlos. Niemals brannte die Hütte ab. Das schien der Polizei schließlich denn doch ein zu böser Streich und sie zeigte sich dem störrischen Einsiedler gegenüber energischer. Der Mann hatte aber kein Geld, den Willen der preußischen Bauverordnungen zu befolgen, verkaufte seine Thiere und zog zu seiner Mutter, die im Lippe'schen wohnte. Das ist, nach der Neuen Hamburgischen Ztg. die Geschichte des letzten Einsiedlers der Lüneburger Heide.

Wohlthun bringt Zinsen.

Skizze von Arthur Bernède. Deutsch von Dr. Josephsohn.

Herr Tarare ist gut. Madame Tarare, seine Gattin, ist gleichfalls gut. Ihre Verhältnisse gestatten ihnen, ihre Güte des öfteren praktisch zu bethätigen: sie besitzen 20,000 Francs Jahresrente und keine Kinder.

Eines Tages wird Herr Tarare auf der Straße von einer alten Frau um ein Almosen angesprochen.

Tarare: „Hier haben Sie 10 Sous, liebe Frau."

Die Bettlerin: „O, wie gut Sie sind! Jetzt kann ich mir doch wieder ein Stückchen Brot kaufen!"

Tarare (gerührt): „Sind Sie denn ohne Arbeit?"

Die Bettlerin: „Ja... Ich bin zu alt."

Tarare: „Und was war Ihr Beruf?"

Die Bettlerin: „Schneiderin. Ich bessere in den Häusern von Herrschaften Kleider aus."

Tarare: „O, das trifft sich herrlich! Meine Frau sucht gerade so etwas... Kommen Sie zu uns! Rue d'Enghien Nr. 142... Tarare... Sie sollen zufrieden sein. Zwei Francs pro Tag und Essen."

Die Bettlerin (überschwenglich): „O, mein Herr, Sie retten mir das Leben! Sie hat mir der liebe Gott geschickt! Wie kann ich Ihnen jemals für soviel Güte danken!"

Madame Tarare bereitet der Alten einen ausgezeichneten Empfang. Es wird abgemacht, daß sie zweimal wöchentlich zu den von Herrn Tarare mitgetheilten Bedingungen im Hause ausbessern soll.

Nach Verlauf eines Monats haben die Tarares an der Alten — sie heißt Madame Talbourdaine — solchen Gefallen gefunden, daß sie ihr den Vorschlag machen, bei ihnen als Haushälterin, vulgo Mädchen für alles, zum Lohn von 30 Francs monatlich nebst Wohnung, Beköstigung, Wäsche usw. einzutreten.

Dreizehn Monate lang versieht die Alte ihre nicht sonderlich komplizirten Funktionen zur nachsichtigen Zufriedenheit der Herrschaft. Dann, eines schönen Morgens, ist sie verschwunden.

Ein paar Tage später findet Herr Tarare, als er von seinem gewohnten Verdauungsspaziergang heimkehrt, seine Gattin in Thränen.

Tarare (auf sie zustürzend): „Nanu?... Was gibt's denn?"

Madame Tarare: „Die Schmach! die Schande!... Die schreckliche Schande!"

Tarare (ungeduldig): „Ja, aber was denn?... was denn?"

Madame Tarare: „Denke Dir bloß, wir sind vor den Friedensrichter geladen!"

Tarare (erschreckt): „Vor den Friedensrichter? Ja, mein Gott, durch wen?"

Madame Tarare (ihm ein Papier reichend): „Da lies!"

Tarare (nachdem er gelesen hat, halb erstaunt, halb zornig): „Wie? Madame Talbourdaine zitirt uns vor den Friedensrichter?"

Madame Tarare: „Ja. Und sie verlangt 390 Francs rückständigen Lohn von uns."

Tarare: „Aber Du hast sie doch stets bezahlt?"

Madame Tarare: „Natürlich! Jeden Monat hat sie regelmäßig ihre 30 Francs bekommen."

Tarare: „Ja, dann... was will sie dann? Selbstverständlich werden wir der Justiz unseres Landes die schuldige Achtung erweisen und der Ladung des Herrn Friedensrichters folgen; aber wir wollen mal sehen, ob... Jedermann in diesem Viertel weiß, daß wir brave Leute sind, daß wir keiner Fliege ein Leid thun, daß wir keinen Menschen auch nur um eine Centime betrügen würden... Na, Kopf hoch, Liebchen! Weine nicht! Dein Gatte ist ja da, um unsere Ehre zu vertheidigen!"

Vor dem Friedensrichter des 21. Arrondissement. Das Ehepaar Tarare und die Wittwe Talbourdaine sind behufs Anbahnung eines Vergleiches geladen.

Der Friedensrichter: „Nun, um was handelt es sich?"

Madame Tarare und Wittwe Talbourdaine (gleichzeitig): „Um folgendes, Herr Friedensrichter!"

Der Friedensrichter: „O! Sprechen Sie nicht beide auf einmal!"

Die beiden Frauen: „Aber Herr Friedensrichter, es ist eine Schmach, eine Ungerechtigkeit, eine..."

Der Friedensrichter: „Genug! Gott! wie unangenehm die Frauen sind! Ich habe lieber mit zweihundert Klägern als mit zwei Klägerinnen zu thun!... Klägerin, sprechen Sie zuerst!"

Wittwe Talbourdaine: „Ich bin eine Arbeiterin, Herr Friedensrichter, und obgleich es in meinem Alter hart ist, bei fremden Leuten sein zu müssen..."

Der Friedensrichter: „Zur Sache! Was fordern Sie?"

Wittwe Talbourdaine: „300 Francs, die mir diese Leute schulden."

Tarare: „Wie? Wir?"

Der Friedensrichter: „Ruhe!"

Wittwe Talbourdaine: „Die Leute haben mich für zwei Francs täglich und Essen engagirt."

Der Friedensrichter (zu Tarare): „Stimmt das?"

Tarare: „Jawohl, Herr Friedensrichter."

Wittwe Talbourdaine: „Ich habe 390 Tage bei ihnen gearbeitet, macht 780 Francs. Auf diese 780 Francs habe ich 390 Francs erhalten, bleibt also noch ein Rest von 390 Francs."

Der Friedensrichter: „Das scheint mir ganz klar."

Tarare: „Verzeihung, Herr Friedensrichter! Die Klägerin hat vergessen, zu erwähnen, daß sie nicht als Schneiderin zu zwei Francs täglich in's Haus genommen wurde, sondern...."

Wittwe Talbourdaine: „O, solch ein Lügner!"

Madame Tarare: „Sie sind eine Lügnerin! Wir haben Sie..."

Wittwe Talbourdaine: „Ich eine Lügnerin? Oh, wie können Sie das sagen! Herr Friedensrichter, man beleidigt mich!"

Der Friedensrichter: „Ja, ich sehe, daß ein Vergleich unmöglich ist. Aber ich kann auch kein Urtheil fällen, da die streitige Summe meine Kompetenz übersteigt. Also, Wittwe Talbourdaine, bleibt Ihnen nur eins zu thun: die Ehegatten Tarare beim Ziviltribunal zu verklagen."

Wittwe Talbourdaine: „Aber ich habe nicht die Mittel... ich bin arm."

Der Friedensrichter: „So klagen Sie auf Armenrecht!"

Die Wittwe Talbourdaine folgt dem guten Rath. Sie klagt auf Armenrecht, und zwei Monate später sehen sich Herr und Madame Tarare vor das Ziviltribunal der Seine zitirt. Herr Tarare hat einen Rechtsanwalt nehmen müssen.

Geben wir zunächst Herrn Bourbier, dem Offizialvertreter der Wittwe Talbourdaine, das Wort, einem jungen Rechtskandidaten, welcher in derartigen Dingen schon eine gewisse Routine besitzt.

Herr Bourbier: „Ja, meine Herren, in den Angeklagten haben Sie zwei charakteristische Repräsentanten jener satten, behäbigen Bourgeoise vor sich, deren Vermögen durch den Schweiß des Volkes erworben ist, und welche, nicht zufrieden damit, sich durch die Arbeit des gemeinen Mannes ernähren zu lassen, noch die Unglücklichen, die ihren Befehlen unterstellt sind, auf alle mögliche Weise peinigen und drangsaliren... Gegen diese Ungeheuer, diese Blutsauger, diese Vampyre, welche niemals ein menschliches Gefühl gekannt haben, deren verknöchertes Herz selbst den elementarsten Regungen der Rechtschaffenheit verschlossen ist, werden Sie sich unerbittlich zeigen! Diese mitleidslosen Bourgeois werden Sie mitleidslos die ganze Strenge des Gesetzes fühlen lassen!"

Herr Bavite (Rechtsbeistand des Ehepaares Tarare): „Meine Herren! Mein hochverehrter Herr Vorredner hat die Thatsachen maßlos vergrößert. Ich will sie auf ihr richtiges Maß zurückzuführen suchen. Was die Klägerin verlangt, sind — wenn ich mich so ausdrücken darf — 390 Schneidertage zu zwei Francs den Tag. Auf diese 390 Schneidertage hat sie 390 Francs erhalten, bleibt eine Restschuld von 390 Francs... Nun ich kann mir vorstellen, daß Madame Tarare die Klägerin zwei Monate lang zweimal in der Woche als Schneiderin zu zwei Francs täglich beschäftigt. Ich kann mir aber nicht vorstellen, daß sie die Klägerin an 390 aufeinanderfolgenden Tagen als Schneiderin hätte brauchen sollen. Madame Tarare ist eine sehr einfache Frau, die viel mehr Geld für Almosen als für Toiletten ausgibt..."

Der Gerichtspräsident: „Das genügt. Die Sache liegt ganz klar... (Nachdem er schnell mit den beiden Beisitzern berathen hat.) Das Gericht hat nach reiflicher Ueberlegung... in Anbetracht... u. s. w. u. s. w.... die Klägerin Wittwe Talbourdaine mit ihrer Klage abgewiesen, aber mit Rücksicht darauf, daß sie mittellos ist, da sie zum Armenrecht ihre Zuflucht hat nehmen müssen — die Ehegatten Tarare in die Kosten verurtheilt".. usw.

Herr Bavite (den Gerichtssaal verlassend): „Nun, mein verehrter Klient, sind Sie zufrieden?"

Tarare: „Nein. Nicht ganz."

Herr Bavite: „Ich habe aber doch famos für Sie plädirt?... Sieg auf der ganzen Linie!"

Tarare: „Abgesehen von den Kosten, in die ich verurtheilt bin."

Madame Tarare: „Aber im Prinzip hat der Gerichtshof uns recht gegeben."

Herr Bavite: „Und das ist die Hauptsache... Uebrigens sind die Kosten nur ganz geringfügig."

Tarare: „Wie hoch denn?"

Herr Bavite: „O... einschließlich meines Honorars knapp 500 Francs."

Tarare: „Fünfhundert Francs!"

Madame Tarare: „Aber das ist ja entsetzlich!"

Tarare: „Und alles das, weil wir einer Unglücklichen einen Dienst erwiesen..."

— Theoretiker sind fast immer ein Stück weit Fanatiker und verbissene Leute. Sie sind wie die Weinhändler, denen der beste Wein nicht mundet, wenn er nicht aus ihrer Kelter stammt und die Flasche nicht ihre Firma trägt.

— Jede äußere Freiheit des Einzelnen wie der Völker, ist nur eine neue Form der Knechtschaft. Es gibt nur eine wahre Freiheit: die innere.

— Die Welt ist ein Jammerthal, ja. Aber wie würden wir Menschen in einer besseren Welt uns ausnehmen?

Herbststurm.

Roman von Ida Boy-Ed.

(2. Fortsetzung.)

„Also wir traten in das Krankenzimmer. Es war nicht sehr dunkel. Die Leidende liebte das Licht. Sie lag steil gestreckt und lang auf ihren weißen Kissen. Das dunkle Haar bauschte sich um ihre schmale, weiße Stirn. Die dünnen Hände waren auf der blauen Seidendecke wie zwei Gipsabgüsse, so weiß und schwer und starr. Sie sah alt aus, scharf waren die Züge geworden. Und der Mann an ihrem Bett, der sich über sie beugte, schien dagegen die stolze, blühende Kraft. Irgendwo im Hintergrund flüsterte der alte Heimgarten mit einer Gestalt, die, mager und knochig, mit einem schwarzen Gewand, einer weißen Schürze und einer weißen Haube ausstaffirt war und feierlich wirkte wie Stille und Dulden und Sterben. Der schöne, blühende Mann hing mit seiner ganzen Seele an der hinschwindenden Frau. Das sah man. Ich sah den zärtlichen, angstvollen, beschwörenden Blick, den er auf diese geschlossenen Lider heftete. Es war, als wollte er all' sein gesundes Leben in sie hinüberwirken lassen. Er liebte sie unaussprechlich."

Nachdem Berthold eine Weile geschwiegen hatte, fuhr er fort: „Ich verstand nun die unfrei verlegene Haltung des Mannes und sein etwas konventionelles Reden von vorhin. Er fürchtete sich davor, unmännliche Angst zu zeigen, zu jammern — das machte ihn steif und unnatürlich. Die Gewalt seines Blickes traf ihre hindämmernde Seele. Die Lider zuckten. Sie hoben sich. Das ganze Wesen des Mannes war heiße Liebeserwartung. Er lechzte nach dem Blick, dem Wort, das ihm den Inhalt ihrer Gedanken, die doch die Gedanken einer Sterbenden waren, offenbare. Ihre Lippen bewegten sich. Und sie brachte ein Wort hervor — einen Namen — sie flüsterte: „Andre?", und das mühsame Auge ging suchend umher."

Berthold machte wieder eine Pause, von der beklemmenden Erinnerung bedrängt. Und auch sein Wandergefährte schwieg. Sie standen beide still.

„In diesem Augenblick, in diesem furchtbaren Augenblick drängte sich noch einmal die ganze Tragik ihres Lebens zusammen. Dem Mann flackerte ein rasches, heißes Roth über das Gesicht. Er, der zärtlich wartend, lauschend über die Schwache geneigt gestanden, erhob sich mit schroffer Gebärde. Jede Miene an ihm, jede Linie war Bitterkeit. Stell dir das vor: seine ganze Seele hatte in heißer Begierde gezittert, noch einen, vielleicht den letzten Liebesblick, das letzte, süße Wort zu empfangen. Und ihm schlägt ein anderer Name in's Gesicht — der des Sohnes — vielleicht der des Sohnes! Wenn es nicht der des ersten Gatten war — denn der junge Andre ist nach seinem Vater genannt —"

Ein helles Pferdewiehern klang, noch von fern, aber doch deutlich erkennbar auf und rollte in runden, glucksenden Schallwellen zwischen den Stämmen hin.

Der Bürgermeister horchte flüchtig auf.

„Und dann?" fragte er, „dann —"

„Mir kam es so vor, als habe die Frau das Wort, das ihr Mund vielleicht unbewußt sprach, erst recht begriffen, als ihr eigenes Ohr es vernahm. Ueber das kalkweiße Gesicht huschte eine beängstigende Röthe. Die Lider öffneten sich weit. Der Blick war ganz Angst. Und in ihrer Angst trotzte die Schwache noch ein zärtliches Lächeln ab, und sie sagte „mein Hendrick". Es war furchtbar anzusehen: zu kraftlos schon zum Leben, fand sie doch noch so viel Kraft, ihren Herzenskampf fortzufechten — und in den Waffen richtete sie sich noch einmal auf, gab ihren letzten Willen kund und so, mit ihnen ganz und gar umpanzert, ist sie auch hingegangen. Ich glaube, ihr letztes, klares Denken war, Mann und Sohn mit der sorgsam abgemessenen Gebärde gleicher Liebe die Hände hinzustrecken."

„Hör' mal, da kommt was," sagte der Bürgermeister, denn zum zweiten Mal und näher klang das Prusten eines Pferdes. „Darf man denn im Rothe Heider - Walde spazieren fahren?"

„Eigentlich nicht. Vielleicht ist er's selbst," meinte Berthold.

Voraus machte der Weg eine Biegung. Gleich einem Tunnel von runder Wölbung zwischen den grauen Stämmen und den dichten Mauern des goldroth belaubten Unterholzes, bohrte er sich in den Wald und wandte sich nach rechts. Und dort erschienen nun zwei nickende braune Pferdeköpfe und Pferdeleiber mit schweren, dunklen Hufen daran, die mit widerwilliger Langsamkeit Schritt um Schritt den Boden stampften.

Die beiden Männer traten zurück, denn der Weg war gerade wie abgemessen für die Breite eines Wagens. Sie nahmen zwischen zwei Hainbuchenbüschen Aufstellung, deren Gezweig ihnen über das Gesicht wischte und an den Kopf stieß, was der Bürgermeister aber nicht ohne Gegenwehr hinnahm. Darüber sah er nicht gleich, daß dem Wagen ein Reiter folgte, daß der Wagen ein veritabler, wenn auch etwas schwerfälliger Landauer war, und daß zwei Damen darin saßen.

Berthold erkannte gleich den Wagen sowohl, als auch die ältere Dame darin. Das junge Geschöpf neben dieser wußte er aber nicht hinzubringen.

„Es ist die alte Frau von Benrath," sagte er leise, denn er dachte in dem Moment nicht daran, daß der Bürgermeister sie schon kannte.

Daß der Reiter Hendrick Hagen war, brauchte er seinem Freunde Mandach natürlich nicht zu erzählen.

Der Bürgermeister war plötzlich ganz Auge. Er sah nicht die alte Dame, die sehr groß und sehr mager, wichtig und vornehm in ihrer Wagenecke saß. Sie hatte ein merkwürdig kleines Köpfchen auf langem Hals, der unterm Kinn von welken Falten kraus war wie der einer Puterhenne. Aus dem nervösen kleinen Gesicht, dessen zarte Züge von allerfeinsten Runzeln wie plissirt waren, plierten halbgeschlossene Augen; man konnte nicht gleich erkennen, ob das Kurzsichtigkeit war, ohne komische Vornehmheit oder vielleicht eine Kopfwehangewohnheit. Die alte Dame trug eine Kapotte. Es war ein kleiner, schwankender Aufbau von Reiherstutzen, Pailletten an einem Drahtbüschel und saß als humoristische Krönung auf der langen, dünnen Gestalt mit dem kleinen Kopf.

Nein, das alles sah der Bürgermeister nicht. Er gönnte auch Hendrick keinen Blick. Der saß in seiner imposanten Wohlgestalt, die immer noch fast jugendliche Schlankheit bewahrte, sehr gut zu Pferde. Und das knappe graue Beinkleid, der gutsitzende Rock verbargen nichts von den vortheilhaften Linien seiner Erscheinung. Hendrick Hagen war dunkelblond gewesen, in seinen Spitzbart und in sein Haar hatten sich aber schon so viele Silberfäden gemischt, daß ein äußerst kleidsames Grau entstanden war, dunkelsilbrig schimmernd wie Chinchillafell. Das lebhafte Auge in dem männlich regelmäßigen Gesicht beschäftigte gleich jeden, der seinem Blicke begegnete. Er verrieth ein immer bewegliches Innenleben.

Nein, der Bürgermeister sah sich keine Männer an; fremde Männer interessirten ihn nicht, und bei denen, die er kannte, war es ihm egal, ob sie sich gerade vortheilhaft oder weniger günstig präsentirten.

Er hatte aber einen sicheren und raschen Blick für Frauen — in aller Objektivität versteht sich, denn er konkurrirte nicht mehr. Nie und unter keinen Umständen.

Und da saß neben der steilen alten Dame ein prachtvolles Wesen. Mandach taxirte diese junge Dame auf achtzehn Jahre. Konnte auch zwanzig sein.

Sie hatte den feinen, weißen schimmernden Hautton, wie man ihn wohl bei den Amerikanerinnen findet und von Gesundheit und vollkommener Körperpflege viel verräth, dachte er.

Die rostbraunen Haare fielen auf. Alles fiel auf: die blauen Augen unter den dunklen, schön gebogenen Brauen, die gerade Nase, der rothe, wunderschön gezeichnete Mund.

„Eine Schönheit, eine veritable Schönheit," dachte der Bürgermeister, „wie kommt der Glanz in unsere Hütten, vielmehr auf unsere Kuhweiden?"

Nun war der Wagen gerade vor ihnen. Berthold und der Bürgermeister grüßten die ihnen wohlbekannte alte Dame. Und jetzt sah auch Hagen die Freunde.

Warum er erröthete — er, der fünfundvierzigjährige Hendrick Hagen, ein Mann, der gewohnt war, der Oeffentlichkeit sein Innerstes preiszugeben, und der demnach gegen alles Erröthen abgehärtet sein sollte — das mochten die Götter wissen.

Bürgermeister Mandach dachte aber immerhin: „Ei — ei!"

Hendrick Hagen hielt sein Pferd an, das die langsame Gangart hinter dem Wagen schon voll nervösen Unwillens ertragen hatte und nun kurbettirte und der festen Faust seines Reiters zu schaffen machte.

„Auf dem Wege zu mir?" fragte er.

„Auf deinem Wege, aber nicht auf dem zu dir," scherzte der Bürgermeister; „wir verlaufen die Freuden meines Geburtstages."

„Gratulire noch! Aber geht doch nach Rothe Heide. Ich bitte Sie, Herr Doktor. Feiern wir bei mir ein wenig nach. Ich hole euch noch bequem wieder ein. Ich geleite nur Frau von Benrath und das gnädige Fräulein bis an die Grenze von Isernbdorf und galoppire zurück. Abgemacht?"

„Abgemacht!" sagte der Bürgermeister, „gerade spür ich schon den Nachdurst — aber davon nachher —"

Hagen grüßte und nickte und ritt dem Wagen nach, der indeß langsam und ein wenig wiegend weiter gerollt war. Man sah über die Lederfalten des herabgeschlagenen Wagendaches von hinten noch das kleine, gethürmte Kapotthütchen und tiefer neben ihm einen großen, kühnen, dunkelblauen Hut, den blasse Blumen unter und über seinem breiten, vielfach gebogenen Rand zierten.

Nun traten die Formen des Reiters und seines Thieres zwischen das Bild und die Blicke der nachschauenden Männer.

„Was sagst du?" fragte der Bürgermeister den Advokaten.

„Nichts," antwortete Doktor Berthold gleichmüthig.

„Du bist ein Mensch ohne Vorgefühle," sagte der Bürgermeister unwillig.

„Was soll ich wohl für Vorgefühle haben, wenn ich sehe, daß Hendrick Hagen seine Gutsnachbarin eine Wegstrecke geleitet?"

„Er erröthete!" sagte Mandach zurück.

„So—o!" Berthold zuckte nur die Achseln.

Mandach nahm ihn am Arm.

„Komm," ermahnte er; „laß uns ausschreiten. Sonst holt Hagen uns noch ein, ehe du mir die Geschichte fertig erzählt hast. Ich sage dir: sie geht mir an die Nieren. Donnerwetter, was müssen sich die Menschen gequält haben!"

„Die Geschichte war ja fertig erzählt," meinte Berthold.

„Du hast nichts von dem Sohn gesagt. Wo war der Sohn denn?"

„Er hielt sich zu jener Zeit an einer landwirthschaftlichen Hochschule auf — weiß nicht mehr, Berlin, Hannover, oder wo's noch war. Man hatte ihn berufen, weil das Ende seiner Mutter bevorzustehen schien. Er war noch nicht da, er wurde stündlich erwartet."

„Na, aber dann — was war dann natürlicher, als daß die erwachende Frau nach ihm rief. Eine Mutter! Gott, wenn ich an meine alte Mutter denke! Ich war auch ihr letzter Gedanke —" Und dem starken, großen Mann klang ein bißchen Weichheit durch die enorme Stimme.

„Hast du schon mal gesehen, daß einem Eifersüchtigen etwas natürlich erscheint, was nur von fern in das Gebiet seiner fixen Idee hineinfspielt?" fragte Berthold. „Und ich sage dir ja: er bildete sich ein, die Frau habe vielleicht an ihren ersten Gatten gedacht. Er stöhnte das nachher heraus vor mir. Es waren ja nicht die Stunden, in denen er vor mir noch hätte was verstecken mögen. Das war's ja überhaupt: er hing der Vorstellung nach, daß die Frau in dem Sohn immer noch den ersten Mann mitliebe. Der junge Andre gleicht seinem Vater in ungewöhnlicher Weise. Es ist einfach eine Wiederholung. Aeußerlich. Ich habe Herrn von Marschner nicht gekannt. Das Aeußerliche bezeugen aber die Bilder."

Nun erlosch der Goldglanz, der durch den prahlerisch bunten Wald hingespielt hatte, und auf einmal war die ganze vorzügliche Farbenorgie nichts mehr als ein welker Todtenschmuck auf dem Sarge des Sommers. Die feierliche Glückstille, in der die Schönheit getaucht gewesen war, verwandelte sich zu einem ernsten, fast drohenden Schweigen.

In der Tiefe, zwischen den Stämmen und dem braunfahlen Buschwerk, entstanden seltsame lila Nebel fein und dünn als Vorboten der langen, kraftlosen Dämmerung des Nordens.

„Die Tage und die Menschen bei uns werden langsam alt," sagte Berthold gedankenvoll.

„Soll man das grausam oder milde finden?" fragte der Bürgermeister und beantwortete es gleich selbst.

„Kommt wohl auf Umstände an. Wenn einem noch ein bißchen Nachglanz zutheil wird, mag man's milde empfinden. Wenn nicht, fühlt man wohl zu sehr mit frischem Herzen den Tod der Jugend. Weiß der Deubel, Doktor — seit heut früh, seit mir Fräulein Ponürlich den Kuchen neben die bekränzte Tasse gesetzt hat, komme ich aus den Betrachtungen nicht heraus. Pharus am Meer des Lebens."

Seine Haushälterin, die auch alle gröberen Arbeiten des kleinen Junggesellenheims besorgte und ganz Hingebung für den Bürgermeister war, hieß eigentlich ungemein kleinbürgerlich Minchen Käselau. Aber sie nannte alles, was zierlich, sauber, niedlich war, mit süßer Betonung „ponürlich" und hatte deshalb schon in der ersten Woche ihrer Wirksamkeit den Beinamen von ihrem Herrn bekommen, den sie mit seligem Lächeln, gleich einer zärtlichen Schmeichelei, anhörte.

„Man hat so seine Tage," gab der Doktor zu.

„Ich ende noch damit, daß ich Aphorismen herausgebe."

„Na, es würden schon lesbare und nachdenkbare dabei sein."

„Sind auch theuer erkauft. — Aber da hätten wir ja das Chateau —"

Im Abendglanz breitete sich nun, da sie aus dem Wald traten, eine ruhevolle und stolze Landschaft vor ihnen aus.

Es war Flachland, und der weite, weite Himmel, der sich über dieses hinspannte, schimmerte in verblassenden Farben, die noch einen letzten Ton von Blau bewahrten, aber wie mit einem metallischen, zarten Grau durchwebt waren — eine unbestimmbare Färbung von schwebender Leichtigkeit. Und hart über dem Horizont, in einer Lücke zwischen Parkbäumen, schwamm ein ungeheures Etwas, formlos, fließend und doch noch erkennbar als das gewaltige Rund der Sonne, das gerade auseinandergehen zu wollen schien. Die Bäume, die diesen Blick auf den schimmernden Gluthball freigaben, rahmten das Stück Himmel mit schwarzen Silhouetten ein. So stand, wie mit einer Scheere ausgeschnitten, das Bild des Parks da. Und wo seine bizarren Zackenlinien, die zu hohen alten Gipfeln stiegen und zu niederen Gebüschstreifen sanken — wo sie abschlossen, erhob sich ein Bau von guten, ruhigen Formen.

Er paßte in das Flachland. Es war ein Herrenhaus mit Giebeln und Erkern, weiß, mit schimmernd rothbraunem Ziegeldach, warm und zutraulich.

Dieser Park, der als schwarzer Ausschnitt nun vor dem Horizont stand, und dieses friedlich vornehme Haus sahen mit ihrer Front nach Osten. Und da schob sich das Meer hinein in die Küste in einer breiten, sanft geschwungenen, leisen Bucht. Nur ein von kleinen Dünen durchbuckelter Strand, nur ein Streifen Gelände, mit karger Rasennarbe fest bedeckt, trennte die Einfriedigung des Parks und des vor dem Hause sich hinziehenden Gartens von der blauschwarzen Fluth.

Ueber sie hinweg schweifte der Blick in's Grenzenlose.

„Ja," sagte der Bürgermeister neidlos, aber doch ein wenig melancholisch, „wer solchen Besitz sein eigen nennt —"

„Und wer ihn mit jemand theilen muß, den er vielleicht haßt —" setzte Berthold hinzu.

„Haß — veritabler Haß zwischen ihnen?"

„Ich weiß nicht. Es ist wohl sehr verworren. Vielleicht wissen sie es selbst nicht."

Sie hörten den dumpfen Ton herangaloppirender Hufschläge aus der Erde widerhallen und wandten sich voll Erwartung.

Da war auch schon Hendrick Hagen. Er sprang ab, nahm sein Pferd am Zügel und ging mit den beiden Männern, die sich nun links dem Herrenhaus zuwandten, langsam weiter.

„Niemals ist mir ein Mensch willkommener gewesen als Sie heute, Berthold. Ich habe Wichtiges mit Ihnen zu sprechen."

„Störe ich?"

„Du sollst mitreden. In manchen Dingen bist du klüger als Berthold und ich," sagte Hendrick Hagen.

„Klüger? In der Theorie. In der Praxis geht der alte thörichte Adam ja doch immer mit einem durch. Na — aber Theorie, das ist ja justament das, was man immer für andere Leute parat hat."

„Was Besonderes?" fragte Berthold eigentlich zerstreut aus seinen Gedanken heraus. Denn er war ganz vertieft in die Vorstellung, daß dieses Heim, das da lag wie ein stolzer Sitz beschaulichen Friedens, seit einem Jahrzehnt der Schauplatz quälendster Seelenkämpfe gewesen war.

„Mein Stiefsohn kommt zurück," sagte Hendrick Hagen.

Und nun schwiegen sie alle drei. Denn dies Wort war gewesen wie eine schwere, bleierne Hand, die sich auf die Lippen legt.

2.

Der zerfließende, in Kupfergluth flammende, rothe Riesenfleck war vom Horizont nun ganz verschluckt worden, und der Vorgarten des Rothe Heider Herrenhauses lag licht- und schattenlos in seiner gefälligen Anordnung da. Sie lehnte sich ein wenig an den Rokokogeschmack an, und wenn auch die geschorenen Hecken fehlten, so waren doch die langen und runden Blumenbeete voll Symmetrie um den Mittelpunkt eines Springbrunnens geordnet. Es rieselte freilich zur Zeit kein Wasser aus den Mäulern der Fische, die einige Putten an Felsstücke hinanzuschleppen schienen, und die dunkelgrüne Bronzegruppe in ihrem hohen Aufbau ragte stumpf und trocken aus der stillen Wasserfläche, die eine kreisrunde Steineinfassung umschloß. Auf all' den Beeten, die von schmalen Buchskanten gegen die kiesbestreuten Wege abgegrenzt wurden, sah man noch bunte Farbenflecken dünn gesät oder dicht gedrängt, je nachdem die Blumen ihr letztes Blühen gegen das Heranschleichen des Herbstes zu vertheidigen vermochten.

In der Front des Hauses, dem Blumengarten zugewandt, sprang eine große Terrasse vor, von einer Sandsteinbalustrade abgeschlossen und durch keinerlei Treppenstufen mit dem Garten verbunden. Der Eingang in das Haus befand sich seitlich in einem architektonisch besonders kenntlich gemachten kleinen Vorbau.

Hier warteten der Bürgermeister und Doktor Berthold auf Hagen, der sich wieder von ihnen getrennt hatte, um sein Pferd hinten herum auf den Wirthschaftshof zu führen.

Sie brauchten nicht viel zu warten. Hagen bog schon bald vom Park her um das Haus.

Er war plötzlich gesprächig, fast ein wenig aufgeregt. Die Freunde sollten es sich nur gemüthlich machen und ihn noch einmal fünf Minuten entschuldigen. Er wolle sein Reitdreß abthun. Er habe gerade ausreiten wollen, weil ihm das Verlangen nach starker, ja nach toller körperlicher Bewegung förmlich in allen Nerven gebrannt habe. Da sei, als er schon sozusagen den Fuß im Steigbügel hatte, Frau v. Benrath angefahren gekommen. Berthold und der Bürgermeister wußten doch: Pastor Maurer predige einen Sonntag Nachmittag in der Kapelle von Isernbdorf und den anderen in der von Rothe Heide, und Frau v. Benrath besuche nicht mehr Maurers Gottesdienst in Breithagen selbst, wo Isernbdorf und Rothe Heide eingepfarrt seien. Sie könne und könne sich nun einmal mit der Baronin Wulkow-Breithagen nicht sehen, und in der Kirche von Breithagen übertrumpfe eine Dame die andere immer so sehr mit zornig-stolzen Blicken, daß Maurer selbst sich schon dadurch gestört gefühlt und seiner alten Freundin Frau v. Benrath darauf anempfohlen habe, sich doch nicht länger den friedlichen Verkehr mit dem lieben Gott so pikant durch den unfriedlichen mit der Baronin Wulkow zu würzen. Und nun wolle Frau v. Benrath einen um den anderen Sonntag Nachmittag nach Rothe Heide kommen und habe es für schicklich gefunden, gleich heute nach der Predigt bei ihm als ihrem Gutsnachbarn vorzufahren. Der Grund dieser Höflichkeit sei aber offensichtlich die Begierde nach einer starken Tasse Thee gewesen, denn sie habe Kopfweh gehabt und ihr nervöses Frostgefühl in den Knieen, woran sie ja immer leide.

Es war eine so lange Erzählung gewesen, so eilig und mit so viel versteckten Entschuldigungen darin, daß der Bürgermeister beinahe wieder „ei, ei" gedacht hätte, besonders auch, weil Hendrick Hagen von der jungen Dame keine Silbe sagte.

Aber hier, in diesen Räumen, verbot sich jeder verdächtigende Scherzgedanke wie von selbst.

Da sah von der Wand ein Frauenbild herab — — —

Sie befanden sich in Hendrick Hagens Arbeitszimmer. Es lag neben dem großen Salon und ging gleich diesem auf die Terrasse hin. Draußen standen noch die englischen Korbsessel und die kleinen Tische und die Liegestühle. Man hatte noch die ganze Sommerausstaffirung da gelassen, auch die Kübel mit den Araucarien und die Blattpflanzengruppen an der Balustrade.

Im Arbeitszimmer herrschte nun starke Dämmerung, die die Farben und Formen zu einer Gesammtheit von traulicher Wärme verband. Der große Schreibtisch stand quer vor dem breiten Fenster. Er war trotz der Papierstöße und Schreibgeräthe, die seine geräumige Platte bedeckten, doch leidlich aufgeräumt. Die Glasthür, die auf die Terrasse führte, stand weit geöffnet. Kraftvolle Abendfrische kam herein.

An den Wänden Bücherreihen ringsherum. Die Ausstattung: die übliche eines Herrenzimmers. Und über dem Sofa, wie eingelassen zwischen die hervorspringenden Bücherregale, eben das Frauenbild.

Eine blasse, dunkeläugige Frau mit einem zu weichen, zu klagenden Ausdruck. Das Lächeln wirkte erzwungen. Die edle Gestalt war im Glanz weißer Seide, echter Spitzen und schöner Juwelen dargestellt. Ein seltsames Bild: zum Prunk gemalt, lächelndes Leid darstellend — —

Vielleicht sahen die beiden Männer das auch nur hinein, weil sie zu viel wußten.

Nun kam der Diener, brachte Lampen, zog die Vorhänge zu und wandelte damit die langsam hinsterbende Melancholie der Herbstdämmerung in ein winterliches Behagen.

Und dann trat Hagen ein; überraschend fröhlich erschien er, geradezu munter.

Sie waren auf ernstes Wesen, auf Verstimmung, auf den Ausbruch leidenschaftlicher Sorgen gefaßt gewesen.

Anstatt dessen berieth Hendrick Hagen mit dem Bürgermeister, was jetzt getrunken werden sollte, und was man nachher beim Abendessen trinken könne; er, der Bürgermeister, müsse es wissen und sagen, weil doch das Halbenwangsche Frühstück und die dabei geleisteten Weine weislich mit in Erwägung zu ziehen seien. Mandach schlug eine vornehme Rothe vor. Wenn zum Beispiel noch von dem 89er Haut Brion im Keller sei, so käme der als Geburtstagswein gewiß in Frage.

So saßen sie denn bald um den Tisch, auf dem neben der Karaffe die Originalflasche stand. In ihrem dunkelgrünen Glas sah man, wie köstlich der Wein abgesetzt hatte, und die Firma auf der Etikette verbürgte die Qualität. Mandach hatte langsam den Wein in die Karaffe gegossen mit dem völligen Bewußtsein von der Wichtigkeit der Handlung, die dem alten Wein die letzte Poesie des Geschmackes geben sollte, weil der Langgelagerte ein paar Augenblicke gleichsam durch Luft fließen mußte, um die rechte Feinheit für die erfahrene Zunge zu bekommen.

Sehr tiefsinnig sah Mandach nun auf die leere Rothweinflasche, nahm sie in seine weiße, fleischige Hand, als wolle er das gefällige dunkelgrünrothschimmernde Säulenrund von Glas liebkosen, und fragte mitten hinein in ein Gespräch Bertholds und Hagens über den Pächter von Rothe Heide: „Wer war die junge Dame?"

Zugleich blitzte sein heller Blick scharf über Hendrick Hagens Gesicht hin. Er sah, wonach er so rasch und kurz ausspähte: Hagen erröthete wieder!

„Das war Brita Benrath," sagte er.

„Was heißt: Brita Benrath?" wiederholte der Bürgermeister. „Das sagst du, wie man sagt: Kaiser Wilhelm oder Theodore Roosevelt. Mir ist der Name Brita Benrath nicht so wohlbekannt. Ich bitte ergebenst um Zusammenhänge. 'ne Tochter kann das doch nicht sein? Hab' nie was gehört. Wäre ja auch nicht möglich. Eher Urenkelin."

„Enkelin der alten Frau v. Benrath," sprach Berthold, der nach dem Namen sofort völlig orientirt war und aus einer ihm selbst nicht klaren Empfindung heraus sich gedrängt fühlte, Hagen die Antwort abzunehmen. „Der jüngste Sohn der Benraths war ja der einzige, der groß wurde, nachdem die ersten beiden jung wegstarben. Aber er war ein unruhiger Kopf. So Handwerksburschenblut könnte man beinahe sagen. Kein seßhaftes Wesen. Für so was hat die moderne Zeit gebildeten Leuten sehr was Kleidsames an die Hand gegeben: Forschungsreisen. Benrath hat Amerika und Afrika mehrfach durchzogen. Resultat: ein paar Bücher. Werth: Literatur des Ueberflüssigen. Irgend wie und wo hat er auch mal Zeit gefunden, zu heirathen. Kann sein in Nordamerika. Die Frau ist vor zwei Jahren gestorben. So ist denn nun die Tochter zur Mutter ihres Vaters gekommen. Wissen Sie, wo der Vater jetzt lebt? Denn leben muß er wohl noch, sonst hätte man's ja erfahren. Vom Tod erfährt man immer, vom Leben seltener."

„Ich mochte nicht fragen," sagte Hagen, „es ist manchmal so heikel, nach Menschen zu fragen, die mehr fern von ihrer Familie leben als bei ihr."

„So im Vorbeifahren schien mir diese Brita Benrath ein schönes Kind zu sein," bemerkte der Bürgermeister.

„Sie ist sehr schön," sagte Hagen kurz.

Der Ton verbot jede weitere Bemerkung, und der Bürgermeister schluckte auch deshalb sofort herunter, was ihm von „Muse" auf den Lippen gewesen war.

Aber es entstand wieder eine ganz unerklärliche Pause, bis Berthold fragte: „Also Andre Marschner kommt zurück? Um zu bleiben?"

War es nun Zufall, oder war es in Verbindung mit einem Gedankengang: Hendrick Hagen richtete die Blicke zu dem Bilde empor, das über dem Sofa hing. Vor dem weißen Seidenkleid der gemalten Frau, unterhalb ihrer Knie hob sich jetzt der große, sehr runde, blonde Kopf mit dem rosigen Gesicht des auf dem Sofa breitspurig und behaglich sitzenden Bürgermeisters ab. Und die hohe Lampe auf dem Tische sandte nur ein geringes Licht bis zu dem bleichen, lächelnden Leidensgesicht hinauf.

„Er kommt. In wenigen Tagen. In acht Tagen. Ich weiß es nicht. Ich erhalte noch ein Telegramm. Ob er bleiben will, weiß ich nicht. Ich kenne nichts von seinen Plänen, Neigungen, Wünschen," sagte Hagen.

„Was? Ihr seid außer aller Verbindung gewesen? Habt nicht mal korrespondirt?" rief der Bürgermeister überrascht. So etwas von Sichmeiden, worin ja auch zugleich ein Sichbeherrschen läge, war ihm unfaßlich. Wenn man sich denn haßt, wirft man sich wenigstens öfters mal seinen Haß gegenseitig an den Kopf.

„Wir haben immer korrespondirt, und wir haben uns jedes Jahr längere Zeit gesehen, hier und auf Reisen. Aber wir haben uns niemals voneinander etwas mitgetheilt."

„Die Thatsache, daß er Landwirth wurde und diesen Bildungsgang mit großer Konsequenz verfolgt, schien mir immer darauf zu deuten, daß er Rothe Heide selbst zu bewirthschaften denkt," meinte Berthold. „Der Vertrag mit dem jetzigen Pächter läuft ohnehin Ostern ab."

„Vielleicht," sagte Hagen, „vielleicht wünscht er mir auch seinen Antheil an Rothe Heide zu verkaufen und sich anderswo ansässig zu machen. Ich wäre, wie Sie wissen, Berthold, seit zwei Jahren imstande, ihn auszuzahlen. Als ich Nadine heirathete, war ich noch fast arm. Meine Erfolge sind seither gestiegen, sie sind ansehnlich geworden. Und damit bin ich auch zu Vermögen gekommen."

Berthold hatte einen Gedanken, der sein außerordentliches Feingefühl geradezu in Aufruhr brachte. Aber er kleidete ihn in eine sehr vorsichtige Frage.

„Wollen Sie eventuell Ihrem Stiefsohn diesen Vorschlag machen?"

Ueber Hagens Gesicht ging rasch ein Ausdruck von Abwehr — wie aus der Aufwallung eines Schmerzes oder eines Stolzes.

„Nein," sagte er, „ich nicht — nicht jetzt. Mir wär's wie Kränkung unserer theuren Todten, wenn ich fast an dem Tage, für den sie solche Möglichkeit gestattet, an den Verkauf von Rothe Heide oder an eine glatte Trennung von Andres und meinen Interessen dächte. Alles in dieser Richtung soll und muß von ihm, dem Sohne, kommen. Aber wenn er es wünschte: ich wäre sehr bereit. Das wollte ich nur sagen. Ich liebe dieses Heim, diese Landschaft über alles. Meine besten Schaffensstunden habe ich hier gehabt. In der feierlichen Stille, an dieser Küste entstanden die Werke, die meinen Namen durch die Welt trugen und mich mit dem Erfolg, den sie hatten, zum unabhängigen Mann machten. Ich kann mir kein Dasein denken, das ich mir dauernd fern von Rothe Heide sollte zurechtzimmern können."

Berthold war zufrieden. Er, der in die heißen Wünsche einer Sterbenden hineingesehen, so deutlich, als läge ihre zitternde Seele nackt und körperlich vor seinen Augen, er hätte es als Plumpheit ohnegleichen empfunden, wenn die feindlichen Männer in der ersten Stunde, die sie voneinander loskettten konnte, sogleich förmlich auseinandergelaufen wären.

Aber er sah eine Schwierigkeit, die Hagen sich gar nicht klar zu machen schien.

„Auch Andre liebt Rothe Heide über alles," sprach er leise.

„Kann ein junger Mann so lieben, wie ich liebe?" fragte Hendrick Hagen mit einem fast triumphirenden Lächeln. „Hat dieser Boden mehr für ihn als die Erinnerungen der Kindheitsfreuden? Ist mir aber nicht jeder Baum ein Freund? Jeder Ausblick eine Offenbarung? Jeder Raum ein Tempel? Ist mir nicht mit jedem Reiz des Hauses und des Gartens eine dichterische Stimmung verknüpft? Spricht mir nicht alles von schöpferischen Stunden? Und von der Liebe einer theuren Todten? Wenn seelische Ansprüche in Dokumente umgesetzt werden könnten, mit deren Beweiskraft man Prozesse zu gewinnen vermag — ach, liebster Berthold — selbst Ihre forensischen Künste könnten mir meine heiligen Ansprüche an diesen Erdenfleck vor keinem Richterstuhl der Welt abstreiten."

„Und wie soll dies werden?" fragte der Bürgermeister praktisch dazwischen, nicht ohne nebenbei die Karaffe zum Licht zu heben, um sich zu vergewissern und den Hausherrn sacht darauf aufmerksam zu machen, daß kaum noch ein Glas voll darin sei.

Nun geschah etwas, das Doktor Berthold nicht verstand, niemals für möglich gehalten hätte.

Ein geheimnißvolles Lächeln verklärte die Züge des Mannes und gab ihnen den Zauber der Jugend — tausend Erwartungen strahlten aus diesem Lächeln.

„Vielleicht kann es besser werden und schöner, wie wir je gedacht," sprach er, ohne den Blicken der anderen Männer zu begegnen. Wie voll Andacht fuhr er fort: „Vielleicht erfüllt sich alles, was Nadine erhofft hat. Auf jene grausam-räthselhafte Weise vielleicht, wie viele Herzenswünsche sich erfüllen. Die ruhige Seele gewährt, was die in heißen Flammen lebende nicht konnte. Man kann der Geliebten schenken, was ihre Liebe begehrt — wenn das eigene Empfinden klar, still, nur noch ein Traumleben ist. — Es gehört zu den tiefsten und feinsten, zu den unerklärlichsten und härtesten Phänomen des Seelenlebens, das wir oft verstehen, wenn das Verständniß zu spät kommt. Und doch muß das Verstehen schon in uns gelegen haben. — Aber vor Leidenschaft kamen wir nicht dazu, es aus unserem Herzen heraufzuholen. Jetzt verstehe ich Nadine — jetzt — und wenn es auch zu spät ist, ihr selbst das zu zeigen — ihr letzter Wille kann sich erfüllen. Ich will versuchen, mit ihrem Sohne in Liebe und Frieden zu leben."

„Das heißt," dachte Berthold athemlos, „das heißt —"

Aber er dachte diesen Gedanken nicht zu Ende. Er war ihm fast ungeheuerlich.

Hagen folgte seinem Verlangen, sich zu offenbaren — vielleicht trug ihn auch die Begierde nach Klarheit. Indem er wagte, zu sprechen, wagte er auch deutlicher, dem eigenen Gemüthszustande in's Gesicht zu sehen. Und Empfindungen wurden fester, zeigten erkennbare Linien, wenn er ihre schwankenden, nur halb eingestandenen Unsicherheiten in Worte kleidete.

„Kein Mensch, vor allem kein Mann kann jahrelang in immer den gleichen Affekten leben. Man kann sein Dasein nicht in ständigem Pathos hinhallen lassen wie eine starke Rede. Jede Hochfluth ebbt ab. Eine Liebe kann nicht über ein Grab hinaus leben ohne jede Nahrung. Erinnerung ist kein Lebensbrod. Das ist allein die Hoffnung. Liebe zu einer Todten hat kein Fleisch und kein Blut. So muß sie sich wie das Bild der Todten selbst in's Engelhafte verklären. Sie hört auf, Leidenschaft zu sein, sie wird Religion. Und noch zu leiden um einer Leidenschaft willen, die ausgeathmet hat, das ist gegen die Natur — gegen meine! Wohl gegen die eines jeden Mannes."

Er seufzte schwer auf, und es schien, als versuche er, sich zu zügeln, erkenne, daß er im Begriff war, sich zu weit fortreißen zu lassen. Ja, er besann sich plötzlich auf die Gefahr, die gerade für ihn darin lag, sich als Mensch mitzutheilen: er war als Schriftsteller zu sehr gewöhnt, für jedes Gefühl die schildernden Worte zu finden, jede Empfindung zu analysiren. Er wollte sich nicht selbst zum Objekt machen vor diesen beiden Männern, so sehr er auch den einen verehrte, und so sehr „guter Kerl" ihm auch der andere war.

So sagte er nur noch nach kurzer Pause: „Auch Andre hat sich vielleicht zu ähnlichen Erkenntnissen durchgerungen, auch er beweint vielleicht seine Mutter nicht mehr in eifersüchtiger Leidenschaft, sondern in dankbarer Wehmuth. Und vielleicht, da er nun ein Mann ist, hat er begriffen, daß seine Mutter mich lieben konnte, ohne ihn zu berauben. Wie ich begriffen habe, daß Nadines Liebe zu mir doch von elementarer Ganzheit war, trotzdem ihr Frauenherz das verklärte Bild des ersten Gatten oft noch deutlich vor sich sah."

Mit dem Spürsinn für seelische Wandlungen und Uebergänge, den Berthold in seinem Berufe zu einem fast nie versagenden Instrument ausgebildet hatte, begriff er: der Mann sehnte sich danach, eine Lebensepoche zum Abschluß zu bringen, weil ihm ahnte, daß sein Schicksal ihn in eine neue hineinzureißen begann.

War es möglich, züngelte da schon das Flämmchen einer neuen Liebe auf? Und konnte eine solche Thatsache, wenn sie erst dem Sohn offenbar ward, diesen wirklich versöhnen, ihm wirklich noch nachträglich die grollende Eifersucht aus dem Herzen nehmen? Würde er nicht vielmehr in die Seele seiner todten Mutter hinein sich beleidigt fühlen? Alle vergangenen Leidenschaften und Kämpfe nur als Komödie empfinden? Bloß um des Umstandes willen, weil der Vorhang über ihnen fallen sollte? Denn Jugend kann kein Ende begreifen: keins des Glücks, keins der Liebe. Ihrer warten nur Ewigkeiten. Sie hat noch nicht an sich erfahren, daß auch eine Seele wie die Natur ihre Jahreszeiten hat, die sich wiederholen....

Während Berthold so grübelte, sagte Hagen als Abschlußwort: „Seltsam ist es, wenn man so plötzlich erkennt, daß schon Vergangenheit ist, was wir uns noch lange, lange als ein Gegenwärtiges wachzuhalten suchten."

Mandach streckte seine weiße Hand aus und drehte sie mit gespreizten Fingern ein paarmal hin und her, wie es so seine gewohnheitsmäßige, verneinende Geste war. Und aus den Erfahrungen seiner robusteren Seelenkunde heraus, die sich von der grüblerischen Bertholds lebhaft unterschied, sagte er: „Vergangenheit is nicht. Jede Stunde kommt mal wieder und präsentirt 'ne Rechnung."

Hagen lachte hell auf. Ganz jäh war er wie von funkelnder Lebensfreude durchbraust.

Und das Bild, das der Bürgermeister brauchte, erweckte sein Vergnügen.

„Ja, mein alter Junge, dir hat wohl manche vergangene Stunde ihre Rechnung präsentirt. Drängt sich dir der Vergleich aus einer gerade vorliegenden Situation auf? Bitte, verfüge über mich."

„Erlaube mal — zur Zeit vollkommen rangirt!" sagte der Bürgermeister stolz, setzte aber doch würdig und voll Haltung hinzu: „Das heißt: ich hoffe es."

Denn eine undeutliche Erinnerung schwebte so an ihn heran, als könnten am ersten Oktober vom Weinhändler und vom Cigarrenlieferanten längliche Rechnungen kommen. Nun, das würde sich finden — es fand sich ja immer.

„Und nun, lieber Berthold," sagte Hendrick Hagen aus seiner freudigen Erhobenheit heraus, „brauche ich wohl kaum mehr zu erklären, weshalb mir's eine gute Schickung war, daß ich Sie heute traf. Denn was ich Ihnen an's Herz legen will, bespricht sich besser beim Glase Wein hier in meinem Zimmer, als mit geschäftsmäßigem Eifer in Ihrer Sprechstunde."

„Ich soll auf Andre einwirken?" sprach Berthold.

Hagen nickte.

„Er konferirt doch immer mit Ihnen. Sie waren sein Vormund, Sie sind Nadinens Testamentsvollstrecker, Sie legen Andre immer Rechnung ab. Er hat Vertrauen zu Ihnen. Vielleicht offenbart er Ihnen früher als mir seine Pläne. Kommen sie den meinen entgegen, werden Sie ihm rathen, offen und warm zu mir zu sprechen. Laufen sie den meinen zuwider, werden Sie versuchen, dem jungen Mann die seelischen Ansprüche und Bedürfnisse des älteren Mannes, des schaffenden Mannes verständlicher zu machen."

(Fortsetzung folgt.)

Was ist Wasser?

„Nun, Jungen, welcher von Euch kann mir sagen, was Wasser ist?" fragte der Lehrer, nachdem er sich große Mühe gegeben hatte, es seiner Klasse begreiflich zu machen.

„Ich, Herr Lehrer!" rief ein etwas vernachlässigt aussehender kleiner Bengel. „Wasser ist, was man nicht sieht und erst schwarz wird, wenn man die Hände hineinsteckt."

Das Schicksal meint es gut.

Satire von Alfred Polgar.

I.

Herr Eduard Thomas, welcher Geschichte und Geographie am Gymnasium dozirte, hatte eben seinen 35. Geburtstag gefeiert. Dieses „gefeiert" ist nur phraseologisch gemeint. In Wirklichkeit hatte Herr Thomas den Tag in morosen Grübeleien verbracht. Seine Seele war ganz wie mit grauem Tuch verhängt. Und im Munde haftete ihm ein fader Geschmack, der allen Versuchen, ihn mit Alkohol wegzuschwemmen, widerstand. 35 Jahre!! Herr Thomas quälte das, wie es Einen etwa quält, wenn Jemand eine Stecknadel senkrecht auf die Fensterscheibe setzt, und damit hin- und herfährt. 35 Jahre! Ein anständiger Mensch ist mit 35 Jahren schon fast todt. Und er war noch gar nicht recht lebendig. Dieser Uebergang von den Zwanzigern zu den Dreißigern war so heimtückisch, hinterlistig und sacht geschehen, daß Herr Thomas erst in Momenten erwägender Ruhe merkte, wo er sich eigentlich schon befand. Friedlich im Geleise eines monotonen Berufes dahinziehend, trab, trab, trab, hatte Herr Thomas gar nicht gespürt, wie er über die Grenzen seiner Jugend sprang, und erst als er sich, wie jetzt an seinem Geburtstag, einmal umwandte und zurückblickte, sah er sie, verschwommen im Dunst der Ferne, den blauen, sanften Streifen eines durchfahrenen Meeres, hinter sich liegen.

Herr Thomas fühlte sich betrogen. Von der Jugend in's Alter reifen, durch wüste Abenteuer hindurch, über gefährliche Berge und langweilige Landstraßen und Meere der Leidenschaft, eh bien, das ist ein Menschenschicksal. Aber so wie er, auf einer schiefen Ebene glatt herunterzurutschen und plötzlich schmerzhaft auf seinen fünfunddreißigsten Geburtstag aufzuschlagen — das ist peinlich. Herr Thomas stöberte in seinem Gedächtniß: da waren ein paar belanglose Freundschaften, belanglose Aergernisse, belanglose Freuden, Aschenspuren von Begeisterungen, die so rasch ausgebrannt hatten wie Feuerwerkskörper, Hoffnungen, die leider nie erfüllt, andere, die leider erfüllt worden waren, und derlei Gerümpel eines Alltagslebens mehr. Kein konsistentes Stück, kein hartes Erlebniß, das nicht gleich von den darüber hintrappelnden Jahren zu flüchtigem Staub zerstampft worden wäre. Nichts, nichts, deswegen es sich verlohnt hätte, 35 Jahre lang das Leben zu leben. Und jetzt war es aus. Nicht um die Jugend that es Herrn Thomas wehe, sondern um die Chancen der Jugend. Ein Jüngling, der hat alle Lieblichkeiten der Welt im Sack: er kann trinken, bis er umfällt, und dann steht er gleich guter Laune wieder auf — ein müder Fünfunddreißiger muß mindestens noch zwölf Stunden liegen bleiben; ein Jüngling kann „Verhältnisse" haben, mit Gouvernanten, die ihm gleich, utile cum dulci, das Französische beibringen, mit Konservatoristinnen, die so entzückend tolerant gegen Frechheiten sind, mit Theaterdamen, die noch toleranter sind — aber ein reifer Mann in Amt und Stellung muß tausendmal vorsichtiger sein. Und dann dieses Bewußtsein, vom Beruf, dem man einmal zehn, fünfzehn Jahre verfallen ist, nie, nie mehr loskommen zu können! Man ist durchseucht von ihm, man hat seine Farbe und sein Tempo angenommen, man hat sich unter ihm geduckt und kann gar nicht mehr aufrecht gehen, man hat sich ihm assimilirt, wie ein langjähriger Zuchthäusler sich seiner Zelle anpaßt — er verträgt die Freiheit nicht mehr und weiß nichts mehr anders zu leben, wie in der Enge.

Das alles zog Herrn Thomas durch das Gehirn, als er seinen fünfunddreißigsten Geburtstag feierte. Er fühlte sich fertig, erledigt. Das Amt war sein Leben, und das Leben war nicht viel mehr als ein Amt. Ob er jetzt noch fünf oder zehn oder zwanzig Jahre weiterdiene, war eigentlich egal.

Fünfunddreißig Jahre — dachte Herr Thomas — Ende aller Entwicklungen, Seßhaftigkeitsbeginn, absteigender Lebensaft... ich bin ein alter Mann!

II.

Von nun ab quälte ihn eine beständige Furcht, wirklich schon alt zu sein. Er massirte an jedem Morgen sein Gesicht, um die ausplaudernden Falten wegzuquetschen; er bekam einen geheimen Groll gegen seine Schüler, die sich ganz unverschämt-offen als „jüngere Generation" fühlten. Einmal las er eine Statistik der durchschnittlichen menschlichen Lebensdauer, und an dem Abend konnte er das Nachtmahl nicht hinunterwürgen, einen so reichen Prozentsatz an Todesfällen stellten in der Statistik schon die Fünfunddreißiger bei. Wenn er des Morgens in der Zeitung eine Annonce las, in welcher ein Satz vorkam, wie: „Nur Reflektanten unter 30 Jahren wollen sich melden" oder Aehnliches, so war für den ganzen Tag seine Laune futsch. Und einmal schritt er pfeifend und trällernd aus seiner Hausthür, weil er eben einen Brief in Empfang genommen hatte, der, um Verwechslungen mit dem Vater des Adressaten zu vermeiden, an „Herrn Thomas jun." adressirt war. „Das „jun." machte ihm ordentlich warm im Herzen und spannte seine Beine zu elastischeren Schritten. Kurz, er war auf dem besten Wege, ein Narr zu werden.

Der Kollege, welcher am Gymnasium Naturwissenschaften dozirte, hatte durch vertrauliche Dialoge Kenntniß von dem Leiden erhalten, das Herrn Thomas' Gemüth zerfurchte. Und er zweifelte nicht, daß es dagegen nur eine radikale Medizin gebe:

Die Weiber!

Man schleppte also Herrn Thomas vom Rande der Hypochondrie weg an den Rand des Lasters. Lange Zeit hielt er sich auf dieser gefährlichen Promenade in seelischem Gleichgewicht. Endlich kippte er, in dessen Jugend es so wenig erotisches Training gegeben hatte, um. Und verletzte sich schwer.

Eine junge Dame, mit den Allüren der soliden, mit den Freiheiten der unsoliden Kreise, mit Haaren, die aussahen wie Fäden aus der Sonne gezupft, mit einer Gestalt, welche, wenn sie in Bewegung war, leise zu tönen schien wie eine schwirrende Saite, mit Augen, welche...., mit Händen, die.. diese junge Dame griff Herrn Thomas mitten in die Brust, nahm mit zwei Fingern sein Herz heraus, kniff einen kleinen Bug hinein und steckte es in ihr Portemonnaie.

Von da ab trug Herr Thomas grellrothe Kravatten, schlenkerte auf der Gasse mit dem Spazierstock, daß die Passanten ängstlich auswichen, rasirte sich täglich, nannte seine Schulbuben scherzhaft-zärtlich: „Du Lump, du!" gab lauter gute Noten, fand die Morgenstunden wunderschön, die Abendstunden reich an merkwürdiger Stimmung, den Mittag seltsam anmuthig, die Nacht geheimer Mysterien voll und weinte bei „Tristan und Isolde", welches Liebespaar er sonst immer schon nach dem ersten Akt seinem wohlverdienten Schicksal überlassen hatte.

Kurz, Herr Thomas erwachte eines Morgens, prüfte Herz und Nieren und fand, daß er maximal 24 Jahre alt sei. Wenn's hoch käme: 25!

III.

Noch waren keine zwei Monate vergangen und Herr Thomas stak bereits bis über den Hals in Tragödien. Seine Freundin betrog ihn zwar so vorsichtig, daß er nichts davon erfuhr, aber immerhin spürte er den Reichthum an latenten Niederträchtigkeiten in ihr; und jeden neuen Tag, der ohne Katastrophe verfloß, empfand er nur als einen neuen 24stündigen Aufschub unabwendbaren Elends. Er keuchte unter der Last seiner Neigung, von den schrecklichsten Unruhen zerrissen, unfähig, den süßen Trunk der Gegenwart zu genießen, weil ihm schon alle Bitterniß der unabwendbaren Zukunft den Gaumen peinigte.

Aengstlich verzappelte er seine Tage und Nächte im Netz der Eifersucht, in das sich jeder, dem es einmal über den Kopf flog, umso tiefer verstrickt, je heftiger er es abzustreifen versucht.

Herrn Thomas' Schüler waren mit einem Male die gottverlassensten Esel und hatten böse Zeiten. Eine tiefe Sehnsucht war in dem gemarterten Mann nach dem Frieden früherer Zeiten, da das Tageslicht noch nicht mit blonden Haaren ganz verhängt war, da der Bissen einem noch nicht im Halse aufquoll, sondern befriedigend und sanft in den Magen wanderte, da man noch lesen konnte, wenn man las, und schreiben, wenn man schrieb....

Oh, warum hatte er sich „Erlebnisse" gewünscht! Ohne Erlebnisse leben heißt: Durch's Leben spazieren gehen; mit ihnen: Durch's Leben geschleudert werden. Man schlägt sich die Glieder wund und hat Kopfweh. Wie beschaulich, ruhig, mit Appetit und Schlaf gesegnet war Herrn Thomas das Dasein verflossen, ehe die weißen Finger einer jungen Dame hineingetaucht und es zu den tollsten Stürmen aufgerührt hatten. Sein Leben war klein und enge gewesen, aber sicher! Und jetzt war jede Minute mit Unsicherheit schwanger.

Immer ward ihm sein Alter vorgeworfen; wie er glauben könne, daß ein junges lebenshungriges Geschöpf dauernd sich an einem Mann genügen lassen könne, der fast doppelt so alt sei, der um 1 Uhr Nachts schon immer schläfrig werde, nie Zeit habe, wenn man ihn brauche, immer in Berufsinteressen drinstecke und irgendwelchen exzentrischen Sprung stets nur unter Stöhnen mitmache. Herr Thomas wehrte sich, behauptete, man könne gar nicht jünger sein, als er sich fühle, das Leben läge offen vor ihm, das Dienstmädel zu Hause sage noch immer „Junger Herr" und auf den Briefen stehe „Herrn Thomas jun.". Dieser Zwang des Jünglingspielens erschöpfte ihn aber auf's Aeußerste. Der Verzicht auf alle Behaglichkeit und Bequemlichkeit, die ewige Hasterei im Dienste kapriziöser Launen, das Aufbleibenmüssen, wenn der Schlaf schon die Augen verhängte — das alles nahm den Mann furchtbar her... „So geh' doch schlafen, wenn Du müde bist und morgen zeitlich in's Amt mußt! Meinethalben brauchst Du Dich nicht zu zwingen!"... Ja, das möcht' ihr halt passen!!!

Eines Abends bekam Herr Thomas schreckliche Gewißheiten. Man fuhr zu Dritt im Fiaker nach Hause. Der Gymnasialprofessor schlummerte ein wenig, träumte, er prüfe sich selbst aus Geschichte und Geographie und müsse sich durchfallen lassen. Als er aus seinem Traum erwachte, sah er mit einem Blick, daß er wirklich durchgefallen war. Wenn auch nicht aus Geographie und Geschichte. Als ein Mensch von Erziehung schluckte er seinen Schmerz hinunter, hob sich das für die Einsamkeit seines nächtlichen Zimmers auf. Dort wimmerte er sein Leid stundenlang in die Kissen, tobte sich in gräßlichen Anklagen aus und mischte zärtliche Worte hinein, die ihm den hitzigsten Schmerz bereiteten.

Als der Morgen kam, war Herr Thomas 60 Jahre alt.

IV.

Herr Thomas hatte eine Krise zu überwinden, in welcher seine, durch 35 Jahre gesetzmäßigen Lebens konsolidirte Natur siegte. In einer heftigen Krankheit schwitzte seine Seele Liebe und Eifersucht aus, wie der Körper böse Säfte wegtranspirirt. Und frische, rosige Haut spannte sich schützend über die wunden Stellen. Es kam ein Tag, an dem Herr Thomas spürte, daß aller Jammer der vergangenen Wochen und Monate aus einer lebendigen eine historische Thatsache geworden sei. Langsam fand er sich in's Geleise seines alltäglichen Lebens zurück, in tiefer Dankbarkeit alle süßen Wunder der Rekonvalescenz genießend. Die großen Leidenschaften, sagte er, sind gut für die Künstler, die große Feuer brauchen, um große Ideen und große Empfindungen auszukochen; für Durchschnittsmenschen taugt die mittlere Temperatur, ein Leben mit fixer Eintheilung, mit abgedämpften Gefühlen und sanften Erschütterungen.

Herr Thomas fühlte sich gar nicht mehr vom Schicksal betrogen, daß es ihn über alle heimlichen Minen der Jugend so sachte und glatt hinweggeleitet hatte. Im Gegentheil. Weise und fürsorglich hatte die Natur sein Leben auf jene Bahnen gelenkt, wo es, ohne zu stürzen, ruhig weiter marschiren konnte. Sie versagte ihm sogar das Gefühl der entgleitenden Jugend, damit er nicht, in der Hast des Nachholens, die Exzesse der jungen Jahre gewaltsam sich erzwinge, zu denen ihm ja Elastizität und Talent vollkommen fehlten. An dem kleinen Liebesabenteuer, das ihn gleich an den Rand des Verderbens gedrängt hatte, fühlte er, wie wenig sein Wesen für große Erlebnisse tauge. Und wie „der Reiter über'm Bodensee" sah er mit Gefühlen, in denen sich Grausen und Dankbarkeit mischte, auf den Weg vom Jüngling zum Mann zurück, den er halb im Traume, ahnungslos zwischen lauernden Gefahren, zurückgelegt hatte. Dies war es: Das Leben hatte ihn geführt, nicht er das Leben. Es hatte ihn hinweggetäuscht über die Verlockungen der Jugend, es hatte seine Triebe eingeschläfert und die schlafenden mit jener nachtwandlerischen Sicherheit begabt, die sie brauchten, um heil an allen Abgründen des Begehrens vorüberzukommen. Ja, das Schicksal hatte ihn betrogen: wie man ein Kind betrügt, wenn man Messer und Zündhölzchen aus seinem Gesichtskreis räumt, damit es nicht darnach greifen könne.

Die Weiber gab Herr Thomas deshalb nicht auf. O nein! Die Liebe — was man so Liebe nennt — beschäftigte ihn noch öfters und gründlich. Er verschrieb seine Seele dem Teufel noch manchmal, aber mit Tinte, nicht mehr mit Blut. Er opferte ihm Zeit, Geld, Ruhe, Appetit und Schlaf, aber gegen jenen tückischen Griff mit zwei Fingern in die Herzgegend war er immun. Und für die Zumuthung, sich selbst aufzufressen, weil dies irgend einer gelangweilten jungen Dame Plaisir mache, hatte er nur mehr ein Lächeln. Die Blonden nannte er blond; aber Fäden, aus der Sonne gezupft, sah er nirgends mehr.

Langsam bekam er einen Bauch. „Ich bekomme einen Schwerpunkt," sagte er zu den Freunden; das hieß: „Mich bläst kein Wind mehr so bald um." Er rauchte vier Zigarren täglich. Rauchte er an einem Tag, in einer übermüthigen Laune, fünf, so setzte er den Konsum des nächsten auf drei herab. Treppen stieg er sehr langsam hinauf, wegen der geregelten Herzthätigkeit. Weise das Kommende erwägend, ließ er sich mit einer Versicherungs-Gesellschaft ein, um für die Tage greisenhafter Ohnmacht von materieller Sorge frei zu sein.

„Wie alt?" fragte der untersuchende Arzt.

„Sechsunddreißig," antwortete kräftig und froh Herr Thomas. Und mit selbstzufriedener Laune fügte er hinzu: „In der Blüthe der Jahre!"

The Fair

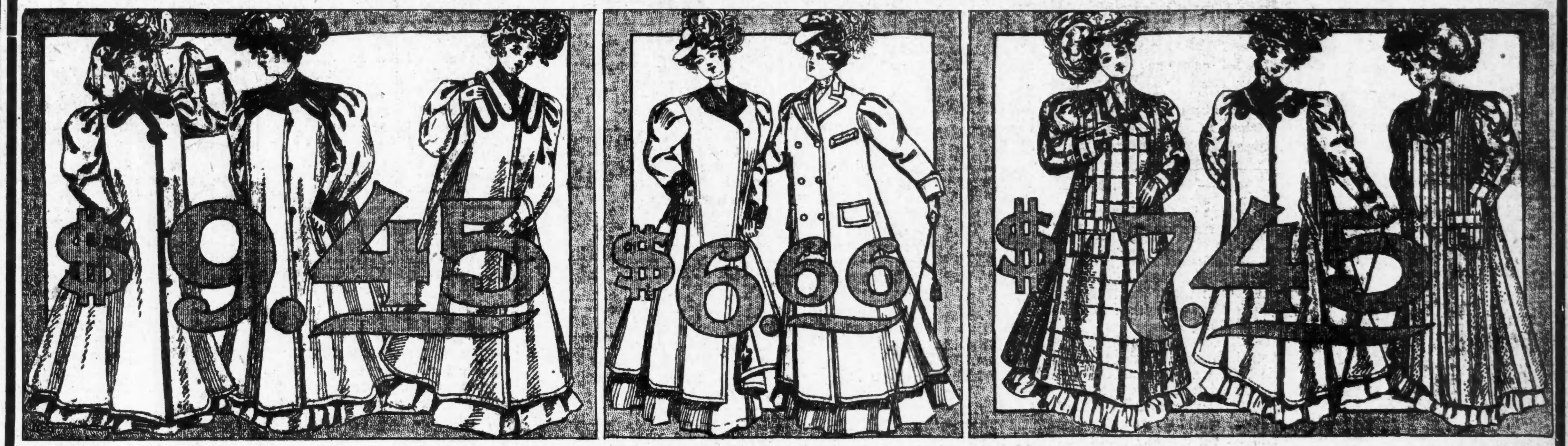
ESTABLISHED 1875 BY E. J. LEHMANN MAIL ORDERS FILLED

STATE, ADAMS AND DEARBORN STS. TELEPHONE ALL DEPTS. PRIVATE EXCHANGE 3

3000 Coats für Damen

Das Lager von Turk Bros., Fabrikanten, 215 State Straße, kauften es zum halben Preis, zum Verkauf zum halben Preis—3. Floor u. Basement

Gerade die Sorte lange Coats, die jetzt so sehr in Nachfrage stehen. Die Fabrikanten tragen den Verlust, denn die Preise bezahlen noch nicht die Stoffe. Das kalte Wetter kommt noch. Bereitet Euch darauf vor aus diesen 3000 schönen, eleganten, neuen, modernen Coats zum halben Preis.



Zum Verkauf auf dem 3. Floor—900 Coats, Moden genau den obigen entsprechend, aus Kerseys, Broadcloths, Panne Cheviots und Novelty Mischungen gemacht, in Braun, Castor, grün, Navy und Roth. Einige halb Satin gefüttert, andere durchaus gefüttert, jeder Coat ist perfekt und 18.00 bis 20.00 werth, für **9.45**

Zum Verkauf im Basement—Die 12.75 und 14.50 Werthe von diesem großen Einkauf, Moden wie oben und andere, in Kersey, Broadcloth, Cheviots u. „Crushed" Plüsch, mit Braids und Sammet besetzt, alle Größen, Auswahl, **6.66**

Zum Verkauf auf dem 3. Floor—1000 Coats wie die obigen und andere Moden — gemacht, um für $15 und $16.50 verkauft zu werden, einschließend Schwarz, fancy Mischungen, elegante Kerseys, Broadcloths, Cheviots und schottische Gewebe, einige sind gefüttert, andere theilweise gefüttert, alle sind hübsch besetzt u. in allen Größen vorhanden. Preis halber regulräer Werth, zu **7.45**

Beste Bargains von der großen Jan.-Räumung

- 3.95 f'cy Netz-Waist, seidegefüttert, zu **2.95**
- 1.25 Waists v. weiß. Lawn, best. Front **89c**
- 1.19 Waists, gemust. mercerized Pongee, **98c**
- 1.25 Popl. Wasch-Waists, schw. Punkte **69c**
- $5 geschn. Taffeta Seide Waists, nur **3.95**
- $15 seid. Waists von Novelty Plaids, **9.95**
- 18.75 Damen-Suits, sehr modisch, **10.50**
- $35 Damen-Suits, feinste Broadcloth **18.50**
- $25 Damen-Suits, assortirte Stoffe, **14.95**
- $45 Damen-Suits, elegante Effekte, **$25**
- $65 Damen-Suits, Velv. od. Broadcl. **$45**
- $5 Panama Walking Skirts, spez. zu **2.95**
- 12.75 Skirts, f'cy Stoffe, Odds u. Ends **$5**
- $5 Shadow Check Pedestrian Skirts, **3.95**
- $10 seid. Skirts, Plaited Modelle, zu **7.50**
- $5 Tanz-Röcke, Pastel-Schattirungen **3.95**
- 1.25 fancy karrirte Mädchen-Kleider zu **74c**
- 3.95 Shepherd Check Mädchen-Kleider **2.19**
- $2 Broken Plaid Mädchen-Kleider, nur **1.19**
- $8 f'cy Cassimere Mädchen-Kleider zu **4.95**
- $5 Mädchen-Kleider, assort. Stoffe, zu **3.95**
- $6 volle Länge Mädchen-Coats, red. z. **3.95**
- 7.50 Mädchen-Schul-Coats, Bargain zu **$5**
- $9 engl. Mischung Mädchen-Coat, nur **6.95**
- 12.50 doppelbrüst. Mädchen - Coats, **7.95**
- $15 lange Kersey u. Chev. Mädchen-Coat **$10**
- 7.50 Boas v. Sable od. Isabella Fuchs **4.95**
- $15 Sable od. Isab. Fuchs Dopp.-Boa, **9.75**
- 5.95 gr. Natural Squirrel Saxa zu **3.95**
- $25 weiße Iceland Fuchs Sets, jetzt **16.75**
- $50 große Ermine Kissen-Muffs, nur **$30**
- $50 große Ermine Throws, spez. zu **$30**
- $95 Blend. Hud'n Bay Sable Pelerine **$50**
- $95 Nat. H. Bay Sable Schulter Cape **$50**
- $65 Nat. 2-Skin Hudson Bay Scarfs, **$45**
- 42.50 Near Seal Coats, gr. Werth zu **$25**
- $85 Nat. grau Squirrel Eton kragenlos **$55**
- 97.50 dunkelgr. Squirrel Blouse, zu **57.50**
- $165 Persian Coat, ¾-Aermel, nur **$110**
- $145 Natural Otter Coats, speziell zu **$95**
- $210 Pers. Coat, Baum-Marder bes. **$140**
- $145 echte Sealskin Coats, zu nur **$98**
- $85 drei Viertel Coats v. Near Seal, **$55**
- $100 Nat. graue Squirrel Auto Coats, **$70**

Schluß - Räumung von Waists zu bedeutenden Herabsetzungen.

Schmuck- u. Silbersachen

- $7 Männer-Uhren, Nr. 16 vergold. Hunting Gehäuse, 10 Jahre garant., **4.95**.
- $6 Damen-Uhren, 10 Jahre garant. vergold. Hunting Gehäuse, Nr. 6, **3.95**.
- $8 Damen-Uhren, Nr. 0, 10 J. garant. Hunting Gehäuse, **5.95**.
- $1 solide gold. Kinder-Ringe für **50c**.
- $2 solide goldene Damen-Ringe, mit Fassung, **$1**.
- 50c solide gold. Kinder-Ringe, mit Fassung, **37c**.
- 50c Hinterkopf-Kämme, Mounted, Shell und Bernstein, **25c**.

Räumung in Korsets

- Americ. Lady Korsets, in feinem Batiste, extra lange Hüfte und Leib, besetzt mit breiten Spitzen und 2 Reihen Baby-Band, reg. $1.00-Styles, **59c**.
- C. B. a la Sprite Korsets, in feinem Coutil, tiefe Habit-Hüften, mittlerer Leib, Raised Büste, mit breiten Spitzen und Band besetzt, weiß und Drab, — zu **69c**.
- Gestrickte Kinder-Waists, mit Taped Nähten und Knöpfen, Taped Hals, hübsch finished, alle Größen, 2 bis 12 Jahre, zu **13c**.

Handschuhe Januar-Räumung

- 1.75 und 1.50 lange seid. Damen-Handschuhe, schwarz, weiß, lohfarbig, braun und einige assortirte Farben, volle 16-Knopf-Längen, **1.15**.
- 16-Kn. Lisle Damen-Handschuhe, **1.39**
- 12-Knöpfe Ellbogen-Länge echte Glace Damen-Handschuhe, völlig garant., beinahe alle Größen, **1.99**.
- 8-Kn. Glace Damen-Handschuhe, Mousquetaire, feinste Qualität, schwarz, weiß und lohfarbig, **1.69**.

Räumung in Seidenstoffen

- $1 reinseid. Meteor Pongee, garant. stark und waschbar, 27 Zoll breit, helle und dunkle Schattirungen, spez., Yd., **49c**.
- 1.25 reinseid. import. Satin Duchesse, hübsche dauerhafte Straßen- u. Abend-Schattirungen, Yard **50c**.
- 1.00 Seide Messalines, 27 Zoll breit, helle hübsche Schattirungen, weicher anschmiegender Stoff, **55c**.
- 1.25 reinseid. Oil-boiled rauschend. Taffetas, Yard breit, schönes hellblaues, für Waists u. Abend-Kleider, Yd., **59c**.

Räumung in Halstrachten

- 95c Seide Crepe Scarfs, weiß und farbig, 1½ und 1¾ Yd. lang, hohlgesäumt, **69c**.
- 75c Venise und Point Gauze Spitzen Coat-Kragen, viele schöne Muster, **48c**.
- 25c Stock-Kragen, Seide und Batiste zusammen, mit Baby Irish Spitzen, bestickter Chiffon, Jabots, **12½c**.
- 12½ Swiß bestickte Top-Kragen, hübsche Muster, reduzirt zu **5c**.
- 4- bis 12zöll. feine Cambric und Nainsook Stickerei, viele hübsche Openwork Muster. Sehr speziell Montag, per Yard **19c, 15c, 12½c** und **10c**.

Kunst- und jap. Waaren

- Mechanisches Zeichnen-Set, 10 Stücke enthaltend, in Velvet gefüttert. Box, **75c**.
- Feinste Qual. Enamel, 2 Büchsen für **5c**.
- Irdene Teller, 8½zöllig, für Paintography, **10c**.
- Leder Scrap-Bücher, für Pyrography-Arbeit, **95c**.
- Porzellan Puder-Box, f'cy dekorirt, **20c**.
- Porzellan Nadel-Tray, **10c**.
- Metall Pen Tray, Katzenkopf-Muster, **7c**
- Jap. Nadelkissen-Puppe, in Korb, **18c**.
- Jap. Bambus Panels, dekorirt mit Geisha-Mädchen, **15c**.

Die Fernphotographie.

Der außerordentliche Professor für theretische Physik an der Universität München, Dr. Arthur Korn, erläuterte in einer Unterredung, die er einem Mitarbeiter der „Münchener Zeitung" gewährte, seine Erfindung der Fernphotographie folgendermaßen: „Im Jahre 1901 war es mir nach verschiedenen Versuchen gelungen, einfache Figuren und Zeichnungen durch einen eigens konstruirten Geber- und Empfänger-Apparat photographisch zu übertragen. Das zu übermittelnde Bild wird als Film in einen sich ständig und immer weiter in seiner Achse verschiebenden Glaszylinder eingebracht und durch eine winzige Oeffnung einer den Zylinder umgebenden Metallkapsel beleuchtet. Das den Zylinder durchdringende Licht der in Verwendung kommenden Nernstlampe wird durch ein im Innern des Zylinders eingestelltes total reflektirendes Prisma auf eine Selen-Zelle geworfen, die die Eigenschaft besitzt, unter dem Eindruck des Lichts die Leitungsfähigkeit für den sie durchfließenden elektrischen Strom zu ändern. Je stärker die Zelle belichtet wird, umso stärker wirkt der durch sie gesandte Strom und umgekehrt. Im Empfangsapparat, der mit dem Geber-Apparat durch eine Telephon- oder Telegraphenleitung verbunden ist, ist das Verfahren ähnlich. Der in seiner Intensität stets wechselnde Strom bezw. das Licht wird durch eine Oeffnung auf den in einem lichtdichten Kasten synchron mit dem Zylinder des Geber-Apparates sich drehenden und in seiner Achse immer wieder verschiebenden Glas-Film-Zylinder geworfen und reproduzirt hier das Bild. Je größer die ankommenden Ströme, desto stärker die Belichtung, je schwächer die Ströme, desto geringer die Belichtung; die Hauptsache ist der vollständige Gleichlauf der beiden Zylinder. Während ich früher bei einem Bild von 13 : 18 Zentimeter bei einer Uebertragungszeit von 15 Minuten an der Grenze der Möglichkeit angelangt war, ist es mir jetzt durch verschiedene Neuanordnungen gelungen, Bilder wesentlich schärfer in 6 bis 12 Minuten zu übertragen und es ist sogar für die Verkürzung der Transmissionszeit vorläufig noch keine Grenze abzusehen. Bei dieser Neuordnung ist vor allen Dingen die unangenehme Eigenschaft des Selens, Nachwirkungen bei Belichtungen zu zeigen, also in seinem Widerstand nicht bloß von der augenblicklichen Beleuchtung abhängig sein, praktisch unschädlich gemacht; durch Anbringung einer zweiten Selen-Zelle, eines Selen-Kompensators, im Empfänger, die dieselben Trägheitsfehler aufweist, wie die Selen-Zelle im Geber, aber in entgegengesetzter Richtung in die Apparatur hineinbringt, werden die Trägheitsfehler nahezu ausgeglichen. Auf diese Weise und durch die Ersetzung der frühern trägen Zeiger-Galvanometer im Empfänger durch rasch folgende Saiten-Galvanometer ist es einerseits möglich geworden, die Uebertragungszeit zu verkürzen, anderseits die Bilder bedeutend schärfer zu geben. Die Uebertragungszeiten verstehen sich nur für Oberleitung, für längere Seekabel wird natürlich die Zeit eine längere infolge der großen Kapazität derselben. Was die praktische Anwendung der Erfindung betrifft, so ist wohl hauptsächlich die Kriminalpolizei und die illustrirte Presse daran interessirt. Letztere hat bereits den Anfang gemacht. Die „Illustration" hat mit mir einen Monopolvertrag für Frankreich abgeschlossen, der bis 1. Juli 1909 läuft."

„Die Wölfin des Romulus."

Die Pariser Polizei ist einem gigantisch angelegten Banditenstückchen auf die Spur gekommen. In der Rue de Clignancourt hatte vor kurzer Zeit ein Engländer Namens James Brunswick unter der Firma „Die Wölfin des Romulus" ein Pelzgeschäft aufgemacht, das ausgezeichnet zu gehen schien. Zu den unglaublich billigsten Preisen wurden die kostbarsten Pelzsachen verkauft. Die Polizei schöpfte Verdacht, und durch fortgesetzte Beobachtung gelang es ihr, festzustellen, daß „Die Wölfin des Romulus" nichts anderes als das Aushängeschild für ein Hehlernest war. Brunswick, der in Pariser Verbrecherkreisen als „Der Engländer" bekannt ist, war das Haupt einer aus zehn Personen bestehenden Diebesbande gefährlichster Art, die die vornehmen Pelzgeschäfte auf das frechste plünderte. Zwei seiner Genossen, ein gewisser Paul Lacoste und eine Frau Namens Marie Rocher, die in den Pariser Hochstaplerkreisen besser unter dem „Nom de Guerre" „Der Notar" bezw. „Die Sardine" bekannt sind, betraten sehr gut angezogen den Laden irgend eines vornehmen Pelzhändlers und ließen sich dort die theuersten und besten Sachen zeigen. Während sie noch mit dem Aussuchen beschäftigt waren, kamen zwei andere ihrer Komplizen hinzu, die gleichfalls theure Pelzsachen zu sehen verlangten. Die Angestellten des Ladens wurden nun durch die „vornehmen Kunden", die immer noch theurere Sachen sehen wollten, verwirrt gemacht und voll beschäftigt. Sowie die Gelegenheit günstig war, ließen die Banditen kostbare Pelzstücke verschwinden, die sie sofort an bereits draußen wartende Genossen weiter reichten. Bisher ist es der Polizei gelungen, 73 Fälle festzustellen, in denen der „Notar" und die „Sardine" Pelzgeschäfte um Waaren im Werthe von mehr als 200,000 Franken bestohlen haben. Im Laden des „Engländers" wurden allein für 60,000 Franken Pelzsachen gefunden.

— Eile nicht! wahres Leben geht langsamen Schritt.

Seelenruhe

oder Selbstvertrauen ist ein unschätzbarer Besitz. Die Basis des Selbstvertrauens ist Gesundheit, und die Basis der Gesundheit ist eine gesunde Constitution, genährt durch reine Speise und Trank.

Malt Marrow

ist beides Speise und Trank—ein reiner Extrakt des besten Gersten-Malzes und feinsten Hopfens die für Geld zu haben sind. Es besitzt wundervolle Gesundheit spendende Eigenschaften. Es fördert die Assimilirung der Speise, regelt den Stuhlgang, nährt die Nerven und bewirkt sanften, erfrischenden Schlaf. Die allerbesten Aerzte verschreiben es täglich für anaemische, schwächliche Männer und Frauen. Telephonirt Calumet 1064 sofort und läßt uns heute eine Kiste nach Eurem Heim schicken.

Deposit verlangt an Flaschen für auswärtige Sendung.

McAvoy Malt Extract Dept., CHICAGO.

Schickt Postkarte für Büchelchen, „Eminent Physicians of the West."

Madison Medical Institute.

Gehen Sie zu einem deutschen Arzt, mit dem Sie sich genau aussprechen können.

Die weltberühmten Aerzte dieser Anstalt heilen mit dauerndem Erfolg alle Männerleiden, als da sind: **Haut-, Blut-, Privat-** und chronische Leiden, Blasenentzündung, **Jugendverirrungen, Männerschwäche,** Varicocele, **Hautkrankheiten,** Herzklopfen, dumpfes, bedrückendes Gefühl im Kopf, Nervenschwäche, Nervösität, **schwaches Gedächtniß,** Abneigung gegen Gesellschaft, unangebrachtes Erröthen, Niedergeschlagenheit, Zittern der Glieder, **Kräfteverlust,** Scheuheit, Verlust der Energie, **nervöse Schwäche,** Schwindelanfälle, Kopfweh, Schmerzen in den Gliedern und alle Krankheiten, welche auf Uebertretungen der Gesetze der Natur zurückzuführen sind.

Keine Kur——keine Bezahlung

Behandlung, einschließlich Medizin, **Nur zwei Dollars** den Monat.

Stunden von 10—4 Uhr und von 6—7 Uhr Abends. Sonntags und alle Feiertage nur von 10—12 Uhr.

Suite I, 161 W. MADISON STR., 2. Floor.

Haymarket Theater Gebäude, Chicago, Ill. 16jan,X.*

Finanzielles.

Kapital.......$2,000,000

Ueberschuß......$900,000

CENTRAL TRUST COMPANY OF ILLINOIS

152 Monroe Str.

Spar-Einlagen ziehen Zinsen zur Rate von 3 Prozent, die halbjährlich gutgeschrieben werden.

Ein Dollar eröffnet ein Spar-Konto. 11mai,mison*

FOREMAN BROS. BANKING CO.

Südost-Ecke La Salle und Madison Str.

CHICAGO.

Kapital	$500,000
Ueberschuß	$500,000
Unvertheilte Profite	$100,000

Edwin G. Foreman, Präsident.
Oscar G. Foreman, Vizepräsident.
George N. Reise, Kassirer.

Allgemeines Bank-Geschäft

Kontos mit Firmen und Privatpersonen erwünscht.

Geld auf Grundeigenthum zu verleihen. mikfon*

GREENEBAUM SONS

Bank

83 und 85 Dearborn Str.

Geld zu verleihen } auf Chicagoer Grundeigenthum und zum Bauen.
Zu verkaufen } sicherste, beste Hypotheken und prima Werthpapiere.
Wechsel u. Kreditbriefe } nach allen Welttheilen ausgestellt u. zahlbar.
Erbschafts- u. Testaments- } Angelegenheiten prompt geregelt und eingezogen in allen europäischen Staaten.
Kollektionen und Geldwechsel besorgt.
Internationale Auskunftstelle. bidofo*

KRAUSE SAVINGS BANK,

997 Milwaukee Ave., nahe Paulina Str.

Allgemeines Bank-Geschäft.

3% Zinsen auf Spargelder vierteljährlich zahlbar.—Wechsel und Geldsendungen nach Deutschland und anderen Ländern.—Geld zu verleihen auf Grundeigenthum zum niedrigsten Zinsfuß. Erste sichere Hypotheken zum Verkauf vorräthig.
Sicherheitsgewölbe-Boxes $3.00 per Jahr.
Prompte Aufmerksamkeit wird geschenkt.—Offen Abends bis 9 Uhr an Montag und Samstag. 16aug,dofafondi,6mo

H. Claussenius & Co.

gegründet 1864 durch

H. CLAUSSENIUS.

Erbschaften, Vollmachten,

Wechsel, Postzahlungen, Militär- u. Pensionssachen, Notariats- u. Rechtsbureau.

CHICAGO, ILL.

95 Dearborn Strasse.

Offen bis 6 Uhr Abends. Sonntag bis 12 Uhr. 20nov,mifafon*

Wichtig für Männer.

Wenn Aerzte oder Arzneien Euch nicht helfen, versucht unsere sicheren, erprobten Heilmittel, welche niemals fehlschlagen in folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 und 2 kuriren jeden noch so hartnäckigen Fall von geheimen Krankheiten und Urin-Leiden. Preis $1.00 per Flasche. — Doktor Tucker's Blut Specific kurirt Blutvergiftung in allen Stadien. — Preis $2.00 d. Flasche.—Prof. DeBois Pastilles Vigorateur heilen Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervösität, Satz im Urin, Melancholie und nicht zufriedenstellendes Eheleben. Preis $1.00 die Schachtel, 3 für $2.50. — Die obigen Heilmittel sind nur 1 uns zu haben. — Behle's Deutsche Apotheke, 441 Süd State Straße, Chicago, Ill. 13ma,Xli

Asthma Nachhaltig geheilt. Kein Rückfall. Keine Wiederkehr d. Erstickungsanfälle od. andere asthmatischer Symptome. Wheels Behandlungsmethode von der besten ärztlichen Autoritäten der Ver. Staaten anerkannt als die einzige, die diese Krankheit nachhaltig heilt. Freie Probe-Behandlung, einschließl. Medizin, hergestellt f. Jeden, der seinen Fall ausführl. beschreibt u. 2 Namen von Asthmaleidenden einschickt. Adr. Frank Wheel, M. D. Dept. K. Americ. Expreß Bldg., Chicago. 1nov,dodifondm

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,

84 Adams Strasse, Zimmer 60,

gegenüber der Fair, Dexter Building.

Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden und Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Jugendsünden, verlorene Mannbarkeit etc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele etc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizinen

Nur drei Dollars

per Monat. — Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends; Sonntags 10 bis 12 Uhr Vormittags.

Hegel — und das Bier.

Wie deutsche Philosophie unter Umständen auf einen französischen Kopf wirkt, davon erzählt Karl Schurz in seinen „Lebenserinnerungen" ein ergötzliches Beispiel. Die Geschichte, so unglaublich sie klingt, ist von Schurz selbst erlebt und nach seiner Versicherung buchstäblich wahr.

Als sich Schurz bald nach der Kinkel'schen Befreiung studienhalber nach Paris begab, nahm er am Quai St. Michel 17 bei der Wittwe Petit Wohnung. Dort lernte er unter den Hausgenossen einen Studenten der Medizin kennen, der sich ihm und seinen deutschen Freunden anschloß. Der junge Mann, aus der Provence gebürtig, führte einen soliden und geregelten Lebenswandel, war bescheiden, gemüthvoll, wißbegierig und fleißig. Er liebte die Deutschen, wie er sagte, weil sie das Volk der Denker seien. Er hatte einige Erzeugnisse der deutschen Literatur in Uebersetzungen kennen gelernt und versuchte, sich die Sprache anzueignen, hauptsächlich um die Werke deutscher Philosophen zu studiren. Aber mit diesem Studium haperte es sehr. So mußte er sich mit französischen Bearbeitungen der deutschen philosophischen Schriften behelfen. Dabei gaben ihm Schurz und seine Genossen, soweit sie konnten, gern Aufklärung über Stellen, die er nicht verstand.

Eines schönen Tages trat plötzlich in der Lebensführung des jungen Franzosen eine auffällige Veränderung ein: er fing an, — deutsche Bierhäuser, deren es in Paris mehrere gab, häufig zu besuchen und dort stark zu trinken. Eines Nachts kam er sehr spät und schwer betrunken nach Hause. Am nächsten Morgen hatte er einen echten deutschen Katzenjammer mit dem bekannten moralischen Zwicken und Zwacken. Auf Befragen gestand der gute Junge seinem Gönner Schurz, daß er sich seines Betragens herzlich schäme; aber man werde, wenn man die Ursache davon erfahre, nicht so übel von ihm denken. Und nun erzählte er ihm mit großem Ernste, er studire seit einiger Zeit den deutschen Philosophen Hegel, finde in seinen Schriften aber manches, was ihm quälende Zweifel an seinem eigenen Verstande verursache. Er habe daher versucht, sich zu zerstreuen, und — — da die Deutschen, deren Lieblingslektüre doch Hegels Schriften seien, gern Bier tränken, so habe auch er sich bemüht, zur Erleichterung seiner Hegel-Studien sich an's Biertrinken zu gewöhnen.

Er sprach dies so ernsthaft und aufrichtig, daß sich Schurz das Lachen verbeißen mußte und ihm mit demselben Ernst versicherte, über dem Hegel seien auch schon manche Deutsche verrückt geworden; das Bier helfe aber gegen diese Gefahr gar nichts. Er setzte dem jungen Mann auseinander, daß er, wenn schon der Hegel in deutscher Sprache eine solche Wirkung auf deutsche Köpfe hervorbringe, von der Wirkung der französischen Aufkochung des Hegel nichts erwarten könnte, und ermahnte ihn, den Hegel sowohl wie das Biertrinken fahren zu lassen und sich wieder mit allem Fleiß der Medizin zu ergeben. Diese Worte erleichterten das Herz des braven Provencalen gar sehr. Er versprach, den Rath, den ihm Schurz gegeben, zu befolgen, that es auch wirklich und war bald froh, „den Hegel" los geworden zu sein und seinen gesunden Kopf wieder zu haben.

Ein interessanter Münzfund.

Hoch über dem Luzisteig, jenem viel durchzogenen und viel umkämpften Paß zwischen dem bündnerischen Flecken Mayenfeld (Ragaz gegenüber) und dem vorarlbergischen Dorfe Balzers, liegt das zu Mayenfeld kirchgenössige Dörflein Guscha an steiler Berglehne; unweit davon ist der sog. Rappentobel. Dort wurden letzthin, wie aus Solothurn vom 22. Dezember mitgetheilt wird, in Rollen sorgfältig verpackt, 118 Münzen aus dem 17. und 18. Jahrhundert gefunden (die jüngste ist von 1765). Es sind meist niedere Münzsorten, namentlich sog. Blugger, jene kleine, sehr stark verbreitete eigentliche Landesmünze Graubündens, und zwar Gepräge von Stadt und Bisthum Chur, sowie von der Freiherrschaft Haldenstein am Culandamassiv bei Chur. Der „Blugger" steht im Werth zwischen halbem und ganzem Kreuzer und hat als Charakteristikum auf der Rückseite ein Kreuz, dessen Balken in Blätterform auslaufen; der Werth ist nicht angegeben. Die Etymologie des Wortes ist noch umstritten. Die bündnerischen Münzen der früheren Zeit genossen im Allgemeinen kein großes Ansehen und waren sowohl in der übrigen Schweiz als auch im Auslande meistens verrufen.

Leset die „Abendpost".

(Für die „Sonntagpost".)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Die Reibhämmel im Osten.— Hatten nichts eiligeres zu thun, als den Ruhm der Mamsell de Raylan zu schmälern. — Was Murray Hill für ein Kerl von einem Frauenzimmer war. — Ein verwilderter Professor. — Will den Frack nicht als „nobelhaft" gelten lassen. — Ein Zigeuner als erfolgreicher Seelenfischer. — Gefährliche Geschmacksverirrung einer Raupenart.

Schon wieder wird den Chicagoern eine Freude verdorben, und natürlich sind es wieder die neidgeschwollenen New Yorker, welche ihnen den betr. Possen spielen. Da hat man hier geglaubt, in der Mamsell de Raylan, welche im hiesigen russischen Konsulat solange die Hosen angehabt hat, endlich eine Originalfigur für die Tragi-Komödie geliefert zu haben, als welche das Leben der Menschheit sich aus der Vogelperspektive darstellt, als auch schon die New Yorker uns höhnend zurufen, sie hätten schon längst einen Fall dieser Art gehabt, und zwar einen weit packenderen. Wie der mit dem „Puck" entschlafene treffliche Rentner Pinneberg zu sagen pflegte: die Sache ist nämlich die:

Wohl dreißig Jahre gehörte zu den Politikanten von der Tammany Hall, welche ohne zu säen und ohne zu ernten an der Bowery und in anderen schönen Gegenden der Weltstadt New York herrlich und in Freuden leben, ein gewisser Murray Hill. Es war das ein eifriger Freund des Sports, eine ebenso trinkbare wie streitbare Personage. In jüngeren Jahren machte Murray die Tanzböden der Bowery unsicher, später stand das Menschenkind seinen Mann unter den älteren Herren, welche es für ihre Aufgabe erachten, die Schanktische vor dem Umfallen zu bewahren. Meisterlich verstand Murray sich auf's Fluchen, und als Tabakkauer legte er im Ausspritzen des Tabaksaftes nach weit entfernt stehenden Spucknäpfen eine Treffsicherheit an den Tag, die mit Recht bewundert wurde. Während der Wahlkampagne gehörte Murray zu den eifrigsten Drahtziehern, und sein politischer Einfluß war deshalb nicht gering, groß genug jedenfalls, um ihm und seinen näheren Freunden diejenigen Weidegründe auf dem Anger der städtischen Verwaltung zu sichern, nach denen sie Begehr trugen. — Obschon das bei dem „fortgesetzten Lebenswandel", welchen Murray führte, einen rechten Zweck nicht zu haben schien, war er doch beweibt, und Nachbarn haben später versichert, daß er mit seiner Gattin ein recht glückliches Eheleben geführt habe. Damit kann es indessen seine Richtigkeit nicht ganz gehabt haben, denn als Murray Hill, nachdem er's schließlich sogar zum Mitgliede des Vollziehungs-Ausschusses der Tafelrunde von Tammany Hall gebracht, vor zwanzig Jahren oder so durch unsern Gevatter Tod diesem Jammerthale entrückt wurde, da wurde Allen kund, was bis dahin niemand außer der „Mrs. Hill" gewußt hatte — daß nämlich Murray weiblichen Geschlechts gewesen. Wie es scheint, hatte diesem Sonderwesen die Bestimmung nicht gepaßt, welche ihm durch die Natur zugewiesen worden war, und es war ihm gelungen, sich dagegen mit Erfolg aufzulehnen. Woher „Murray" gestammt hatte, „wes Nam' und Art? Woher der Fahrt?" — man hat es nie in Erfahrung gebracht, doch läßt sich nach den vorstehend angeführten Thatsachen nicht bestreiten, daß sie den Platz in der Männerwelt, welchen sie sich erobert, in beinahe mustergiltiger Weise ausgefüllt hat, weit besser als die Mamsell de Raylan. Diese war zwar auch kriegerisch veranlagt, wenn's aber zu einer Rauferei kam, dann biß und kratzte sie — Murray dagegen ging, wie's sich für den „Herrn der Schöpfung" schickt, unter so bewandten Umständen seinem Gegner mit der Faust zu Leibe, und zwar mit einer Faust, die sie trefflich zu gebrauchen wußte.

* * *

Einer der interessantesten Karaktere in den hiesigen Gelehrtenkreisen ist Professor Starr, der an der Chicagoer Universität den Lehrstuhl für Anthropologie inne hat und zugleich Kurator der anthropologischen Abtheilung des Field-Museums ist. Herr Starr befaßt sich mit dem Studium des Menschengeschlechtes in allen dessen Spiel- und Abarten. Er steigt im dunkelsten Afrika kühn den Buschmännern und den Buschweibern nach und kennt so ziemlich Alles, was in der Dschungel und am Wüstensaum auf zwei Beinen herumläuft ohne von der Natur mit einem Federgewande begabt zu sein. Ganz nebenbei zeigt der Professor sich auf seinen Forschungsreisen auch mit Erfolg bemüht, Material für die zoologischen Sammlungen des vorgenannten Museums zu erlegen, denn er ist nicht nur ein grundgelehrtes Haus auf dem von ihm beackerten Spezialgebiet der Wissenschaft, sondern auch ein gewaltiger Jäger vor dem Herrn. — Vor kurzem ist Professor Starr von einem längeren Ausflug zurückgekehrt, der ihn kreuz und quer durch's Kongoland geführt hat, und es heißt, daß er sich entschlossen habe, durch eine unparteiische Schilderung der Zustände, welche er dort vorgefunden, die richtige graue Mittelschattirung herzustellen zwischen den gar zu rosig gefärbten Beschreibungen, welche die Agenten des würdigen Königs Leopold, und den Schwarz in Schwarz gezeichneten, welche von mehr oder minder interessirter, oder sonst befangener anderer Seite davon geliefert werden. —

Wenn Herr Starr von seinen langen Streifzügen durch die Wildniß zurückkehrt nach den Stätten, wo unsere gesegnete Kultur ihren langen Taktstock schwingt, so kommt ihm bald dieses, bald jenes an unseren vortrefflichen und zeiterprobten Einrichtungen komisch vor. Neuerdings hat er sogar das feierliche Kleidungsstück, so man Frack, oder auch wohl Schwalbenschwanz benamset, komisch, beinahe lachhaft gefunden. Aber wirklich ge-

Finanzielles.

THE MUTUAL BANK.

Bezahlte am 1. Januar ½ von 1 Prozent extra Zinsen an ihre Shareinleger für das Jahr 1906. Die ganzen Profite der Bank werden am Ende jedes Jahres zwischen den Spareinlegern und den Aktionären getheilt. 3 Proz. Zinsen garantirt. Zertifikate für Depositoren auf kurze Zeit ausgestellt, die 3 Proz. Zinsen tragen. Check-Kontos unter günstigen Bedingungen eröffnet.
Zweiter Floor Heyworth Gebäude. Madison u. Wabash Avenue.

lacht hat er nicht. Als Mann der ernsten Wissenschaft kann er sich das nicht gestatten. Er hat also nur gelächelt, sich dann aber daran gemacht, die Entstehungsgeschichte des Fracks zu ergründen. Ohne große Mühe oder vielen Zeitverlust hat er herausgebracht, daß der Frack ursprünglich ein Reitkleid war, das seine Form dem Umstande zu verdanken hatte, daß die Reitersleute hoch zu Roß nicht durch Rockschöße behindert sein wollten. Die Knöpfe hinten an der Taille ermöglichten es, die am Gewand belassenen Zipfel ebenfalls in Sicherheit zu bringen. Die Knöpfe sind noch heute da, aber die Knopflöcher in den Zipfeln fehlen, weil man keine Verwendung mehr dafür hat, denn in unserem demokratischen Zeitalter sitzen von den Reitersleuten von ehedem nur wenige mehr hoch zu Roß. — Daß der Frack zur Dienertracht wurde, erklärt Professor Starr sehr einfach mit der Annahme, daß die Diener die abgelegten Kleider ihrer Herren haben tragen müssen, und daß — als die Tracht der Herren eine andere wurde, die Diener als ein Zeichen ihrer Knechtschaft im Frack haben stecken bleiben müssen. — Aus diesen Erwägungen hält Professor Starr, der aus der Dschungel kommt und dort verschiedenes von dem nothwendigen Respekt für das wohlthätig Bestehende vergessen zu haben scheint, den Frack als Festgewand für einen schlechten Witz, einen unbewußten Ulk der Salonmenschen.

* * *

Professor Starr würde, wenn es nicht um seine Abenteuerlust wäre, die ihn von Zeit zu Zeit immer wieder in's wilde Afrika triebe, auch hier in Chicago recht schätzbares Material für seine anthropologischen Studien finden können, besonders gegenwärtig. Während wir sonst mit Vorliebe Missionäre in alle Welt aussenden, damit sie die Heiden bekehren, welche dort in den Tag hineinleben, werden wir jetzt zu der Erkenntniß gebracht, daß uns selbst ein wenig Bekehrung ganz gut thun würde. Und wer ist es, dem Chicago die plötzliche Erleuchtung zu danken hat, die sich wenigstens stellenweise bemerkbar macht? — „Gipsy" Smith heißt der wackere Mann und er ist aus England herübergekommen, um die Yankees ihren Abgöttern abtrünnig zu machen, wenn's irgend geht. „Gipsy" Smith ist, wie sein Vorname besagt, der ihm übrigens nicht etwa in der Taufe beigelegt worden ist, ein Zigeuner, ein Sprößling jenes seltsamen Wandervolkes, das, in zahlreiche kleine Familiengruppen aufgetheilt, rastlos und friedlos die Lande durchzieht, und das seßhaft zu machen bisher noch nirgends gelungen ist. Die Zigeuner erwerben ihren Unterhalt als Kesselflicker, Roßtäuscher, Musikanten usw. Hin und wieder heirathet einer (Rigo) von ihnen vorübergehend eine reiche Amerikanerin, wodurch dann er zum Amerigo wird und seine näheren Stammesbrüder für eine Weile in sehr erfreuliche Verhältnisse gerathen, lange pflegt aber Herrlichkeit irgend welcher Art bei ihnen selten anzudauern, und sie erwarten das auch garnicht, sondern finden sich mit großer Fassung darein, die Feste zu feiern wie sie fallen. Und nun steht „Gipsy" im Auditorium, wo er nicht als Roßtäuscher auftritt, sondern als Menschenfischer, und dem Vernehmen nach Bombengeschäfte gemacht hat. Er würde, falls er's darauf absehen wollte, wahrscheinlich bald eine eigene Sekte stiften und ein größeres Zion anlegen können, aber er ist eben ein Zigeuner und will keinen festen Wohnsitz, sondern von einem Ort zum andern ziehen. Als Missionar ist er unfraglich der einzige seiner Art, und deshalb sollte sich der Anthropologe Starr mit ihm beschäftigen.

* * *

Einer von den Kollegen des Herrn Starr, Hilfs-Kurator Gerhard von der Museums-Abtheilung für Insekten, hat dieser Tage eine ganz neue und überaus interessante Bekanntschaft gemacht, nämlich die eines Käfers, oder vielmehr einer Raupe, welche ihm vorher noch nie zu Gesicht gekommen war, und deren seltsamer Geschmack dem Gelehrten Kopfzerbrechen macht. Das kleine Kriechthier ist ein Mitglied der Familie Dermestida, von der Herr Gerhard verschiedene andere Zweige: den Teppichkäfer z. B. und den Speiseschrank-Käfer schon lange kennt, die Abart, welche man ihm kürzlich gebracht, ist ihm aber neu. Den Leuten, welche sie ihm gebracht haben, war sie ebenfalls neu und dazu unheimlich. Die Raupe nämlich — in dieser Form hat sich das besagte Lebewesen in einem Lagerhause für Pferdehufe im Schlachthausbezirk eingeführt — hat sich dort als ein leidenschaftlicher Bleifresser entpuppt. Mit ihren winzigen Nagern, denen man solch Vermögen kaum zutrauen sollte, durchfrißt sie die Bleipackung elektrischer Drähte, labt sich dann an der inneren Zeugwickelung und legt schließlich die Drähte frei, wodurch eine Feuersgefahr entsteht. Herr Gerhard hat die ihm überbrachten Exemplare der Gattung liebevoll aufgenommen und ist jetzt beschäftigt, sie zu züchten. Er beobachtet die Raupen sorgfältig, hat ihnen auch eine Quantität Blei als Nahrung aerabfolgen lassen, weil er aber ein Stück Kuchen danebenlegte, so halten sie sich an diesen. Herr Gerhard will die Raupe „Bleiröhrenmilbe" nennen, der Volksmund ist aber damit nicht einverstanden, sondern erklärt, hier erst hätte man den wahren „Feuerkäfer" entdeckt. Der städtische Brandinspektor ist ebenfalls auf das Geziefer aufmerksam worden und beabsichtigt, diesem die Polizei auf den Hals zu hetzen, denn deren Sache ist es schließlich zumeist, Brandstifter zur Rechenschaft zu ziehen. —SS.

Die Neue.

Dramolet nach dem Leben von Cl. Steinitz.

Personen: Garderobier Müller. Garderobenfrau Stips. Die Neue.

Ort der Handlung: In der Theatergarderobe.

(Frau Stips hinter ihrem Garderobenstand, Müller schräg gegenüber am Ausgang des Parketts, von dem aus bei geöffneter Thür die Bühne sichtbar wird. Müller verläßt seinen noch leeren Stand und kommt zu Frau Stips herüber.)

Müller: Na? Immer noch alleine? Wo is denn die Neue?

Frau Stips: Sie könnte eigentlich schon da sein. Schon fünf Minuten vor Sieben.

Müller: Fängt ja ersch um Achte an. Haben Sie se denn schon zu Gesichte gekriegt?

Frau Stips: Wie sie vom Bureau kam — gestern bei der Matinee — hat se sich ihren Stand gleich angesehn.

Müller: Noch jung?

Frau Stips: 's jeht. Alt nich, aber mitjenommen, sehre sogar. Und dabei is se nich von hier. Na, lachen Se nich, ich meene det so, daß sie 'ne Ausländsche is.

Müller: Ach, was Sie sagen! Woher is se denn?

Frau Stips: Das müssen Sie se selber fragen. Aber „knä' Frau" hat se zu mir gesagt. Haben Sie Worte?

Müller (lacht): Denn is se wirklich nich von hier. Na, ich muß jetzt 'nüber. Heute wird's voll.

Frau Stips: Ja, so'ne Premjäre.

Müller: Ur—auf—führung! Daß Sie sich das immer noch nicht merken können, Stipsen! — Wie heißt se denn übrigens, Ihre Neue?

Frau Stips: Weeß nich. Hat sich mir nich lange vorjestellt. Denkt am Ende, ich soll ihr auch „knä' Frau" sagen. Na, da kann se lange warten.— Herrjeh, da kommt se!

Müller: Ich verdufte. (Geht lachend mit einem Seitenblick nach der „Neuen" an seinen Stand zurück.)

Die Neue: Entschuldigen Sie, ich komme wohl ein bißchen spät. Ist es hier, wo...?

Frau Stips: Ja woll. Ich warte schon auf Sie. Hier rechts. Ihre Nummern sind im Schube. Sie wissen doch Bescheid?

Die Neue: Es ist das erstemal, daß ich....

Frau Stips: Jott, es is janz einfach. Sie heften die Nummern dran. Fünfundzwanzig Fennige die Person, und denn jeben Sie den Herrschaften denselben Nummerzettel. Es wird schon jehn. Da, es kommen schon welche.

(Herren und Damen treten an die Garderobe und werden bedient. Das Glockenzeichen zum Beginn ertönt. Nachzügler legen in Eile ihre Sachen ab. In wenigen Minuten wird der Korridor leer.)

Die Neue: Es ist ja so sehr voll heute. Ist das immer so?

Frau Stips: Man merkt, daß Sie noch nich lange beis Geschäft sind. — 's is ja heute eine Uhr — (für sich: krieg ich's schon wieder nich 'raus)!— 's is ein neues Stück heute.

Die Neue: Ach?

Frau Stips: Ja, von einem Unbekannten. Sie versprechen sich wunder was von dem.

Die Neue: Am meisten verspricht er sich's wohl selber. Und ist doch nichts weiter als ein Hungerleider. Das sind sie alle. Leben schlecht, haben kein Geld und stellen lauter Wechsel auf ihre Zukunft aus.

Frau Stips: Wenn's ihnen aber glückt...

Die Neue: Das ist es ja eben. Es glückt ihnen nicht. Alt und grau können sie werden, eh' sie ein Stück anbringen. Und wenn sie's angebracht haben, wird's immer noch nicht gegeben. Und wenn's gegeben wird, dann Gnade ihnen Gott erst recht. Dann ist überhaupt der Teufel los.

Frau Stips: Aber...

Die Neue: Dann fängt die Katzbalgerei in den Zeitungen an. Die einen sagen, der Hungerleider ist ein Genie. Die anderen sagen, er soll die Welt erst einmal kennen lernen, ehe er sich untersteht, ihr den Spiegel vorzuhalten. Und der Direktor setzt das Stück ab.

Frau Stips: Sie sprechen aber wie een richt'jes Buch. Woher wissen Sie denn das alles? Janz Unrecht haben Sie ja nich, aber es jibt ja doch Stücke, die volle Häuser machen.

Die Neue: Natürlich gibt es die. Aber die sind von den alten Stückemachern. Eh' so ein Neuer durchkommt — der muß Ellenbogen haben, um die Bahn frei zu kriegen. Und dann muß er ein Stückemacher sein, aber (mit dem Ausdruck höchster Verachtung) beileibe kein Dichter!

(Im Theater bricht Applaus aus, in den sich Zischlaute mischen. Die Thüren werden geöffnet, die Leute strömen heraus und gehen erregt auf das Foyer zu.)

Müller (tritt zu den beiden Frauen): Habt ihr's gehört? Das wird ein heißer Abend. (Herablassend.) Sie treffen's gut, Neue!

Frau Stips: Wissen Se, Müller, ich bin reineweg starr, wie die Bescheid weiß!

Müller: Mit den Sachen?

Frau Stips: Nee, mit dem Theater! Mit den Stücken!

Müller: I, was Sie nicht sagen! Das fängt heute gut an! (Das Zeichen zum Wiederbeginn wird gegeben.) Ich muß 'nüber.

(Die Leute gehen in den Theatersaal zurück. Verspätete. Die Logenthüren klappen. Endlich tritt Stille ein.)

Frau Stips: Sie sind ja stille geworden, Frauchen?

Die Neue: Ach, ich hätte lieber nicht herkommen sollen.

Frau Stips: Was haben Sie denn?

Die Neue: Erinnerungen, die mich zerreißen. Gott! Gott!

Frau Stips: Nich so laut, um Jotteswillen! Flennen Se nich! Du lieber Jott! Jeht's Ihnen denn jar so schlecht?

Die Neue: Wär' ich sonst hier? Und obendrein ist es ein Glück für mich, daß ich die Stelle bekommen habe. Seh'n Sie mich doch an.

Frau Stips: Herunter jenug seh'n Se ja aus. Und dabei sind Se noch jar nich alt, Frauchen!

Die Neue: Und habe ein Leben hinter mir... oh!... (Drinnen heftiges Beifallklatschen, das sich zum Schluß des Aktes verdoppelt. Das Publikum tritt unter lebhaftem Geplauder auf den Korridor, von dort nach dem Foyer. Man hört einzelne Ausrufe: Das lebt man mit! — Ja, er kann etwas. — Starkes Talent! — Geradezu genial, wissen Sie, als er ihr — Ich bin wirklich gespannt! — Es läutet jetzt zum dritten Akt. Alle eilen hinein.)

Frau Stips: Nu seh'n Se mal! Das scheint heute wirklich was zu werden. Meinen Sie nich, Frau...?

Die Neue: Ich weiß nicht. Ist mir auch gleich. Wenn der Stückemacher drin auch heute Glück hat, die Stunde kommt bald genug für ihn, wo er an allem den Geschmack von Asche findet — wie ich —

Frau Stips: Aber nee, wie Sie auch reden! Sie sind am Ende unglücklich verheirath'?

Die Neue: Wie unglücklich, wie grenzenlos unglücklich bin ich!

Frau Stips: Um Gottes Willen, nur stille! Wollen Sie Ihre Stelle verlieren?

Die Neue: Sie haben recht! Ich darf nicht weinen. Aber es drückt mir das Herz ab, wenn ich mein Unglück immer in mich hinein würgen soll. Er hat mich geschlagen, und auf die Straße geworfen hat er mich!

Frau Stips: Ihr Mann?

Die Neue: Mein Mann? Der hat mich beschworen, bei ihm zu bleiben — und bei den Kindern. Aber ich that's nicht. Der? Dem kann ich nichts Unrechtes nachsagen. Wenn er matt und müde von der Kanzlei nach Hause kam, fing er zu Hause von vorn an. In seinem kahlen Stübchen schrieb und schrieb er, Nächte durch. Zufrieden mit einer kargen Mahlzeit für alle seine Arbeit, froh, wenn ich ihn freundlich ansah, wenn die Kinder schmuck um den Tisch saßen.

Frau Stips: Und von dem konnten Sie weggehen?

Die Neue: Er verlangte zu viel von mir und vergönnte mir zu wenig. Zwar, was er schaffen konnte, gab er her, aber es war nicht viel. Andere Frauen, lange nicht so hübsch wie ich, brauchten sich nicht von früh bis spät abzurackern und hatten doch alles, konnten immer einherstolziren und mich ausstechen mit ihrem Staat. Mit wenigem sah ich gut aus, aber zu dem wenigen langte es nicht. Und überhaupt. Es war mir zu still und zu streng. Und immer Schmalhans Küchenmeister, immer ein vertragenes Fähnchen auf dem Leibe.

Frau Stips: Bei all' dem Fleiße konnte es doch einmal besser werden?

Die Neue: An Versprechungen hat er's ja nicht fehlen lassen. Aber immer Wechsel auf die Zukunft.

Frau Stips: Und da hielten Sie's mit einem anderen.

Die Neue: Mit einem, der mich zu nehmen wußte. Der mich durchschaut hatte in meiner Weibeseitelkeit, und der mich zu ködern verstand.

Frau Stips: Und um sonnen Kerl haben Sie ihrem Mann das Herz aus dem Leibe gerissen? Und haben ihre Kinder im Stich jelassen?

Die Neue: Ja, das hab' ich gethan, habe Mann und Kinder und mein bischen arme Wirthschaft im Stich gelassen und bin mit dem anderen gegangen.

Frau Stips: Der doch wohl selber gar nichts hatte?

Die Neue: Anfangs ließ er sich's auch was kosten — so lang' ich ihm neu war, so lang' er mich leiden konnte. Sehr lange hat's nicht gedauert, dann wollte er mich nicht mehr. Eine andere war da irgendwo. Dann trank er. Dann schlug er mich und nannte mich sein Unglück. Und als ich immer noch nicht ging — ging er.

Frau Stips: Und Ihre Kinder?

Die Neue: Die sind, ich weiß nicht wo. Werden fein erzogen, und ich bin todt für sie.

Frau Stips: Und Ihr Mann?

(Dröhnender Beifall von drinnen. Zum Schluß ein hundertstimmiges Rufen nach dem Verfasser.)

Die Neue (nervös): Was rufen denn die drin?

Kurirt in 5 Tagen Krampfaderbruch, Wasserbruch, [illegible]

Ohne Schneiden oder Schmerzen.

Ich nehme jeden Mann in Behandlung, der an Krampfaderbruch, Blutvergiftung, Nervenschwäche, Wasserbruch, Blasen- und Nierenkrankheiten leidet.

Bezahlt für keine Fehlschläge, sondern für eine Heilung.

Lungen. Alle, die an Asthma, Bronchitis oder Schwindsucht leiden, werden mittelst meiner neuesten Methode geheilt durch Einathmen von Oxygen-Gas.

Frauen-Krankheiten. [illegible]

Blutvergiftung [illegible]

Privat-Krankheiten der Männer heile ich schnell, nachhaltig und vertraulich.

Rath und Untersuchung frei!

Spezialist in Männer- und Frauen-Krankheiten.

Dr. L. E. ZINS, Spezial-Arzt,

247 W. Madison Str., Ecke Sangamon Str., Chicago.

Sprechstunden: 8 Vorm. bis 8 Abends. Sonntags 9 Vorm. bis [illegible]

Pastor Kneipp Natur-Heilanstalt.

[illegible] werden rasch auf die Dauer kurirt ohne Medizin und ohne Operationen.

Untersuchung frei, nebst gutem Rath. Naturgemäße Kost — helle Zimmer — mäßige Preise.

DR. ROTHSCHILD, Direktor,

2011 Wabash Ave., Chicago, Ill.

Radikalkur der Nervenschwäche.

Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und Gesichts, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröthen, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn — erfahren aus dem „Jugendfreund" wie einfach, schnell und billig alle unnatürlichen Verluste und andere Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich geheilt und volle Gesundheit und Frohsinn wiedererlangt werden können. — Ganz neues Heilverfahren. Jeder sein eigener Arzt. —

Dieses außerordentlich interessante und lehrreiche Buch (Auflage 1906), welches von jung und alt, Mann und Frau, gelesen werden sollte, kann gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versiegelt bezogen werden von der

Privat-Klinik, 181 6. Ave.,

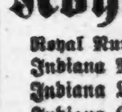
New York, N. Y.

Heilt Euch selbst French Specific heilt in ner alle Krankheiten und unnatürliche Entleerungen der Harn-Organe beider Geschlechter. Volle Anweisung in jeder Flasche. Preis $1.00. Verkauft von C. G. Stahl Drug Co. oder nach Empfang des Preises per Expreß versandt. Adresse: C. G. Stahl Drug Company, 153 Van Buren Straße, Rialto Bldg., Ecke Sherman Str., Chicago. 10ma,bidofon

Graue Haare

erhalten ihre natürliche Farbe wieder bei einmaliger Anwendung, schwarz, braun u. blond, mit Dr. Lange's Permanent Haarfärbemittel. Zu verkaufen in allen erster Klasse Apotheken und Haar-Läden sowie bei Mandel Brothers. Preis: 50 Cents. Probe für fünf 2-Cent Stamps. Dr. Lange Laboratories, Lake und Wood Str., Chicago.

DR. WOLFERTZ CO., Spezialisten, 60 5th Ave.



Fachmännische Bruchband-Anpasser; Bruch und Verkrüppelungen geheilt, Schenkel f. Verkrüppelungen; elastische Strümpfe; Künstliche Gliedmaßen.

Kohlen $3.50

Royal Nut	$3.50
Indiana Nut	3.75
Indiana Lump	3.90
Indiana Egg	3.90
Hocking Valley	5.15

Reine Kohlen und volles Gewicht garantirt.

Bestellungen p. Post od. Telephon: Main 2663.

E. PUTTKAMMER,

506-509 Atwood Bldg.,

N. W.-Ecke Madison und Clark Str.

Birk Bros.' Brewing Co.'s

(109 Webster Ave.)

"SUPERB"

Flaschenbier, speziell für Privatfamilien, überall abgeliefert. Telephon North 456.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Chicago, Great Western-Eisenbahn — Maple Leaf Route. Grand Central-Bahnhof, Fifth Ave. und Harrison Str. Office: 103 Adams Str. Tel. Central 5269.

	Abfahrt	Ankunft
Dubuque, Byron, Sycamore	[illegible]	[illegible]
St. Paul, Omaha, Kans. City	[illegible]	[illegible]
Byron, Sycamore	[illegible]	[illegible]
Omaha, Dubuque	[illegible]	[illegible]
Kansas City, Des Moines	[illegible]	[illegible]
St. Paul, Minneap., Dubuque	[illegible]	[illegible]
St. Paul, Omaha, Kans. City	[illegible]	[illegible]

Frau Stips: Den Verfasser! 's is een Erfolj — un was für einer! Für den Winter haben wir ausgesorgt. — Hören Se nur! Nee, hören Se doch nur!

Die Neue (sehr blaß): Wie heißt der?

Frau Stips: Stille! Sie kommen! (Die Thüren werden geöffnet. Ein Theil des Publikums geht auf die Garderoben zu. Viele bleiben zurück und klatschen nach dem Verfasser, der wieder und wieder erscheinen muß.)

Frau Stips: Kommen Se her, junge Frau! Schnell, eh' die anderen kommen! Seh'n Se, des is er!

Die Neue: Großer Gott! Mein Mann!

Frau Stips: Müller! Müller! Schnell! Schockschwerebrett! Muß die Person gerade jetzt einen Anfall kriegen!

— Die frommen Gedanken kommen John D. Rockefeller aus der goldgefüllten Tasche.

Der Stammtisch.

Von Albert Weiße.

Grieshuber: Was in aller Welt hat es für einen sittlichen Werth, wenn wir dieses alte, abgedroschene Thema, das nachgerade jedem Menschen zum Halse heraushängt, hier auf der Bierbank nochmals stundenlang durchkauen? — Seien wir zufrieden, daß all' die Debatten, Vorschläge und Gegenvorschläge u. s. w. nicht wie das Hornburger Schießen verlaufen sind! — Der Stadtrath ist jetzt mit dem Uebereinkommen, das sein Verkehrs-Komite mit den Straßenbahnen abgeschlossen hat, einverstanden; er will unter keinen Umständen eine fernere Verzögerung der definitiven Annahme dieses Uebereinkommens gestatten — will aber dem Volke das ihm zustehende Recht der Urabstimmung über die Straßenbahnfrage gewähren, wenn die Stimmgeber eine solche fordern. Jeder vernünftige Mensch muß sich damit einverstanden erklären! —

Charlie: Dann bin ich also Deiner geschätzten Meinung nach kein vernünftiger Mensch, denn ich bin mit diesem Beschluß des Stadtraths entschieden nicht einverstanden! — Er erschwert mir mein, schon so beschwerliches Geschäft als Saloonkeeper noch ganz bedeutend! Bis dato nämlich zankten sich nur die Stadtväter, die Mitglieder des Verkehrs-Komites, die Sachverständigen, die Politiker u.s.w. kurz Alle, die die Nächsten dazu waren, wegen der Regelung unseres Straßenbahnverkehrs! Dem gewöhnlichen Bürger störte diese Zänkerei seine Kreise nicht; die ganze Geschichte ließ ihn so kalt, als ob er bei 10 Grad unter Null in einer ungeheizten Kar fuhr; höchstens raisonnirte er auf die Zeitungen, die ihm durch tägliche ausführliche Berichterstattung über den Straßen-Kuddelmuddel gewöhnlich den Appetit auf sein Abendbrot verdarben! — Jetzt aber ist durch den Referendum-Mumpitz der Streit in die breiten Schichten des Volkes getragen; — es wird bald weiter nichts geben, als Referendare und Antireferendare, und ich sehe es kommen, daß sich die feindlichen Brüder in ihrem Streit gegenseitig die Zähne und dem Kneipwirth Spiegel und Fensterscheiben einschlagen werden. In einer Wahlkampagne gehört das ja wohl zum guten Ton, aber jetzt im tiefsten Frieden kann der gemüthlichste Kneipwirth darüber falsch werden.

Quabbe: Wie Sie vorhin sehr richtig ausführten, Herr Grieshuber, müssen die Beschlüsse des Stadtraths die höchste Anerkennung jedes verständigen Bürgers finden. Der 15. Januar 1907 wird in der Lokalgeschichte Chicagos roth angestrichen werden. —

Lehmann: Dagegen habe ick absolut und überhaupt nischt einzuwenden, denn die höchst widerwärtije Jeschichte haben unsere weisen Stadtväter zum Schluß nu doch richtig befummelt. Aber die Dummheit liejt sie einmal so in die Knochen, det se trotz alle Weisheit keine Sitzung vorbeijehen lassen können, ohne einen riesijen Schwabenstreich auszuführen, indem sie nämlich die schon von den nach un' nach immer unaussprechlicher werdenden Dunne vetirte Bill von wejen die zum Dode verurtheilten Hunde janz un' jar un' for ewijen Zeiten bejraben haben! —

Grieshuber: So? Du möchtest es also gerne sehen, daß die unschuldigen Thiere, die dafür, daß ihr geiziger Herr sie nicht für zwei Dollars Lizensgebühr in die Lebensversicherung eingekauft hat, von den Medizinern bei lebendigem Leibe aufgeschnitten und den scheußlichsten Martern unterworfen werden? —

Lehmann: J', Jott bewahre! Wo denkst Du hin? So ville menschliches Jefühl besitz' ick denn doch noch, innzusehen, det et ville humaner is, wenn die Doktoren zur Erweiterung ihres Wissens an ihre Patienten rumexperimentiren, als an Hunde. — Aber wat mich det Blut in die Jalle treibt, is, det die Hunde einfach dodt jeschlajen un' ohne Bereicherung der, immer an finanzielle Schwulitäten laborirenden Stadtkasse bejraben werden sollen!

Grieshuber: Was soll man denn mit den todten Hunden anders anfangen?

Lehmann: Das Ende des dodten Hundes sollte der Anfang einer städtisch fabrizirten Schweinewurscht sind!

Grieshuber: Pfui! Du Schwei....d! Sollen wir etwa Hundewurst essen?

Lehmann: Nee, die Stadt sollte die Wurscht bloß vor dem Export fabriziren.

Grieshuber: Dummes Gequassel! Welches Land . . .

Lehmann (schnell einfallend): würde uns die Wurscht abkoofen? meinst Du. — Die Philippinen natürlich, denn da würden die durch Onkel Sam der beleckenden Kultur zujeführten Jjorrotten jede Unze Hundewurscht mit Jold uffwiejeln un' sich noch obendrinn die Finjer belecken!!

Alle: Au! Au! Au!

Grieshuber: Um eine sehr ernste Angelegenheit, über die ich aber nicht im Hans-Wurst-Stil des wenig, und noch immer zu viel geehrten Herrn Vorredners sprechen will, handelte es sich in der Stadtrathssitzung, die Freund Quabbe als Musterleistung stadtväterlicher Weisheit ansieht. Es war der Antrag gestellt, daß die Legislatur in Springfield angegangen werden solle, ein Gesetz zu erlassen, wonach jeder Frauenschänder und Verüber von Unsittlichkeiten an Kindern unter 14 Jahren mit dem Tode bestraft werden soll. Der Antrag ging durch. — Leider! —

Quabbe: Die Häufigkeit der unnennbaren Verbrechen rechtfertigt zum Schutz der Frauen und Kinder den Erlaß solcher drakonischen Gesetze. Was haben Sie daran auszusetzen?

Grieshuber: Sehr viel, denn ein solches Gesetz wird öfters den Tod der geschändeten Person, als den Tod des Lüstlings zur Folge haben. — Die viehische Bestialität, oft bis zum sexuellen Wahnsinn gesteigert, läßt ihn das Verbrechen, ohne an die Folgen zu denken, begehen. — Nach der schändlichen That ist er ernüchtert; er weiß, er ist des Todes, wenn er der strafenden Gerechtigkeit in die Hände fällt! Wer kann ihn verrathen? Wer ihn bezichtigen? Wer die Anklage beweisen? Einzig und allein sein Opfer! Es liegt vor ihm — ohnmächtig, vor Schreck, Scham, und den übermenschlichen und doch vergeblichen Anstrengungen, seine Ehre zu vertheidigen! „Deine Strafe ist dieselbe, ob Du der Nothzucht den Mord zufügst oder nicht!" flüstert ihm der Selbsterhaltungstrieb zu! — Er stürzt sich auf die Unglückselige, er würgt sie mit seinen Händen oder zertritt ihr den Kopf, wie einem giftigen Reptil. So! Jetzt kann sie ihn nicht verrathen. Er wäre vielleicht geflohen, ohne seine Seele mit einem Morde belastet zu haben. — Das Zuchthaus hätte ihn nicht so geschreckt, wie der Galgen, und eben durch diese Angst vor dem Galgen hat er den Mord begangen! — Es mag wie Blasphemie klingen, das oberste Recht des Menschen in solchem Zusammenhang zu erwähnen, aber es ist das Recht, oder in diesem Falle das Unrecht der Selbstvertheidigung gegen das Gesetz, das ihn zum Mörder gemacht hat! —

Quabbe: Die andere Seite der Medaille! — Das Gesetz soll für jedes Verbrechen eine seiner Schwere entsprechende Strafe festsetzen! Glauben Sie wirklich, daß ein Frauenschänder durch lebenslängliche Einsperrung im Zuchthaus hinlänglich gestraft ist?

Grieshuber: Ja! — Zu allen anderen Schrecken einer lebenslänglichen Zuchthausstrafe tritt bei einem so bestialisch-sexuell veranlagten Scheusal der verzweifelte Wahnsinn der unbefriedigten Leidenschaft hinzu! — Eine Begnadigung eines solchen Sträflings ist daher geradezu ein Verbrechen gegen die Gesellschaft; lehrt doch die Kriminal-Statistik, daß von allen Verbrechern diese Klasse die meisten und die schnellsten Rückfälligen aufweist!

Quabbe: Ich bleibe dabei, daß, wie die Schrift es fordert, nur desjenigen Blut vergossen werden soll, der selbst Blut vergossen hat!

Lehmann: Sie leiden eben ooch an den modernen Humanitätsdusel, wo in den Jarten der Unvernunft die wunderbarsten Blüthen treiben duht. So is da z. B. ein Solon in Springfield, mit den hübschen Namen Chipperfield. Der hat eine wunderbare Jesetzesvorlage injereicht, worüber jeden Verbrecher det schlechte Herz in'n Leibe lachen muß. — Wenn die Polizei ein Jauner in's Netz jejangen is, soll sie ihm durch unanjenehme Fragen nich' beläsiijen; noch ville wenijer ihm uff's Jlatteis führen, oder ihm jar eine abjelegte Weinachts-Zichorie schenken in die Hoffnung, det er in seine Herzensfreude seine janzen Schandthaten wegjibt. Jeder Polizist, wo sich so wat zu Schulden kommen läßt, soll von 1 bis 10 Jahr in's Zuchthaus kommen; den Jauner aber soll jejloobt werden, det Allens, wat er unter den Innfluß von die Weihnachtszichorie und so weiter p. p. die Polizei innjestanden hat, jestunken un' jelogen is. — Wenn dieser Vorschlag zur Jüte bei die Lejislatur durchjeht, denn würd' in absehbare Zeit kein anständijer Verbrecher nich' mehr in's Zuchthaus sitzen, sondern die janze Strafanstalt würd' mit Koppers jefüllt sind. Um diesen Uebelstand abzuhelfen un' die Jefühle der Herrn Verbrecher nich' mehr zu verletzen, wollen die Polizisten einen „Anti-Arrest-Klub" jründen. — Aber wo denn die Sträflinge hernehmen un' nich' stehlen? —

Grieshuber: Es mag ja manchem Menschen manchmal schwer fallen, in's Zuchthaus hereinzukommen, aber herauszukommen fällt manchem Menschen manchmal noch schwerer! Da ist z. B. der verflossene Gerichtsschreiber Linn. Der hat sich erboten, die während seiner Amtszeit sauer zusammengestohlenen 31,543 Dollars 44 Cents zurückzuzahlen — aber von seiner Entlassung aus dem Zuchthaus schreibt trotz der gezeigten Nobelhaftigkeit der Apostel Paulus nichts. —

Charlie: Von der zur Zeit grassirenden Humanitätsduselei scheint auch der Gouverneur Deneen sein Theil abgekriegt zu haben! — Weil einige Todesfälle an der Schwindsucht in dem Zuchthaus vorgekommen sind, hält er das Klima von Joliet für die Leute, die dem Staate dienen, nicht für günstig genug, er hat daher in seiner Botschaft an die Legislatur den Vorschlag gemacht, die ganze Gesellschaft entweder auf einem hohen Berg oder besser noch weiter südlich auf dem Lande anzusiedeln, wo die Lüfte linde und balsamisch wehen und mehr Oxygen enthalten, als in der rauchdurchschwängerten Fabrikstadt Joliet.

Grieshuber: Die Rücksicht auf die, sich aus immer feineren Kreisen rekrutirende „geschlossene Gesellschaft" in Joliet wird ihn wohl zu diesem Schritte veranlaßt haben. In dem Staatsboardinghause haben sich bereits eine Menge Lehrer, Aerzte, Bankiers u. s. w. einquartiert, und der Advokat Ritscher hat ihm jetzt versprochen, sämmtliche Bankpräsidenten Chicagos herunterzuschicken, allerdings nur in dem Falle, daß der Bankpräsident Walsh — an dessen Unschuld er felsenfest glaubt — er wird nämlich für diesen Glauben beim Jahre bezahlt — schuldig befunden wird. —

Charlie: Bis nach Persien scheint sich die Humanitäts-Epidemie doch noch nicht durchgefressen zu haben! — Der neue Schah hat bei seiner Thronbesteigung, theils zur Erhöhung der Feierlichkeit, theils zur Entlastung des Polizei-Etats, einer Menge seiner Landeskinder die Köpfe abschlagen lassen!

Quabbe: Zur Entlastung des Polizei-Etats? Wie soll man das verstehen? —

Charlie: Dafür hat er selbst die Erklärung gegeben: Als ihn seine intimiten Rathgeber in aller Devotion darauf aufmerksam machten, daß das Kopfabschlagen ohne jede sittliche Veranlassung namentlich in einem konstitutionellen Staate nicht mehr so recht modern sei, schnarchte er sie an: „Modern, oder nicht modern! Jeder dieser abgeschlagenen Köpfe erspart mir zehn Polizisten!" —

Kuticke: For Kreist Säht! Ihr tahkt den ganzen Jhvening von Kreims, Kriminels, Penitenscheries, Eckseкjuschens — aber was mich interessen thut, über Pollitiks, wer for Mähr rönnen wird, und wie es mit dem Feit wegen die „Sondah-Closing-Lah" steht, darüber menschent ihr kein Wort.

Lehmann: Nichts Jenaues weiß man noch nich' jenau, wer Allens nach die joldene Amiskette des rejierenden Bürjermeesters streben duht. Eins nur is jewiß, det Dunne es for seine patriotische Pflicht hält, seine unschätzbaren Dienste noch weitere vier Jahre die Stadt zu widmen. Ob er aber am Hearst ausverkooft hat un' sich im Rathhaus von ihm rinnschieben lassen, oder ob er uff eijene Füße und seinen jroßartijen Rekord loofen will, kann ick Dich erst sajen, wenn ick mit ihn unter vier Oojen jesprochen habe. — Wat aber der Sonntagsfraje anbetrifft, so lange Du noch an'n Montag Deinen jewohnten Katzenjammer hast, kannst Du sicher sind, det die Temperenzler- un' Muckerbande noch nich' über die Vereinijten Jesellschaften jesiegt hat. Uebrijens hat der Schwabenverein letzthin 100 Dollars for diese Jesellschaften als Kampffong zujesteuert! —

Charlie: So? Das zeigt, daß die Schwaben unserem Stande gewogen sein müssen und das bringt mich auf einen großartigen Gedanken. Ich werde den Schwabenverein bitten, etwas zur Bezahlung meiner ungeheuer hohen Gasbill beizutragen.

Grieshuber: Also endlich fängst Du doch wieder an, uns mit Deiner Gasbill zu vergraulen. Na, meinetwegen — los dafür. — Bring uns die Karten!

Für die Küche.

Klöße mit Rosinen. — Drei bis vier ganze Eier verrührt man mit einer Tasse Milch, dann gibt man eine Tasse voll gewaschene, abgetropfte Sultaninen und ebenso viel verlesene, warm gewaschene Korinthen hinzu, sowie einige geschälte, geriebene süße und einige bittere Mandeln, etwas abgeriebene Zitrone, einen Löffel Salz, zwei Löffel Zucker, etwas geriebene Semmel, und rührt alles gut um. Nachdem man einen gehäuften Kaffeelöffel voll Backpulver über den Teig gesiebt hat, wird noch so viel Mehl hinzu gerührt, daß man Klöße in der Größe eines kleinen Apfels davon formen kann. Diese wendet man zuerst in geschlagenem Ei, dann in geriebener Semmel, und bäckt sie sofort in siedend heißem Backfett goldbraun und gar. Sind die fertigen Klöße mit dem Schaumlöffel herausgenommen, so werden sie mit Vanillezucker bestreut und aufgethürmt angerichtet. Ob das Fett heiß genug ist, erfährt man, wenn ein bohnengroßes Stück Teig gleich oben schwimmt, sobald es hineingeworfen wird. Es empfiehlt sich, nicht zu viele Klöße gleichzeitig hineinzulegen. Die Pfanne oder der Topf, worin man bäckt, muß so hoch sein, daß das siedende Fett nicht überläuft. Um dem Gebackenen das anhaftende Fett zu entziehen, legt man es, bevor es mit Zucker bestreut wird, auf weißes Löschpapier. — Das Fett, worin gebacken wurde, gießt man in kochendes Wasser und rührt es gut um, damit sich hineingefallene Krumen zu Boden setzen. Nach dem Erkalten wird das Fett abgehoben und das Unreine abgeschabt; das so gereinigte Fett kann unter Zusatz von frischem Fett nochmals zum Backen verwendet werden, oder man benutzt es so, wie es ist, zu andern Speisen. — In Fett gebackene Speisen dürfen nicht im Ofen warm gestellt werden, sonst werden sie weich, und das Knusperige geht verloren. Am besten stellt man die Schüssel mit dem Gebackenen auf einen Topf mit kochendem Wasser, um es warm zu halten.

Haddock mit Sardellensauce. — Man schneidet den gereinigten Haddock in fingerstarke Stücke, bestreut sie mit Pfeffer und Salz und stellt sie einige Zeit bei Seite. In Butter dämpft man dann 6 bis 8 zerschnittene Zwiebeln und 2 zertheilte Petersilienwurzeln, legt die Fischstücke darauf, fügt so viel Wasser hinzu, daß sie knapp bedeckt sind, und dämpft sie dann, fest verschlossen, langsam weich. Man hebt sie aus der Brühe, legt sie auf eine erwärmte Schüssel, die man heiß stellt. Die Brühe verdicke man mit hellem Buttermehl, füge 4 feingewiegte, gewässerte Sardellen und Zitronensaft oder etwas Essig, sowie etwas Liebigs Fleischextrakt hinzu, ziehe die Sauce mit 2 Eigelb ab und rühre zuletzt noch ein nußgroßes Stück Butter hindurch, um alsdann den Fisch damit zu überziehen.

Hammelkeule mit Tomaten. — Eine gut geklopfte und gesalzene Hammelkeule legt man mit etwas Butter oder Fett in die Pfanne, gibt, wenn sie braun ist, nach und nach etwas kochendes Wasser zu und brät sie gar. Etwa eine halbe Stunde vor dem Garwerden gibt man ½ Kanne Tomaten dazu und dünstet dieselben mit dem Fleisch. Ist der Braten fertig, nimmt man ihn heraus, entfettet die Sauce, verrührt sie mit etwas kochendem Wasser und den Tomaten, streicht sie durch ein Sieb und gibt sie dazu.

Hühner-Fricassee. — Das Huhn wird mit 1¼ Pint Bouillon (oder Wasser) solange gekocht, bis es ganz weich ist (im Falle es in der Suppe nicht weich gekocht wurde). Dann nimmt man das Fleisch heraus, löst ½ Eßlöffel Mehl in einer halben Tasse Wasser auf, fügt dies zur Sauce und läßt sie noch ein paar Minuten kochen. Inzwischen verrührt man zwei Eidotter mit einer Tasse Milch oder Sahne und gibt dies zur Sauce, nachdem der Topf vom Feuer genommen. Nachdem das Eigelb gut mit der Sauce verbunden ist, fügt man noch 5 bis 6 Tropfen Zitronensaft und ½ Tasse Kapern hinzu und gibt die Sauce über die Hühnerstücke, die man vorher in einer tiefen Schüssel angerichtet hat. Die Sauce muß nur ein wenig dünner wie Mayonnaise sein.

Zwiebelsuppe. — 3 Zwiebeln werden geschält, in Scheiben geschnitten und an schwachem Feuer mit einem guten Stück Butter und einer kleinen Prise Zucker gedünstet. Wenn sie sich färben, gibt man Bouillon oder eine Auflösung von Fleischextrakt in Wasser daran und läßt sie kochen. Beim Anrichten bindet man die Suppe mit 3 Eigelb und gibt sie in die Suppenschüssel auf geröstete Brotschnitte, die man vorher mit geriebenem Schweizer- oder Parmesankäse bestreuen kann.

Lebersuppe. — 1 Pfund Rindsleber, fein geschabt, wird mit wenig Zwiebel und Grünem in Butter gedämpft und mit etwas Mehl bestreut. Nun wird mit leichter Fleischbrühe langsam abgelöscht und ein wenig Zitronenschale mitgekocht. Vor dem Anrichten passirt man die Suppe und zieht sie mit einem Eigelb ab. Man gibt sie über gerösteten Semmelwürfeln zu Tisch, was vorzüglich schmeckt.

Zitronenspeise. — Am Tage vorher abgekochte Kartoffeln werden sauber geschält und gerieben (Gewicht ohne Schale ½ Pfund), dazu kommt 1 Pfund feiner Zucker, 3 Eigelb, Schale einer halben und Saft einer ganzen Zitrone. Dieses wird tüchtig verrührt und zuletzt der Schnee von drei Eiweiß hinzugefügt. Diese Masse kommt in eine gut mit Butter ausgestrichene Form und wird eine Stunde gebacken.

Tapioka-Pudding. — Eine Tasse Tapioka, 1 Quart Milch, 5 Eier — das Gelbe und Weiße einzeln geschlagen, 2 Eßlöffel zerlassene Butter, 2 Eßlöffel Zucker. Der Tapioka wird mit kaltem Wasser bedeckt, 2 Stunden geweicht, dann seiht man das Wasser, wenn es nicht aufgesaugt ist, ab, und weicht ihn noch zwei Stunden länger in Milch, die leicht gewärmt sein soll. Wenn der Tapioka ganz weich ist, rührt man die Butter und den Zucker zusammen ab, gibt die Eigelb, die Milch und den Tapioka dazu und zuletzt den Schnee. Man rührt recht gut ab und bäckt ihn in einer mit Butter ausgestrichenen Schüssel. Man ißt ihn warm, mit einer Milchsauce.

Moderne Märchen.

Zwei moderne Märchen erzählt ein Mitarbeiter der Wiener „Zeit". Das erstere, von spezifisch österreichisch-ungarischen Verhältnissen ausgehend, von den politischen und Zollkonflikten zwischen diesem Staat und Serbien, könnte dennoch auch in andern Ländern spielen, wo es eine Fleischnoth gibt. Hier sind sie:

I.

Es war einmal ein reicher Graf, der hatte Wälder und Wiesen, Pferde und Rinder, die große Zahl, und lebte herrlich und in Freuden. Eines aber störte nur seine Freude, so daß er ganz traurig wurde. Sein Töchterlein nämlich, die holde Hildegarde, war schwer krank und die berühmtesten Aerzte schüttelten, wenn sie das arme Fräulein sahen, die Köpfe. Sie wurde blasser und blasser und war nur mehr der Schatten der alten Hildegarde.

„Kann denn niemand helfen?" rief verzweifelt der Graf.

Da meldete sich eine weise alte Frau und sagte: „Das Fräulein ist sehr krank, aber noch kann ihr geholfen werden. In einem fernen Lande — es heißt Serbien — da wohnt ein alter Hirte, Namens Bulitsch, der hat einen ganz weißen wunderthätigen Ochsen. Wenn das Fräulein von dessen Fleisch ißt, wird sie gesund werden."

„Alte Hexe!" rief wüthend der Graf, „weißt du nicht, daß die Rathgeber des Königs verboten haben, serbische Rinder über die Grenzen unseres Reiches zu führen? Wenn ich thäte wie du räthst, würde mein agrarischer Freund, der mächtige Reichsritter v. Hohenblum, der große Gegner der Vieheinfuhr, mir Fehde ansagen, mein Schloß bestürmen und mich vernichten, mich und mein ruhmreiches Geschlecht."

„Macht was Ihr wollt, Herr Graf," erwiderte die Alte, „anders kann Eure Tochter nicht gesunden." Unheimlich lachte sie und verschwand.

Der Graf saß in tiefes Sinnen verloren. Dann sprang er plötzlich auf, rief nach seinem Rosse und sprengte der Burg des Ritters v. Hohenblum zu. Dieser stand gerade im Schloßhofe und schalt auf die ehrsame Zunft der Metzger.

„Recht habt Ihr, edler Ritter!" sagte der Graf. „Aber höret, was mir Kunde wird."

Und er erzählte, was die alte Hexe ihm gesagt, wie er die Tochter nur gesund machen könnte durch das Fleisch des weißen Ochsen von Kosta Bulitsch.

„Unglücklicher!" rief der Ritter v. Hohenblum. „Seht Ihr denn nicht, daß die Hexe Euer Töchterlein nur vergiften will? Ich weiß Euch besseren Rath. Laßt die Hexe greifen und verbrennen, das andere aber überlasset dem lieben Gott."

Die Hexe wurde verbrannt, aber des Grafen Töchterlein siechte noch mehr dahin. Da dachte der Graf, daß die Alte doch recht gehabt hätte, ließ sein Roß satteln und ritt gen Serbien. Nach langem Suchen fand er den Hirten Kosta Bulitsch. Flehentlich bat er ihn, ihm den wunderthätigen weißen Ochsen zu verkaufen.

Da sagte Kosta Bulitsch: „O Herr! Vergeblich war Dein Weg. Gestern sank er, nachdem er lange krank gewesen, im Stalle todt zur Erde."

Da faßte den Ritter ein Grausen. Er jagte auf schäumendem Rosse ins Vaterland zurück. Als er aber vor seine Burg kam, klang ihm die Todtenglocke entgegen. Sein Töchterlein war in demselben Augenblicke gestorben, als der weiße Ochs des Kosta Bulitsch sein Ende fand. Da sprach der Graf zu seiner weinenden Gemahlin:

„Tröste dich! Sie ist sicher in den Himmel gekommen und ißt dort vergnügt vom Fleische des serbischen Ochsen. Auf Erden erlaubt es der mächtige Hohenblum nicht. Auch wir werden einst in den Himmel kommen und dort von dem gepriesenen Fleische essen."

II.

Es war einmal eine Frau, die war so gescheit, daß sie Gras wachsen hörte. Das war den meisten Leuten unangenehm und sie beriethen sich, wie sie die Frau um den vielen Verstand bringen könnten. Aber niemand wußte ein Mittel. Endlich stand ein ziemlich kluger Mann auf und sagte:

„Laßt mich machen, ich habe einen Bekannten, der ist in solchen Sachen sehr geschickt, man muß die Frau zu ihm bringen."

Nach einem Vierteljahre fragte man den Mann, ob die Frau den Verstand schon verloren habe.

„Noch nicht ganz," meinte er, „aber es geht gut vorwärts."

Nach einem halben Jahre aber, da rief er seine Freunde zusammen und sagte:

„Beunruhigt euch nicht mehr, liebe Freunde, die Frau hat schon den ganzen Verstand verloren, jeder von euch ist jetzt schon gescheiter, als sie."

Da fragten sie: „Wer ist denn der geschickte Mann, der der Frau so schnell ihren großen Verstand abgenommen hat?"

Erstaunt sagte der kluge Mann: „Wer denn sonst als der Psychiater?"

Die Heimkehr zur Natur.

In Graz sprach vor Kurzem in einer öffentlichen Versammlung Universitätsprofessor Dr. Kratter über die Feuerbestattung. Wie einem Bericht der Münchener Neuesten Nachrichten zu entnehmen ist, kam der Gelehrte in seinem Schlußwort auf die Aschenverwahrung zu sprechen. Alles, was lebt, meinte er, ist ein Kind der Sonne. Von dieser Vorstellung müsse man ausgehen und von der Thatsache, daß von der Materie nichts verloren gehen kann, daß jeder Stoff nur verschiedene Formen annimmt. Wir wissen, daß unser Bestand unzerstörbar ist, nur die Form ändert sich. Wie großartig sei die Aeußerung einer jüngst in Graz verstorbenen, allseits wegen ihrer Schönheit bewunderten jungen Frau, die vor ihrem Tode erklärte, ihre Asche solle nach der Verbrennung auf das Ackerland gestreut werden, damit sie rasch wieder in den Kreislauf der Natur gelange. Wir haben unsere Knochen bezogen von der Mutter Erde, geben wir ihr wieder zurück, was sie uns gegeben hat. Man könnte auch dafür sorgen, daß die Asche in einer bestimmten Pflanze festgehalten wird, wenn man sie beispielsweise an die Wurzeln eines Rosenstrauches legt oder wenn ein Mann verfügt, daß seine Asche an die Wurzeln eines Lindenbaumes gelegt werden soll. Und wenn dann die Linde rauscht im Sonnenstrahle, dann können die Angehörigen rufen: „Er lebt, denn seine Asche kreist in der blühenden Linde!"

Der phänomenale Erfolg unseres großen Januar-Räumung-Verkaufs gründet sich auf die ungewöhnliche Art der offerirten Bargains. Seht diese speziellen Offerten Montag.

Korset-Räumung

American Lady Korsets, für schlanke Damen, bestes Coutil, kurze Hüften, mittelhohe Büste, oben und unten mit Spitzen und Band besetzt, — werth $1.00 **53c**

Straight Front Korsets, mittlere Büste, tiefe Hüften, kommen in weiß u. Drab, Spitzen- u. Bandbesetzt, 75c-Werthe, zu 39c.

ROTHSCHILD AND COMPANY
STATE & VANBUREN STREETS

Kunst-Nadelarbeit

Handgemachte Battenberg-, Teneriffe-, japanische Drawnwork- und Spachtel-Doilies und Centerstücke, Größen 12 bis 18 Zoll, werth bis zu 50c, Auswahl zu **18c**

Japanische Drawnwork und Teneriffe mit Openwork Centers — 6- und 9zöllig, zu 10c.

Fortsetzung des großen Verkaufs von schwarzen Coats

Zu 9.95, 14.75, 16.50, 18.50

Dieser Verkauf während der vergangenen Woche hat alle früheren Coat-Verkäufe übertroffen; die Ursache liegt in der Thatsache, daß es reiche schwarze Kerseys sind, gemacht von Modellen, die zu $30 und $40 verkauft wurden.

9.95 50 und 52 Zoll lang, durchweg oder theilweise mit Atlas gefüttert, volle lose Ripple hängende Rücken, ohne Kragen und mit reicher Seidenbraid und Sammet besetzt. $18.00 bis $30.00 Kleidungsstücke für 9.95, 14.75, 16.50 und 18.50. **14.75**

Feine Kersey und Broadcloth Coats, schwarzes und farbiges Kersey, Broadcloth, schwarzer Cheviot und feine Mixture Coats — fancy seidene breite Braid in Scrolls um den Kragen oder besetzt mit eingelegtem Velvet, volle $12 bis $15 werth, zu **7.50**

Fabrikanten-Verkauf von neuen Frühjahrs-Promenaden-Skirts

250 der beliebtesten 1907 Frühjahr-Styles, mit größter Sorgfalt von den größten Skirt-Fabrikanten des Landes ausgewählt, Muster, nach denen unsere Frühjahrs-Bestellungen gemacht wurden; keine zwei gleich; Stoffe von neuen engl. Panamas in schwarz u. farbig, sehr feine Mischungen, glänzendes Broadcloth, franz. schwarzes Voile, Melrose, Poplin u. f'cy Worsteds; Skirts, die $2 bis $3 mehr werth sind als die spez. Montagpreise

9.50 6.98 4.98 3.95

Feine weiße Lawn Waists, 1907 Styles, viele in Panel Stickerei und Allovers, abwechselnd Tuckings und Spitzen-Einsatz, $2-Sorte, **1.25**

Seidegefütterte Spitzen- und Netz-Waists, zwei hübsche Styles beliebt bei sich gut Kleidenden. Jap. Seide-Futter, hübsche Allover Stickerei-Effekte mit Combin. großen Medaillons vorne u. Circul. Val. Spitzen-Yoke, kurze Aermel mit hübschen Cuffs, Montag-Verkauf 3.98 und **2.98**

F'cy Nun's Veiling Waists, wie Abbildung, in allen Farben, hinten zuzuknöpfen; besetzt mit Panels von Seide-Stickerei, Val. Spitzen-Einsatz und feine Pin Tuckings, hübscher Stock-Kragen, mit Tie und langen Aermeln, spitzenbesetzte Cuffs — $4.50-Werthe, Montag, Auswahl, **2.98**

Mehr Schuhe zur Räumung

$2.50 und $3.00 Kid Leder Muster-Schuhe für Damen, zu 1.48 und **98c**

Männer-Musterschuhe, Calf u. Kid-Leder, wth. $3, 2.50 und **1.95**

Feine Dreß Schnürschuhe für Damen, spez. zu **1.95**

Kinder-Filz-Slippers, — Plüsch besetzt, Ledersohlen, **29c**

Kid Mädchen-Schnür- und Knöpfschuhe, waren $1.25, **98c**

Männer-Gummischuhe, angebrochene Größen, 39c.

1.50 Damen-Juliets, m. Pelz, 75c

Jersey u. Corduroy Kinder-Leggings, Montag, **69c**

Kid Knöpf- u. Schnürschuhe für Kinder, speziell, **75c**

Kid Knöpf- und Schnürschuhe f. Babies, früher 75c, **48c**

Filz-Slippers, Leder- und Filz-Sohlen, Montag zu 43c

Bade-Roben für Männer

Die Auswahl aus einem großen speziellen Einkauf zu

Zu weniger als den Herstellungskosten

Eine ausgezeichnete Gelegenheit für Winter-Touristen, ein elegantes Gewand zu ungefähr der Hälfte des Preises zu kaufen.

Reinwoll. Blanket und Eiderdown Robes, reiche persische Muster u. Figuren, fancy Borders, Robes, die bis zu 10.00 werth sind.

4.95

Terry Cloth Robes. Türkische Entwürfe, bis zu $6 werth, nur **2.95**

Große Räumung von Hemden

Eine vollständige Räumung von 1906 „Hackney" Hemden. — Das Assortiment ist größer und viel reichhaltiger als bei irgend einem früheren Verkauf, und besteht aus den wünschenswerthesten Facons und Mustern dieser Saison.

Die Stoffe sind in den feinsten importirten Cheviots, Madras Cloth u. fancy Percales, in hell- und dunkelfarbig und Novelty Effekten, Negligee- oder steife Busen, einfache oder plaited Facons, mit losen oder festen Manschetten; zwei Partien:

Hemden werth 1.00 bis 1.50 **79c**

Hemden werth 1.75 bis 2.50 **1.19**

Hemden u. Unterhosen, extra schwer fließgef., **39c**

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Von einem Straßenbahnwagen wurde in der Potsdamerstraße der 73jährige Sanitätsrath Dr. Pollack aus dem nahen Wilmersdorf schwer verletzt. Beim Ueberschreiten des Fahrdammes wurde er von einem Wagen zu Boden geschleudert, wobei der Arzt neben einigen Rippenbrüchen auch eine schwere Kopfverletzung erlitt. — Bei dem 25jährigen Dienstjubiläum, das der Ober-Postassistent Eduard Zenke vom Briefpostamt beging, wurden dem Jubilar namentlich von seinen Kollegen herzliche Ovationen dargebracht und reiche Ehrungen erwiesen. — Am Oranienplatz wurde der 50 Jahre alte Kammer Gustav Wirth von einer Automobildroschke umgestoßen und überfahren. Er erlitt schwere innere Verletzungen. — Für ein hochbetagtes Ehepaar hat die Todesstunde fast gleichzeitig geschlagen. Der 80 Jahre alte frühere Buchdrucker Gustav Gehlen aus der Kaiser-Allee war vor einiger Zeit erkrankt. Trotzdem hielt der Greis an dem Lager seiner schwerkranken 76jährigen Gattin getreulich Wache. Als der Todesengel sich ihr nahte, war ihr letztes Wort die Bitte an den Gatten, er möge ihr bald nachfolgen. Kurze Zeit darauf schied auch der schmerzgebeugte Mann dahin. — Die Feier der goldenen Hochzeit beging kürzlich der Bürsten- und Federwischfabrikant Hermann Hegewald mit seiner Ehefrau Marie, Kommandantenstraße 30.

Driesen. In Gegenwart des Bürgermeisters Dr. Albers, der Beamten u. A. wurde dem Dampfmühlen- und Sägewerksbesitzer Ernst Stoltz, Mitinhaber der Firma C. Stoltz hierselbst, durch den Landrath v. Waldow das Patent der Ernennung zum Kommerzienrath überreicht.

Groß-Lichterfelde. Selbstmord verübt hat der 28jährige Kaufmann Max Haase aus der Sternstraße 18 hierselbst. Haase war vor Kurzem von Berlin nach hier gezogen und seitdem hatte sich seine Braut von ihm abgewandt. Schließlich wurde die Verlobung gänzlich rückgängig gemacht. Haase vermochte die Trennung nicht zu überwinden. Er zog es vor, in den Tod zu gehen und erschoß sich in seiner Wohnung.

Liependorf. Das 1¼ Jahre alte Töchterchen des Schmiedemeisters Wirth verunglückte, als die Eltern auf dem Felde beschäftigt waren, indem es auf den Hof lief und dort mit dem Gesicht in eine mit Wasser angefüllte Vertiefung fiel. Da das Kind sich nicht allein erheben konnte, mußte es ertrinken.

Rathenow. Vor Kurzem wurde auf dem Bahngeleise unweit von hier eine Leiche aufgefunden. Angestellten Ermittelungen zufolge handelt es sich um die 20jährige Tochter des Maurers Stolze von hier, die sich in selbstmörderischer Absicht vor einen Schnellzug geworfen hatte. Die Leiche war so zerstückelt, daß die einzelnen Theile erst auf der Strecke zusammengelesen werden mußten; die Persönlichkeit der Todten konnte daher nur aus den Ueberresten der Kleidung festgestellt werden. Die Eltern nehmen an, daß ihre Tochter wegen einer Krankheit den Tod gesucht hat.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Die Feier seines 80. Geburtstages beging unlängst der frühere langjährige verdiente Stadtverordnete und Stadtverordnetenvorsteher Dr. med. J. Rosenstock in vollster geistiger, wenn auch nicht besonders körperlicher Frische. Mit Rücksicht auf den Gesundheitszustand des Geburtstagskindes wurde die Feier des Tages im engsten Familienkreise begangen.

Eschenau. Im hiesigen Dorfteiche wurde der 62 Jahre alte Zimmerpolirer Weßler aus Klingerswalde als Leiche aufgefunden. Weßler, ein fleißiger Handwerker, war hier im Gasthause gewesen und ist aller Wahrscheinlichkeit nach infolge der starken Dunkelheit in den Teich gerathen und ertrunken.

Frauenburg. Letztens hatte der sechsjährige Arbeitersohn Caspan seinem Vater, der in der Scheune beschäftigt war, den Nachmittagskaffee gebracht. Während der Vater sein Vesperbrot verzehrte, begab sich der Knabe auf das Roßwerk, das von seinem Bruder angetrieben wurde. Da ihm ein Schuh herabfiel, wollte er danach greifen. Das wurde ihm zum Verderben. Er gerieth in's Räderwerk und wurde zermalmt.

Heilsberg. Erhängt aufgefunden wurde auf dem hiesigen evangelischen Kirchhofe der im Jahre 1834 in dem nahen Neuhof geborene Arbeiter Julius Donnerstag. Was den Mann in den Tod getrieben, ist unbekannt.

Insterburg. Der Unteroffizier Adolf Krüger von der 3. Batterie des Feldartillerieregiments 37 wurde in der Nähe der Stadt von einem Zuge überfahren und starb kurz darauf. Es scheint Selbstmord vorzuliegen, doch ist der Beweggrund unbekannt.

Neu-Sussemilken. Letztens starb hier der Altsitzer George Meyhuber im Alter von fast 99 Jahren. Er war wohl der älteste Bewohner des Kreises Labiau.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Der Brettschneider Cäsar Ehlert hierselbst, welcher bei einem Sturz von einem Neubau eine Verletzung der Wirbelsäule erlitt und nach dem chirurgischen Stadtlazareth gebracht wurde, ist dort gestorben.

Dirschau. Das Gehöft des Besitzers Lippitz ist bis auf das Wohnhaus niedergebrannt. Das Vieh konnte gerettet werden, jedoch sind viele Vorräthe, Wagen, landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe mitverbrannt.

Fürstenau. Im Alter von 63 Jahren ist hier der Rentier David Penner gestorben. Er ist 31 Jahre hindurch Prediger und Aeltester der Mennonitengemeinde Rosenort gewesen.

Graudenz. Die zweijährige Tochter des Arbeiters Johann Janowski in der Kulmer Vorstadt warf während einer augenblicklichen Abwesenheit ihrer Mutter die brennende Petroleumlampe um und erlitt dadurch so schwere Brandwunden, daß sie bald darauf starb.

Kollenz. Bei der Rettung ihres Kindes verunglückte hier die Käthnerfrau Broskowski. Das Kind war der Göpelwelle zu nahe gekommen und in Gefahr, erfaßt zu werden. Der Mutter gelang es, das Kind noch rechtzeitig frei zu bekommen, dabei wurde sie aber von der Welle erfaßt und ihr das Rückgrat gebrochen.

Landeck. Hauptlehrer und Kantor Bussian ist auf seinen Antrag in den Ruhestand versetzt worden. Von seiner 40jährigen Amtsthätigkeit entfallen 36 Jahre auf unsere Stadt. Die letzten 14 Jahre hat er die hiesige Hauptlehrer- und Organistenstelle verwaltet. In Anerkennung seiner Verdienste ist ihm der Adler der Inhaber des Hohenzollern'schen Hausordens verliehen worden.

Marienburg. Hier feierten die Schelskischen Eheleute ihre diamantene Hochzeit. Die Einsegnung fand in der katholischen Kirche statt. Dem Jubelpaare wurde ein Gnadengeschenk von 50 Mark überreicht, die Stadtbehörde übergab den Eheleuten ein Geschenk von 30 Mark.

Provinz Pommern.

Stettin. Das Fest der goldenen Hochzeit begingen die Rentier Ferd. Lange'schen Eheleute hier, von denen der Ehemann 81, die Ehefrau 75 Jahre alt ist. Dem Jubelpaar wurde durch den amtirenden Geistlichen, Pastor Sendke aus Stargard, die Ehejubiläumsmedaille überreicht. —Letztens verunglückte der Feldstraße No. 17 wohnende 75 Jahre alte Maschinenmeister Carl Müller dadurch, daß er auf einem Haufen Kohlen, die abgeladen worden waren und in die Lagerräume geschafft werden sollten, zu Falle kam und mit dem Hinterkopf heftig auf ein Kohlenstück aufschlug. Sein Tod erfolgte durch Gehirnerschütterung.

Greifenhagen. Das Fest der goldenen Hochzeit feierten im Kreise ihrer Familie der Rentier August Margendorff und Gattin und der Rentier Wolf Jacobsohn und Gattin.

Ibenhorst b. Lübzin. Vor Kurzem ist das dem Eigenthümer Albert Ziese gehörige Wohnhaus vollständig niedergebrannt. Da das Feuer mit großer Schnelligkeit um sich griff, konnte nur ein geringer Theil des Hausgeräthes gerettet werden.

Körlin. Der Alkohol-Teufel hat wiederum ein Opfer gefordert. Der Bauernsohn Wilh. Blanck in Schwemmin hatte von einem Verwandten 600 Mark ausgezahlt erhalten und begab sich mit dem Gelde auf eine Bierreise nach hier, wo er sich bis zur Bewußtlosigkeit betrank, in einem Restaurant auf das Sopha legte und verstarb.

Provinz Schleswig-Holstein.

Schleswig. Nach schwerer Krankheit starb hier Stadtrath Prien im Alter von 62 Jahren. Er war lange Zeit hindurch Vorsitzender des Kampfgenossenvereins von 1870—71. Den Feldzug hatte er bei der Proviantkolonne mitgemacht.

Altona. Ein schauerliches Familiendrama spielte sich kürzlich im Stadttheil Ottensen ab. Die Frau des Bahrenfelder Steindamm No. 40 wohnenden Briefträgers Witt litt seit längerer Zeit an einem Magenübel. Die Frau beschloß, freiwillig aus dem Leben zu scheiden, und setzte ihren Ehemann davon in Kenntniß. Dieser bestand darauf, mit seiner Frau gemeinsam in den Tod zu gehen. Beide Eheleute erhängten sich dann auch in ihrer Wohnung. Durch einen Zufall riß der Strick, an dem sich der Mann aufgehängt hatte, und der bereits bewußtlose Witt stürzte zu Boden. Beim Fall erlitt er eine klaffende Wunde am Kopf und erlangte das Bewußtsein wieder. Nachbarn, die durch den Fall herbeigerufen waren, veranlaßten seine Ueberführung ins Krankenhaus.

Doenhuden. Der hiesige Dr. med. Lorenz hatte vor einiger Zeit das Unglück, beim Aufhängen eines Bildes von einem Stuhl herab gegen die Kante eines Sophas zu fallen. Bald nach dem Unfall stellten sich in der rechten Seite Schmerzen ein. Bei einer Durchleuchtung mit Röntgenstrahlen fand man, daß eine Stopfnadel, die in dem Sopha gesteckt hatte, in den Unterleib eingedrungen war. Dr. Lorenz lehnte eine sofortige Operation ab. Es stellte sich aber bald durch die Nadel eine Blutvergiftung ein. Es mußte zu einer Operation geschritten werden, die aber keinen Erfolg hatte. Dr. Lorenz ist bald darauf unter qualvollen Leiden gestorben.

Flensburg. Carpenterwärter Raabe von hier wurde bei der Einfahrt eines Zuges in den Bahnhof Neumünster überfahren und getödtet.

Garding. Kürzlich ist hier der Hausknecht Thomas Peters im Hause seines Arbeitgebers mit einer Kopfwunde todt aufgefunden worden. Es liegt Raubmord vor.

Provinz Schlesien.

Breslau. Ihren Verletzungen erlegen ist die 68 Jahre alte Frau Hommermüller, welche bei der Explosion einer mit Spiritus gefüllten Kanne schwere Brandwunden erlitten hatte. — Der Stadtverordnete und Lehrer an der Mädchenschule Drischel wurde im Klosett eines Bahnzuges erschossen aufgefunden: er hatte den Selbstmord wegen sittlicher Verfehlungen verübt.

Groß-Neida. Letztens wurde der frühere Gastwirth, jetzige Gutsbesitzer Kothe von hier, auf der Straße von seinem eigenen Wagen überfahren und so schwer verletzt, daß er alsbald verstarb.

Katscher. Eine seltene Ehrung erfuhr der Senior des katholischen Gesellenvereins, Florian Heiler, aus Anlaß seines 30jährigen Jubiläums in diesem Verein. Es fand eine Feier im Gesellenvereinshause statt, wobei dem Jubilar der ihm vom Papst verliehene Orden „Pro Ecclesia et Pontifice" durch den Diözesanpräses überreicht wurde.

Liegnitz. Sein fünfzigjähriges Jubiläum im Eisenbahndienste beging in voller Rüstigkeit der Eisenbahn-Verkehrscontrolleur Hermann Köhler hier im Alter von fast 67 Jahren. Aus diesem Anlaß wurde ihm der Charakter als Rechnungsrath verliehen.

Provinz Posen.

Posen. Mit Vorlesungen über Volkswirthschaftslehre und Statistik an der hiesigen Akademie wurde der Dr. O. Most beauftragt.

Dreidorf. Kürzlich kam ein Deutscher Namens Klawitter mit dem Polen Ciemny in Streit, angeblich während einer Unterhaltung über den polnischen Schulstrike. Hierbei ermordete Klawitter seinen Gegner.

Janowo. Letztens brach in der Scheune des Wirths Mietlicki Feuer aus und äscherte alle Wirthschaftsgebäude ein. Frau Mietlicki, die hinter der Scheune beschäftigt war, lief nach dem Stalle, um das Vieh loszubinden. Ihr 4½jähriges Kind folgte ihr und kam in den Flammen um. Sein Fehlen wurde erst später bemerkt, und nach Löschung des Brandes fand man es im Brandschutt vollständig verkohlt vor.

Niederdorf. Hier kam kürzlich die neunjährige Tochter des Maschinisten Großmann dem glühenden eisernen Ofen so nahe, daß die Kleider in Brand geriethen. Herbeieilende Nachbarn brachten dem Mädchen, das in seiner Angst zum Fenster hinausgesprungen war, die erste Hilfe. Obwohl von den Eltern ein Arzt sofort herbeigerufen wurde, starb das Kind doch nach kurzer Zeit.

Pleschen. Vor kurzem kaufte der Ackerbürger Jendrosiak einen Kindersarg, da ihm sein Enkelkind gestorben war. Er nahm den Sarg unter den Arm und begab sich auf den Heimweg. Kurz vor Ausgang der Stadt fiel der alte Mann, dem der Tod seines Enkelkindes sehr zu Herzen ging, auf der Straße plötzlich nieder und verschied. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Regierungsbaumeister Generaldirektor Joh. Aug. Duvigneau blickte kürzlich auf eine 25jährige Thätigkeit bei der Magdeburger Bau- und Kreditbank zurück.

Authausen. Hier brannten die Scheunen des Zweihüfners Petersohn, des Hüfners Päz, des Halbhüfners Ferdinand Frömmichen und des 5/4-Hüfners Gottlob Deutrich vollständig nieder. Bedeutende Getreide- und Futtervorräthe sind den Flammen zum Opfer gefallen. Seit 50 Jahren ist dies das erste große Schadenfeuer in unserem Orte.

Barby. Infolge Sturzes seines Pferdes kam der hier wohnhafte Ober-Oekonomieinspektor Träger zu Fall und trug einen doppelten Rippenbruch davon.

Drakenstedt. Auf dem hiesigen Bahnhof gerieth der 11jährige Schüler Bauermeister zwischen zwei Eisenbahnwagen, wobei er lebensgefährliche Verletzungen am Kopfe erlitt.

Halle. Selbstmord verübte hier der Direktor der Magdeburger Eisenbahnbau- und Betriesgesellschaft August Jochade, indem er sich in seiner Wohnung erschoß. Das Motiv ist unbekannt.

Krossen a. d. Elster. Der vor einiger Zeit im Zeitzer Krankenhause verstorbene Rentier Hermann Dauterstädt hat der hiesigen Gemeinde ein Legat von 10,000 Mark vermacht, dessen Zinsen zu gemeinnützigen Zwecken Verwendung finden sollen.

Provinz Hannover.

Hannover. Das 50jährige Geschäftsjubiläum begeht in diesem Jahre die bekannte Wagenfabrik von Herz, deren Begründer Carl Herz unlängst seinen 80. Geburtstag feiern konnte. — Nach längerem Leiden ist Kapitän a. D. v. Alten-Posteholz gestorben. Der Verstorbene war der Senior und Vorsitzende des Familien-Verbandes derer v. Alten.

Ahrsen. Die etwa 25 Jahre alte Haustochter des Hofbesitzers Fuhrhop hatte auf der rechten Backe eine kleine Stippe, die sie unvorsichtigerweise mit den Fingernägeln abkratzte. Kurze Zeit nachher stellten sich schon große Schmerzen ein, herrührend von einer Blutvergiftung. Nach einer Operation wurde die Fuhrhop dem Kreiskrankenhause in Walsrode zugeführt, woselbst die Bedauernswerthe alsbald ihren Leiden erlegen ist.

Celle. Auf dem Hofe der Getreidefirma Ernst Gostarga, Mauerstraße 17, ereignete sich vor kurzem ein schwerer Unglücksfall. Der dort beschäftigte Arbeiter Ewisch gerieth beim Festhalten durchgehender Pferde unter die Räder eines Wagens und wurde dabei über den Kopf gefahren. Ewisch erlitt sehr schwere Verletzungen.

Provinz Westfalen.

Münster. Der o. Professor der Philosophie an der hiesigen Universität Dr. Ludwig Busse hat einen Ruf nach Halle angenommen. Zum o. Professor der klassischen Archäologie an der hiesigen Universität wurde der a. o. Professor Dr. Friedrich Koepp und zum o. Professor für deutsche Sprache und Literatur der bisherige a. o. Professor Dr. Julius Schwering ernannt.

Annen. Als in der Altermann'schen Glasfabrik der Hilfsarbeiter Grunert eine Glaswalze transportiren wollte, explodirte die Walze, und ein abgesplittertes Glasstück zerschnitt ihm die Kehle bis auf die Speiseröhre. Der Unglückliche starb bald darauf an Verblutung.

Schwerte. Der Sägemühlenbesitzer und Holzhändler Oppermann hierselbst erhängte sich in seiner Wohnung. Gegen Oppermann schwebte ein Verfahren wegen betrügerischen Bankerotts.

Rheinprovinz.

Köln. Buchbindermeister Anton Meurer, Faktor der Buchbinderei der Firma J. P. Bachem (Kölnische Volkszeitung), beging sein fünfzigjähriges Berufsjubiläum. Seit dem 22. April 1872 gehört Meurer dem genannten Betriebe an, und so konnte er bereits 1897 sein silbernes Geschäftsjubiläum feiern.

Aachen. Hier wurde das Rohmaterialienlager der Firma Jos. Königsberger, eine der bedeutendsten Textilfirmen Westdeutschlands, durch Großfeuer vernichtet.

Bonn. In der philosophischen Fakultät der hiesigen Universität wird sich Dr. H. Willers als Privatdozent habilitiren.

Düsseldorf. Eine schreckliche Bluthat trug sich in einem Hintergebäude der Graf Adolfstraße zu. In seiner Wohnung gerieth der Maurermeister Nickenich mit seinem Kostgänger, dem Hermann Esch, nach vorhergegangener Zecherei in Streit. Esch ergriff ein Brotmesser und brachte damit seinem Gegner am Halse so schwere Verletzungen bei, daß binnen kurzem, wahrscheinlich infolge Verblutung, der Tod eintrat. Der Thäter Esch kam sofort in Haft.

Essen. Im Streit erstach der Bergmann Sauer den Bergmann Joachim Meier. Der Thäter wurde verhaftet.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Vor kurzem stürzte plötzlich aus beträchtlicher Höhe ein schweres, sich von selbst loslösendes Oberlicht in einem hiesigen Fabrikneubau, und zwar auf den Rücken des Arbeiters Schilling. Der Schwerverletzte mußte durch die Sanitätskolonne dem Landkrankenhaus zugeführt werden.

Bottendorf. Kürzlich erhängte sich hier der Besenbinder Plett, ein dem Greisenalter nahestehender Mann.

Eschwege. Lehrer Werthan, der unlängst in den Ruhestand übergetreten ist, wurde durch Landrath Kammerherrn von Keudell im Beisein des Bürgermeisters Bocke der ihm verliehene Adler der Inhaber des Hohenzollern'schen Hausordens feierlichst überreicht.

Frankfurt. Der Magistrat beabsichtigt, um das Grab von Goethes Mutter einen Säulenhof zu bauen, in dem aus den von privater Seite gesammelten Mitteln ein Denkmal für Goethes Mutter errichtet werden kann.

Mitteldeutsche Staaten.

Dittersdorf. Vor Kurzem gerieth der zwei Jahre alte Sohn des Gutsbesitzers Rohleder in den Göpel der Dreschmaschine und wurde lebensgefährlich verletzt.

Eisenberg. In der hiesigen Schamottefabrik von Gebrüder Kämpfe gerieth der zwanzigjährige Arbeiter Bückardt mit dem rechten Beine in das Walzwerk der Massemühle. Dem jungen Manne wurde dabei das Bein bis zum Knie vollständig zermalmt, so daß es amputirt werden mußte.

Gößnitz. Verschüttet und getödtet wurde in der Brikettfabrik der Grube „Agnes" der 25 Jahre alte Maschinenwärter Richard Dittrich von hier. Der junge Mann wollte Kohlen in den zur Brikettpresse führenden Trichter werfen und fiel dabei in den Trichter, wobei die nachstürzenden Kohlen den Dittrich verschütteten und der Erstickungstod eintrat.

Neustadt (Orla). Der seit 20 Jahren pensionirte Lehrer Hönncher konnte unlängst mit seiner Ehefrau in bewundernswürdiger Frische das Fest seines goldenen Ehejubiläums begehen. Hönncher ist über 80 Jahre alt und wohnt seit etwa 60 Jahren in unserer Stadt.

Sachsen.

Dresden. Ober-Postassistent Nits feierte vor Kurzem sein 25jähriges Dienstjubiläum. Dem allgemein beliebten Beamten wurden von seinen Vorgesetzten, Collegen und Unterbeamten die herzlichsten Glückwünsche dargebracht. — Auf der Johann Georgen-Allee wurde die Gattin des Kaufmanns Conradi von einem Automobil überfahren. Sie wurde nach der Sanitätswache gebracht, doch konnte dort nur ihr Tod festgestellt werden.

Annaberg. Hier beging letztens der Posamentirmeister Schreibe das 60jährige Bürgerjubiläum.

Bautzen. Die Feier seines 25jährigen Bestehens beging vor Kurzem der hiesige Thierschutzverein.

Eula. Hier brannte das Wohngebäude und die Scheune des Stellmachermeisters Döhler vollständig nieder. Das Mobiliar konnte zum Theil gerettet werden. Der Besitzer hatte versichert.

Freiberg. Der im 87. Lebensjahre stehende hiesige Privatus Müller erhängte sich. Er war schon seit längerer Zeit erblindet.

Geringswalde. Vor Kurzem begingen Stadtrath a. D. Moritz Böttger und Frau das goldene Ehejubiläum.

Johanngeorgenstadt. Bei der Ausbesserung eines 35 Meter hohen Schornsteins der Starkschen Montanwerke in dem nahen Cosnau stürzte der Maurer Franz Gura in das Innere des Schornsteins und war sofort todt.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Letztens ist auf dem Bahnhof Kranichstein der 25 Jahre alte verheirathete Rangirer Greim aus Arheilgen verunglückt. Er war bei dem Rangiren eines Güterzuges beschäftigt, als jedenfalls durch seine Unvorsichtigkeit sein Kopf zwischen die Puffer zweier Wagen kam und derart gequetscht wurde, daß Greim auf der Stelle todt blieb.

Freimersheim. Bei dem Landwirth K. Schmitt zu Freimersheim ist ein acht Tage altes Kalb zu sehen, das fünf Beine hat, nämlich zwei Vorder- und drei Hinterbeine. Das Thier geht auf den fünf Beinen, die gleich lang sind, sehr gut.

Mainz. In die Irrenanstalt kam der des Mordes angeklagte Kellner Clauter aus Monzernheim, nachdem er vorher im Untersuchungsgefängniß in einen Tobsuchtsanfall verfallen war und in seiner Zelle alles kurz und klein geschlagen hatte.

Ober-Abtsteinbach. Uebertragen wurde dem Lehrer Valentin Ludwig zu Ober-Abtsteinbach eine Lehrerstelle an der Gemeindeschule zu Bürgel.

Bayern.

München. Der Privatdozent an der hiesigen Universität, Prof. Dr. Adolf Dieudonne, ist zum Honorarprofessor für Hygiene und Bakteriologie ernannt worden. — In einem Hause an der äußeren Prinz-Regentenstraße stürzte vermuthlich infolge plötzlicher Erkrankung der Konditorgehilfe Karl Müller aus der der Lilienstraße über das Geländer der Stiege und blieb im Kellerraum todt liegen. Seine Leiche wurde in den östlichen Friedhof verbracht.

Augsburg. Der kürzlich verstorbene Rechtsrath Kester hat der hiesigen Stadtgemeinde ein Vermögen von 140,000 Mark vermacht, dessen Zinsen zu Verschönerungszwecken der Stadt verwendet werden sollen.

Fechenbach. Kürzlich hat sich der Kaufmann Isaak Ludwig im Main ertränkt.

Grünwald. Das vierjährige Töchterchen des Lehrers Breindl stürzte in einen mit siedender Lauge gefüllten Kessel und verbrannte sich so schwer, daß es unter gräßlichen Schmerzen verschied.

Ingolstadt. Im hiesigen Hauptbahnhof gerieth der verheirathete Stationsgehilfe Sebastian Huber beim Rangiren zwischen die Puffer zweier Wagen und wurde an der Schulter schwer verletzt.

Peißenberg. Im hiesigen Bergwerk wurde der Bergmann Georg Zeitler von nachstürzendem Geröll so unglücklich getroffen, daß er seinen erlittenen Verletzungen erlag. Der verheirathete Bergmann Wolfgang Schuierer von hier gerieth gleichfalls unter abstürzende Steinmassen, wobei ihm u. a. der rechte Arm abgeschlagen und zerquetscht wurde.

Württemberg.

Stuttgart. Ein gräßliches Unglück ereignete sich in der Furtbachstraße. Dort wurde hinter einem Gebäude eine mehrere Meter hohe Steinmauer, die an dem steil aufsteigenden Baumgarten das Abstürzen des Erdreichs verhinderte, abgetragen, um durch eine Cementwand ersetzt zu werden. Sei es nun, daß die Mauer nicht stark genug abgespreßt oder daß das Steinwerk zu tief untergraben worden war, kurz, die Wand stürzte plötzlich zusammen. Einer der Grabarbeiter, der verheirathete 49 Jahre alte David Bäßler aus Rohrbronn, OA. Schorndorf, vermochte nicht rasch genug beiseite zu springen; er wurde von einem kolossalen Stein zu einer formlosen Masse zerdrückt, so daß sein Tod augenblicklich eintrat. Der Steinkoloß mußte in kleine Stücke zerschlagen werden, erst dann war es möglich, den Leichnam des Verunglückten zu bergen.

Heilbronn. Vor einiger Zeit ereignete sich in einem hiesigen Steinbruch beim Jägerhaus ein schrecklicher Unglücksfall. Der 53 Jahre alte Polier Göhring hatte eine vier Meter tiefe Bohrung in den Felsen vorgenommen und diese mit Sprengstoffen gefüllt. Die Arbeiter hatten sich genügend weit entfernt. Die Sprengwirkung war aber eine so unverhältnißmäßig starke, daß bis auf etwa 70 Meter im Umkreis große Felsstücke geschleudert wurden. Eines derselben, im Gewicht von etwa 60 Pfund, traf den Polier, der so schwere Verletzungen hierdurch erlitt, daß er bald darauf im Krankenhaus starb.

Baden.

Karlsruhe. Der Großherzog verlieh dem scheidenden Finanzminister Becker hier die goldene Kette zum Großkreuz des Ordens vom Zähringer Löwen, dem Oberpostdirektor Kederer in Konstanz das Kommandeurkreuz 2. Klasse des Ordens vom Zähringer Löwen, dem zuruhegesetzten Hauptlehrer Friedrich Ehrle in Pforzheim, sowie dem Hauptlehrer Andreas Weißer in Altlußheim das Verdienstkreuz desselben Ordens.

Arlen. Kürzlich waren es 25 Jahre, daß Herbst eifrig und segensreich als Hauptlehrer hier wirkt.

Huttenheim. Vor Kurzem brach dahier in der Scheune des Rudolf Bader oder in der anstoßenden des Otto Bader auf nicht aufgeklärte Weise Feuer aus, welches in kurzer Zeit acht Scheunen und Stallungen in Asche legte. Die Betroffenen sind versichert. Der Schaden beziffert sich auf etwa 29,000 Mark.

Konstanz. Das hiesige Schwurgericht hat nach mehrtägiger Verhandlung den Maurer Anton Hof aus Ziegenhausen, der beschuldigt war, am 3. März d. J. den neunjährigen Friedrich v. Briel in einer bei Ziezenhausen gelegenen Höhle ermordet zu haben, wegen Mordes zum Tode verurtheilt.

Mannheim. Unlängst waren es 25 Jahre, daß Prokurist Karl Kesselheim bei der Mannheimer Gummi-, Guttapercha- und Asbest-Fabrik A.-G. thätig ist. Aus diesem Anlasse wurde der Jubilar von Seiten des Aufsichtsrathes und der Direktion beglückwünscht. Der Aufsichtsrath bedachte Kesselheim mit einer namhaften Dotation, während die Direktion ihm ein Geschenk überreichte. Auch die Beamten beschenkten den Jubilar. Der Arbeiter-Gesangverein „Gumminia" brachte ihm ein Ständchen.

Offenburg. Hier stieß sich beim Turnen in der Turnhalle der Bildhauer Friedrich Jäger so unglücklich auf den Leib, daß er schwere innere Verletzungen davontrug, denen er erlag.

Rheinpfalz.

Bad Dürkheim. Das fünf Jahre alte Töchterchen des Wirthes Johannes Pickel in der Gaustraße hier wurde von dem Leistadter Fuhrmann Karl Freiermuth in der Nähe des Kleinschroth'schen Gasthauses in der Kaiserslauternerstraße überfahren und schwer verletzt.

Frankenthal. Ein schweres Unglück hat sich auf der Straße zwischen hier und Bobenheim a. Rh. ereignet. Letztens traf ein mit gefüllten Weinfässern beladenes Fuhrwerk ohne Führer hier ein. Als man nach dem Fuhrmann suchte, wurde er in der Nähe von Bobenheim todt aufgefunden. Der Todte, der verunglückt und von dem eigenen Fuhrwerk überfahren wurde, ist der 47 Jahre alte Fuhrmann Georg Adam Hofmann aus Mannheim bei Fuhrunternehmer Jean Wagner dort.

Kaiserslautern. Letztens entleibte sich in seiner Wohnung der 38jährige Jakob Schmidt, Theilhaber der Buchdruckerei und Papierhandlung Carl. Phil. Schmidt hier. Der Grund ist unzweifelhaft in Familienverhältnissen zu suchen.

Landau. Der verstorbene Adjunkt Stöpel hat der Stadt die Hälfte seines Vermögens im Betrage von ungefähr 300,000 Mark zu gemeinnützigen Zwecken vermacht.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Dem derzeitigen Rektor der Universität, Professor D. Julius Smend, wurde von der schottischen Universität Aberdeen aus Anlaß ihres 400jährigen Jubiläums die Würde eines „Doctor of divinity, honoris causa" verliehen. — An der hiesigen medizinischen Fakultät hat sich Dr. M. Bartels als Privatdozent der Augenheilkunde habilitirt. — Dem bisherigen Bürgermeister Dr. Back wurde aus Anlaß seines Scheidens aus dem Dienst der Kronenorden 1. Klasse verliehen.

Alaincourt. Einem verheerenden Feuer fiel eine mit Futter- und Getreidevorräthen angefüllte Remise des Pächters Cabaillot von hier zum Opfer.

Metz. Im Oktober vor 25 Jahren wurde die hiesige Garnisonkirche von dem damaligen Divisionspfarrer Stöcker, dem jetzigen Hofprediger a. D., eingeweiht. Er hielt auch hier wieder die Festpredigt. Daran schloß sich ein Vortrag über die innere Mission in Berlin.

Mecklenburg.

Schwerin. Das Fest der goldenen Hochzeit feierten das Tagelöhner Johann Bruger'sche Ehepaar in Medow bei Goldberg und das Häusler Schuldt'sche Ehepaar in Allershagen.

Bützow. Sein 50jähriges Meisterjubiläum feierte Herr Sattlermeister Karl Gruber. Zahlreiche Glückwünsche gingen dem Jubilar an seinem Ehrentage zu.

Doberan. Das Schuhmachermeister und Ausrufer Mahn'sche Ehepaar, das das Fest seiner Diamanten-Hochzeit feierte, erhielt vom Großherzog mit einem Glückwunschschreiben ein Geschenk von 60 Mark.

Warnemünde. Der Schiffskapitän und Lootsenkommandeur a. D. Stephan Jantzen hier beging kürzlich den Tag, an dem er vor nunmehr 50 Jahren in die Rostocker Schiffer-Gesellschaft aufgenommen war. Aus Anlaß dieses Erinnerungstages hatte die Schiffer-Gesellschaft eine Deputation, bestehend aus den beiden Aeltesten, den Herren D. Baselow und W. Knüppel, sowie den für dieses Jahr amtirenden Deputirten, den Herren H. Gottschalk, C. Wegner und C. F. Ahrens nach hier entsandt, um dem Jubilar ihre Glückwünsche darzubringen.

Oldenburg.

Oldenburg. Die Leiche des seit einiger Zeit vermißten Kellners Dieser wurde kürzlich in der Hunte gefunden. Die Umstände ließen auf einen Unglücksfall schließen.

Schneiderkrug. Hier ist die große Schröder'sche Dampfhäckselschneiderei mit sämmtlichen Lagerschuppen abgebrannt. U. a. wurden 150,000 Pfund Stroh vernichtet.

Wildeshausen. Kürzlich brannten hier die Wirthschafts-Gebäude des Brennereibesitzers Kolloge bis auf den Grund nieder.

Freie Städte.

Hamburg. Ihre goldene Hochzeit feierten vor kurzem die Eheleute Gustav Graumann und Bekka, geb. Steinwärder. Beide sind geborene Billwärder und haben fast 50 Jahre in ihrem alten Heim, das jetzt für die Anlage unserer Industriebahn mit der Verlängerung Schiffbeck-Trittau hat weichen müssen, gewohnt. — In einer Wirthschaft in der Langenstraße in dem nahen Bremerhaven erstach vor kurzem der 24 Jahre alte Kellner Branges aus Eifersucht das Dienstmädchen Wessels und erschoß sich dann selbst. — Auf dem englischen Dampfer „Iresmere" stürzte der Sauermann J. Reinhold in den Raum hinab und erlitt schwere innere Verletzungen, die seine Aufnahme im Hafenkrankenhaus nothwendig machten. — Ein bedeutendes Schadenfeuer kam in dem isolirt liegenden und massiv gebauten Speicher der Firma Gebrüder Meyer in dem nahen Cuxhaven, Norderstraße zum Ausbruch. Der als Waarenlager benutzte Speicher enthielt außer der Stallung für zwei Pferde, die leider mit verbrannt sind, ein großes Lager von Porzellan, Steingut, Fett- und Kolonialwaaren, und ist bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt.—

Bremen. Dieser Tage konnte der Werkmeister Theodor Onken in dem nahen Bremerhaven auf eine 25jährige Thätigkeit im technischen Betriebe des Norddeutschen Lloyds zurückblicken. — Der Schmiedemeister H. Keller in dem nahen Bremerhaven konnte unlängst auf eine 25jährige Thätigkeit im Dienste beim technischen Betriebe des Norddeutschen Lloyds zurückblicken.

Schweiz.

Zürich. Großartige Schenkungen machte der kürzlich hier verstorbene Kaufmann Albert Barth, Chef des Hauses Barth & Co. in Rio de Janeiro. Sie belaufen sich auf 1.6 Millionen Franken. Der hiesigen Universität wurden 400,000 Franken, dem hiesigen Polytechnikum ebenfalls 400,000 Franken vermacht. Die Heimathgemeinde des Verstorbenen, das Städtchen Stein a. Rh. (Schaffhausen), erhält 200,000 Franken, eine gleiche Summe der Kanton Schaffhausen; 150,000 Franken fallen der brasilianischen Regierung für Schulzwecke zu.

Interlaken. Als im Hotel Sa. Georges letztens Feuer ausbrach, weilten noch etwa 15 Kurgäste im Hotel, das aus einem Parterre, ersten und zweiten Stock und großen Mansarden bestand. Ein heftiger Sturm ging, und nur mit Mühe konnten die benachbarten Häuser, darunter das Chatelet Egger gerettet werden. Der Brand ist im Portierstübchen entstanden.

Schlangnau. Im sog. Schafschwand unweit von hier fuhren zwei Kinder mit einem Schlitten voll Dünger über eine steile Grashalde hinunter und verloren dabei die Herrschaft über das Gefährt. Das Mädchen sprang rechtzeitig weg, während der 14jährige Knabe, Friedrich Steffen, mit dem Schlitten über eine 50 Meter hohe Felswand hinaus in die Emme hinunterstürzte. Die Leiche konnte nur mit Seilen hinaufgezogen und geborgen werden.

Bodio. Ein mit 6 Personen besetztes Automobil, Eigenthum des Otto Nick in Luzern, und von Locarno herkommend, überfuhr und tödtete in der Nähe von hier den 65jährigen Giuseppe Guzzi, der die Signale des Kraftwagens nicht vernommen hatte. Die Automobilisten wurden verhaftet, da sich aber ihre Unschuld herausstellte, so wurden sie gegen eine Kaution von 800 Francs freigelassen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Auf einer Wiese im Prater hat sich der 19jährige Schuhmachergehilfe Johann Kubiczek zwei Stichwunden in der Herzgegend beigebracht. Arbeitslosigkeit ist das Motiv der That. — In einer hiesigen Privatheilanstalt hat sich kürzlich die 47jährige Pensionsinhaberin Karoline Hutzel mittelst ihres Taschentuches erhängt. Krankheit ist die Ursache der That. — Der Privatdozent an der hiesigen Universität Dr. Heinrich Mache wurde zum außerordentlichen Professor der Experimentalphysik an der Universität in Innsbruck ernannt. — Vor Kurzem wurde die 80jährige Private Rosa Blau unter dem Praterviadukt von einem in die Hauptallee rasenden Gig niedergestoßen und erlitt schwere Kontusionen des rechten Unterschenkels und des linken Fußes. Aerzte der Rettungsgesellschaft verbanden sie und brachten sie in ihre Wohnung, Novaragasse No. 17. Der Lenker des Gigs fuhr rasch davon. — Wegen eines Leidens jagte sich der 45jährige Buchdrucker Karl Holzknecht in seiner Wohnung zwei Kugeln in die linke Schläfe und in die linke Brustseite. Aerzte der Rettungsgesellschaft verbanden ihn und brachten ihn in's Allgemeine Krankenhaus. — Der außerordentliche Professor Dr. Maximilian Bittner wurde zum ordentlichen Professor der orientalischen Sprachen und der Kustos der Hof-Bibliothek, der Privatdozent Dr. R. Geyer zum außerordentlichen Professor der arabischen Philologie und Literatur, beide an der hiesigen Universität, ernannt. —

Graz. Die Dienstmagd Josefa Blickner unterhielt mit dem verheiratheten Conducteur der Schloßbergbahn Josef Neuhold seit längerer Zeit ein Liebesverhältniß, das nicht ohne Folgen geblieben war. Letztens erwartete die Magd ihren Geliebten, als er mit einem Zuge auf die Höhe fuhr. Bei der Ankunft überfiel sie den Conducteur mit einem Rasirmesser und versuchte, ihm den Hals durchzuschneiden. Der Conducteur wurde schwer, jedoch nicht lebensgefährlich verletzt. Hierauf durchschnitt sich die Magd blitzschnell selbst den Hals und verwundete sich lebensgefährlich.

Luxemburg.

Luxemburg. Es starb hier in Luxemburg im Alter von 60 Jahren Herr Eugen Kauth, ehemaliger Pfarrer von Hobscheid.

Ettelbrück. Der Handelsmann Wilhelm Baumann, der Geschäfte halber hier weilte, wurde in einen Streit verwickelt und dabei durch Messerstiche lebensgefährlich verletzt.

Wasserbillig. Der in den siebziger Jahren stehende Taglöhner Peter Weber von hier wird vermißt. Man fürchtet, es könne ihm ein Unglück zugestoßen sein.

Die Mode.

Dem neuesten Pariser Modebericht entnehmen wir folgende interessante Einzelheiten.

Das Ende der Ballfeste und das Ende der Theatervorstellungen gestaltet sich augenblicklich zu dem wirkungsvollsten Rahmen für die Eleganz der Toilette, die ihren glänzendsten Ausdruck, mehr vielleicht als an Kleidern und Schmuck, an den alljährlich luxuriöser werdenden Oberhüllen finden. Es gibt Mäntel-Spezialitäten für das Verlassen der Restaurant- und Privat-Diners; es gibt Theater- und Ballhüllen, solche für große Soireen und Routs und wieder solche, die sympathisch nach kleinen geselligen Vereinigungen wirken. Die sehr verschiedenen Formen, von denen viele den Inspirationen der antiken „dalmatique", einer Mischung aus der römischen Tunika und der Priesterhülle, folgen, werden von den Modisten in-

1\.
Redingote aus Sammet.

telligent und harmonisch benutzt; Kimonos und andere orientalische Gewänder geben der Mode weiterre Weisungen, und die japanischen Stickereien breiten sich auf den schweren Seidenmänteln, entweder mit Pelz oder aber mit Bauschen und Rüschen aus Seidenmusselin gefüttert, üppig und glänzend aus. Auch der große, runde, spanische Mantel, die bekannte „Capa", liefert für die Abendmäntel ein anmuthiges und warm einhüllendes Modell, aus Tuch, aus Atlas oder Sammt, mit wechselndem Futter und ebenfalls mit breiter, die Mantelrundung umgebender Stickerei versehen. Tüllmäntel, mit Gold- und Silberfäden durchstickt und über komplizirte Unterlagen gebreitet, sind am elegantesten für Bälle; Sammt und Atlas, in weniger umfangreiche Formen verarbeitet, gelten nicht ganz für so elegant wie die Hüllen aus leichten, metallgestickten Stoffen. Die dominirende Farbe für Sammt- und Atlasmäntel ist silberschimmerndes Grau, zu dem die meist verwendete Silberstickerei ausgezeichnet paßt. Spitzen, Pelz, ausländische und außergewöhnliche Kreppgewebe, in Relief gestickte Blumenguirlanden, weiche und reiche Bandgarnirungen, das alles ziert die heurigen Abendmäntel, die jede Form adoptiren, jede Ausschmückung begünstigen können. Ein Beispiel des Genres ist eine Zusammenstellung aus mattrosa Seidenmusselin, dicht gerüscht und doppelt übereinander gelegt; über die rosa Anmuth dehnt sich ein schwarzer Chantilly-Ueberwurf, der aus zahlreichen, übereinander aufgesetzten und ineinander inkrustirten Volants besteht. Den Schulterabschluß bildet eine Stola aus gerüschtem, mattrosa Seidenmusselin, mit venetianischer und Goldspitze durchstickt und inkrustirt. Die Stola wieder ist von einer in Relief gehaltenen Seidenmusslin-Rosenguirlande, mit Diamantstaub

2\.
Empireanzug mit Volantrock.

bepudert, begrenzt. Diamantstaub liegt auf den Rosen, die den untersten Chantillyvolant einrahmen. Chantillyvolants und rosa Seidenmusselin-Plissees bilden die weiten Aermel des Mantels, der mit rosabemaltem, weißem Seidenmusselin gefüttert ist.

Was die Hutmode anbetrifft, so sind Winterhüte aus perlgrauem, weißem, holzfarbenem, ockergelbem, beigefarbenem oder bronzirtem Filz an der Tagesordnung. Man findet sie, mit Federn belastet oder blumengeschmückt, vielfach in gebogenen Angot- und Lamballeformen. Glockenformen und breitrandige Kapelinen, deren Vordertheil graziös über das Gesicht gebogen wird, sieht man ebenfalls in Mengen. Hahnenfedern in großen, aufstrebenden Tuffs, Bandösen in ebenfalls emporsteigende Bouquets gesammelt, Flügel und ganze Vögel bedecken die täglich mehr beladenen Hüte. Weiße breitrandige oder himmelblaue Filzhüte werden mit weißen Halbkränzen aus Rosen und mit himmelblauen Bandschleifen geschmückt; orchideenfarbige, sehr weiche Filzcoiffuren drapiren sich unter orchideenfarbigen breiten Taftbändern und unter lila und blauen Straußenfedern; rosa Federtuffs passen zu goldbronzenen Sammt- oder Filzhüten. Auch sind noch immer weiche Filzhüte mit niedrigem Kopf beliebt, deren Hauptgarnirung drei oder vier Flügel des Gold- oder Silberfasans bilden. Aber auch Pfauenfedern, mit dem Kopf des Vogels aufgesetzt, oder irgend ein anderer, gut stilisirter, schöner Vogelkopf bildet die Hutgarnirung.

Von unseren Bildern stellt das erste eine olivengrüne Redingote aus Sammet dar. Sie zeigt vorn zwei breite, mit schwarzen Brandebourgs gezierte Tollfalten, die einen separaten Schnitttheil bilden und den getheilten Vordertheilen unten bis zum Taillenabschluß eingefügt, oben aufgesetzt sind. Die ersten Vordertheile legen sich zu kleinen Revers um, treten oben bis zur Falte übereinander und werden unsichtbar geschlossen. Unterhalb des Taillenabschlusses sind den Rückentheilen nach innen gekehrte Falten angeschnitten. Umlegekragen, Revers und Aermelaufschläge bestehen aus heller getöntem Tuch und sind von schmaler, schwarzer Tresse und Soutache umrandet.

Gemsleder und dunkelrother Sammet garniren das zweite Kleid aus grau und altrosa karrirtem Wollenstoff. Der siebentheilige Rock ist mit Ausnahme der Vorderbahn in schräger Fadenlage verkürzt geschnitten. Seinen etwa 5½ Yd. weiten Serpentinevolant schmücken schmale Sammetstreifen. Der Volant kann im Ganzen geschnitten oder aus drei schmalen Volants zusammengesetzt werden. Während die vorderen und die Seitenbahnen der glatt mit Oberstoff bekleideten, verkürzt geschnittenen Futtertaille aufgesteppt sind, reichen die hinteren Bahnen bis zum Stehkragen hinauf. Etwa

3\.
Diner- oder Gesellschaftstoilette für junge Damen.

2 Zoll breite, mit Sammetvorstoß und Knöpfen ausgestattete, nach der Form geschnittene Streifen decken den Ansatz der übereinander tretenden Westentheile aus Leder und der Pelerinentheile, deren unteren Rand gleichfalls ein mit Sammetvorstoß ausgestatteter Stoffstreifen umzieht. Knopfgeschmückte Ledermanschetten begrenzen die halblangen, unten in Falten gesteppten Puffärmel. Latz und Stehkragen aus Leder können auch durch ein Leinenchemisett ersetzt werden. Schluß der Futtertaille vorn, der des lose auf Futter ruhenden Rockes links seitlich.

Jugendlich graziös wirkt die aus hellem Crepe de Chine hergestellte Toilette des letzten Bildes, deren Garnitur im gleichen Ton gehaltener Guipüreeinsatz, Sammet und Soutache bilden. Der mit einem 2¾ Zoll breiten Quersaum verzierte Blusentheil ist der hinten geschlossenen Futtertaille aufgearbeitet; diese ist am Ausschnitt glatt mit Sammet bekleidet. Daran schließt sich der aus zwei Guipüreeinsätzen bestehende, kragenartige Theil; er ist auf der Achsel durch eine Falte gerafft und ebenso wie die aus Guipürestoff gefertigten, lose über die etwa ¾ Yd. weiten Aermelpuffen fallenden Spitzentheile von einer 1½ Zoll breiten, schrägen Sammetblende begrenzt. Für den vorn unter einer Schnalle zu schließenden Gürtel und das Aermelbandeau ist gefalteter Sammet verwendet. Der etwa 5 Yd. weite Rock ruht lose auf Futter und wird hinten geschlossen. Seitlich ist er leicht, hinten dichter gereiht, unten mit etwa 2 Zoll breiten, schrägen Sammetblenden und Guipüreeinsätzen garnirt. Parallel mit den Einsätzen schmücken den Rock außerdem zwei, bezw. drei Soutachelinien.

— Gute Aussichten. Bankier: „Sie wünschen also die Hand meiner Tochter. Vermögen haben Sie wohl keins?" — Leutnant: „Noch nicht, aber doch zu erwarten." — Bankier: „Nun, das läßt sich hören, von wem denn?" — Leutnant: „Nun, von meinem zukünftigen Schwiegervater!"

Ausgiebige Hülfe.

„Heut' muß aber der Gemeindediener einen besonders gefährlichen Verbrecher zu verhaften haben!"
„Warum denn?"
„Er hat seine Frau bei sich!"

Glücklicher Zufall.

Passagier (dessen Koffer einer Dame auf den Kopf fällt, als er eben im Begriffe ist, das Eisenbahncoupé zu verlassen): „Welch ein Glück... den hätt' ich beinahe vergessen!"

Empfehlung.

Modewaarenhändler (zu einem ihm bekannten Dichterling): „Nehmen Sie nur diese Krawatte da — die macht Sie noch einmal so bedeutend!"

Zu spät.

Standesbeamter (der vergeblich auf das Jawort des Bräutigams wartet): „So sagen Sie doch ja!"
Bräutigam: „Ich trau' mich halt doch net!"

Der Diener des Parvenus.

„Mit meinem neuen Herrn bin ich schön eingegangen!... Er hat mich engagirt, damit er von mir feine Manieren lernt — und nun hab' Ich seine schlechten angenommen!"

Drastischer Beweis.

Diener: „Ich sage Dir, die Ehe unserer Herrschaft ist sehr eintönig — da giebt's so gar keine Abwechslung, so gar nix Pikantes! ... Neulich haben wir 'mal die Zofe bei der Thür der Herrschaft gefunden — die war beim Schlüsselloch eingeschlafen!"

Ein Schwerenöther.

„... Sie wurden vorhin meinem Vater vorgestellt, Herr Leutnant?"
„Jawohl!"
„Und welchen Eindruck hat er auf Sie gemacht?"
„Einen guten — ich gefiel ihm!"

Zweifelhaftes Bedauern.

„Sie sind alleine hier, Herr Deppinger?"
„Ja, die anderen sind alle krank, ich war der einzige, der kommen konnte!"
„Das ist sehr bedauerlich!"

Immer im Beruf.

Lehrer (dem sein Schwiegervater die Mitgift auf den Tisch gezählt hat): „So — und nun wollen wir das Ganze wiederholen!"

Im Dusel.

„Hat denn Ihr Mann die Punschbowle glücklich nach Hause gebracht, die er diese Nacht beim Kegeln gewonnen hat?"

„Ach, in welchem Graben mag die liegen?! ... Wissen Sie, mit was er heimgekommen ist? ... Mit einer alten Gießkanne!"

— Kaltblütig. Er: „Einen sechsmonatlichen Aufenthalt an der Riviera hat Dir der Arzt verordnet? Dann muß ich Pleite machen!" Sie: „Und wann könnte ich dann abfahren?"

Liebeserklärung.

Rosa: „Also brieflich hat Dein Prinzipal um Dich geworben?"
Maschinenschreiberin: „Ja — und zwar hat er den Brief mir selbst diktirt!"

Selbstbewußt.

„Der Herr Jraf sollen ja im Manöver kolossales Jlück bei Damen jehabt haben!"
„Dazu bedarf es keiner Manöver bei mir!"

Im Dusel.

„Na, der Wirth soll aber keinen Pfennig mehr an mir verdienen, der mich gestern Abend hinausgeworfen.... Wenn ich nur gleich wüßt', wo das gewesen ist?"

— Gewinkt. Sergeant (auf dem Kasernenhof): „Wie Ihr wißt, gehöre ich mit zu Euren Vorgesetzten. Ich kann mich aber nicht erinnern, daß mir in der letzten Zeit etwas vorgesetzt worden wäre."

Unbewußte Grobheit.

„Nach einem guten Essen rauche ich gern eine Cigarre!"
„Darf ich Ihnen vielleicht eine anbieten?"
„O, danke — heute rauche ich lieber nicht!"

Umschrieben.

Girgl zum Sepp, welcher ganz verbunden ist: „Ja, wie schaugst denn du aus? Was hat's denn gegeben?"
Sepp: „Net viel! I hab' gestern meiner Alten mal mein' Meinung sagen wollen!"

— Steigerung. Onkel: „Denke Dir, ich war durch meine Krankheit so heruntergekommen, daß ich die Knöpfe meines Winterrockes habe versetzen müssen." — Neffe (Student): „Das ist noch gar nichts. Ich bin so heruntergekommen, daß ich den ganzen Winterrock habe versetzen müssen!"

— Unter Freundinnen. Rosa: „Aufrichtig gesagt, gefällt mir Dein Bräutigam nicht!" — Emma: „Ja, das muß ich schon sagen, wäre er Dein Bräutigam, würde er mir sicher auch nicht gefallen!"

Ein Schwerenöther.

„... Ich finde es sehr zartfühlend von Ihnen, daß Sie, wenn Sie mit einem jungen Ehepaar im gleichen Coupé fahren, die Zeitung vors Gesicht halten und sich scheinbar in deren Lektüre vertiefen!"
„Ja — aber wissen Sie, ein kleines Löcherl bohr' ich schan zuvor ins Papier!"

— Eingegangen. Nathan Sonnenschein hatte sich sehr gefreut, als sein Freund Goldenstrahl aus der Provinz zu ihm auf Besuch kam. Er und seine Frau bewirtheten den Gast auf's Beste. Doch als dieser, nach längerem Aufenthalte, gar keine Anstalten zum Aufbruche traf, grübelte Sonnenschein, wie er ihm auf höfliche Weise begreiflich machen könnte, daß er seinen Abschied nicht ungern sehen würde. — „Meinst Du nicht, lieber Goldenstrahl," sagt er ihm eines Tages „daß Dein Weib und Deine Kinderchen sich recht nach Dr sehnen und Dich gerne wiedersehen möchten?" — „Hast ganz recht, lieber Freund! Ich werd' ihnen sofort schreiben, daß se alle herüberkommen!"

— O die Fremdwörter! A.: „So, so grüeß Di, wie goht's, was macht au Din Sohn da im Aargau une?" — B.: „O, danke, dem goht's guat; er thuat jetzt scho d' Bürgermusik vo Grobklotzedorf dirigentire!" — A.: „So, so, der thuat a Musikg'sellschaft dirigire; ja, verstoht er denn so viel vo' d'r Musik?" — B.: „Ha jo, er ist jo zwei Johr uf em Krematorium gsi!"

— Unangenehm. Postamtsvorstand (in einem kleinen Ort, zur Telephonistin): „Warum wollen Sie sich denn so plötzlich versetzen lassen?!" Telephonistin: „Ja, denken Sie sich nur, mein Verehrer ist mir untreu geworden und hat sich mit einer Anderen verlobt!... Nun läßt sich der boshafte Mensch täglich zehnmal durch mich mit ihr verbinden!"

Der sezessionistische Kochtopf.

Bauer: „Schau, Alte, unser Sommerfräulein hat den g'spassigen Kochtopf da g'lassen!"
Bäuerin: „Ja, brauchen ka' i' 'n so net ... vielleicht, wenn D' 'n paarmal an Kopf 'kriagt hast, daß er nacha die richtige Form hat."

— Neues von Serenissimus. Serenissimus besichtigt in Begleitung Kindermanns ein Museum, da kommen sie zu einem Standbild, welches die einfache Inschrift trägt: „Johannes Brahms"; Serenissimus murmelt vor sich hin: „Brahms — äh — hab' schon mal gelesen von ihm, wer war das nur schnell, lieber Kindermann? — Ach, fällt mir schon ein — äh, Brahms war ja der Verfasser des berühmten Werkes „Brahms Thierleben"!"

— Der Protz. „Wie viel hat denn das Schloß gekostet, das Sie Ihrer Frau Gemahlin zum Geburtstag schenkten?" — „Nu, so zirka ä' Million!" — „Die Frau Kommerzienrath hat aber auch eine große Freude daran!" — „Ich bitt' Se — die freut sich über jede Kleinigkeit."

— Sein Ideal. Onkel: „Alle neuen Häuser in Eurer Residenz sind ja im Kasernenstil gebaut!" — Leutnant: „Nicht wahr, haben Geschmack, die Leute hier!"

Eingegangen.

Sie: „Ich muß Dir endlich etwas gestehen — in den ersten Jahren unserer Ehe habe ich stets aus Eifersucht Deine Taschen nach Briefen durchsucht."
Er: „Und hast Du welche gefunden?"
Sie: „Immer bloß die, die ich Dir zum Aufgeben mitgegeben hatte."

— Vagabunden-Humor. „Höre, Bill, hast Du auch schon darüber nachgedacht, was Du thun würdest, wenn Du Rockefeller's Einkommen hättest?" — „Nein, mein Lieber; dagegen habe ich mich schon oft gefragt, was wohl Rockefeller thun würde, wenn er mein Einkommen hätte!"

— Die Probe. Lehrjunge: „Herrgott — so ein dick bestrichenes Butterbrod hab' ich noch nie bekommen! Det is jewiß Kunstbutter, un will die Meesterin an mir probiren, ob sie unjefährdet jenossen werden kann!"

— Schlagfertig. Prinzipal: „Es thut mir leid, Sie nicht anstellen zu können; es liegen schon zwanzigtausend Anmeldungen vor." — Stellesuchender Commis: „In diesem Falle können Sie mich ja zum Sortiren der eingelaufenen Bewerbungsschreiben engagiren."

— Zerstreut. Schüler: „Bitt' schön, Herr Lehrer, ich hab' nicht gewußt, daß wir als Hausaufgabe ein Gedicht auswendig lernen sollten." — Lehrer: „So? Zur Strafe lernst Du es zehnmal auswendig!"

Der Phantasie-Vogel.

„Professor Spüring soll ja eine ganz neue Vogelart entdeckt haben!"
„So? — Wo denn?"
„In Paris — auf dem Hut einer Dame!"

— Ach so. Hausfrau (entrüstet): „Wie, Sie freche Person wollen behaupten, der Soldat, der Sie gestern besucht hat, sei wieder ein Bruder?" — Dienstmädchen: „Gewiß — von dem vorigen!"

— Hyperbel. Chef (seinen Buchhalter beim Schlafen überraschend): „Merken Sie sich, Müller, das Hauptbuch heißt nicht deshalb so, daß Sie Ihr müdes Haupt darauf legen sollen!"

SIEGEL COOPER & CO
THE BIG STORE — Chicago's Economy Center

Wir geben Siegel Stamps frei mit jedem Einkauf

Große Aufräumung von 240,000 Yards von wollenen Kleiderstoffen unter den Fabrik-Kosten

29c f. Novelty Suiting Tweeds, Checks u. Plaids. Helle und dunkle Schattirungen. Mannish Styles. Reinwoll. gemischte Stoffe in außergewöhnlich hübschen Mustern.

45c für farbiges reinwoll. Batiste in modischen Schattirungen; sowie Cheviots, Nun's Serge und Shepherd Checks, in schwarz und weiß und grau und weiß.

59c für $1 Shadow Plaids, 46 Zoll breit; ganz reine Wolle. Die neuesten und begehrenswerthesten Schattirungen der Saison. — Ein der sicher sparsame Käufer anziehen wird.

70c für $1 u. 1.25 neuestes karrirt. Overplaid und gestreiftes Worsted Panama — populäre Schattirungen für zwei Stücke Suits. — Modisch und dauerhaft. — Große Bargains zu 70c.

1.00 für 1.48 farbiges reinwoll. woll. Broadcloth. Starke Qualität,. 50 Zoll breit — Große Auswahl von Schattirungen.

1.19 für 44zöllig. farbige Taffetas u. Poplins. Ganz reine Wolle; extra feiner Finish. — Werth 1.50 die Yard.

25c für 50c Cream Albatroß. — Reine Wolle. Weicher und schöner Stoff für Waists und Abend-Gowns.

59c für creamfarbiges Nun's Veiling und Nun's Serge. — Extra feine Qualität reinwollener Stoff.

48c für 75c creamfarbig. Melrose Cloth. Dies ist ein eleganter Stoff selbst zum regul. Preis. Speziell für morgen zu 48c.

Wundervolle gute Bargains in schwarzen Kleiderstoffen

35c für 50c und 60c Qualitäten schwarzer reinwoll. Granite und Albatroß. 36 Zoll breit.

45c für 89c schwarze Cheviots, 46 Zoll breit. Sämmt. reine Wolle. Richtige Schwere für Skirts u. Suits.

69c für $1 schwarzes reinwoll. Armure Suiting und franz. Poplins. 42 Zoll breit. Importirte Stoffe.

75c für 1.25 schwarzen reinwollenen Panama, 54 Zoll breit und eine feine schwere Qualität.

85c für 1.25 schwarzen reinwoll. franz. Voile. In großer Nachfrage für Waists, Skirts und Suits.

95c f. 1.48 schwarzes imp. Melrose Cloth. Reine Wolle. Feine Seide-Appretur. Tiefschwarz. Gute Schwere.

Eine prächtige Partie von 1.25 Corduroy Sammet zu 69c für sofortige Räumung

69c Nie zuvor wurden Corduroy Velvets wie diese zu 69c offerirt. Sie können thatsächlich anderswo nicht für weniger als 1.25 gekauft werden. Sie sind zwar nur in Braun und Navy zu haben, aber die Schattirungen sind die beliebtesten der Saison. Jedes Stück ist 24 Zoll breit und hat ein extra breites „Wale". Dies ist wirklich ein wundervoller Verkauf von ausgezeichneten Velvets — um damit rasch aufzuräumen, wurden sie zu weniger als der Hälfte des Kostenpreises markirt.

49c für 1.25 Panne Velvets. Schwarz und Weiß, einfaches Plum, Pink, Rose, Nile, Royal, Grau, Castor, Tan, Purpur usw.

19c für 50c 28zöll. seidene Plaids. Grün, roth, Navy, weinfarbig, Marine usw. Ausgezeichnete Werthe.

75c für 1.25 36zöllige schwarze reinseidene Peau de Soie. Diese Seide ist eine volle Yard breit.

39c für 59c farbige ölgekochte Taffeta und reinseidene Louisines. Gute Auswahl von Farben.

59c für reguläre 1.25 und 1.50 Crepe Soleil. 1000 Yards in 26- und 27zöll. Breiten.

50c für 85c weiße und cream ölgekochte rauschende Taffeta. Reine Seide und gute Schwere.

58c für 85c 23zöllige schwarze Messaline. Reine Seide, weich und glänzend.

Mit Preisen anfangend so niedrig wie 3¾c beginnt unsere größte Flanell-Räumung

3¾c 3¾c für 7c Cream Shaker Flanell, gute Qualität Flanell, ist weich und fließartig. Wirklich eine bedeutende Herabsetzung für diesen guten Flanell, aber absolut nothwendig, um eine schnelle Räumung zu bewerkstelligen.

6¾c 6¾c für 10c Touristen-Flanell. Ein ungewöhnlicher Einkauf von 25 Kisten, in jedem Muster, in hell- und dunkelfarbig. Extra schwere Qualität und volle 27 Zoll breit. Jetzt ist die Zeit, Euren Bedarf zu kaufen.

8½c für 12½ Baby-Flanelle. Extra schwere Sorte in mattblau, rosa, cream u. weiß. Nur eine beschränkte Quantität zu diesem Vor-Inventur-Preis.

10c für 15c corded Flannelettes. Wrapper- u. Waist-Entwürfe. Hell- u. dunkelfarbig. Ein hundert feine Entwürfe, extra schwere Qualität.

8½c für 12½c Wrapper-Flannelettes in allen Farben und Entwürfen. Crepe und schlichter Grund. Eine ungewöhnliche Auswahl hübscher Muster.

12½c für 19c Arnolds superfine Flannelettes. Yard breit. Bestes Fabrikat. Ausgezeichnetes Sortiment der neuesten Entwürfe, in hell- und dunkelfarbig.

Optisches Hillman's, 2. Floor. 15 Jahre garant. randlose Augengläser, so lange sie vorhalten, **1.50** Dr. Chaney ist hier von 9 bis 5 Uhr täglich.

„Ein Laden für Jedermann"

HILLMAN'S
STATE & WASHINGTON STS.

Leinen Hillman's — Basement. 64zöll. ungebleicht. ganz reiner deutscher Leinen Tisch-Damast, — extra schwer, werth 69c, die Yard, **49c**

Große Ausstellung u. Spezial-Verkauf Spitzen und Stickereien
Hillman's—Main Floor.

Eine riesige Ansammlung von neuen Spitzen, angekauft zu ungefähr der Hälfte der Wholesale-Preise. Die Auslage in unseren State Str. Schaufenstern gibt Euch eine Idee, was die Waaren sind, aber Ihr werdet sie noch besser zu würdigen wissen, wenn Ihr nach unserem Laden kommt und dieselben genauer besichtigt.

Sehr feine Normandy u. franz. Val. Spitzen, — neue Muster, wth. 25c, Yd. **10c**.

Feine Spitzen-Allovers, weiß und Butter-Farben, feine Muster, d. Doppelte wth., f. **79c, 69c, 47c**.

Cluny-Spitzen, weiße u. lohfarb. Schattirung., bis 6 Zoll breit, wth. 20c, Yd. **9½c**.

St. Gall Applique Spitzen, separirb. Muster, neue geblümte Entwürfe wth. b. $2, **98c**.

Stickereien von feinstem St. Galler Fabrikat, und sheer Batiste, mit schwerer Stickerei mit Baby Irish Crochet verbunden; Bands, Galloons, Edges, Flouncings und Allovers und doppelte Edge Bands.

$1 Batiste Bands u. Ränder, **48c** — $2 Batiste Allovers, mit Baby Irish, **89c** — $4 Batiste Stickerei-Flounces, zu **1.89**

Auf Center Bargain-Tisch Partie franz. u. deutscher Val. Spitzen, engl. Torchons, Point de Paris Spitzen, Normandy u. Platt Val. Spitzen, wth. 15c die Yd., **2½c**

Muslin-Trachten
Hillman's — zweiter Floor.

4-Stücke Sets, von Undermuslin—Skirt, Gown, Beinkleider und Korset-Bezüge—besetzt mit Tucking, Spitzen-Einsatz und Spitzen-Rand dazu passend, für diesen Verkauf, **2.95**

Korset-Bezüge von guter Qual. Cambric, spitzenbesetzt, **10c**

Korset-Bezüge von gutem Cambric, volle Front, zwei Reihen Spitzen-Einsatz, berändert mit dazu passenden Spitzen, **20c**

Damen-Gowns, von gutem Muslin, — Tucked Yokes — zu **28c**

Muslin Damen-Beinkleider, tiefer Hohlsaum Flounce, **10c**

Babies-Trachten

Odds und Ends in Cloth und farbigen Bearskin Coats, Größen bis 5 Jahre, speziell Montag, **1.95**

Flannelette Baby Wrapers und Slips, zu **25c**

Bargains in Haushalt-Artikeln
Basement

Solid geflocht. baumwoll. Waschleinen, beste Qual., 75c Fuß lang, — zu **15c**

Bügelbretter, aus Hartholz, 5 Fuß lang, zu **45c**

5c Sink Schaufeln, Gummi-Scraper, **2c**

Granite Eiserne 2 Quart nahtlose Reiskocher, zu **33c**

18c Kohleneimer, mit verstärktem Boden, 15-zöll. Größe, morgen zu nur **10c**

50c galvanisirte eiserne Waschzuber, **39c**

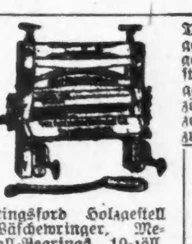
45c import. Weiden-Waschkörbe zu **29c**

Gas-Heizer, Stahltrommel, sternförmige Brenner, **69c**

The Bim. Eisengestell Wäsche-Wringer, 10-zöll. Walzen, große Pressure Springs, f. Montag, **1.45**

50c Fold. Waschbänke, halten 2 Zuber, morgen, **38c**

25c Aermelbretter — Hartholz — stark, zu **12c**



Kingsford Holzgestell Wäschewringer, Metall-Bearings, 10-zöll. Gummiwalzen, garantirt f. 1 Jahr, **2.45**

The Grand, Holzgest. Wäschewringer, Hartholz-Gestell, Eisentheile galvanisirt — 10-zöll. Gummi-Walzen, zu **1.65**

15c Kissen-Sham Holders, nur **10c**

9- und 10-zöll. Pie- od. Kuchenteller, reg. 10c Sorte, zu **5c**

15c galvan. eiserne Schrubb-Eimer, 8 Qt., morgen, **10c**

In der Nacht.

Von Rosa Mayreder.

Der Zug hatte keinen Anschluß. Wir stiegen aus; der unerträglichen Schwüle des Koupees entkommen zu sein, und verdrießlich zugleich, zwei Stunden mitten in der Nacht hier warten zu müssen, bis der Schnellzug kam.

Einige Augenblicke lang herrschte auf dem Bahnhof jene geräuschvolle Geschäftigkeit, von welcher die Ankunft eines Zuges begleitet ist. Verworrene Stimmen schollen unter dem Dache des Perrons; dünne Frauenschuhe in hurtigem Getrippel und schwere Männerstiefel mit knarrenden Sohlen knirschten auf dem staubigen Pflaster; schweißglänzende, klebrige Gesichter, auf denen der Ruß groteske Schattirungen bildete, irrten in dem gelben Lichtkreis der Laternen hin und her.

Dann trat wieder Stille ein, die erschöpfte Stille heißer Augustnächte, wenn der ausgedörrte Boden zum Morgen die Gluth des verflossenen Tages ausstrahlt, und eine niedrige Dunstschichte, in der der schlechte Athem und die eklen Gerüche der Hitze stehen bleiben, die Erde von der kühlen Höhe des Sternenhimmels trennt.

Draußen aber lag die Welt wie verkohlt, eine schwarze, stumme, öde Unendlichkeit, in welche die Schienen gespenstisch verschwanden. Kein Laut drang aus dieser hoffnungslosen Fremde herein, kein Licht blinkte aus dieser grenzenlosen Ferne; alles Leben schien ertrunken in geschmolzenem Blei.

Da erhob sich von irgendwo ein dumpfer, klagender Laut, ein tiefes Stöhnen, das anschwoll, sich in kurzen Abständen wiederholte und in einem wimmernden Ton erstarb. Dann wieder Stille. Und dann wieder das Stöhnen, bald lauter, bald leiser, wie der Wind, der an geschlossenen Fenstern heult.

Wir wachten aus unserer Ermattung auf, sahen uns horchend um.

„Ist das ein Vogelschrei? Ich habe noch nie ein Käuzchen rufen gehört!" sagte eine Dame ängstlich.

„Es kommt aus dem Wartesaal — sehen wir nach!" sagte ein alter Herr mit weißem Barte, der neben mir auf der Bank saß. Er stand auf, und wir gingen hinter ihm in den Wartesaal.

Dort brannte rothflackernd eine einzige Gasflamme. Die Luft war erstickend, und die brütende Hitze schien aus allen Gegenständen eine beklemmende Ausdünstung hervorzutreiben. Die Leimfarbe der Wände, das Bocksleder der Sitzmöbel, der Anstrich der Thüren und Fenster athmete widerliche Gerüche aus.

Aus einem finsteren Winkel, hinter einem Tisch hervor, auf dem ein Bündel Kleider zu liegen schien, drang das Stöhnen. Es war ein weibliches Wesen, das dort zusammengekauert saß. Trotz der fürchterlichen Temperatur hatte sie einen Schleier vor dem Gesicht. Sie trug einen großen, hellen Strohhut, der verbogen und dessen bunter Blumenschmuck bestaubt und zerknittert war, ein traurig verblichener Sonntagsstaat. Das Gesicht blieb ganz unter diesem Hut verborgen. Weitvorgebeugt, die ausgestreckten Arme mit gefalteten Händen auf dem Tische, saß sie, starrte regungslos vor sich hin und stöhnte, stöhnte.

Wir stellten uns an den Tisch, erwartend, daß sie aufblicken würde. Aber sie schien nicht zu merken, was um sie vorging.

Der alte Herr legte seine Hand auf ihren Arm.

„Fehlt Ihnen etwas, meine Liebe?" sagte er mit geschäftiger Hilfsbereitschaft. Und da sie sich nicht rührte, wiederholte er seine Frage lauter und eindringlicher.

Aber sie rührte sich doch nicht, sie stöhnte, stöhnte. Er wurde ein wenig ärgerlich, sah uns der Reihe nach an. „Was soll man da machen?" sagte er.

„Da kann man nichts machen," antwortete ein anderer achselzuckend und blies die Luft vor sich her; „ich mische mich nicht in fremde Angelegenheiten." Dann ging er hinaus und theilte es den Herumstehenden mit, die sich erkundigten.

Schläfrig lehnte der dienstthuende Beamte an einer eisernen Säule auf dem Perron.

Der geschäftige alte Herr wandte sich jetzt an ihn.

„Diese Frauensperson?" sagte der Beamte gähnend. „Die sitzt schon seit mehreren Tagen dort in der Ecke."

„Aber das kann man doch nicht so hingehen lassen!" sagte der alte Herr eifrig.

„Sie belästigt ja alle Uebrigen," ergänzte ein anderer.

„Ja, hinauswerfen kann ich sie aber auch nicht. Sie erwartet jemanden, behauptet sie. So oft ein Zug von oben kommt, geht sie auf den Perron heraus, wartet, bis alle Passagiere ausgestiegen sind, und setzt sich dann wieder in ihre Ecke."

Der alte Herr gab sich mit dieser Auskunft zufrieden. Längere Zeit ging er schweigend auf und ab und fächelte sich mit seinem Hute.

Das Stöhnen dauerte fort, in kürzeren oder längeren Pausen, eintönig, ermüdend und irritirend.

„Sie muß wohl verrückt sein," sagte die ängstliche Dame und setzte sich mit ihrer Begleiterin an das andere Ende des Perrons.

Aus den Gruppen der Reisenden stieg von Zeit zu Zeit eine ärgerliche Bemerkung auf „ob denn ein zivilisirter Mensch sich so benehmen dürfe," und „daß das auf jeden Fall eine unglaubliche Unverschämtheit sei"; und dann ergab man sich darein und beachtete das unangenehme Geräusch nicht mehr.

Nur der geschäftige alte Herr konnte sich nicht beruhigen. Er stellte sich an die Thür, um die Einsame zu beobachten. Mitleid, Neugier oder Eigensinn schienen in ihm zu arbeiten, bis er einen Entschluß faßte.

„Kommen Sie doch," sagte er zu mir, „es sollte mich wundern, wenn wir sie nicht zum Sprechen bringen könnten."

Resolut setzte er sich neben sie.

„Sie erwarten jemanden, nicht wahr?" begann er, nachdem er sie lange betrachtet hatte, ohne daß sie seiner Anwesenheit die geringste Aufmerksamkeit geschenkt hätte.

„Sie sind wohl schon sehr beunruhigt darüber, daß Sie so lange vergeblich warten?"

Keine Antwort.

„Lassen Sie nur den Muth nicht sinken. Es ist gewiß kein Grund dazu vorhanden."

Keine Antwort.

„Ich bin überzeugt, wenn Sie mir nur ein Wörtchen sagen wollten, so kann ich alles aufklären."

Diese Zuversicht verfehlte ihre Wirkung nicht. Die Fremde erhob den Kopf und sah uns an. Unter dem Schleier wurden blasse, eingefallene Wangen von der zarten Mattheit jenes Teints sichtbar, der durch Hitze nicht verändert wird; eine scharfe, magere Nase und tiefliegende schwarze Augen, in denen ein unruhiges Feuer brannte, das die Thränen aufzuzehren schien, eh' sie an den Rand der Lider kommen konnten. Denn dieses Gesicht, das aussah wie die Verkörperung des Grames, trug keine Spur von Thränen.

Sie richtete ihre brennenden Augen zuerst auf den alten Herrn, dann auf mich.

„Ist das wahr?" fragte sie mich.

Der alte Herr kam mir zuvor. Er half sich mit einigen Sentenzen über diese Frage hinweg; seiner Meinung nach gab es nichts in der Welt, was nicht durch verständige Behandlung auf den rechten Weg gebracht werden könnte. Nur kaltes Blut! Nur Besonnenheit! Nur nicht das Steuer aus der Hand lassen!

„Hat er Sie geschickt?" forschte die Fremde. Ihre Stimme war rauh, und ihre Aussprache hatte einen fremden Akzent.

„Hier muß ein Mißverständniß obwalten," wich der alte Herr aus. „Wie kommt es denn, daß Sie schon so lange warten?"

„Weil ich immer gewartet habe! Weil ich immer warten werde! Weil ich verdammt bin, zu warten, zu warten! Oh! Oh! Oh!"

Ihr Kopf fiel wieder auf die Brust herab, und unter dem großen verbogenen Hut mit den vielen Blumen kam wieder jenes Stöhnen hervor, in dem eine unsägliche Seelenpein ihre schauerlichsten Laute anschlug.

Der geschäftige alte Herr ließ sich nicht irre machen. Mit der Kaltblütigkeit eines Notars und mit der Planmäßigkeit eines Polizeibeamten — vielleicht war er eines oder das andere — fuhr er fort, in sie zu dringen. Ob „er" ihr geschrieben habe, daß sie ihn hier erwarten solle? Ob er Tag und Stunde genau angegeben habe? Und warum sie denn so fassungslos sei? Er werde schon noch kommen; wie leicht geschehe es doch, daß man verhindert werde —

„Sie reden und reden!" unterbrach ihn die Fremde mit plötzlicher Heftigkeit. Er will nicht kommen, er will nicht, und alles das sind Ausreden, wie es immer Ausreden waren. Aber warum hält er mich hin, warum schreibt er Betheuerungen, Versprechungen, Schwüre, daß er kommen werde, daß er mich holen werde, daß er alles verwirklichen wolle, was wir miteinander träumten? Habe ich ihm nicht hundertmal geschrieben: „Geh, Du bist frei, ich halte Dich nicht, ich gebe Dir Dein Wort zurück? Ich werde auch ohne Dich weiterleben können —?" Aber er weiß, daß ich ohne ihn nicht leben kann, er weiß, daß ich sterben würde, in dem Augenblick, wenn alles aus wäre zwischen uns, und er fürchtet sich, daß ich mir das Leben nehmen würde, er hat Mitleid mit mir! Oh! Oh!

Elf Jahre, elf Jahre! Elf Jahre lang erlebe ich immer dasselbe! immer dasselbe! O dieses ewig Vergebliche, diese fruchtlose Anstrengung, zu glauben, zu hoffen! Unthätig in der trostlosen Einförmigkeit des Hauses zu sitzen, Tag aus, Tag ein; während er sich in der Welt herumtreibt, von einem Ort zum andern, und jede Stunde eine Versuchung für ihn ist, mich zu vergessen, sich mir zu entfremden! Immer zu warten, zu warten mit dieser verzehrenden Sehnsucht, die in mir brennt, wie ein Licht in einer verlassenen Wohnung! Mit dieser innerlichen Gluth, an der ich langsam verdorren muß! Sehen Sie mich an" — dabei zog sie ihr Kleid enger um sich, das mit so vielen Lappen aufgeputzt war, daß die Formen ihrer Gestalt nicht darunter zu erkennen waren — „sehen Sie mich an, ich bin nur mehr ein Gerippe, ein Schatten, ein kläglicher Ueberrest von einem Weibe, und doch war ich einmal schön, schön und blühend! Dahin, alles dahin! Meine Schönheit und meine Jugend sind vertrocknet, während ich wartete. Aber ich will nicht umsonst gewartet haben. Ich will zäher sein als das Schicksal! Und ich werde nicht nachgeben! Ich werde nicht von ihm lassen, und sollt' es mich meine ewige Seligkeit kosten. Ich werde ihm folgen, und wär's bis an's Ende der Welt!"

Hier fand der geschäftige alte Herr wieder eine Stelle, wo er landen konnte.

„Dann begreife ich aber nicht," sagte er, „warum Sie hier ruhig warten, statt ihm nachzureisen und sich mündlich mit ihm auseinanderzusetzen?"

„Wohin soll ich ihm nachreisen? Wo ist er? Wie könnt' ich ihn finden? Hat er mir nicht geschrieben, daß er mir entgegenreist, daß wir uns hier treffen werden? Nein, nein, ich muß ihn hier erwarten, ich rühre mich nicht vom Fleck... Vor sieben Jahren erwartete ich ihn zu Hause. Aber an der Grenze wurde er als politisch verdächtig angehalten. Da blieb ich Wochen und Wochen ohne Nachricht von ihm. Und doch mußte ich dann Gott auf den Knien danken, daß es ihm gelungen war, zu entkommen, bevor er nach Sibirien verschickt wurde. Vor drei Jahren war ich ihm bis über die Grenze entgegengefahren. Damals wartete ich nicht, als er nicht an dem bestimmten Tag ankam — ich hielt es nicht mehr aus, zu warten, ich wollte alles zerbrechen, das Schicksal wollte ich überwältigen, ich dachte, daß es mir gelingen müßte, wenn ich nur alle meine Kraft dransetzte, o ich Verblendete! Und ich reiste mit dem nächsten Zug nach Hamburg; denn ich besaß damals erspartes Geld und wäre ihm auch nach Amerika nachgefahren. Aber in Hamburg fand ich ihn nicht; er war weg, verreist, verschwunden, niemand wußte, wohin. Und erst, als ich nach Hause kam, erfuhr ich wieder etwas von ihm; da lagen Briefe und Telegramme, daß er unverhofft nach England beordert worden sei, alles erst gekommen, nachdem ich fort war!"

Der geschäftige alte Herr runzelte mißbilligend die Brauen über seinen vernünftigen blauen Augen.

„Verzeihen Sie," sagte er, „aber da muß jemand Schuld sein, entweder durch unglaubliche Ungeschicklichkeit oder direkt durch bösen Willen; als bloßer Zufall ist das doch undenkbar."

„O nein, kein Zufall, oh kein Zufall! Es ist mir bestimmt; mein Verhängniß ist es! Niemand ist schuld. Schuld— was für ein garstiges Wort! Er kann nichts dafür, er hat keinen bösen Willen, er hat keine schlechte Absicht gegen mich. Sprechen Sie das nicht aus! Ich kann das nicht hören, und ich hasse den, der das ausspricht. Ich leide es nicht, daß man an ihm zweifelt, daß man etwas wider ihn sagt. Der ist selbst schlecht und ungeschickt und böswillig, der etwas wider ihn sagt —"

„Aber meine Beste, Sie haben doch eben vorher selbst —"

„Wenn ich etwas wider ihn gesagt habe, so bin ich eine Elende, treulos, undankbar, verrückt bin ich. Da — da — da —" sie riß den Handschuh von ihrer rechten Hand herab, und ihre Stimme sank mit der Sprunghaftigkeit der Leidenschaft aus schreiender Heftigkeit in ein ersticktes Flüstern — da sehen Sie, das Zeichen, das Zeichen!"

Sie hielt uns die Innenfläche einer durchsichtig mageren, bleichen Hand entgegen, die von ungewöhnlich vielen kreuz und quer laufenden Strichen und Falten durchfurcht war.

Der geschäftige alte Herr betrachtete sie erstaunt. „Ich sehe nichts," sagte er.

„Hier, hier," diese Linien — sehen Sie nicht? Sie ist ja ganz zerrissen, zerschnitten von Querlinien und Kreuzen, eins, zwei, drei, und hier unten noch einmal — das bedeutet Mißlingen, ewig wiederholtes Mißlingen —"

„Aber, aber!" rief der geschäftige alte Herr und schob die bleiche, zitternde Hand mit Entrüstung von sich. „Wie kann man denn so abergläubisch sein! Diese Linien haben nicht das geringste zu bedeuten!"

Sie hörte schon nicht mehr auf ihn. Durch den Anblick dieser krausen Linien wie von einer geheimnißvollen Fascination ergriffen, starrte sie geistesabwesend auf ihre eigene Hand.

„Keine Schuld, keine Schuld!" murmelte sie. „Du und ich, unschuldig beide! Hilflos ausgeliefert den Mächten der Welt, die über uns regieren! Zusammengeführt und getrennt — was können wir dafür?"

Auf dem Perron begann der Signalapparat zu bimmeln; unter den Wartenden entstand eine leichte Bewegung.

Die Fremde erhob sich jäh. Ihre Augen belebten sich mit einem neuen Ausdruck.

„Ein Zug wird avisirt," sagte sie. „Lassen Sie mich hinaus, vielleicht kommt er jetzt!"

Sie drängte sich hastig hervor und ging mit schlürfenden, unsicheren Schritten, ihr lichtes Kleid über den schmutzigen Fußboden schleppend, durch den Saal.

„Solchen Leuten ist nicht zu helfen," sagte der geschäftige alte Herr unwillig und wandte sich zu seinem Handgepäck.

Aus der schwarzen Unendlichkeit der Nacht tauchten zwei rothe Feueraugen auf; gleich darauf rollte der Zug heran. Die Wagenthüren wurden aufgerissen; Gestalten bewegten sich in eiligem Gedränge die steilen Treppen auf und ab.

Als der Zug sich wieder in Bewegung setzte, sahen wir noch die helle Gestalt mit dem blumengeschmückten Hut auf dem Perron stehen. Sie stand allein; unbeweglich hingen ihre Arme über das lichte Kleid herab.

Ihr Hündchen.

Ehestands-Episode von J. Feldheim.

„Ein glückliches Paar!" So mochte Jedermann denken, der sie, in ihrem eleganten Viktoria-Wagen zurückgelehnt, durch die Lichtenthaler Allee zu Baden-Baden dahin fahren sah.

Sie trug eine sensationelle Herbsttoilette von hellgrauem Tuch, ein zierlicher rother Crepe-Hut, der das reiche kastanienbraune Haar zur vollen Geltung brachte, krönte ihr Köpfchen. Hinter dem lichten Schleier blitzten graublaue kluge Augen, die sonst träumerisch blickten, heute aber in Heiterkeit strahlten. Der sonst so melancholische Ausdruck ihrer interessanten Züge hatte einem fast übermüthigen Platz gemacht, als sie sich, eifrig plaudernd, ihrem Gatten zuwandte, dessen ganze Erscheinung den Welt- und Lebemann verrieth. Ein eigenthümlicher ironischer Zug umspielte seinen etwas aufgeworfenen sinnlichen Mund, über welchem sich ein kleiner Schnurrbart kräuselte. Mit stolzer Ueberlegenheit blickten seine dunklen Augen umher, diese Augen, die eine Fülle tiefer Leidenschaftlichkeit verrathen konnten, und die es einstens der jungen Frau an seiner Seite angethan. — Er war einer jener Männer, die durch den Zauber ihrer Persönlichkeit die Frauen anzuziehen und zu fesseln verstehen, die selbst nach einem vielbewegten Jugendleben — nach Abenteuern aller Art es wagen, ihre Netze nach den ehrbarsten Mädchen auszuwerfen, um sehr oft darin einen Goldfisch zu fangen.

Einen solchen allererster Güte zu erringen, war Herrn v. Redwitz trotz aller Kämpfe gelungen. Galt es doch damals die um die Zukunft ihrer einzigen Tochter besorgten Eltern umzustimmen, galt es doch, hochachtbare Freier aus dem Felde zu schlagen!

Als Sieger war er aus diesen Kämpfen hervorgegangen, denn er führte die reiche Braut heim!

Ob er sie aber, die damals zu ihm, wie zu einem Idol aufgeschaut, ob er sie jetzt glücklich gemacht?

Ob das stereotype Lächeln, das heute auf ihrem bleichen Gesicht strahlte, nicht Selbstverleugnung, nicht eine Maske ist, hinter welcher sich ein betrogenes Herz verbirgt?

Ob nicht auch sie ihre Ideale zerstört sah, die sie in der Begeisterung einer echten und jungfräulichen Liebe einst erträumte?

Jetzt schon zerstört nach kaum zweijähriger Ehe!

„Kind! Kind! Warum gerade ihn?" hatte die Mutter angstvoll gefragt. „Daß Dir der Professor nicht besser gefällt, oder der junge Kaufherr, dessen Jugendliebe Du bist?" — —

Aber in ihrem Liebesglück hatte sie nicht auf die mahnenden Worte gehört.

Die erste Zeit ihrer jungen Ehe war ja von süßem Glück, von zarten Aufmerksamkeiten erfüllt, — da war dem blasirten Gatten die unschuldsvolle Mädchenknospe noch begehrenswerth, aber nur zu bald fühlte sie, daß ihr Ehebund nicht so innig sei, wie sie ihn, in der Gluth ihres nach wahrer Liebe dürstendes Herzens ersehnt und erhofft hatte!

O, wenn ihre Mutter jetzt in ihr armes Herz sehen könnte!

Sie schauerte ordentlich zusammen und dennoch bemühte sie sich zu lächeln, — denn heute an ihrem dreiundzwanzigsten Geburtstage wollte sie Grillen und düstere Gedanken fern halten!

Hatte sie denn heute nicht allen Grund, heiter, ja glücklich zu sein! War ihr der Gatte doch heute, nach Wochen der Gleichgiltigkeit, der Kälte, wieder in all seiner bestrickenden Liebenswürdigkeit entgegengekommen, hatte ihr die schönsten Blumen gebracht, sie innig in seine Arme geschlossen.

Dann hatte er ihr den schwarzen Diener als Geburtstagsgeschenk vorgeführt, den kleinen Kameruner, der, roth befrackt, stolz neben dem russischen Kutscher, vor ihr auf dem hohen Bock saß.

Von einer Afrikareise hatte er ihn vor drei Jahren mitgebracht und seither erziehen lassen. Diese Forschungsreise, an der er, um sich interessant zu machen, mit dem Reste seines Vermögens Theil genommen, sie war sein letzter Trumpf, mit dem er sein Spiel gewann! Hatte er ihr doch als Afrikareisender Bewunderung abgerungen, war sie doch stolz auf ihren gefeierten Verlobten gewesen! —

Jetzt aber durchschaute sie ihn!

Wäre sie damals so klug gewesen, sie hätte auf die warnenden Worte der Mutter gehört.

„Doch was nützt Reue!" rief es in ihrem Innern und ihr melancholischer Gesichtsausdruck war wieder hervorgetreten. — Jetzt hätte Niemand auf ihren Zügen etwas von Glück lesen können!

Ein heiteres Wort des Gatten riß sie aus ihren Träumen, und im Lebensfrühling ihrer dreiundzwanzig Jahre vergaß sie wieder all das Drückende, das auf ihr lastete. Sie vergaß, wie einsam und unglücklich sie sich schon an seiner Seite gefühlt, sie vergaß seine lügenhaften und trügerischen Versprechungen und Betheuerungen!

Und als sie jetzt in seine ausdrucksvollen Augen sah, die wärmer als sonst auf ihr ruhten, da machte sie sich über ihre selbstquälerischen Gedanken bittere Vorwürfe!

Hatte sie denn schon einen Beweis, daß er sie hintergehe?

Aengstigte sie nicht ein Phantom?!

Ihre elastische Natur siegte wieder, und jetzt zeigte sie ihr strahlendes Lächeln.

An einer Biegung der Promenade stockten die vielen Equipagen, es mußte Halt gemacht werden. Gerade dem jungen Paare gegenüber hielt ein mit zwei herrlichen Füchsen bespannter Wagen, in welchem eine üppige, sehr chic gekleidete Brünette saß, deren rothblondes Haar ein pikantes Gesicht umrahmte, deren ganze Erscheinung etwas Herausforderndes hatte.

Herr v. Redwitz war verlegen geworden, der Schweiß perlte auf seiner Stirn. Er hatte sein Taschentuch herausgenommen und verbreitete damit einen starken Jasmin-Geruch, der seiner Frau sehr unangenehm sein mußte,—denn als er sie immer verlegener von der Seite ansah, bemerkte er, wie erregt sie geworden.

„Das entsetzliche Parfüm!" stieß sie heraus. „Woher Du es nur haben magst?" — Rasch steckte er das Taschentuch wieder ein und erzählte ihr, daß der Extrakt die neueste Erfindung der Chemie sei.

Sie aber starrte hinüber zu jener Dame, in der sie dieselbe zu erkennen glaubte, mit der ihr Mann während eines Konzertes Blicke gewechselt. Wie Jene mit ihren dunklen Gluthaugen herüberſah, welches Raffinement in ihrem ganzen Wesen! Solch' ein Weib mußte ihrem Gatten ja besser gefallen, als sie, in ihrer Züchtigkeit, mit ihrem ruhigen Blick, ihrer gemessenen zurückhaltenden Art! —

Aus diesen Gedanken schreckte sie plötzlich das durchdringende Bellen eines Hündchens auf, das aus dem Wagen jener koketten Brünette schlüpfte, auf ihre Equipage zuhüpfte, — mit großen Sätzen hinein und an ihrem Gatten hinaufsprang.

Wie vom Blitze getroffen war er!

Aber das schneeweiße Schoßhündchen sah ihn muthwillig und sehr vergnügt an, gerade so, als wollte es sagen: „Kennst Du mich denn nicht? Wir sind doch alte gute Bekannte! Du bist doch sonst so liebenswürdig gegen mich, hattest stets Bonbons und nie ein böses Wort?"

Und als der so meuchlings Ueberfallene des Hündchens Liebkosungen energisch von sich abwehrte, dabei abwechselnd roth und blaß wurde und wüthend zischte:

„Fort, fort, Du dummes Thier! Du Racker Du!" Da bellte das niedliche Thierchen, als wollte es ihn fragen:

„Warum bist Du denn heute so schlecht aufgelegt?"

„Hinaus, hinaus mit dem Hunde!" rief hocherregt die junge Frau, — „hinaus! O dieses entsetzliche Parfüm! Wie unausstehlich!"

In der That entströmte den seidenweichen Haaren, dem hellblauen Halsbande des King-Charles-Hündchen ein durchdringender Duft von Jasmin-Extrakt, genau derselbe Duft, der ihr vorhin so unangenehm geworden, und der ihr schon einige Male bei ihrem Gatten aufgefallen war.

„Du Racker, Du dummes Vieh!" schalt er, immer noch dunkelroth im Gesicht, und in heller Wuth versetzte er dem armen Hündchen, das jetzt winselnd auf dem Boden des Wagens lag und ängstlich zu ihm aufblickte, einen Fußtritt, daß es hinauskollerte, eine Wolke Staub aufwirbelnd.

Das alles war das Werk einiger Augenblicke. Indeß war die Bahn wieder frei geworden. Und während das Hündchen keifend und bellend dem Wagen seiner Herrin nachraste und der Viktoria-Wagen mit dem rothbefrackten Schwarzen leicht und elegant dahin rollte, kämpfte die junge Frau in seinem Fond einen schweren Kampf, um ihre Selbstbeherrschung zu bewahren.

Nun wußte sie, woran sie war!!

Sie hätte vorhin laut aufschreien mögen, sie hätte ihn fragen mögen, was ihm Jene sei, — sie hatte ja ein Recht dazu, — allein ihr Stolz ließ es nicht zu.

Wenige Minuten später erschien wieder ein Lächeln, wenn auch ein bitteres, auf ihrem Gesichte, so daß die nach dem Scheine urtheilenden Menschen, die sie an der Seite ihres wieder sehr überlegen und hochmüthig umherblickenden Gatten bewunderten, sagen mußten: „Welch glückliches Paar!"